Rom. 2077 b 16

D 6433/1
1 dlc

<36608411220017

<36608411220017

Bayer. Staatsbibliothek

356

Blasius Hiller,

apostol. Notars und Pfarrers

in Stoffenried,

Gelegenheitsreden

bey

verschiedenen Feyerlichkeiten

und Festtagen des Jahrs.

Sechster Band.

ORSZÁGOS KÖNYVTÁRI KÖZPONT
BUDAPESTI RAKTÁRÁBÓL
- Nem adható el ! -

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, 1800.

In der Joseph = Wolffischen Buchhandlung.

Td 172/65

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Uebersicht

aller in diesem Bande enthaltener

Predigten.

I.

Jesus Christus

das Wunder der Liebe in der Krippe.

Am Weihnachtfeste.

Text, Luk. 2, 10. 11.

Ich verkündige euch eine große Freude, an welcher das ganze Volk Theil haben wird. Denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland gebohren worden, Christus der Herr.

Abtheilung.

Das Geheimniß der heutigen Feyerlichkeit zeiget uns Jesum Christum als ein Wunder der Liebe gegen uns, und als den Gegenstand unsrer feurigsten Gegenliebe, wenn wir erstens die Ursache dieses Geheimnißes, oder seiner Geburt, zweytens Ihn selbst in der Gestalt eines Kindes betrachten. Seite 1.

2.

Jesus Christus

das Wunder der Liebe am Kreuze.

Am Charfreytage.

Text,

Tagzeiten von den sieben Schmerzen Mariä. Seine ganze Gestalt athmet Liebe; und das geneigte Haupt, die ausgestreckten Hände, und das eröffnete Herz fodern zur Gegenliebe auf.

Abtheilung.

Die Theile dieser Rede liegen bestimmt im vorliegenden Texte. Jesus Christus das Wunder der Liebe und der Gegenstand der feurigsten Gegenliebe am Kreuze. Denn, I. ein geneigtes Haupt, II. seine ausgespannten Hände, und III. sein durchbohrtes Herz zeugen von seiner gränzenlosen Liebe gegen uns, und fodern auch die feurigste Gegenliebe von uns.

Seite 17.

3.

Jesus Christus

ein Wunder und Gegenstand der Liebe auf dem Altare.

Am Sonntage in der Fronleichnams-Oktave.

Text, Matth. 28, 20.

Sehet! ich bin alle Tage bey euch bis ans Ende der Welt.

„Abtheilung.

Jesus Christus ist ein Wunder und Gegenstand der Liebe auf dem Altare in dem allerheiligsten Sakramente. Denn dieses hat er eingesetzt I. als ein immerwährendes Denkmal seines Leidens, II. als eine Erfüllung der alttestamentischen Sinnbilder, oder als das vollkommenste Opfer, III. als das größeste aller seiner Wunder, oder als eine Seelenspeise. Seite 44.

4.

Am neuen Jahrstage.

Text, Luk. 2, 21.

Nachdem acht Tage vorbey waren.

Abtheilung.

Der erste Theil wird einige von jenen Gnaden und Wohlthaten namhaft machen, die wir im verflossenen Jahre von Gott erhalten haben. Der zweyte Theil wird uns lehren,

lehren, wie wir Gott im neuen Jahre dafür danken sollen. Seite 75.

5.

Am Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

Text, Mark. 16, 19.

Nachdem der Herr Jesus mit ihnen gesprochen hatte, ward er in dem Himmel aufgenommen.

Abtheilung.

Wenn auch wir dereinst zu Jesu in den Himmel aufgenommen werden wollen; müssen auch wir dafür Etwas thun und leiden. Dieses wird I. aus der heil. Schrift, II. aus den Beyspielen Jesu und der Heiligen, III. aus der Vernunft zu beweisen vorgenommen. Seite 95.

6

Am Titularfeste der löbl. Bruderschaft von den fünf Wunden Jesu, und den sieben Hauptschmerzen Mariä.

Text, 1. Kor. 4, 9.

Wir sind der Welt und den Engeln und den Menschen zum Schauspiele geworden.

Abtheilung.

Die Theile dieser Rede sind schon in den Worten des Vorspruches enthalten. Jesus am Kreuze und Maria neben dem Kreuze, und der Welt, den Engeln und den Menschen ein Schauspiel geworden, und zwar ein lehrreiches, ein tröstliches, und ein schreckliches Schauspiel. Ein Schauspiel der Welt, ein lehrreiches Schauspiel, welches uns die Welt sammt ihren Verfolgungen verachten lehret; erster. Ein Schauspiel den Engeln,

ein

ein tröstliches Schauspiel, welches in uns den lebhaftesten Dank, und das kindlichste Vertrauen erwecket; zweyter. Ein Schauspiel den Menschen, ein schreckliches Schauspiel, welches uns einen unversöhnlichen Haß gegen die Sünde, und die willigste Unterwerfung unter die barmherzige Strafruthe Gottes einflößet. Dritter Theil. Seite 123.

NB. Bey der Anrufung des heil. Geistes im Eingange dieser Predigt ist anzumerken, daß dieses Fest allemal am Pfingstmontage gehalten wird.

7.

Am Titularfeste der löbl. Bruderschaft unter dem Titul; Maria Hilf.

Text, Luk. 1, 49. 50.

Der mächtig ist, hat große Dinge an mir gethan; — — und seine Barmherzigkeit währet von

einem Geschlecht zum andern bey denen, die ihn fürchten.

Abtheilung.

Die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes haben große Dinge, große Wunder an Maria gethan, oder vielmehr Sie selbst zu einem Wunder gemacht, zu einem Wunder der Größe, und zu einem Wunder der Macht; zum Wunder der Größe in Ansehung ihrer Würde, diese ist der Gegenstand unsrer Verehrung, erster Theil; zum Wunder der Macht in Hinsicht auf ihre Hilfe, diese ist der Grund unsers Vertrauens, zweyter Theil. Seite 162.

8.

Am Skapulierfeste.

Text, Röm. 12, 1.

Euer Gottesdienst sey vernünftig.

Abtheilung.

Die Brüder und Schwestern der marianischen Skapulierbruderschaft müssen das Skapulier so bey sich tragen, daß es Mariä zur Ehre gereiche; erster Theil; und ihnen zur Heiligung diene, zweyter Theil. Seite 189.

9.

Auf das Fest des heil. Bischofs und Martyrers Blasius.

Text, Matth. 16, 24.

Wer nach mir kommen will, — — folge mir nach.

Abtheilung.

Der heil. Bischof und Martyrer Blasius ist Jesu Christo getreulich und standhaft nachgefolgt im Leben, erster Theil, und im Leiden, zweyter Theil. Seite 219.

10.

Auf das Fest der heil. Jungfrau und Martyrinn Katharina.

Text, Matth. 25, 4.

Die fünf weisen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen.

Abtheilung.

Katharinens Eifer im Glauben wird zeigen der erste, ihre Standhaftigkeit in der Marter wird darstellen der zweyte Theil. Seite 258.

11.

11.

Auf das Fest des heil. Abts Leonhard.

Von der christlichen Selbstliebe.

Text, Sirach. 14, 5.

Wer sich selbst nicht gut ist, wem Andern wird er gut seyn?

Abtheilung.

Wer sich selbst christlich lieben will, muß allererst sich um die Güter der Seele bewerben; diese aber sind 1. Weisheit, 2. Tugend, 3. gutes Gewissen, 4. innere Zufriedenheit, oder Ruhe des Herzens, 5. Gnade und Freundschaft Gottes, 6. die ewige Glückseligkeit. Seite 281.

12.

Auf das Fest der Geburt unsers Herrn Jesu Christi.

Text, Luk. 2, 7.

Und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe.

Abtheilung.

Wollen wir zum dankbaren Andenken der Menſchwerdung Jeſu Chriſti dieſe heil. Zeit hindurch ihm nach dem Beyſpiele Mariens ſolche Dienſte leiſten, die ihm angenehm ſind, und uns ihm wohlgefällig machen; ſo müſſen auch wir ihn 1. gebähren, 2. in Windeln einwickeln, und 3. in eine Krippe legen. Wie dieſes geſchehen könne und ſolle, werden die drey Theile dieſer Predigt erklären. Seite 367.

II3.

Auf das Feſt der Himmelfahrt unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Text, Mark. 16, 19.

Nachdem der Herr Jeſus in den Himmel aufgenommen worden, ſitzt er zur rechten Hand Gottes.

Abtheilung.

Ueber dieses Geheimniß werden 1. die Titel, oder Ursachen, warum Jesus mit so viel Pracht und Herrlichkeit in den Himmel hinauf gestiegen, 2. der Rang, oder Vorzug, den er in dem Himmel behauptet, 3. das Schauspiel, das er in dem Himmel unsern Augen vorstellt, zum Nachdenken vorgenommen, und eine und andere Lehren zu unsrer Erbauung daraus gezogen. Seite 330.

14.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Ueber die Ursache, warum wir neuerdings mit den Uebeln des Krieges bedrohet sind.

Text, Joh. 20, 19.

In derselben Zeit stand Jesus mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch.

Abhandlung.

Da einerſeits gewiße Sünden und Laſter vorzüglich den gerechten Zorn Gottes reizen, und ſeine Strafgerichte ſchon mehrmal über ganze Länder gezogen haben; andererſeits aber allen dieſe Laſter auch unter uns auffallend im Schwange gehen; dörfen wir die Urſache, warum wir wieder neuerdings mit den Uebeln des Krieges bedrohet ſind, um ſomehr in dem allgemeinen Sittenverderbniße unſerer Zeiten aufſuchen; als wir dieſe Uebel erſt vor kurzer Zeit, und zwar nur zum Theil erfahren, uns aber gar nicht, wenigſt nicht merklich gebeſſert haben. Seite 359.

15.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Ueber die Mittel, die neuerdings über uns hereinzubrechende drohende Kriegsübel abzuwenden.

Text, Joh. 10, 16.

Sie werden meiner Stimme Gehör geben.

Abhandlung.

Die Kriegsübel, mit welchen wir wieder auf ein neues bedrohet sind, von uns abzuwenden, werden ohne Buße alle andere Mittel unzureichend, erster Theil, die Buße aber das gewißeste und unfehlbarste Mittel seyn; zweyter Theil. Seite 385.

16.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä

Text, Luk. 10, 42.

Maria hat den besten Theil erwählt.

Abtheilung.

Die drey Theile dieser Predigt zeigen die Aehnlichkeit I. des Lebens, II. des Todes, III. der Auferstehung und Himmelfahrt Mariä mit dem Leben, Tode, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu ihres göttlichen Soh-

nes. Seite 414.

17.

Am Feste des heil. Abts Leonhard.

Von der ordentlichen Liebe seiner selbst in Rücksicht auf die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit.

Text, Matth. 19, 29.

Ein Jeder, welcher sein Haus, oder Brüder und Schwester, Vater oder Mutter, Weib oder Kinder, oder Aecker, meines Namens willen verläßt, der wird hundertfachen Ersatz dafür erhalten, und das ewige Leben erlangen.

Abtheilung.

Die ordentliche Selbstliebe legt einem jeden Menschen die Pflicht auf, auch für die zeitlichen Güter zu sorgen. Die vorzüglichsten dieser Güter sind das Leben, die Gesundheit, das Vermögen, und die Ehre oder der gute Namen. In gegenwärtiger Predigt wird nur die Sorge für die zwey ersten, nämlich für das Leben im ersten, für die Gesundheit im zweyten Theile erörtert; die Sorge aber für das Vermögen und für die Ehre ein andersmal erkläret werden. Seite 441.

18.

An eben diesem Feste.

Von der ordentlichen Liebe seiner selbst in Rücksicht auf die Erwerbung und Erhaltung eines anständigen Vermögens, und seiner Ehre oder des guten Namens.

Text, Matth. 19, 29.

Ein Jeder, welcher sein Haus, oder Brüder und Schwestern, Vater oder Mutter, Weib oder Kinder, oder Aecker, meines Namens wegen verläßt, der wird hundertfachen Ersatz dafür erhalten, und das ewige Leben erlangen.

Abtheilung.

In dieser Predigt wird der Unterricht von der christlichen Selbstliebe vollendet, und erkläret, daß, und wie jeder Mensch erstens für die Erwerbung und Erhaltung eines anständigen Vermögens, zweytens für die Erhaltung der Ehre oder des guten Namens zu sorgen verbunden sey. Seite 469.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	anstatt	lese man
6	- 5.	Beyhaltung	Beybehaltung
26	- 3.	So, da!	So, Aa!
28	- 13.	unsere Betrachtung	unsrer Betrachtung
31	- 9.	strecke	streckt
32	- 7.	Schau	Schon
56	- 21.	armer	eigener
57	- 1.	von	vor
88	-	im Texte tribulas	tribulos
125	- 19.	Volkslehrer	Völkerlehrer
135	- 12.	zertretet	zertritt
146	- 13.	ewig glückselig	ewig in Gott glückselig
147	- 8.	konntest sie	konntest ihn
179	-	im Texte ora	ore
182	-	im Texte oculus sui cæco, et per claudo	oculus sui cæco et pes claudo
—	-	intellectam	intellectum
191	- 8.	der	den
209	- 5.	besser Gott	besser, Gott
248	- 13.	augenfehlige	augenfällige
—	- 14.	Abgrund	Ungrund

Seite.	Zeile.	anstatt	lese man
259	- 11.	sie um nichts	sie nun nichts
283	- 18.	so vieles seyn	so viel es seyn
288	- 6.	Mitgemeinde	Mitgemeinder
317	vorletzte	gescheid	geschwind
337	vorletzte	zertretten	getretten
380	- 3.	Nachkommenschaft	Nachkommen
397	- 15.	der	nur

Jesus

Jesus Christus
das
Wunder der Liebe in der Krippe.

Text, Luk. 2, 10. 11.

Ich verkündige euch eine große Freude, an welcher das ganze Volk Theil haben wird. Denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland gebohren worden, Christus der Herr. (a)

Das war freylich eine große Freude, was der Engel den Hirten zu Bethlehem verkündigte; eine Freude, die nicht nur die Hir-

(a) Evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo; quia natus est vobis hodie Salvator, qui est Christus Dominus, in Civitate David. Luc. 2, 10. 11.

Hirten, nicht nur das ganze jüdische Volk; sondern alle Völker des ganzen Erdkreißes angieng; eine Freude, an welcher das ganze menschliche Geschlecht Theil nehmen durfte. Er verkündigte ihnen die wirklich geschehene Geburt desjenigen, der den Patriarchen verheißen war, von den Propheten geweissaget, umständlich bezeichnet, von allen Völkern durch Jahrhunderte erwartet, und von dem Himmel und von der Erde mit den heißesten Wünschen erflehet wurde. (b) **Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland gebohren worden, Christus der Herr.**

Und o! wie wunderbar war sie, die Geburt dieses so lange Erwarteten! — Wie wunderbar war Alles, was derselben vor- und nachgieng! — Erst wurde ihm eine Mutter aus allen Menschentöchtern von Ewigkeit her auserkohren, und in der Zeit mit allen gotteswürdigen Gaben und Gnaden und Vorrechten und Schönheiten ausgerüstet. Dann mußte ein englischer Bothschafter ihr den ewigen

---

(b) Rorate Cœli desuper, et nubes pluant justum: aperiatur terra, et germinet Salvatorem. Is. 45, 8.

ewigen Rathschluß des Allerhöchsten bekannt machen, und ihre Einwilligung dazu abwarten. Nachdem diese erfolget, kam der heil. Geist in sie, die Kraft des Allerhöchsten überschattete sie, (c) sie empfieng, und blieb doch zugleich eine reine, unverletzte Jungfrau, und gebahr vor 1798 Jahren zu Bethlehem in einem Stalle den Sohn des lebendigen Gottes, als wahren Menschen und Gott zugleich; wickelte ihn in Windeln und legte ihn in die Krippe. — Zu gleicher Zeit wurde diese wundervolle Geburt den Hirten durch einen Engel, und den Weisen im Morgenlande, durch einen außerordentlichen Stern kundgemachet; und diese und jene kamen, den Heiland der Welt, den Sohn Gottes, in Menschengestalt anzubethen.

Die Wirklichkeit dieses unbegreiflichen Wunderwerkes, oder daß dieß Alles wirklich geschehen sey, ist gewiß, und gar keinem Zweifel unterworfen. Die Weis und Art aber, oder wie dieses habe geschehen, wie eine Jungfrau habe empfangen und gebähren, und doch

(c) Spiritus sanctus superveniet in te, et virtus Altissimi obumbrabit tibi. Luc. 1, 35.

vor= in= und nach der Geburt eine Jungfrau verbleiben, wie die göttliche Natur mit der menschlichen Natur, die doch unendlich von einander unterschieden sind, in einer einzigen Person, in der Leibesfrucht Mariä habe vereiniget werden können; — da — menschliche Vernunft! da sinne nur nach! Nimm alle dir mögliche Spitzfindigkeit zusammen! — Da ist dir der Schlagbaum gezogen, und der Gränzstein deines Wissens gesetzt. — Da mußt du nur bewundern, erstaunen, glauben und anbethen.

Allein dieß sind nicht die einzigen Bewegungen und Anmuthungen, die das Geheimniß des heutigen Tages in unserm Herzen veranlassen soll: es muß noch andere, und keine geringere, als jene der feurigsten Liebe in uns erwecken. Dieß wird geschehen, wenn wir erstens die Ursache des Geheimnißes, oder der Geburt des Heilandes, zweytens den Heiland selbst in der Gestalt eines Kindes betrachten. Fassen wir also unsere Gedanken zusammen, heften wir sie ganz auf das große Wunderwerk, dessen Gedächtniß wir heute feyern, und bitten wir den heil. Geist, daß

er

er unsern Verstand erleuchten, unsere Herzen bewegen, und das Feuer der Liebe in denselben entzünden wolle. Ich mache der Betrachtung den Anfang in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Wenn wir das Wort: Gott ist Mensch geworden; und die Ursache, warum er es geworden ist, aufmerksam und nachdenkend überlegen, und nicht von Liebe zu ihm entbrennen; so sagen wir nur nicht, daß wir Menschen sind, oder daß wir ein Herz haben, welches einer Empfindung fähig ist. Was heißt das: Gott ist Mensch geworden? — Es heißt: Gott hat das Höchste mit dem Niedrigsten, das Unendliche mit dem Endlichen, den Schöpfer mit dem Geschöpfe so enge verbunden, so vereinbaret, daß, gleichwie die vernünftige Seele und das Fleisch einen Menschen, so die göttliche Natur mit der menschlichen Natur nur eine Person, welche Christus ist, ausmachen. (d) Das Wort ist

(d) Sicut anima rationalis et Caro unus est homo: ita Deus et homo unus est Christus. Symb. Athanas.

Fleisch, oder Gott ist Mensch geworden heißt: der Sohn Gottes ist von dem Himmel, dem Orte einer unnennbaren Glückseligkeit, herabgestiegen auf die Erde, einen Ort der Trübsal, und hat mit Beyhaltung seiner unendlich glückseligen, alles Leidens unfähigen, Natur zugleich eine Natur angenommen, die tausenderley Leiden und Armseligkeiten unterworfen ist. Und was war die Ursache? — Warum hat Gott sich so weit herabgelassen, so tief erniedriget? — Das will ich euch mit wenigen Worten sagen: nicht, wenn ich so reden darf, aus eigenem Interesse, nicht wegen seiner; sondern, wie die katholische Kirche öffentlich bekennet, wegen uns Menschen, und unsers Heils wegen. (e) Lasset uns dieses ausführlicher denken.

Gott war von Ewigkeit her unendlich groß, mächtig, vollkommen und glückselig in sich selbst, ehe er Himmel und Erde und Engel und Menschen und andere Dinge erschaffen hatte: Er würde auch alles dieses durch die ganze Ewigkeit seyn, wenn er gar nichts erschaf-

(e) propter nos homines, et propter nostram salutem descendit de Cœlis. Symb. Nicœn.

schaffen hätte. Nun schuff er den Menschen; und er schuff ihn, um denselben an seiner ewigen Glückseligkeit Theil nehmen zu lassen; nur setzte er ihm die einzige Bedingniß, daß er, wie billig, sich ihm unterwerfen, und gegen seine gerechte Gebothe gehorsam seyn sollte. Der unbesonnene, undankbare Mensch hielt diese Bedingniß nicht; übertrat gleich das erste Geboth, wurde gegen seinen höchsten Herrn ungehorsam, und denselben Augenblick mit seiner ganzen Nachkommenschaft der ewigen Glückseligkeit, zu der er erschaffen war, auf ewig verlurstiget, er wurde aus einem Freund und Lieblinge Gottes dessen Feind und ein Verworfener: Gott aber verlohr nicht das Geringste dabey. Gott würde in Ewigkeit eben der unendlich glückselige Gott in sich selbst seyn, der er von Ewigkeit her war, wenn er auch den Menschen ewig im Stande der Verwerfung gelassen hätte. Allein er ließ ihn nicht darinn, er erbarmte sich seiner, und der Sohn Gottes erfand das Geheimniß, die Scheidewand, die Gott und den Menschen ewig von einander trennen sollte, niederzureißen, beyde mit einander auszusöhnen, und den Menschen das

verlohrne Recht zu der ewigen Glückseligkeit wieder zu verschaffen. Dieses Geheimniß war die Menschwerdung. Der Sohn Gottes nahm die menschliche Natur an, lieferte durch sein Leben, Leiden und Tod der Gerechtigkeit der beleidigten Majestät ein Opfer der Genugthuung, welches der Beleidigung das Gleichgewicht hielt, und machte durch seinen freywilligen Gehorsam alles wieder gut, was der Mensch durch seinen Ungehorsam verdorben hatte. Wer gewann nun dabey? — War es nicht einzig und allein der Mensch, der nun an der ewigen Glückseligkeit Gottes wieder Theil nehmen durfte? — War also nicht der Mensch allein die Ursache, warum das Wort Fleisch, warum Gott Mensch geworden ist? —

Als Alexander der große Weltbezwinger seine vaterländische Kleidung auszog, und sich wie ein Perser kleidete; hatte er die Absicht, die Perser zu gewinnen, und ihre Herzen an sich zu ziehen: Diese feine List, dieser Kunstgriff gelang ihm: er eroberte dadurch nicht nur die Herzen der Perser, sondern auch ihre Länder, die er vorher nicht hatte. Was ero-

eroberte aber der Sohn Gottes dadurch, daß er den Glanz seiner ewigen Herrlichkeit in das stäubigte Gewand der menschlichen Sterblichkeit verhüllte, daß er, da er Gott gleich war, die Natur eines Knechtes angenommen, und andern Menschen durchaus in Allem, die Sünde allein ausgenommen, sich hat gleich finden lassen? — (f) Für sich eroberte er gar nichts; weil ohnehin vorher schon Alles sein Eigenthum war. Für den Menschen aber machte er dadurch die wichtigsten Eroberungen. Für diesen gewann er die Gnade seines Vaters, die Freyheit der Kinder Gottes, (g) die Erbschaft seines ewigen Reiches. (h)

Die Liebe zu uns Menschen allein war es also, die ihn von dem Himmel herabgezogen,

(f) Qui cum in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo: sed semetipsum exinanivit formam Servi accipiens, in similitudinem hominum factus, et habitu inventus ut homo. Philip. 2, 6. 7.

(g) Sed accepistis Spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus, Abba (Pater). Rom. 8, 15.

(h) Et ideo novi testamenti Mediator est: ut morte intercedente, in redemptionem earum prævaricationum, quæ erant sub priori testamento, repromissionem accipiant, qui vocati sunt, æternæ hereditatis. Hebr. 9, 15.

die ihn zu einer so tiefen Erniedrigung, zu so vielen Leiden, zur Duldung des schmählichsten Todes bewogen hat. Alles, was er für sich zu gewinnen dabey zur Absicht hatte, ist unser Herz, unsere Gegenliebe. Werden wir es ihm wohl verweigern können? — werden wir ihn nicht entgegen lieben, da er uns zu Liebe Alles, was er hatte — sogar sich selbst ganz dahingegeben hat? (i) Welcher Kranke liebt nicht den Arzt, der ihn heilet? — Welcher Gefangene liebt nicht seinen Retter, der ihm die Fesseln abnimmt? — Und wir sollen unsern Heiland Jesus Christus nicht lieben, der durch seine Menschwerdung uns von unsern Seelenkrankheiten geheilet, und uns die Fesseln der Hölle abgenommen hat? Soll dieses uns nicht zur feuerigsten Gegenliebe bewegen; so lasset sehen, ob seine liebenswürdigste Gestalt nicht mehrer über unsere Herzen vermag. Betrachten wir ihn in der Gestalt eines Kindes.

Der

(i) Et ambulate in dilectione, sicut et Christus dilexit nos, et tradidit semetipsum pro nobis oblationem, et hostiam Deo in odorem suavitatis. Ephes. 5, 2.

Der zweyte Theil.

Nachdem der Sohn Gottes sich einmal entschlossen hatte, Mensch zu werden, und als Gottmensch den armen Menschen aus der Gewalt des Satans zu erlösen; hätte er diesen großen Plan, dieses wichtige Vorhaben auf mehrere Arten, die uns unbekannt sind, ausführen und ins Werk setzen können. Er hätte schon im gestandenen Alter, schon als ein Mann auf der Erde erscheinen können; wie unser erster Vater Adam schon als ein Mann aus den Händen des Schöpfers gekommen ist. Er hätte mit einem großen äußerlichen Glanz, als ein mächtiger König, so, wie er von den Juden jederzeit erwartet wurde, zu uns kommen können; aber dieser Glanz, diese Pracht und Majestät würde nur unsere Augen geblendet, nicht unsere Herzen gewonnen haben. Er ward also ein Kind, — der Allmächtige ein schwaches Kind — ein Kind in der äußersten Armuth, damit keine Schwachheit, kein Elend wäre, daran er nicht Theil nähme. Er wollte lieber, sagt

der geistreiche Abt Guericus (l) sich uns als ein Kind zeigen, damit er uns zur Liebe reizen möchte. Denn die Kindheit, wie der gelehrte Salmeron (m) anmerkt, hat vor allen andern Menschenaltern eine ganz besondere und wunderbare Kraft, die Gemüther der Menschen einzunehmen und sich geneigt zu machen.

Thermutis, die Tochter des Pharao, war eine im Götzendienste erzogene Prinzessinn. Sie erblickte das Kind der Jochabeth, und konnte dem Triebe nicht widerstehen, es nicht nur zu sich zu nehmen, sondern auch als ihren Sohn königlich erziehen zu lassen. Sogar ungesittete, wilde, barbarische Menschen können, wie es die Erfahrung lehret, gegen die Kinder nicht unempfindlich seyn. Wie muß es erst einem gesitteten Menschen, einem Christen um das Herz werden, wenn er den Heiland, den Sohn Gottes, als ein Kind in der Krippe betrachtet, als ein Kind, welches

(l) Puerum se maluit exhibere, ut provocaret amorem. Guericus Abbas.

(m) Habet enim infantia mirificam sibi animos hominum conciliandi vim atque efficaciam. Salmeron.

ches uns die entzückendste Anmuth und Freundlichkeit entgegen lächelt, dessen Gestalt, wie David (n) bezeugt, die Wohlgestalt aller Menschenkinder weit übertrifft, auf dessen Lippen die Holdseligkeit selbst ausgegossen ist?

Auch die Kirche sagt von ihm, daß er ganz verlangenswürdig sey; daß seine Gestalt aussehe, wie die Liebe, und zur Gegenliebe reize: und, wohl gemerkt! die Kirche sagt dieses von ihm nicht als von einem Kinde; sondern noch da sie ihm am Kreuze mit geneigtem Haupte, mit ausgestreckten Händen, mit durchstochenem Herze betrachtete. (o) Wenn nun die Kirche an dem mit Blut überronnenen, mit garstigen Speicheln bespieenen, mit Wunden überdeckten und am Kreuze gestorbenen Jesus eine solche Gestalt findet, die über alle Annehmlichkeiten liebreizend ist; wie schön, wie liebreizend muß er uns seyn, da wir ihn als ein zartes, holdseliges,

---

(n) Speciosus forma præ filiis hominum. Diffusa est gratia in labiis tuis. Psal. 44, 3.

(o) Totus desiderabilis; omnis enim figura ejus amorem spirat, et ad redamandum provocat caput inclinatum, manus expansæ pectus apertum. In officio de septem doloribus.

liges, in Windeln eingefätschtes Kind in der Krippe, oder in den Armen seiner jungfräulichen Mutter sehen? —

Fassen wir es also dieser Tagen genau ins Aug, dieses göttliche Kind; sehen wir es aufmerksam an; und denken wir dabey: dieses kleine, dieses iezt so schwache Kind ist eben Derjenige, der ehemals auf dem Berge Sinai unter Blitzen und Donnern dem Volke Israel Gesetze vorschrieb; eben Derjenige, der dem Petrus auf dem Meere als gebiethender Herr der Winde und Wellen sich zeigte; eben Derjenige, der die drey Jünger am Berge Thabor einen Stral seiner verklärten Gottheit sehen ließ. Bey allen diesen Erscheinungen war er zwar auch liebreich; doch hatte seine Gestalt allemal so etwas Schreckendes nebenbey, daß die Israeliten vor seiner Gegenwart zitterten; (p) daß Petrus aufrief: Herr! geh hinaus von mir; denn ich bin ein Sünder. (q) Daß die drey Jün-

ger

(p) et timuit omnis populus, qui erat in Castris. Exod. 19, 16.

(q) Exi a me, quia homo peccator sum Domine. Luci. 5, 8.

ger auf dem Thaborberge vor Entsetzen zu Boden sanken. (r) Aber bey seinem ersten Eintritt in die Welt, um uns nicht zu schrecken, sondern recht nachdrücklich, recht kräftig zur Gegenliebe aufzufodern, zeigt er sich ganz klein, ganz unmächtig, erscheint er als ein so eben gebohrnes Kind. (s) Sehet, ruft hierüber der heil. Chrysologus auf, so hat Jener wollen gebohren werden, der geliebt werden wollte. (t)

Wenn wir nun unseren Heiland in der Gestalt eines Kindes betrachten, und das, was wir äußerlich an ihm sehen, die menschliche Schwachheit, und das, was wir an ihm nicht sehen, sondern glauben, die verborgene Gottheit, und dann auch die Ursache, warum er diese zwo einander entgegengesetzte Naturen so enge mit einander vereinbaret hatte, warum er Mensch geworden ist, wenn wir, sage ich, dieses überlegen; so hoffe ich nicht,

(r) Et audientes Discipuli ceciderunt in faciem suam, et timuerunt valde. Matth. 17, 6.

(s) Parvulus enim natus est nobis, et filius datus est nobis. Isai. 9, 6.

(t) Sic nasci voluit, qui voluit amari. S. Chrysolog.

nicht, daß wir bey diesem rührenden Anblick, bey diesen ernsten Ueberlegungen gegen seine Person noch werden gleichgiltig, oder wohl gar kalt verbleiben können. Vielmehr bin ich geneigt zu glauben, daß wir keinen Augenblick versäumen werden, ihm unser ganzes Herz einzuräumen. Unser ganzes Herz aber ihm einräumen, heißt, Alles aus demselben hinausschaffen, was ihn beleidigen, was ihm misfällig seyn könnte. Hinaus also aus unsern Herzen mit der Sünde, die schon so lange darinn die Herrschaft geführet, schon so oft uns getäuscht und betrogen hat! — Hinaus mit allen bösen Begierlichkeiten, die uns ja doch nicht ersättigen, unser Herz, das nur für Gott erschaffen ist, ja doch nicht ausfüllen können! — Nimmermehr sollen diese über uns herrschen. Nur du holdseliges Kind Jesu, nur du, göttlicher Heiland! sollst von nun an unser Herz — und nur du allein sollst es besitzen. O so komm dann, liebenswürdigster Jesu! du ewige Liebe! komm! bemächtige dich selbst unsrer Herzen; zerstöre Alles, was dir darinn misfällt; und laß uns Alle mit der zärtlichsten Liebe gegen dich entzündet werden.

Laß

Laß die Sünder nach ihrer Bekehrung die Süßigkeit deiner Liebe empfinden, die Gerechten aber in derselben immer brünstiger werden. Laß Beyde, die Gerechten und die bekehrten Sünder in deiner Liebe jetzt da bis in Tod, dann dort ewig verharren. Amen.

Jesus Christus

das

Wunder der Liebe am Kreuze.

Text,

Tagzeiten von den sieben Schmerzen Mariä. Seine ganze Gestalt athmet Liebe, und das geneigte Haupt, die ausgestreckten Hände, und das eröffnete Herz fordern zur Gegenliebe auf. (a)

Wie bald hat sich die Freude, welche uns die Kirche unsere heil. Mutter, vor noch nicht langer Zeit verkündigte, in das tiefe=

(a) Omnis figura ejus amorem spirat, et ad redamandum provocat Caput inclinatum, manus expansæ, pectus apertum. Ecclesia in officio de sept. dolor.

tiefeste Leid verändert! — Vor noch kurzer Zeit führte sie uns gen Bethlehem, und zeigte uns den Sohn Gottes, Jesus, den Heiland der Welt, in einer Krippe in der holdseligen Gestalt eines Kindes, als den Gegenstand unserer Freude, unserer feuerigsten Liebe. Heute führet sie uns nahe an das mörderische Jerusalem hin, auf Golgotha den Bluthügel, und zeiget uns eben diesen menschgewordenen Sohn Gottes als einen Mann der Schmerzen am Kreuze verblichen, und heißt uns mit ihr in kläglichster Trauer sein Todesfest feyern. — Wie sehr ist der Sterbetag dieses Größten unter den Sterblichen von seinem Geburtstage unterschieden! — Dort bey seiner Geburt frohlockten Himmel und Erde, und die Engel ließen die Luft von Lobgesängen ertönen, und kündigten Friede den gutherzigen Menschen an. (b) Da bey seinem Hinscheiden trauerten Himmel und Erde, die ganze Natur, die ganze Allheit, und selbst die Friedensengel, die in diesen finstern Trauerstunden den verblichenen Gottmenschen umschweb-

ten,

(b) Gloria in Excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Luc. 2, 14.

ten, weinten, wie Isaias es längst vorhersagte, bitterlich. (c) —

Gleichwie nun eine Mutter ihre Kinder um das Sterbebette ihres so eben dahin geschiedenen Vaters versammelt, und mit ihnen eine liebevolle, dankbare Thräne nach der andern auf seine kalten Hände hinweinet, jetzt vor Herz zerschneidenden Schmerzen ihr Angesicht bedeckt, jetzt wieder auf ihn hinschauet, ihre Blicke starr auf ihn heftet, und allemal, auch unter der Todesbläße noch, neue Züge seiner ehemaligen Liebe entdecket, und sie mit beredsamer Erklärung zum immerwährenden Andenken in die weichen Herzen der Kleinen zeichnet; so versammelt heute unsere Mutter, die katholische Kirche, ihre rechtgläubigen Kinder auf dem Kalvarieberge um das Sterbebette ihres zärtlichsten Vaters, um mit ihr Thränen der Liebe und Dankbarkeit auf seinen entseelten Leichnam hinzuweinen. Sehet, Kinder! sagt sie, dieser ist euer Vater, der euch liebte, wie noch kein Vater geliebet hat. Dieser ist es, der zu Bethlehem für euch in der Krippe lag, für

(c) Angeli pacis amare flebunt. Isai. 33, 7.

euch Hitze, Kälte, Durst, Hunger, Abmattung, alle Armseligkeiten der Menschheit, die Sünde allein ausgenommen, duldete, für euch Leib und Leben, Gut und Blut aufopferte, für euch — am Kreuze — starb. Sehet, wie erbärmlich zugerichtet, wie schrecklich verstaltet er ist! — Sehet ihr aber nicht auch noch unter den Blutströmen, aus den Geschwulsten und Beulen, aus dem ganzen wundgeschlagenen Körper die noch unverkennbaren Züge seiner Vaterliebe hervorglänzen? — Sehet ihn nur an! Seine ganze Gestalt, so schauerlich sie anzusehen ist, athmet Liebe; und das geneigte Haupt, die ausgestreckten Hände, das eröffnete Herz, Alles, was wir an ihm sehen, fordert zur Gegenliebe auf. So, scheint mir, höre ich heute, unsere Mutter, die Kirche, zu uns reden. Lassen wir uns ihre Worte zum Herzen gehen. Stellen wir uns heute um das Sterbgerüst Jesu unsers besten Vaters herum; und betrachten wir in dieser feyerlichen Stunde, wie erstens sein geneigtes Haupt, zweytens seine ausgestreckten Hände, drittens sein eröffnetes Herz Liebe athme, und

uns

uns zur Gegenliebe auffordere. — Geist Gottes! berühre meine Zunge, wie jene des Isaias, (d) mit glühenden Kohlen, daß ich Worte rede, die, wie Feuer, in die Herzen meiner Zuhörer hineindringen, und sie in Liebe entzünden. — Maria, du Mutter der Schmerzen! bitt für uns!

Erster Theil.

Das geneigte Haupt Jesu am Kreuze athmet Liebe, und fordert zur Gegenliebe auf. Er neigte das Haupt, und gab den Geist auf; so schreibt der heil. Johannes (e), als Augenzeuge. Wie andere besonders merkwürdige Umstände bey dem Tode Jesu, so bezeugte auch die letzte Bewegung, die noch ein Leben in ihm verrieth, und auf welche unmittelbar der Tod folgte, seine gränzenlose Liebe zu dem armen Menschengeschlechte. Bey unserm Tode ist die Neigung des Hauptes keine freye, keine willführliche Bewegung;

(d) Et volavit ad me unus de Seraphim, et in manu ejus calculus, quem forcipe tulerat de altari. Et tetigit os meum. Isai. 6, 6. 7.

(e) Et inclinato Capite tradidit Spiritum. Jo. 19, 30.

wir lassen es erst sinken, wenn wir gestorben sind, erst, wann die Seele den Leib verlassen hat; die Gewalt des Todes ist es also, die es uns niederdrückt. Bey dem Tode Jesu war das ganz anders. Als Herr über Leben und Tod senkte er sein Haupt selbst freywillig, willkührlich vorher, ehe er starb; dann erst gab er den Geist auf, zum Zeichen, wie einige Schriftausleger (f) anmerken, daß er frey und ungezwungen dem Tode den Streich zu führen, erlaube; wie wenn er ihn angeredet und gesagt hätte: Sieh Tod! unerachtet ich an Blut und Kräften ganz erschöpfet bin; steht es doch noch bey mir, ob ich leben oder sterben will. Weil ich mich aber nun einmal entschlossen habe, für den Menschen zu sterben; so komm! ihm zu lieb neige ich mein Haupt unter deine Gewalt; komm! jetzt versetze mir vollends den letzten Stoß. Er neigte das Haupt, und gab den Geist auf.

Allein nicht erst unmittelbar vor seinem Hinscheiden, schon, da er eine kurze Zeit am Kreuze hieng, neigte er das Haupt; — und

(f) Tirin in cit. loc.

und zu wem? — Zu den Sündern; allererst zu seinen Kreuzigern, zu Allen, die ihre Hände in seinem Blute gewaschen hatten. Vom Throne des Kreuzes sah er auf seine Feinde, auf seine falsche Ankläger, auf seine ungerechten Richter, auf seine unmenschliche Henker herab; aber er sah nicht auf ihren Haß, nicht auf ihre Falschheit, Ungerechtigkeit, Unmenschlichkeit und andere Flecken, die ihre Seele schwärzten; alle diese Gräuel verdeckte und verbarg ihm die Liebe: (g) Er sah an ihnen nur Menschen, um derentwillen er litt, die er gerne selig machen wollte. Er meynte nicht, daß es seyn könne, daß nicht wenigst Einige die Augen öffnen, ihn als den von Gott Gesandten erkennen und ein Merkmaal der Reue zeigen sollten; und da er ihnen nichts dergleichen abmerken konnte; so öffnete ihm die Liebe den schmachtenden Mund. Er redete, — aber nicht zu ihnen, — sie hätten dadurch noch mehr über ihn aufgebracht werden, und also ihrer Bekehrung neue Hindernisse setzen können — Zu der Barmherzigkeit

(g) Charitas operit multitudinem peccatorum. 1. Pet. 4, 8.

seines Vaters wendete er sich ; diesen redete er an , sein zartes Vatergefühl forderte er auf , und so nachdrücklich , wie noch kein Sohn seinen Vater gebethen hat , bath er ihn, daß er ihnen verzeihen solle ; weil sie ja nicht wissen , was sie thun ; (h) als wollte er sagen : Vater ! ihre Augen sind verblendet , ihre Herzen zum theil verstocket ; sie wissens nicht, daß du mich gesendet hast. Vergieb ihnen , erbarme dich ihrer , öffne ihre Augen , erweiche ihre Herzen , daß sie mich erkennen , das , was sie an mir gethan haben , bereuen , und an der Genugthuung meines Blutes Theil nehmen mögen. — Habet ihr jemals einen Menschen so reden , — in solchen Umständen — für seine Feinde — so reden — so bitten gehöret ? — Würde Jesus so geredet , so kräftig gebethen haben , wenn er Jene , die er liebte — er liebte alle Menschen , auch seine Feinde — nicht bis ans End geliebet hätte ? — (i)

Gleich

(h) Pater dimitte illis : non enim sciunt quid faciunt. Luc. 23 , 34.

(i) Cum dilexisset suos , qui erant in mundo ; in finem dilexit eos. Joan. 13 , 1.

Gleich darauf neigte oder wendete Jesus sein Liebe athmendes Haupt zu einem andern Sünder, zu dem berüchtigten Mörder Dismas, welcher neben ihm gekreuziget war, und der mit seinem andern mitgekreuzigten Mörder Gestas kurz vorher Lästerworte wider ihn ausgestoßen hatte. (l) Dieser von einem Gnadenstrale erleuchtet, erkannte die Unschuld Jesu, (m) bekannte ihn öffentlich als einen König eines überirdischen Reiches, und mit innigem Reuschmerzen über seine Gräuelthaten, voll des Glaubens und Vertrauens flehete er seine Barmherzigkeit an. I Herr! sprach er, wenn du in dein Reich kommen wirst; so gedenke doch auch meiner. (n) Auf dieses aufrichtige und reumüthige Bekenntniß nickte der Heiland ihm sogleich das tröstliche Jawort zu, und versicherte ihn, daß er als ein begnadigter Büßer noch an diesem Tage bey ihm in dem Lustorte der heiligen

(l) Idipsum autem et latrones, qui crucifixi erant cum eo, improperabant ei. Matth. 27, 44. Et qui cum eo crucifixi erant, convitiabantur ei. Marc. 15, 32.

(m) Hic autem nihil mali gessit. Luc. 23. 41.

(n) Domine, memento mei, dum veneris in regnum tuum. ibid. v. 42.

Väter seyn werde. Heute noch wirst du bey mir seyn im Paradies. (o)

So, da! neiget Jesus sein liebreiches Haupt noch jetzt zu allen Sündern, die mit dem reumüthigen Dismas ihre Sünden bereuen, und mit dem festen Entschluße der Besserung zu ihm um Verzeihung rufen. Nur diese, die Sünder, nicht die Gerechten zu berufen, ist er nach seinem eigenen Ausspruche auf die Welt gekommen. (p) Zu diesen, zu den büßenden Sündern, neigt er sein Haupt, um, wie der heil. Augustin anmerkt, ihnen den Kuß des Friedens aufzudrücken. (q) Können wir es ansehen, dieses geneigte Haupt des göttlichen Versöhners, ohne von Gegenliebe zu entbrennen, ohne augenblicklich unsere Sünden zu verabscheuen, und uns zu ihm zu kehren, um diesen seligen Kuß zu empfangen? —

Aber wisset! Hiezu ist vonnöthen, daß wir ihm entgegen kommen. Wie er sein

Haupt

(o) Hodie mecum eris in paradiso. Luc. 23, 43.

(p) non veni vocare justos, sed peccatores. Matth. 9, 13.

(q) Caput habet inclinatum ad osculandum. S. Aug. de Virg.

Haupt zu uns vom Kreuze herab neigt; so müssen wir das unsrige zu ihm hinauf heben. Bisher war unser Haupt immer nur auf die Erde gerichtet. Wie die Soldaten, die am Fuße des Kreuzes um den Rock des Gekreuzigten das Loos warfen, (r) nicht zu ihm hinauf, sondern immer nur auf das Loos schauten, um zu sehen, was für einer denselben gewinnen werde; so schauen auch wir immer nur auf das, was da unten ist, was wir von der Welt erhaschen und gewinnen können; und so geschieht es, daß wir das, was oben ist, und wozu wir erschaffen sind, nach und nach aus dem Gesichte verlieren, Gottes vergessen, seine Gebothe leichtfertig übertreten, und von ihm und dem Wege zur Seligkeit gänzlich abweichen.

Wollen wir also, daß er nicht umsonst zu uns vom Kreuze herabschaue, nicht vergebens sein Haupt zu uns neige; so richten wir das unsrige zu ihm hinauf, verlassen wir die Erde, kehren wir uns zu ihm mit reumüthigem und bußfertigem Herzen; und zwar heute noch, nicht

(r) non scindamus eam, sed sortiamur de illa. Jo. 19, 24.

nicht erst morgen, nicht erst im Alter, oder in einer Krankheit, wann die Sünde uns, nicht wir die Sünde verlassen, heute noch; dann werden auch wir von ihm die tröstlichen Worte hören: Heute noch wirst du bey mir seyn, das ist, in eben dem Augenblicke, wo du die Sünde verlassen, und dich wahrhaft reuig zu mir bekehren wirst, werde ich mich zu dir kehren, deiner Missethaten vergessen, und dir den Friedenskuß geben. (s) Lasset uns aber auch an den ausgestreckten Händen die Merkmaale seiner Liebe und die Reize zur Gegenliebe aufsuchen. Dieß ist unsere Betrachtung.

Der zweyte Theil.

Liebe athmen, — Gegenliebe fordern die ausgestreckten Hände. Die Hände, die wir zu Bethlehem in Windeln eingefetschet gesehen haben, sehen wir jetzt gewaltsam aus einander gestreckt, mit Nägeln durchbohrt, mit Blut überzogen, ans Kreuz genagelt.

Wer-

(s) Convertimini ad me — et convertar ad vos. Zach. 1, 3.

Werden nicht englische Zungen erfordert, um sie auszusprechen — Ja ist wohl ein englischer Verstand hinreichend, sie zu begreifen, die Größe jener Liebe, die dieses und jenes bewirket hat? Für uns waren sie, diese göttlichen Hände, in Fetschen eingebunden, — für uns sind sie ans Kreuz geheftet.

Wenn wir einen ernsten Blick auf unser bisheriges Leben, das so ganz widerchristlich, so ganz dem Gesetze des Herrn zuwider ist, hinwerfen; wenn wir bedenken, wie oft wir unsere Hände nach unreinen, geilen Dingen, oder nach fremdem Gut, oder nach unsern Feinden, nur selten aber oder gar nie nach armen, dürftigen Mitbrüdern ausgestrecket haben; sollten wir freylich über den Anblick Jesu am Kreuze zittern; sollten wir uns vorstellen, wir sehen unsern Richter auf dem Throne seine Hände ausstrecken, um die wohl verdienten Streiche seiner Gerechtigkeit auf uns zu führen, um uns die Strenge seiner gerechten Rache fühlen zu lassen. Aber nein! aus lauterer Liebe zu uns streckt er seine Hände aus, um uns zu schützen, um uns, wie wieder der

heil. Augustin sagt, zu umfangen, (t) um uns zu sich zu ziehen.

Sie schützen uns, diese obschon angenagelten Hände, gegen den rächenden Strafarm Gottes, gegen die Anfälle des höllischen Geistes. Ihr werdet es schon oft beobachtet haben, daß eine Bruthenne, sobald sie einen Raubvogel oder sonst eine Gefahr wittert, oder auch bey kalter, regnerischer Witterung, ihre Junge gleich zusammen locket, ihre Flügel über sie ausbreitet, sie damit bedecket, und vor Wind und Regen und anderer Gefahr schützet. Einer solchen Henne vergleicht sich der Heiland selbst im heil. Evangelium. (u) Will der erzörnte Gott seinen Strafarm über uns aufheben, um uns zu züchtigen; so bedecket er uns mit seinen ausgestreckten Händen, und läßt alle Streiche auf sich selbst fallen. Will uns der höllische Raubvogel mit den Klauen der Versuchungen erst zur Sünde, dann zu sich reißen; so locket er uns unter

---

(t) Manus extensæ ad amplexandum. S. Aug. loc. cit.

(u) quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum gallina congregat pullos suos sub alas, et noluisti? Matth. 23, 37.

ter den Schutz seiner ausgebreiteten Flügel, zeigt uns die Wunden, die ihm die Sünde geschlagen, und in derer Betrachtung werden wir die Sünd, als das höchste Uebel fliehen, und so den Klauen des Satans glücklich entgehen. Hören wir seine rufende Stimme nicht, lassen wir uns von dem Versucher bethören, und weichen wir wirklich von dem Wege der Gerechtigkeit ab; so strecket er doch seine Hände noch gegen uns aus, um uns zu umfangen, sobald wir uns besser besinnen, und wieder zu ihm zurück kehren wollen. Dessen versichert er uns in der zwar bekannten, aber nicht oft genug zu wiederholenden Gleichniß vom verlornen Sohne. (v)

Es war ein Vater, sagt er, ein Herzens guter Vater, der hatte einen grundbösen Sohn: dieser trotzte dem Vater sein Erbtheil ab, und gieng damit in die Fremde, um nach seiner ungebundenen Freyheitslust leben zu können. Doch bald war das Geld durchgejagt, und weil gerade eine große Hungersnoth in demselben Lande ausbrach, mußte der junge Verschwender sich zur ungewohnten Arbeit,

(v) Luc. 15. 11 — 32.

heit, zu nie empfundenem Hunger, zu nie erfahrner Verachtung anschicken. Allein ehe er diese Uebel noch länger duldete; entschloß er sich, lieber zu seinem guten Vater wieder heimzugehen, und ihn um Verzeihung, um Wiederaufnahme zu bitten. Er gieng auch wirklich. Schon war er so nahe, daß er seine Heimath sehen, und auch von dort aus gesehen werden konnte. Der Vater sah Jemanden von weitem herankommen. Sein Herz sagte ihm, dieser Mensch sey sein Sohn. Seine Vaterliebe erwachte, und er konnte dessen Ankunft nicht vollends erwarten; geschwind eilte er ihm entgegen, streckte seine Arme gegen ihm aus, drückte ihn an seine hochschlagende Brust, bewillkommte ihn mit Küßen, Hand in Hand führte er ihn ins Haus, kleidete ihn standmäßig, steckte ihm einen Ring an den Finger, und stellte ein Freudenmahl an.

Sehet, meine Lieben! da ist er, dieser Herzens gute Vater, da hängt er am Kreuze. — Wir seine Zucht und Ordnung hassende, wir seine übermüthige Kinder entfernten uns von ihm, — verschwendeten unser

Erb-

Erbtheil, die heiligmachende Gnade, an verschiedenen Sünden und Lastern, und stürzten uns selbst muthwillig in die äußerste Dürftigkeit, in die Gefahr der ewigen Verdammnuß. Nur den einzigen Seufzer: Vater! ich habe gesündiget wider dich und wider den Himmel, kostet es uns; und er gebt uns nicht erst entgegen; — er ist schon da, — wo wir immer diesen reuigen Seufzer unserm Herzen entkommen lassen, ist er schon da mit ausgespannten Armen, um uns zu umfangen, an sein Vaterherz zu drücken, und in sein Haus, in seine Liebe und Freundschaft wieder aufzunehmen.

Können wir von unserm verblendeten oder verhärteten Herzen diesen Seufzer nicht erzwingen, so streckt er doch seine Hände aus, um uns, wie er es verheißen hatte, gleichsam mit einer heimlichen, doch süssen Gewalt an sich zu ziehen; wenn ich von der Erde erhöhet seyn werde, will ich alles an mich ziehen, (x) wie der Herr seine Diener, wie

der

(x) Et ego, si exaltatus fuero a terra, omnia trahum ad me. Joan. 12, 32.

der König seine Unterthanen, wie der Bräutigam seine Braut, wie der Lehrmeister seine Jünger.

Sehet da den wahrhaft guten Hirten, der seine Hände ausstreckt, um seine entlaufene, verirrte Schaafe auf seine Schultern zu nehmen, und zu seiner geliebten Heerde, zur Gemeinde der Heiligen, in den Himmel zu tragen. Welcher verlohrne Sohn, welches verirrte Schaaf soll nicht in die nach ihm ausgestreckte so liebevolle Arme dieses besten Vaters, dieses besten Hirten zurücke eilen! — O so besinnen wir uns dann nicht mehr länger: geben wir ihm nicht Ursache jene bittere Klage auch über uns zu wiederholen, die er durch den Propheten Isajas über das widerspänstige Judenvolk ergehen ließ: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu einem ungläubigen Volk, welches nicht auf gutem Wege, sondern nach seinen Gedanken, nach seinen verkehrten Begierlichkeiten wandelt. (y) Nein! lassen wir ihn nicht so

über

(y) Expandi manus meas tota die ad populum incredulum, qui graditur in via non bona post cogitationes suas. Isai, 65, 2.

über uns jammern. Bereuen wir unsere Thorheiten, beweinen wir unsere Verirrungen, verlassen wir unsere böse Wege, und verschaffen wir ihm und den Engeln jenes Freudenfest, welches sie in dem Himmel über jeden bekehrten Sünder anzustellen pflegen. (z) Werfen wir uns eilig in seine Arme; lassen wir uns von ihm umfangen, und an sein liebendes Herz drücken, an sein für uns eröffnetes Herz, welches noch ein besonderer Gegenstand der Liebe und unsrer Betrachtung ist; wie es noch vorstellen wird

Der dritte Theil.

Liebe athmet, Gegenliebe fodert das eröffnete Herz. Einer aus den Soldaten öffnete ihm mit einem Speere seine Seite; und es floß sogleich Blut und Wasser heraus, sagt der heilige Text. (aa) Diese

(z) Dico vobis, quod majus gaudium erit in Cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quam super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentia. Luc. 15, 7.

(aa) Unus autem militum lancea latus ejus aperuit; et continuo exivit sanguis et aqua. Joan. 19, 34.

Verwundung verursachte Jesu, da er schon todt war, freylich keinen Schmerzen; weil er sie aber schon in seinem Leben vorher sah, und schon zum voraus von der Hand seines Vaters mit Ergebenheit annahm, war sie doch verdienstlich, und, da er sie uns zu lieb an sich geschehen ließ, für uns von höchster Wichtigkeit. (bb) Wir sehen es nun mit Augen, und können es, wie Thomas, mit den Händen greifen, daß sein Herz aufgeschlossen, und für allezeit offen ist; offen für die ganze Welt, für alle, die dahin fliehen wollen; offen für die Betrübten zum Troste; offen für die Kranken zur Hülfe; offen für die Schuldigen zur Sicherheit.

Unsere heimliche Leiden, die Bitterkeiten und Bedrängnissen unseres Herzens, wo sie immer herkommen mögen, verlieren vieles von ihrem Druck, von ihrer Bitterkeit, wenn wir sie in den Schooß eines guten Freundes, eines vertrauten Mitbruders ausschütten können. Wir empfinden einen gewissen Trost, eine gewisse Erleichterung auch bloß dadurch; weil wir, wie wir zu sagen pflegen, doch wenigst

(bb) Tirin in loc. cit.

nigst unser Herz ausgeleeret haben. — Und wer sind oft Jene, in deren Schooß wir unsern Jammer, unsern Kummer ausleeren, denen wir den Brast unsers Herzens, unsere heimliche Leiden anvertrauen? Oft solche, die uns weder helfen, weder rathen, noch trösten können; oft solche, die es zwar könnten, aber, weiß nicht aus was für einer Gefühllosigkeit, nicht wollen; oft solche, die sogar noch eine stille Freude an den Leiden unsers Herzens haben.

O! warum gehen wir denn nicht zur rechten Quelle des wahren Trostes; warum fliehen wir nicht zu dem eröffneten Herzen Jesu? Von diesem sind wir überzeugt und versichert, daß er unser bester Freund, unser ungeheuchelter Bruder ist, versichert, daß er es gewiß gut und aufrichtig mit uns meynt, daß er uns ohne Verstellung liebt, daß er an allem, was uns drückt oder quälet, mitleidigsten Antheil nimmt. Daher kommet also, ihr betrübte und bedrängte Seelen! — In das durchstochene Herz Jesu schüttet die Quaalen eures Herzens aus! — Dieses Herz weiß, was wehe thut; dieses Herz war selbst, noch

ehe die körperlichen Leiden angiengen, bis in Tod betrübt; (cc) dieses Herz hat alle erdenkliche Gattungen der innerlichen und äußerlichen Leiden empfunden, Armuth, Verachtung, Verfolgung, Undank, Treulosigkeit und Verrätherey von Seite seiner vertrautesten Freunde, falsche Anklagen, ungerechte Urtheile, sogar Verlassung von Seite seines himmlischen Vaters, und ein ganzes Meer körperlicher Mishandlungen, und unmenschlicher Grausamkeiten. Wenn es also eine Gattung von Trost ist, daß man in den Schmerzen, in der Armseligkeit Gespanen hat, was für einen Trost müsset ihr, ihre beklemmte Herzen! dadurch empfinden, daß ihr Jesum, den eigentlichen Mann der Schmerzen (dd) zum Gesellschafter habet, — der überdieß noch mit der Zeit eure Belohnung seyn wird? — Müssen nicht alle eure Leiden, Betrübnisse und Bitterkeiten auf einmal verschwinden, oder doch weniger drücken, wenn ihr das Herz Jesu in einem ganzen Meere derselben schwimmen sehet? —

Kommet

(cc) Tristis est anima mea usque ad mortem. Matth. 26, 38.

(dd) Virum dolorum. Isai 53, 3.

Kommet auch ihr her, zu diesem offenen Herzen, ihr Kranke, und ihr werdet Hilfe finden. Da die Israeliten auf ihrer Reise in das gelobte Land wider ihren Führer Moyses murreten, schickte der Herr Schlangen zu ihnen ins Lager, von welchen sie gebissen, und so verwundet wurden, daß gar viele daran starben. Sie kamen dann mit reumüthigem Herzen zum Moyses, und verlangten, er solle Gott bitten, daß er sie von dieser Plage befreyen möchte. Dieser willfahrte ihrem Verlangen, und erhielt von Gott dem Herrn den Befehl, er solle eine eherne Schlange zum Zeichen aufrichten, damit alle, die dieselbe ansehen, von ihren Bissen geheilet, und gesund würden. (ee) Nach der weitläuftigen Auslegung des heiligen Augustin war diese vom Moyses errichtete Schlange das Vorbild unsers am Kreuze erhöheten Heilandes Jesu Christi; und er setzt hinzu: Brüder! damit wir von der Sünde geheilet werden, lasset uns Christum den Gekreuzigten anschauen. Gleichwie diejenige, welche die

(ee) fecit ergo Moyses *serpentem æneum*, et posuit eum pro signo, quem cum percussi aspicerent, sanabantur. Num. 21, 9.

eherne Schlange in der Wüste ansahen, an den Schlangenbissen nicht starben, so werden auch jene, die mit einem lebhaften Glauben den Tod Christi betrachten, von den Sündenbissen geheilet. (ff) Diesen Ausspruch gründet der heilige Vater auf jenen, den Jesus Christus selbst bey Johannes mit folgenden Worten gethan hat: Wie Moyses die Schlange in der Wüste erhöhete, so muß auch der Menschensohn erhöhet werden, damit keiner, der an ihn glaubt, zu Grunde gehe, sondern jeder zum ewigen Leben gelange. (gg)

So schauet hin, ihr alle, die ihr von der höllischen Schlange, von der Sünde, von den Begierlichkeiten gebissen, und tödtlich verwundet seyd, schauet hin auf den Sündentilger.

(ff) fratres, ut a peccato sanemur, Christum crucifixum intueamur. Quomodo qui intuebantur serpentem æneum in deserto non peribant morsibus serpentum: sicqui intuentur fide Christi mortem, sanantur morsibus peccatorum. S. August. in Joan.

(gg) Sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto, ita exaltari oportet filium hominis: ut omnis, qui credit in ipsum, non pereat, sed habeat vitam æternam. Joan. 3, 14. 15.

dentilger am Kreuze; — sehet hinein in sein verwundetes Herz; — aber mit einem lebendigen Glauben, der sich in den Werken zeiget, mit einem reuigen Herzen sehet hinein, und eure Seelenwunden werden durch seine körperliche Wunden geheilet werden. Dieser ist es, von welchem Esajas weissagte: Er hat fürwahr unsere Krankheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen hat er selbst getragen. — Er ist um unserer Missethaten willen verwundet, um unsrer Sünden willen zerschlagen; — und wir sind durch seine Wunden geheilet worden (hh).

Endlich ist dieses Herz offen auch für die Schuldigen. Freylich, wenn wir daran denken, daß der Allerhöchste sein Gesetz auf dem Berge Sinai unterm Blitzen und Donnern gab, um dadurch anzuzeigen, wie ernst es ihm sey, daß es ganz und genau beobachtet werde, und wie schrecklich strenge er die Uebertreter desselben strafen werde; wenn überdieß

(hh) Vere languores noſtros ipſe tulit, et dolores noſtros ipſe portavit. - - Vulneratus eſt propter iniquitates noſtras, attritus eſt propter ſcelera noſtra; - - et livore ejus ſanati ſumus. Iſa. 53, 4. 5.

unser Gewissen uns bittere Vorwürfe macht, daß wir dieses so ernsthaft und nachdrücklich gegebene Gesetz so oft — und in so vielen Stücken — und so leichtfertig übertreten haben, so sollten wir uns wohl um einen Platz umsehen, wo wir uns vor den fürchterlichen Gerichten Gottes verbergen könnten. Aber wohin, müssen wir mit David ausrufen, wohin werden wir fliehen, um dem Geiste Gottes, und seinem allgegenwärtigen Angesichte entkommen zu können? (ii) Sehet! daher, in das eröffnete Herz Jesu lasset uns fliehen; da werden wir Sicherheit finden. Dieser ist das Lamm, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt. Dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; aber nicht nur für unsere, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. (ll) Donnert uns gleichwohl eine Stimme vom Berge Sinai her Tod und ewiges Verderben entgegen, so hören wir dagegen auf Golgatha eine Blutstimme, die

für

(ii) Quo ibo a spiritu tuo, et quo a facie tua fugiam? Ps. 138, 7.

(ll) Ecce agnus Dei, qui tollit peccatum mundi. Joan. 1, 29. Ipse est propitiatio pro peccatis nostris: non pro nostris autem tantum, sed etiam pro totius mundi. 1. Joan, 2, 2.

für uns bittet: Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Raucht und prasselt gleichwohl der Berg Sinai von Feuerflammen, die sich über uns zusammen schlagen, um uns zu ergreifen, so fließen auf dem Kalvarienberge Blutströme, die die Flamme auslöschen und ersticken. Ja, mich däucht, ich höre aus diesem offenen Herzen eine Stimme jedem Sünder zurufen: Meyneidiges, treuloses Kind! du hast mir durch deine Sünden vieles zu schaffen gegeben, viele Mühe und Arbeit durch deine Missethaten gemacht. (mm) Du hast an mir deinen Vater, ich habe aber an dir nie mein Kind vergessen. Komm nun her, fasse Muth und Herz! Sieh! ich neige mein Haupt zu dir, dich zu küßen! ich strecke meine Hände nach dir aus, dich zu umfangen; für dich ist mein Herz offen, dich darinn aufzunehmen. —

Wie tröstlich, wie liebreich, wie Liebe reizend sind nicht diese Worte! Wie Liebe reizend ist nicht die ganze Gestalt unsers am Kreuze gestorbenen Vaters! Schauen wir sie

(mm) Servire me fecisti in peccatis tuis: præbuisti mihi laborem in iniquitatibus tuis. Isai. 43, 24.

sie nochmal an, diese nie genug anzuschauende Gestalt! Drücken wir sie uns tief ins Herz; ja, heften wir unser Herz selbst ans Kreuz! Und was muß es am Kreuze thun, unser Herz? Das, was es schon längst hätte thun sollen, und nicht gethan hat. Es muß seufzen über das Vergangene; es muß aufbrennen für jetzt und für die Zukunft; es muß lieben — lieben unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Jesus Christus
ein
Wunder und Gegenstand
der
Liebe auf dem Altare.

Text, Matth. 28, 20.
Sehet! ich bin alle Tage bey euch bis ans Ende der Welt. (a)

Wie diese Worte zu verstehen seyn, oder was für eine Gegenwart Jesus Christus seinen Aposteln verheißen habe, hierüber

---

(a) Ecce! ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi. Matth. 28, 20.

über sind die Schriftverständigen verschiedener Meynungen. Einige sagen, er habe es der göttlichen Natur nach verstanden, mit welcher er überall zugegen ist. (b) Andere halten dafür, er habe ihnen etwas mehrers, als nur allgemeines, eine besondere Gegenwart versprochen, unter welcher sie die göttliche Vorsicht verstehen, vermöge derer er absonderlich für sie sorgen, und ihnen den heil. Geist senden wolle, welcher sie vollends alle Wahrheit lehren und sie in Allem leiten werde. (c) Wieder andere verstehen unter den Worten: ich bin bey euch bis ans Ende der Welt, seine Gegenwart der göttlichen und menschlichen Natur nach, so, daß er zwar nicht körperlich, aber doch als Gott und Mensch jederzeit mit seiner Hilfe und Beystand bey ihnen bleiben wolle. (d.)

An-

(b) D. Augustinus Tract. 60 in Joan. et D. Fulgentius lib 3, contra frasimundum, et lib. de Incarnatione, et gratia Domini. c. 9.

(c) Cyrillus Alexandr. lib. 7. de Trinitate. Salvianus lib. 2. de vero judicio, et Providentia Dei. Leo epist. 31. et 92.

(d) Chrysostomus homil. 91. in Matth. Hieronymus in epist. ad Damasum. Prosper. lib. 2. de vocatione gentium c. 2. Beda, et Euthymius hoc loco.

Anwendungsweis kann diese für je und allzeit versprochene Gegenwart Jesu Christi ganz gewiß von dem allerheiligsten Sakramente des Altars verstanden werden, wo er wahrhaft als Gott und Mensch mit Leib und Seele zugegen ist, und bis an der Welt Ende gegenwärtig seyn und bleiben wird. Dieses anbethenswürdigste Geheimniß ist es, durch dessen Einsetzung er seiner unbegränzten Liebe gegen uns Menschen vollends die Krone aufgesetzt, und dieselbe ganz erschöpfet hat. Nicht genug, daß er als der höchste Herr die Gestalt eines Knechtes an sich genommen, und als Gott mit menschlichem Fleische sich bekleidet; (e) nicht genug, daß er als der Heiligste und Unschuldigste die Sünden der ganzen Welt getragen, (f) und durch den schmählichsten Tod dafür genug gethan; (g) nicht genug, daß er in der Krippe unter der Gestalt eines

---

(e) Qui cum in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est, esse se aequalem Deo: sed semetipsum exinanivit formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, et habitu inventus ut homo. ad Philip. 2, 6. 7.

(f) Qui peccata nostra ipse pertulit in corpore suo super lignum. 1, Pet. 2, 24.

(g) Quoniam Christus mortuus est pro peccatis nostris. 1. ad Corinth. 15, 3.

eines Kindes, und am Kreuze in der Gestalt eines aus Liebe sterbenden Vaters sich als ein Wunder der Liebe gezeiget hat; — damit, wie der heil. Thomas anmerket, (h) die Unermeßlichkeit dieser Liebe unsern Herzen tiefer eingepräget werden möchte, hat er beym letzten Abendmahle, nachdem er mit seinen Jüngern das Osterlamm genossen hatte, ehe er von dieser Welt zu seinem Vater zurücke gieng, dieses Sakrament eingesetzt, als ein immerwährendes Denkzeichen seines Leidens, als eine Erfüllung der alttestamentischen Sinnbilder, als ein Wunder, welches aus allen, die er gewirket hat, das größte ist.

Bleiben wir bey dieser Anmerkung des heil. Thomas stehen, und betrachten wir heute Jesum als ein Wunder der Liebe und Gegenstand der feurigsten Gegenliebe auf dem Altare. Und damit wir gleich die Ordnung

---

(b) Unde ut arctius hujus charitatis immensitas fidelium Cordibus infigeretur, in ultima coena, quando Pascha cum discipulis celebrato, transiturus erat de hoc mundo ad Patrem, hoc sacramentum instituit, tanquam Passionis suae memoriale perenne, figurarum veterum impletivum, miraculorum ab ipso factorum maximum. S. Thomas Aquin. in opusculo. 57.

nung des englischen Lehrers beybehalten; so lasset uns das allerheiligste Altarssakrament erstens als ein immer fortdauerndes Denkmaal seines Leidens, zweytens als eine Erfüllung der alttestamentischen Sinnbilder, oder als das vollkommenste Opfer, drittens als das größte aller seiner Wunder, oder als eine Seelenspeise betrachten. Aa.! können wir gleichwohl die Größe jener Liebe, die uns Jesus durch Einsetzung dieses höchsten Geheimnißes erzeiget hat, nicht ermessen; so strengen wir dennoch alle unsere Seelenkräfte zur Betrachtung desselben an, damit wir wenigst zur dankbaren Gegenliebe angefeuert werden. Höret mich an im Namen und zur Ehre Jesu im allerheiligsten Sakrament des Altars.

Erster Theil.

Was wir nicht selbst mit Augen gesehen, sondern nur von Andern gehöret, ja oft auch was wir mit Augen gesehen haben, das, wenn es uns nicht beständig im Gesichte ist; pflegen wir mit Verlauf der Zeit nach und nach immer mehr aus dem Gedächtniße zu verlie-

ren;

ren; so wunderbar und seltsam es uns auch vorgekommen seyn, so einen starken Eindruck es auch auf uns gemachet haben mag. Ja, es geschieht nicht selten, daß wir auch die größten Gutthaten, die uns unser Lebtag nie aus dem Herzen kommen sollten, manchmal nur gar zu bald vergessen. Was wäre natürlicher gewesen, als daß das Leben, Leiden und Tod Jesu, seit dem schon über tausend sieben hundert Jahre verflossen, eben dieses Schicksal gehabt, daß der blödsinnige, vergeßliche Mensch auch der allergrößten Wohlthat, die Gott demselben je erwies, der Wohlthat der Erlösung, vergessen hätte; besonders in jenen Weltgegenden, die dortmals mit der persönlichen Gegenwart des Heilandes nicht beseeliget, mit seinen Fußtritten nicht geheiliget, mit seinem Blute nicht bezeichnet worden sind.

Allein, der unendlich mächtige, allwissende Heiland hat dafür gar weislich zu sorgen, und das Andenken seines Hierseyns unvergeßlich, ja wohl die Vergessenheit desselben unmöglich zu machen gewußt. Er, unser barmherziger und erbarmender Herr hat ein

unvergeßliches, ein immer fortwährendes Denkmaal aller Wunder und Geheimnisse des großen Erlösungswerkes gestiftet. (i) Er hat ein Mittel erfunden, wodurch Alles, was er für uns gethan und gelitten hat, täglich vor unsern Augen durch ein allemal neues Wunder erneueret wird. Dieses Mittel ist das anbethenswürdigste, allerheiligste Sakrament des Altars, in welchem er uns seinen Leib als eine Speise, und sein Blut als ein Trank zum stäten Andenken hinterlassen hat. (l) Nachdem er beym letzten Abendmahle Brod und Wein in sein heiligstes Fleisch und Blut verwandelt, und seinen Jüngern zu essen und zu trinken gereichet hatte, gab er ihnen den ausdrücklichen Befehl: daß sie zu seiner Gedächtniß eben das thun sollten. **Das thuet zu meinem Andenken.** (m) Er wollte sagen: was ich so eben gethan habe, das

---

(i) Memoriam fecit mirabilium suorum miserator et misericors Dominus. Ps. 110, 4.

(l) Ut autem tanti beneficii jugis in nobis memoria maneret, corpus suum in cibum, et sanguinem suum in potum, sub specie panis et vini sumendum, fidelibus dereliquit. S. Thom. Aquin. in opusc. 57.

(m) Hoc facite in meam Commemorationem. Luc. 22, 19.

das thuet auch ihr.— Nehmet Brod und Wein, wie ich es nahm; danket Gott, segnet diese Gaben, und wandelt sie in meinem Namen in meinen Leib und in mein Blut, und thuet dieses zum Andenken aller Geheimnisse meines Lebens und der von mir euch zugewendeten Wohlthaten, vorzüglich aber zum Andenken meines Leidens und Todes, wodurch die Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes bewirket worden ist. (n) Darum schreibt auch der heil. Apostel Paulus an die Christen zu Korinth: so oft ihr dieses Brod essen und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr allemal dabey den Tod des Herrn verkündigen, das ist, das Andenken desselben feyern. (o)

Das heil. Abendmahl ist also eine beständige Erneuerung, eine ununterbrochene Fortsetzung der Geheimnisse unserer Erlösung. Gleichwie auf die Worte der seligsten Jungfrau: Sieh! ich bin eine Magd des Herrn,

(n) Tirin. loc. cit.

(o) Quotiescunque manducabitis panem hunc, et calicem bibetis, mortem Domini annuntiabitis. 1. Cor. 11, 26.

mir geschehe nach deinem Worte; (p) Gott selbst durch seine Allmacht den Leib Christi im Schooße dieser Jungfrau das erstemal gestaltete; so bringt Jesus Christus auf die Worte: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, die der Priester in seinem Namen über Brod und Wein ausspricht, in demselben Augenblicke sich selbst durch seine göttliche Kraft hervor; und zwar nicht nur an einem Orte, nicht nur einmal; sondern überall in der ganzen Welt, wo und so oft ein Priester Brod und Wein auf dem Altare wandelt. Da auf dem Altare wird der Sohn Gottes auf eine eben so geheimnißreiche Art wieder Mensch, wie zu Nazareth, (q) wieder gebohren, wie zu Bethlehem. Da unter den Brodesgestalten wohnet er in einem Stande der Armuth, des Gehorsames und der Verdemüthigung, wie er während der ganzen Zeit seines geheimen Lebens in der Werkstatt seines Nährvaters

---

(p) Ecce! Ancilla Domini; fiat mihi secundum verbum tuum. Luc. 1, 38.

(q) Sicut concipienti Deificæ virgini non virile semen influit, sed virtus spiritus sancti obumbravit; ita nunc in altari positum Sacramentum. Eadem sancti spiritus virtus est, quæ vivificat. Petrus Damiani opusc. XVII. cap. 1.

ters gewohnet hat. Da auf dem Altare arbeitet er durch seine Gnaden und Fürbitte bey dem himmlischen Vater noch immer an dem Werke unsers Heils, wie er drey Jahre seines öffentlichen Lebens hindurch an dem Heile und Bekehrung der Menschen gearbeitet hat. Er kann nun freylich körperlich nicht mehr leiden, nicht mehr sterben, weil er nur einmal starb, (r) aber in der gewandelten Hostie befindet sich eben der Leib, der am Kreuze gehangen, eben das Blut, das am Kreuze geflossen ist; und die Zerstörung des Brods und Weins, die Verwandlung derselben in sein Fleisch und Blut was ist sie anders, als die Vorstellung seines Todes, die Trennung seiner Seele von dem Leib? — Die Genießung seines Leibes und Blutes, was ist sie anders, als die Erinnerung, die Vorstellung seiner Begräbniß? —

Sogar wird er in diesem rührendsten Denkmaale seiner Liebe noch verachtet, verspottet und mishandelt, wie es ihm von den Juden und Henkersknechten in seinem Leiden

(r) Quod enim mortuus est peccato, mortuus est semel. ad Rom. 6, 10.

geschah; und das ist es, was seine gränzenlose Liebe zu uns bey der Stiftung desselben noch mehr erhöhet. Als Allwissender sah er vorhinein, daß er in diesem Liebsgeheimnisse von den Juden und Heyden miskennet, und ebendarum verlachet und verhöhnet, von den Ketzern freventlich gelästeret, und selbst von bösen Christen gottesräuberisch werde entunehret, verunbildet, beschimpfet werden. Er sah vorhinein, daß gar viele Christen, Priester und Laien, ihn mit unreinen Händen und Herzen behandeln und empfangen, ihn wie die Arche neben den Dagon hinstellen, und anstatt zum ewigen Leben, nur zu ihrer Verdammung, zum ewigen Tode genießen werden. Dessen ungeachtet bittet alle diese vorhergesehenen Unehren, Beleidigungen und Beschimpfungen ihn nicht ab, dieses allerheiligste Sakrament einzusetzen, und unter den Brods- und Weingestalten persönlich bey uns zu bleiben bis ans Ende der Welt, damit wir ihn und Alles, was er für uns geworden, gethan und gelitten, stäts vor Augen haben, seiner Wohlthaten nie vergessen, seine unermeßliche Liebe täglich be-

wundern, und dadurch zur feuerigen Gegenliebe mehr und mehr gereizet werden mögen. Und diese Gegenliebe ist das Einzige, was er dagegen von uns erwartet; das Einzige, was wir ihm erwiedern können, und zu erwiedern aus so vielen Titeln schuldig sind, als viele Wunder der Liebe wir in diesem einzigen Wunder zu betrachten haben. Denn darinn hat er sich auch als die Erfüllung aller Vorbilder des alten Testaments und als das vollkommenste Opfer uns hinterlassen. Dieß ist

Der zweyte Theil.

Im alten Bunde wurden von Gott selbst viele und verschiedene Opfer verordnet, durch welche sein auserwähltes Volk ihn als den höchsten Herrn bekennen, ihm seine Unterwürfigkeit bezeigen, seine beleidigte Majestät versöhnen, seine besondere Wohlthaten dankbarlich feyern, und überhaupt die öffentlichen Gottesverehrungen, die gesetzlichen Andachten halten mußte. Daher wurden auch diese Opfer mit verschiedenen, eines jeden seiner Bestimmung, oder Absicht angemesse-

messenen Benennungen Morgen- und Abend-opfer, Brandopfer, Versöhnopfer, Lob- und Dankopfer und so weiter benamset. Und worinn bestanden wohl diese Opfer, was mußten die Opferpriester dem Herrn darbringen, das sein Wohlgefallen, seine Gunst und Gnade bewirken konnte? Entweders waren es unvernünftige Thiere, als Ochsen, Kälber, Widder, Lämmer, oder leblose Dinge, als die Erstlinge der Früchte, Brod, Wein oder andere mit der Majestät des Allerhöchsten in gar keinem Verhältniße stehende Dinge: dennoch sah der Herr auch auf diese schlechte, und geringe Wesen mit gnädigem Auge herab; nicht als ob sie an sich selbst dazu geeignet und seiner würdig wären; sondern weil er selbst dieselbe zu seinem Dienste auserwählt und befohlen hatte, vorzüglich aber weil sie Vorbilder jenes großen, allein gottes würdigen Opfers waren, welches ihm sein eingebohrner Sohn in höchst armer Person dargebracht hat. Sobald dieser höchste Priester an den Altar des Kreuzes trat, mußten alle vorher gewöhnlichen Opfer, wie

die

die Nacht von dem Licht verschwinden. (s) Sobald das Blut des Gottmenschen floß, verlor das Blut der Ochsen, der Kälber, und anderer Thiere seinen Werth, und der Allerhöchste hatte kein Wohlgefallen mehr daran.

Das Opfer des Kreuzes ist es, welches in jenen des alten Testamentes, vorzüglich des Melchisedech, (t) des Abraham und des Osterlammes (u) vorgebildet, und nach der Weissagung des Malachias (v) von dem ewigen Priester Jesus Christus (x) als ein

(s) Vetustatem novitas, umbram fugat veritas, noctem lux eliminat. Ecclesia in Missa de ven. Sacram.

(t) At vero Melchisedech rex Salem, proferens panem et vinum, erat enim Sacerdos Dei altissimi, benedixit ei etc. Gen. 14, 8. 19. Hebr. 7. 1.

(u) In figuris præsignatur, cum Isaac immolatur: Agnus Paschæ deputatur: datur Manna patribus. Eccl. l. c.

(v) A solis ortu usque ad occasum magnum est nomen meum in gentibus, et in omni loco sacrificatur, et offertur nomini meo oblatio munda, quia magnum est nomen meum in gentibus, dicit Dominus Exercituum. Malach. 1, 11.

(x) Tu es Sacerdos in æternum secundum ordinem Melchisedech. ad Hebr. 5, 6. Ps. 2, 7.

immerwährendes unblutiges Opfer in seiner neu errichteten Kirche gestiftet, und eingeführt wurde. Wer kann es begreifen, wer Worte genug finden, um es auszudrücken dieses Wunder der Liebe? — Nicht damit zufrieden, daß er einmal und an einem Orte sich selbst seinem himmlischen Vater opferte; — er wollte, daß ihm diese Ehre öfter wiederführe; auch seine neue Kirche wollte er mit einem Opfer versehen, das gotteswürdig und ihm allemal wohlgefällig und angenehm wäre. Er selbst ist dieses Opfer im allerheiligsten Sakramente des Altars. Noch vor seinem Leiden und Tode gab er seinen lezten Willen in dieser liebvollen Verordnung zu vernehmen, daß sein Kreuzopfer, welches er zu vollbringen im Begriffe war, auch nach seinem Tode noch in seiner Kirche täglich und aller Orten in der ganzen Welt, wo sein Name bekannt gemacht würde, erneuert, und sein aus Brod und Wein gewandeltes Fleisch und Blut auf eine geheimnißvolle, unblutige Art geopfert werden sollte. Ja, er, Christus Jesus, selbst ist es, der dieses Opfer täglich erneuert, und dem Allerhöchsten durch

die

die Hände der Diener der Kirche darbringt. Er — was allen erschaffenen Verstand unendlich weit übersteigt — Er selbst ist das Opfer, der Opfernde und zugleich auch Jener, welchem geopfert wird; wie es der heil. Augustin weitläufig erkläret hat. (y)

Wie weit glückseliger sind also wir, als die Gläubigen des alten Bundes! — wie weit vortrefflicher, erhabner und heiliger ist das einzige Opfer der Kirche, als die vielen und verschiedenen der Synagoge waren! — Diese Kon-

(y) Unde verus ille Mediator in quantum formam servi accipiens, mediator effectus est Dei et hominum, homo Christus Jesus, cum in forma Dei Sacrificium cum Patre sumat, cum quo et unus est Deus: tamen in forma servi sacrificium maluit esse, quam sumere: ne vel hac occasione quisquam existimaret, cuilibet Sacrificandum esse creaturæ. Per hoc & Sacerdos est, ipse offerens, ipse et oblatio. Cujus rei Sacramentum quotidianum esse voluit Ecclesiæ Sacrificium, cum ipsius Corporis ipse sit caput, et ipsius capitis ipsa sit Corpus, tam ipsa per ipsum, quam ipse per ipsam fuctus offerri. Hujus veri Sacrificii multiplicia variaque signa erant Sacrificia prisca Sanctorum, cum hoc unum per multa figuraretur, tanquam verbis multis res una diceretur, ut sine fastidio multum commendaretur. S. Aug. libr. 10. de Civitate Dei. cap. 20.

konnten Gott wegen der Unvollkommenheiten und Unwürdigkeiten der Opfernden nicht allemal, und ihrer eigenen Unvollständigkeit wegen nur so lange gefallen; bis der höchste, göttliche Opferer in die Welt kam, die alten Opfer abschaffte, und selbst als Opfer erschien. (z) Wir hingegen haben an dem Fronleichname unsers Herrn Jesu Christi ein Opfer, mit welchem wir in allen Fällen, in allen Anliegenheiten vor den Thron des Allerhöchsten hinzu treten und versichert seyn dörfen, daß es ihm allemal angenehm und wohlgefällig seyn wird; ein Opfer, welches gleiches Wesens mit ihm, welches Gott, wie er; welches sein eingebohrner Sohn selber ist; — ein Opfer, welches ihm wird dargebracht werden bis ans Ende der Welt.

Wollen wir Gott als den einzigen höchsten Monarchen, als den unumschränkten Herrn des Himmels und der Erde bekennen; wollen

---

(z) Impossibile est enim Sanguine taurorum et hircorum auferri peccata. Ideo ingrediens mundum dicit: hostiam et oblationem noluisti: Corpus autem aptasti mihi etc. ad Hebr. 10, 4—9.

wollen wir seiner unendlichen Majestät die höchste Ehre anthun, und unsere tiefeste Unterwürfigkeit, Verehrung und Anbethung bezeigen; sehet! da im heiligsten Altarssakramente stellen wir ihm einen Gottmenschen dar, der sich nicht nur verdemüthiget — der sich bis zu den Schwachheiten der Menschheit herabgelassen, — der aus Gehorsam sich bis zu dem schmählichsten Tode, bis zum Tode des Kreuzes erniedriget hat.

Wollen wir seiner unaussprechlichen Güte und Freygebigkeit, für alle die großen Gnaden und Gutthaten, die er, so lange wir leben, über uns ausgegossen hat, und noch täglich ausgießet, auf die ihm gebührende und seiner würdige Art danken; bringen wir ihm nur das große Opfer der heil. Messe, darinn übergeben wir ihm ein Gegengeschenk, das allen seinen natürlichen und übernatürlichen Gaben das Gleichgewicht hält, seinen vielgeliebten Sohn, von welchem er zweymal das feyerlichste Bekenntniß gethan hat, daß er sein Wohlgefallen an ihm habe. (aa)

Hat

(aa) Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui. Matth. 3, 17. Luc. 9, 35. 2. Pet. 1, 17.

Hat sich die Größe unsrer Sünden bis über unser Haupt hinauf gethürmet, und die Menge derselben bis zu der Zahl der Sandkörner am Ufer des Meeres angehäufet; hat auch die göttliche Strafgerechtigkeit schon wirklich ihren Racharm aufgehoben, um uns da noch in diesem Leben empfindlich zu züchtigen; und wünschen wir, die erzörnte Gottheit zu besänftigen und mit ihr wieder ausgesöhnt zu werden; sehet da auf dem Altare das Blut des unbefleckten Lammes, welches aller Welt Sünden getragen, dieselbe hinweggenommen, überflüßig dafür genug gethan hat. Wir dörfen nur unsere aufrichtigen Bußthränen mit seinem Blute vereinigen; so sind alle unsere Sünden vergessen, der beleidigte Gott ist versöhnet, und es ist, als ob wir ihn gar niemal beleidiget hätten.

Wollen wir, daß der himmlische Vater uns vor einem in Zukunft zu befürchtenden Uebel bewahre, oder von einem wirklich drückenden befreye, daß er uns eine besondere Gnade zur Wohlfahrt der Seele oder des Leibes verleihe; durch das Opfer der heil. Messe können wir von ihm Alles erhalten; denn

darinn

darinn opfern wir ihm denjenigen, der uns versichert hat, daß, wenn wir den Vater in seinem Namen um etwas bitten werden, er es uns gewiß geben werde. (bb)

Ist also das hochheilige Sakrament des Altars nicht ein Wunder der Liebe Jesu zu uns armseligen Menschen? — Konnte er seine Liebe uns noch deutlicher beweisen, als da er uns in Stand setzte, seinem und unserm himmlischen Vater eben das allervortrefflichste Anbethungs = Versöhnungs = Dank = und Bittopfer darzubringen, welches er selbst ihm am Altare des Kreuzes dargebracht hat? Können wir ihm genug danken — können wir ihn genug entgegen lieben dafür? — Aber noch nicht genug. Er hat sein göttliches Fleisch und Blut im heiligsten Altarsgeheimniß uns nicht nur als ein Andenken seines Todes, nicht nur als ein Opfer — auch als eine Speise hat er es uns hinterlassen. Dieses Wunder der Liebe wollen wir auch noch betrachten im

Drit-

(bb) Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 16, 23.

Dritten Theile.

Was ich bisher von der Liebe Jesu gegen uns Menschen gesagt habe, ist Alles zum Erstaunen; und ich würde euch nicht zumuthen können, daß ihr mir glauben solltet, wenn ich nicht Alles mit seinen eigenen, ewig wahren Aussprüchen hätte verbürgen können. Was ich jetzt noch weiter davon zu sagen habe, ist vollends gar bis zum Aergerniße wunderbar: (cc) Jesus Christus ist im Geheimniße des Altars sogar noch unsere Speise, eine Speise, die uns des ewigen Lebens versichert. — Wer könnte dieses glauben, wenn es nicht er selbst wäre, der gesagt hat: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise; und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm; der hat das ewige Leben. (dd)

Diese

(cc) Dixit eis: hoc vos scandalizat? Joan. 6, 62.

(dd) Caro mea vere est Cibus, et Sanguis meus vere est potus. Qui manducat meam Carnem, et bibit meum Sanguinem, in me manet, et ego in illo — habet vitam æternam. Joan. 6, 55. 56. 57.

Diese himmlische Speise ist jenes im heil. Evangelium beschriebene große Gastmahl, (ee) welches der Gottmensch Jesus Christus bereitet hat; ein Gastmahl, in welchem er sich ganz, uns Allen, und allzeit und überall mittheilet. Lasset uns dieses genauer überdenken. Was ist das, was wir im heil. Sakramente des Altars empfangen? — Was giebt uns darinn Jesus der Sohn Gottes? — Nicht Gold und Silber, nicht die Schätze der Erde, nicht die kostbaren Perlen des Meeres — sich selbst — fasset es wohl zu Gemüth dieses große Wort! — sich selbst, und zwar sich ganz giebt er uns — seinen ganzen Leib, seine ganze Seele, seine ganze Gottheit mit dem ganzen, unendlichen Schatze seiner Verdienste, ohne sich etwas zurück zu behalten, ohne etwas auszunehmen — sich ganz mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit, wie er im Himmel ist. — Wie wahr wird dieses Geheimniß das Geheimniß der Liebe genannt! — Zu so etwas wird freylich

(ee) Homo quidam fecit cœnam magnam, et vocavit multos. Luc. 14, 16.

lich eine große Liebe, eine freygebige, eine uneigennützige, nur eine solche Liebe erfordert, wie jene des Gottmenschen war.

Nicht zufrieden, daß er uns die Gestirne zum leuchten und wärmen, die Erde mit Allem, was darauf ist, zum Gebrauche, die Engel zum Schutze gegeben. Nicht zufrieden, daß er unserm Leime sein Bildniß eingedrücket, unser Geschlecht bis zum Throne der dreyeinigen Gottheit erhoben, und uns durch seinen blutigen Tod von der Hölle errettet und als Erben des Himmels erkläret hat. Ueber alles dieses, speiset und nährt er uns noch mit seinem eigenen Fleisch und Blute. Durch ein vorher nie erhörtes Wunder läßt er uns unter den Gestalten des Brodes seinen lebendigen Leib mit den Händen berühren, in den Mund nehmen, hinunter schlucken, wie eine gemeine Speise genießen. Wer, saget es mir! Wer hat jemals so etwas gehöret; oder wer hat desgleichen gesehen? (ff) Sehet! ruft hierüber der heil. Bonaventura mit entzückter Verwunderung auf:

Mein

(ff) Quis audivit unquam tale, aut quis vidit huic simile? Isai. 66, 8.

Mein Herr ist meine Speise geworden! — Das Wort des göttlichen Vaters ist meine Nahrung! — Die Weisheit Gottes ist die Erquickung meines Gemüthes! — (gg) Wohl eine, wenn ich mit dem Abt Guerrikus so reden darf, verschwenderische Liebe Gottes gegen das Menschengeschlecht! — (hh) Wenn wir nun schon darum uns ganz ihm schuldig sind, weil er uns erschaffen hat — uns ganz ihm schuldig sind, weil er uns erlöset hat; — was werden wir ihm wohl vergelten dafür, daß er sich uns sogar noch zur Speise giebt! — Würden wir nicht äußerst undankbar seyn, wenn wir kaltblütig genug wären, ihm unsere Gegenliebe zu versagen? —

Allein auch da bleibt die Güte unsers besten Heilandes noch nicht stehen. Wer sind diejenigen, denen er sich auf eine so erstaunenswürdige Art mittheilet? — Alle, ohne

(gg) Dominus meus factus est cibus meus! Divini Patris verbum meum est nutrimentum! Sapientia Dei est refectio animi mei. Bonavent. p. 3. Stimul. divini Amor. c. 14.

(hh) O Numen, si fas est dicere, vere prodigum tui præ desiderio hominis! Guerricus Abbas in fest. Pent. serm. 1. inter opera S. Bernardi.

Ausnahm, ohne Unterschied. — Alle ladet er ein, Alle heißt er zu sich kommen, und Allen verspricht er, daß er sie erquicken wolle. (ii) Nicht nur die Gerechten, nicht nur seine getreuen Diener, nicht nur die frommen, eifrigen und ihres Heiles beflissenen Seelen sind es, denen er sich zu essen giebt; — auch — was das Wunder seiner Liebe noch erstaunlicher macht — auch den lauen, kaltsinnigen Christen, auch den unehrerbiethigen, undankbaren Halb- und Maulchristen, ja nicht selten auch den gottesräuberischen wieder lebendig gewordenen Judaßen, denen es nur Spaß ist, dieses englische Brod zu den schlechtesten Dingen zu misbrauchen, auch diesen seinen erklärten Feinden weigert er sich nicht, sein göttliches Fleisch und Blut zu reichen.

Er wußte es vorhinein, daß Gute und Böse, Gerechte und Sünder zum Genuße seines Leibes — freylich mit sehr ungleichem Erfolge — hinzutreten, daß jene das Leben, diese hingegen den Tod daran hineinessen werden; dennoch ließ er sich von seinem Vorha-

ben

(ii) Venite ad me omnes — et ego reficiam vos. Matth. 11, 28.

ben nicht abschrecken; dennoch ruft er Allen zu: Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch bereitet habe. (ll) Sogar von den Straßen und Gassen, von den Wegen und Zäunen läßt er Arme und Schwache und Lahme und Blinde zu seinem großen Gastmahle hereinführen und mit freundlicher Ungestümme gleichsam zwingen. (mm) Wäre es nicht schon eine übergroße Gnade für die Engel gewesen, wenn er ihnen allein, als seinen edelsten Geschöpfen, diese himmlische Mahlzeit bereitet hätte? — Nun hat er sogar die Menschen, die der Natur nach noch weit unter den Engeln stehen, derselben gewürdiget; die Menschen, sage ich, die nichts als schlechte, verächtliche, stinkende Würmer und Staub und Asche sind. — Und zwar nicht nur für die Großen und Mächtigen unter den Menschen, nicht nur für die Monarchen, Könige und Fürsten,

(ll) Venite, comedite panem meum, et bibite vinum, quod miscui vobis. prov. 9, 5.

(mm) Exi cito in plateas et vicos Civitatis: et pauperes, ac debiles, et cæcos, et claudos introduc huc. —— Exi in vias et sepes: et compelle intrare. Luc. 14, 21. 23.

nicht nur für die Reichen und Angesehenen unter dem Volke, auch für die Aermsten und Nachgesetztesten aus dem niedrigsten Pöbel ist diese göttliche Tafel gedeckt. Was würden wir uns Alles einbilden, wie groß, wie hoch würden wir uns dünken, wenn uns ein großer Herr an seine Tafel zöge, wenn wir neben ihm an einem Tische, und mit ihm eben jene köstliche Speisen, die für ihn bereitet wären: essen dürften? — Nun sehet! Gott, der Herr aller Herrschenden, zieht uns nicht nur an seine Tafel — setzt sich selbst zur Speise auf! — Können wir Worte genug finden, die Größe dieser Liebe, dieser namenlosen Gütigkeit auszudrücken? — Noch nicht genug. — Diese göttliche Tafel ist uns allezeit und aller Orten gedeckt.

Das Manna, welches Gott den Israeliten während ihrer Reise durch die Wüste täglich vom Himmel regnen ließ, war weiter nichts, als eine natürliche Speise, dennoch wurde es in so hohen Ehren gehalten, daß es nur in einer einzigen Arche, und zwar in einer ganz goldenen, nur in einer einzigen Stadt, und zwar in der königlichen Resi-

denz-

denzstadt, nur in einem einzigen Tempel, und zwar in einem, der an Pracht und Herrlichkeit seines gleichen nicht hatte, und in diesem prächtigen Tempel nur an einem einzigen Orte, den man das Heilige alles Heiligen nannte, hinter einem Vorhange aufbehalten wurde, wohin es nur dem höchsten Priester allein, und zwar nur an einem einzigen Tage des ganzen Jahres hineinzugehen erlaubet war. Wenn nun unser liebvollester Heiland Jesus Christus sich unter den Gestalten des Brodes auch nur in einem einzigen Reiche, in einer einzigen Stadt, in einem einzigen Tempel, ich will nicht sagen, zu essen gäbe, — nur zur Anbethung, und auch nur an einem einzigen Tage des Jahres — darstellte; so wäre dieses schon eine Begünstigung, eine Gnade, die wir nie hoch genug schätzen, nie genug loben und preisen könnten.

Diese Begnadigung aber war unserm vor Liebe zu dem Menschengeschlechte brennenden Erlöser noch zu wenig; er gieng noch weiter. In dem allerheiligsten Altarsgeheimniße giebt er sich den Menschen anzubethen, und als eine

wirkliche eigentliche Speise zu genießen überall, in allen Theilen der Welt, in den Städten, Flecken und Dörfern, und allemal, so oft und wenn es ihnen beliebt. Tausende und abermal tausende der Priester, die nach seiner Verordnung eigens dazu geweihet werden müssen, dörfen und sollen Brod und Wein in seinen Leib und Blut verwandeln, selbst essen, und Andern zu essen geben. Und dieses den Engeln und Menschen unbegreifliche Wunder dauert schon über siebenzehn hundert Jahre, und wird noch fort dauern bis ans Ende der Welt. Es ist kein Dorf so schlecht, kein Tempel so unansehnlich, kein Heiligthum so arm, wo er sich um unsertwillen nicht hinsetzen und aufbewahren, keine Gasse so schmutzig, und kothig, durch welche er sich nicht tragen, keine Hütte so niedrig, in welche er sich nicht bringen, kein Kranker so garstig, welchem er sich nicht geben läßt. — Wahrhaftig er hat seinen Wohnsitz mitten unter uns aufgeschlagen, und seine Seele hat uns nicht weggeworfen. Er hat unter uns gewandelt — wandelt noch unter uns: er ist unser Gott,

und wir sind sein geliebtes Volk, das er auserwählt hat. (nn)

Nehmet jetzt Alles zusammen, und saget selbst, ob unser Herr und Heiland Jesus Christus nicht Ursache habe, an uns die Frage zu stellen: Was hätte ich noch mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe? — (oo) Als ewig unendlich glückseliger Gott nahm er die Armseligkeiten unsrer Natur an, wandelte unter uns, wie einer aus uns, litt und starb, und opferte sich selbst am Kreuze; und damit wir seiner nie vergessen und er immerdar persönlich bey uns seyn möge, verbirgt er seine Gottheit und Menschheit unter den Brodesgestalten, läßt sich auf dem Altare noch täglich und überall von uns neuerdings opfern, und giebt sich uns Allen so oft und wann und wo wir wollen, zur Speise. — Und was war die Ursache alles dessen,

(nn) Ponam tabernaculum meum in medio vestri, et non abjiciet vos anima mea. Ambulabo inter vos, et ero Deus vester, vosque eritis populus meus. Gen. 26, 11.

(oo) Quid est, quod debui ultra facere vineæ meæ, et non feci? Isai. 5, 4.

was er für uns gethan hat? — Nichts anders, dann die Liebe. Er bedurfte unsrer nicht; aber wir bedarfen seiner. — Und was hatte er für eine Absicht dabey? — Was anders, als unsere Gegenliebe? — O! so lieben wir ihn dann, diesen Liebenswürdigsten, der uns schon vorher, da wir noch seine Feinde waren, so sehr geliebet hat. Aber lieben wir ihn nicht nur mit dem Munde, nicht nur in Worten; sondern wie der heil. Lehrmeister der Liebe, der heil. Johannes sagt, mit den Werken und mit der Wahrheit. (pp) Mit den Werken und mit der Wahrheit werden wir ihn lieben, wenn wir den Willen seines Vaters thun, seine Gebothe genau beobachten, und auch das, was wir auf dieser Erde zu leiden haben, ihm zu Lieb willig und geduldig leiden; wenn wir auch unsern Nächsten lieben, und nach seinem Beyspiele die Beleidigungen gern verzeihen; wenn wir ihn in dem hochwürdigsten Sakramente des Altars andächtig verehren und anbethen, und öfters

---

(pp) filioli mei, non diligamus verbo, neque lingua, sed opere et veritate.

öfters mit reinem Herzen empfangen, damit er in uns und wir in ihm allezeit bleiben mögen. So wollen wir ihn lieben; und nichts soll uns von seiner Liebe trennen. — In seiner Liebe wollen wir leben und sterben. Amen.

Am

Neujahrstage.

Text, Luk. 2, 21.

Nachdem acht Tage vorbey waren. (a)

Erst acht Tage sind vorbey, seit dem unser Heiland Jesus Christus gebohren ist; und o wie Vieles hat er in diesen wenigen Tagen für uns schon gelitten! — Alles, was ein zartes, in der dürftigsten Armuth gebohrnes Kind bey dieser rauhen Jahrszeit leiden kann. Mit diesem nicht zufrieden — schon heute, gleich den achten Tag nach seiner Geburt fängt er an, sein theuerstes Blut in der schmerzhaften Be-

---

(a) Postquam consummati sunt dies octo. Luc. 2, 21.

Beschneidung für unser Heil zu vergießen. Wer wird erst beschreiben, wer aussprechen können, was er in drey und dreyßig Jahren, so lange er auf dieser Erde wandelte, für uns Alles gethan und gelitten hat? Allein wir wollen uns heute bey der Zeitrechnung des Lebens Jesu, und jener Wohlthaten, die er dem ganzen menschlichen Geschlechte insgemein erwies, nicht aufhalten. Vielmehr wollen wir unsere eigene Zeitrechnung zur Hand, und jene Gutthaten in das Gedächtniß zurück nehmen, die wir ein jeder insbesondere in eigner Person, so lange wir leben, von Gott schon empfangen haben.

Bey uns ist nun auch wieder ein ganzes Jahr vorbey; vom unaufhaltbaren Strome der Zeit ist es in das Meer der Ewigkeit fortgerissen — unwiederbringlich fortgerissen; es kömmt nicht wieder zurücke; aber — vergessen ist es nicht; im Buche der Ewigkeit ist es mit unauslöschlichen Buchstaben uns auf Rechnung geschrieben; und wir haben jetzt von unserm Leben drey hundert fünf und sechzig Tage mehrer, als vorm Jahre zu verantworten, wie wir sie angewendet, was wir

an

an jedem derselben Gutes oder Böses gethan, wie viele derselben wir dem Dienste Gottes und unserm Heile gewiedmet, was für einen Gebrauch wir von den besondern Gnaden Gottes gemachet, was für einen Dank wir ihm dafür erstattet haben, und noch mehr dergleichen.

Aber auch diese Rechnung will ich heute nicht mit euch vornehmen. Diese will ich Gott, vor welchem kein Tag unsers Lebens, (b) wie auch keine That verborgen ist, und eines Jeden seinem eigenen Gewissen überlassen — Nur einige von jenen Gnaden und Wohlthaten will ich euch in das Gedächtniß zurück führen, die uns Gott das vergangene Jahr aus besonderer Güte und Barmherzigkeit hat angedeihen lassen, und an welche vielleicht Viele aus uns nicht einmal gedacht, will geschweigen, dafür gedanket haben. Diese Gnaden und Gutthaten wird euch gleichsam nur im Vorbeygehen vorstellen der erste Theil; wie wir in diesem heute anfangenden neuen

(b) Ab Omnipotente non sunt abscondita tempora. Job. 24, 1.

neuen Jahre dafür danken sollen, wird lehren der zweyte Theil. Ich getröste mich des Beystandes des heil. Geistes und eurer Aufmerksamkeit, und fange gleich an im Namen des heute das erstemal für uns blutenden Jesus und seiner jungfräulichen Mutter Maria.

Erster Theil.

Unter den besondern Wohlthaten, womit der gütige Gott das vergangene Jahr uns vor vielen tausend Andern begnadiget hat, setze ich gleich jene als die erste vornen an, ohne welche weder ich die andern euch würde erzählen, noch ihr sie anhören können; nämlich daß wir noch leben. Das Leben ist edel, sagt das gemeine Sprüchwort; es ist ein Gut, welches unter den zeitlichen Gütern von Jedermann für das höchste gehalten wird. Jedermann lebt gern, und Jedermann fürchtet sich vor dem Tode. So viele Jahre man auch verlebt, so ein hohes Alter man erreichet hat; so elend und armselig man leben muß; zieht man doch, unerachtet Jesus, der Sohn Sirachs sagt, daß der Tod besser, dann ein bitteres

teres Leben sey, (c) zieht man, sage ich, doch ein schwächliches, elendes bitteres Leben dem Sterben vor. Hört man je zuweilen Einige im Uebermaaße ihrer Leiden sich selbst den Tod wünschen; so kann man doch eben diese, wenn sie es wirklich auf den Ernst ankommen sehen, noch auf ein Paar Jahre um Verlängerung ihres obschon leidenvollen Lebens seufzen hören. Nun dieses edeln, allgemein geschätzten Gutes sind seit einem Jahre, in unsrer Pfarrgemeinde zwar nur vier Gewachsene und vier Kinder, da, und dort aber Tausende und Tausende beraubet worden. Auch uns hätte eben dieses Loos treffen können. Nur dem Herrn über Leben und Tod, nur Gott haben wir es zu verdanken, daß wir noch leben; und — was nicht minder zu schätzen ist — gesund leben.

Die Gesundheit ist nach dem Ausspruch des heil. Geistes (d) über Geld und Gut, mehr, als

---

(c) Melior est mors, quam vita amara. Eccl. 30, 17.

(d) Melior est pauper sanus, et fortis viribus, quam dives imbecillis et flagellatus malitia. Eccli. 30, 14.

als alle Schätze und Reichthümer zu achten. Man erkennt aber gemeiniglich ihren Werth erst alsdenn, wenn man sie verloren hat. Ihr Hausleute! ihr Dienstbothen! ihr Alle, die ihr einmal krank gewesen seyd, ihr könnet es aus der Erfahrung wissen, was für eine grosse Wohlthat es um die Gesundheit ist. Wird ein Hausvater, eine Hausmutter in das Krankenbett geworfen, so wird es nicht lange anstehen, daß man es nicht im ganzen Hause spürt, daß mit ihnen nicht alles Andere darnieder liegt. Erkranket ein Ehehalt, und wird es nicht bald wieder besser bey ihm, oder ist er nicht bey besonders christlichen Leuten im Dienste; so ist der arme Tropf zweymal geschlagen und doppelt übel daran; er ist sich selbst und Andern zur Last. Ueberhaupt ist jeder Kranke, sey er, wer er wolle, elend und bedauernswürdig; weil er viel Uebels leiden, und viel Gutes entbehren muß. Mit diesem Uebel hat der liebe Gott uns verschonet, und uns bis jetzt — ihm sey unendlicher Dank gesagt — gesund erhalten; einige Wenige ausgenommen, die eine Zeit lang auf das Krankenlager hingestreckt wurden. Aber auch mit diesen hat

es

es Gott eben dadurch gut gemeynt; er wollte ihnen nur zeigen, wie schwach der Mensch sey, und daß er auf seine Kräfte sich nie verlassen dürfe. Er wollte ihnen nur die Wohlthat der Gesundheit desto begreiflicher und schätzbarer machen.

Weiters ist es eine große Wohlthat von Gott, daß er auch heuer unsere Felder wieder gesegnet, und das tägliche Brod uns wieder reichlich beschéret hat. Man will zwar die Bemerkung gemacht haben, daß die heurigen Früchte bey weitem nicht so ergiebig seyn, wie sie es vorige Jahre waren. Sey es; wir werden es uns aber doch nicht beygehen lassen, daß wir unzufrieden darüber klagen oder jammern wollten? — Unser Vater im Himmel war uns ja das nicht schuldig. Oder mit was für einem Rechte können wir von ihm alle Jahre seinen vollesten Segen und in allen Gattungen der Früchte verlangen? — Wie wäre es dann, wenn Gott alle unsere Früchte, oder doch einen Theil derselben durch Schauer und Hagel auf den Feldern hätte verwüsten, oder durch das wilde Feuer in der Scheuer sammt dem Hause verzehren lassen? — Und haben

wir nicht von mehrern Orten her derley trau-rige Nachrichten erfahren? — Wie glücklich sind wir also, da wir das, was wir aussäeten, gewiß noch reichlich genug eingeärndet haben.

Zum täglichen Brod, oder zum nöthigen Unterhalt darf man billig auch den Wohlstand der Hausthiere oder des Viehes rechnen. Ich darf ihn euch nicht erst als etwas neues erzählen, schon lange habet ihr ihn selbst gehört, zum theil mit Augen gesehen, den schrecklichen Jammer, den die leidige Viehseuche rings um uns in unsrer Nachbarschaft und in der Ferne verbreitet, in welche Noth sie viele Dörfer und Städte versenket hat. Euch selbst sind einige Ortschaften bekannt, wo beynahe alle Ställe, wohl gar einige zum zweytenmale ausgefallen sind. Welch ein trauriger, welch ein niederschlagender Anblick ist es für einen armen Gemeindsmann, wenn er in dem Besitze einer oder anderer magern Kühe sich heute noch reich zu seyn glaubt, und morgen mit diesen seinen ganzen Reichthum, seinem Hauptnahrungszweig muß auf den Anger führen sehen! — Können wir Gott dan-

danken genug, daß er unser Dorf von diesem fürchterlichen Uebel bisher noch immer frey, und unser Viehe gesund und in gutem Stande erhalten hat? — Können wir ihn oft genug, eifrig und inbrünstig genug bitten, daß er dieses so hart und so lange drückende Unglück noch ferner gnädig von uns abwenden wolle? —

Endlich hat uns Gott in dem verflossenen Jahre auch den schon so lange von Freunden und Feinden erwünschten, schon so oft von vielen Tausenden mit heißen Thränen und Seufzern erflehten Frieden geschenket; eine Gutthat, die freylich Jene am besten zu schätzen wissen, die unter der ganzen Last des verheerenden Krieges geschmachtet haben. Wir, Ah! können einmal mit Grunde nicht klagen, daß wir von dieser schweren Last vieles empfunden haben. Von der zweytägigen Angst und Gefahr, die voriges Jahr über uns schwebte, von einem nur durchziehenden Haufen nicht einmal ganz feindlicher Völker geplündert zu werden, von den verschiedenen Lieferungen, von den oft und vielen abgeforderten Vorspannspferden, von den wenigen

und kurzen Einquartierungen müssen wir nicht reden. Es ist zwar alles dieses schwer aufgefallen; hat wehe gethan, thut noch wehe; — hat viele Unkosten verursachet, an denen unsere Nachkommen noch lange werden abzuzahlen haben; doch seyd ihr dadurch in eurem Gewerbe nicht gehindert, wenigst nicht verkürzet worden; doch habet ihr neben diesen Beschwerden eure Felder gehörig bestellen, und Früchte und Futter einheimsen können.

Lasset aber Jene reden, bey denen das Kriegstheater aufgeschlagen worden, bey denen der Krieg schon einige Jahre mit allen seinem schrecklichen Gefolge eingekehret, mit seiner ganzen Grausamkeit gewüthet hat. Da konnte Niemand mehr sagen: das gehört mein; das ist mein Eigenthum. Da aßen die Soldaten nicht mit den Hausleuten; die Hausleute alles des Ihrigen verlustiget mußten froh seyn, daß sie mit den Soldaten essen durften. Da waren Hunger, Krankheiten, Plünderungen, Brandschatzungen, Zerstörungen, Mishandlungen, beständige Todesangst immer im Wechsel miteinander. Da war der Handwerksmann in seiner Werkstatt,

der

der Bauer an seinem Pfluge, der Dienstboth und Taglöhner bey seiner Arbeit, ja oft der Geistliche am Altare nicht sicher. Von allen diesen Schreckniſſen können wir nichts klagen. Gott hat uns bisher vom Hungertode und von der Hand des Schwertes gerettet. (e) Jetzt hat er uns noch oben drein mit dem lieben Frieden beglücket, daß wir nichts mehr, wenigst sobald nichts mehr von allen diesen Drangsalen zu fürchten haben. Gehet also! Das Leben, die Gesundheit, das tägliche Brod, und der Frieden sind jene besondere Wohlthaten, die uns der Herr, unser Gott, vor tausend Andern, die vielleicht dieselbe besser, als wir, verdienet hätten, verliehen hat. Lasset uns jetzt auch noch hören, wie wir ihm dafür danken sollen.

Der zweyte Theil.

Gott hat uns das verflossene Jahr unser Leben gefristet. Dafür müssen wir ihm dadurch danken, daß wir es dazu anwenden,

(e) in fame eruet te de morte, et in bello de manu gladii. Job. 5, 20.

wozu er es uns gleich bey unsrer Schöpfung gegeben, und bis daher gelassen hat. Zu was hat uns Gott das Leben gegeben? — Warum hat er uns erschaffen? — Darum, wird euch ein jedes Kind antworten, daß wir ihm dienen und selig werden. Dem Dienste Gottes also, und dem Geschäffte des ewigen Heiles müssen wir unser Leben widmen. Haben wir bisher unser Leben der Welt, uns selbst, unsern Leidenschaften gewidmet; waren unsere Gedanken, unser Sinnen und Dichten, unsere Bemühungen und Arbeiten meistens auf das Zeitliche, auf die Befriedigung unsrer Begierlichkeiten gerichtet; so müssen wir im neuen Jahre anfangen, Gott allein zu dienen, durch genaue Beobachtung seiner Gebothe nur für ihn allein zu leben, und unser Sinnen und Dichten und Bestreben auf das Ewige zu richten.

Dieses kann geschehen, ohne daß wir in unsern Berufsgeschäfften, in unsern häuslichen Arbeiten im geringsten gehindert werden. Wir dörfen nur alle Tage mit Gott anfangen und enden, Alles, was wir thun, ihm zu Liebe, zu seiner Ehre und in seinem

Namen

Namen thun, und alles unser Thun und Lassen nach der Liebe Gottes und des Nächsten einrichten; so werden wir alle Tage Gott dienen, und eben dadurch das ewige Leben verdienen. Und da wir endlich doch einmal sterben müssen; (f) aber nicht wissen, wann, wo und wie wir sterben werden; so lasset uns nebenbey den Tod stäts vor Augen haben; unsere Bettlade für unsere Todtenbahre ansehen; und täglich sterben, das ist, alle Tage so leben, als ob wir alle Tage sterben müßten; dann mag der Tod uns überfallen, wann, wo und wie er will; er wird für uns nichts anders, als das Ende dieses zeitlichen, mühseligen, und der Anfang des ewigen, glückseligen Lebens seyn.

Eben so müssen wir Gott auch für unsere **Gesundheit** dadurch danken, daß wir sie zu dem Ziel und Ende brauchen, zu welchem er sie uns verliehen hat. — Dieses Ziel und End ist die Arbeit. Wie der Vogel zum Fliegen, so wird der Mensch zum Arbeiten gebohren. (g)

(f) statutum est hominibus semel mori. Hebr. 9. 27.

(g) Homo nascitur ad laborem, et avis ad volatum. Job. 5, 7.

Dieses Loos wurde schon dem ersten Menschen gleich nach begangener Sünde von Gott selbst angekündiget. Verflucht, hieß es, sey die Erde unter deinen Händen, mit vieler Arbeit sollst du von ihr essen; Disteln und Dörner soll sie tragen, und im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod genießen. (h) Diesem zufolge müssen alle Menschen, seyn sie, wer sie wollen, hohe oder niedere, reiche oder arme, gehören sie zum Lehr- oder zum Wehr- oder zum Nährstande, alle müssen mit den Leibes- oder mit den Seelen-Kräften, mit den Händen oder mit dem Kopfe arbeiten, und so ihr Brod verdienen; und wer nicht arbeiten will, der soll, sagt der heil. Paulus, (i) auch nicht essen. Undank wäre es also, der schwärzeste Undank, wenn man, wie der faule Knecht im Evangeli-

---

(h) Maledicta terra inopere tuo in laboribus commedes ex ea cunctis diebus vitæ tuæ. Spinas et tribulas germinabit tibi: et commedes herbam terræ. In sudore vultus tui vesceris pane. Gen 3, 17. 18. 19.

(i) Si quis non vult operari, non manducet. 2. Theff. 3, 10.

gelium (l) das Geld seines Herrn in der Erde, so seine gesunde und gerade Glieder im Müßiggange unnütz liegen und gleichsam verfaulen ließ. Es ist auch nichts elender, nichts verächtlicher, als ein gesunder, kraftvoller Mensch, der dem Müßiggange nachzieht: er ist Gott und der Welt und sich selbst nichts nutz; und am Ende, wenn er auch Vermögen hat, wird er doch in Armuth gerathen.(m) Undank wäre es auch, wenn man seine Gesundheit durch übermäßiges Essen und Trinken, durch unnöthige Rauf- und Schlägbändel, durch viehische Wohllüste schwächen, oder gar zerstören, und seinen Körper vor der Zeit siech und zur Arbeit untüchtig machen würde.

Für das tägliche Brod werdet ihr Gott würdig und ihm wohlgefällig danken, wenn ihr es erkennet, wo es herkömmt; und wenn ihr einen guten, einen ordentlichen Gebrauch

(l) Qui autem unum acceperat, abiens fodit in terram, et abscondit pecuniam Domini sui. Matth. 25, 18.

(m) Qui autem sectatur otium, replebitur egestate. prov. 28, 19.

davon machet. Ihr werdet ja doch nicht glauben, daß ihr eure eingebrachte Früchte eurer Geschicklichkeit, eurem Fleiße, euch selbst zuzuschreiben habet? Weit gefehlt, meine Lieben! der Mensch kann nichts, als die Felder anbauen, und den Samen darein ausstreuen; aber er kann zur Befeuchtung desselben keinen einzigen Regentropfen aus den Wolken herab ziehen; kann zur Erwärmung und Ausreifung desselben keinen einzigen Sonnenstral darauf hinleiten; kann weder dem Sturme, noch dem Hagel gebiethen, daß sie nebenum ziehen. Alles dieses kann nur jener, der Sonne und Regen und Sturm und Hagel in seiner Gewalt hat. Darum, schreibt der heil. Paulus an die Korinther, ist weder der etwas, der pflanzet, noch der, der begießt, sondern der, der den Wachsthum giebt, Gott. (n) Gott der himmlische Vater ist unser Brodvater; diesem müssen wir das tägliche Brod, das wir genießen, kindlich verdanken, und seinem heiligen Namen dafür loben und preisen. Unsere Dankbarkeit

(n) Itaque neque qui plantat est aliquid, neque qui rigat: sed qui incrementum dat, Deus. 1. Cor. 3, 7.

keit muß sich aber nicht nur in jenes kurze Gebeth, welches wir täglich nach dem Essen meistens ohne Gedanken, ohne Andacht nur so aus Gewohnheit her zu sagen pflegen, einschränken; sie müsse sich auch darinn, und vorzüglich darinn zeigen, daß wir das, was uns Gott bescheret hat, zu unserm nothwendigen Unterhalt mäßig, nicht überflüßig anwenden, daß wir unsern dürftigen Bruder, der nicht aussäet und nicht einschneidet, damit unterstützen; daß wir das, was wir von Rechtswegen da oder dorthin davon abzugeben haben, willig, genau und gut abgeben; daß wir beym Verkauf der Früchte Niemand übervortheilen, daß wir die Früchte nicht so lange zurücke halten und hinterschlagen, bis ihr Preis so hoch gestiegen ist, daß der Arme sie nicht mehr zu kaufen vermag. Denn dadurch würden wir nicht nur den Segen Gottes fürs künftige Jahr von uns wegtreiben; sondern auch, wie es der heil. Geist bezeuget, (o) den Fluch des Volkes über uns herziehen.

Nun

(o) Qui abscondit frumenta, maledicetur in populis: benedictio autem super Caput vendentium. prov. 11, 26.

Nun will ich euch zum Beschluß auch noch ein Mittel zeigen, wodurch wir Gott auch für den Frieden, den er uns geschenket hat, einen ihm wohlgefälligen Dank erstatten können; dieses bestehet darinn, daß wir auch in unsrer Gemeinde, in unsern Häusern, und unter uns überhaupt im Friede, in Liebe und Eintracht leben. Das ist es, was unser göttliche Lehrmeister, der Stifter alles Friedens (p) seinen Jüngern am öftesten, am nachdrücklichsten eingeschärfet und befohlen hat, daß sie einander lieben und friedlich unter einander wandeln sollen. (q) Dieß ist es, was eine ganze Gemeinde und jede Haushaltung insbesondere glücklich machet. Gott hat die auswärtigen Feinde, von uns abgewendet; warum sollen wir denn einander selbst Feinde werden, und bald auf diese, bald auf eine andere Art einander bekriegen? — Wir, die wir doch Kidner eines Vaters, und Brüder eines Erlösers sind? — Warum haben unsere

---

(p) Princeps Pacis. Isai. 9, 6.

(q) Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. — — Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Joan. 15, 12. 17.

sere Vorväter sich in eine Gemeinde versammelt? — Was heißt das, Gemeinde? — Es heißt in Rücksicht des gesellschaftlichen, gemeinsamen Wesens gemeinschäftlich miteinander leben, das gemeinsame Gute gemeinschäftlich und verhältnißmäßig miteinander theilen, das gemeinsame Böse gemeinschäftlich und wieder verhältnißmäßig miteinander tragen, in gemeinsamen Anliegen mit Hintansetzung seines eigenen Interesse nur das Beste der Gemeinde befördern, und in Allem gegen einander aufrichtig und dienstbar seyn. Aber wo ist eine solche Gemeinde anzutreffen? — Nicht wahr, ihr wünschet euch selbst in einer solchen brüderlichen und glückseligen Gemeinde leben zu können? — Dieß könnet ihr; es liegt nur an euch; ihr dörfet nur allen Neid und Misgunst, und den Geist der Verfolgung und des Widerspruchs aus eurer Mitte verbannen, und anstatt eigennützig gemeinnützig miteinander leben; so werdet ihr eure Gemeinde zu der glückseligsten von der Welt machen. Werdet ihr dieses thun, und dann auch sonst noch dem lieben Gott für die das abgewichene Jahr uns verliehene Gutthaten

ten des Lebens, der Gesundheit, des täglichen Brodes, des guten Viehstandes und des Friedens auf die Weise und Art, wie ich es euch so eben gelehrt habe, danken; so wird es unnöthig seyn, daß ich ein beglücktes neues Jahr wünsche; ihr werdet es euch auf diese Art selbst verschaffen. Gott, unser gemeinschäftlicher Vater wird unsere Dankbarkeit wohlgefällig aufnehmen, wird sie mit neuen Gnaden und Wohlthaten belohnen, wird uns als seine liebe Kinder erkennen, und seinen Segen in vollem Maaße über uns ausgießen, daß wir am Ende dieses eintretenden Jahrs Ursache haben werden, auch unsern Dank zu verdoppeln. Und das ist es, was ich euch zum neuen Jahre wünsche. Amen.

Am Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

Text, Mark. 16, 19.

Nachdem der Herr Jesus mit ihnen gesprochen hatte, ward er in den Himmel aufgenommen. (a)

Die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi, deren Andenken wir heute feyern, war der letzte Auftritt seiner anbethenswürdigsten Person da auf dieser Erde, und zugleich das Siegel, die Vollendung seines großen Erlösungswerkes. Nachdem er nach seiner Auferstehung sich noch vierzig Tage hienieden aufgehalten, und seinen Jüngern bey verschiedenen Erscheinungen noch allerley Lehren, Be=

(a) Et Dominus quidem Jesus postquam locutus est eis, assumptus est in cœlum. Marc. 16, 19.

Befehle und Unterweisungen, wie auch die Gewalt die Sünden zu lösen und zu binden ertheilet hatte, erschien er ihnen das leztemal auf dem Oelberge, wo sie wirklich alle versammelt waren. Da redete er noch von allerhand Dingen mit ihnen. Endlich hub er seine Hände auf, segnete sie, und fuhr in ihrer Gegenwart, und vor ihrem Angesichte in den Himmel, um von seinem Reiche und von der Herrlichkeit Besitz zu nehmen, die er nach so vielen ausgestandenen Leiden verdienet hat. Staunend standen sie da, seine Jünger, und sahen ihm nach so weit sie konnten. Aber eine Wolke nahm ihn bald auf, und entzog ihn ihren Augen. (b)

Man könnte glauben, diese Entfernung des Heilandes wäre für die Apostel und für alle Menschen eine neue Quelle zur Traurigkeit, ja wohl gar zum Nachtheile gewesen; weil sie dadurch ihres Lehrers, ihres Führers, ihres Vaters verlustiget worden, den sie nun nicht mehr sehen werden, bis er von der Rech-

te

(b) Videntibus illis elevatus est: et nubes suscepit eum ab oculis eorum. Act. I, 9.

te des Vaters als Richter der Lebendigen und Todten wieder kommen wird. Allein, wenn wir die Absicht seines Hinscheidens von der Welt betrachten; so sehen wir, daß seine Himmelfahrt uns die wesendlichste Freude, den seligsten Vortheil gewähret. Es ist euch nützlich, sprach er selbst noch vor seinem Hintritt, es ist euch nützlich, daß ich hingehe: denn wenn ich nicht hingehen werde; wird der Tröster nicht zu euch kommen: werde ich aber hingehen; so will ich ihn zu euch senden. (c) Die Absicht seiner Himmelfahrt war also nebst der Besitznehmung von seiner ewigen Glorie auch diese, daß er nach dem Rathschluße der dreyeinigen Gottheit, (d) uns den Tröster, den heil. Geist sende, daß er vor Gott unser Mittler, unser Fürsprecher sey; (e) und daß er in seinem Reiche auch für

---

(c) Expedit vobis, ut ego vadam: si enim non abiero, Paraclitus non veniet ad vos: si autem abiero, mittam eum ad vos. Joan. 16, 7.

(d) Sic nempe decretum est a Deo. Gloſſa l. c.

(e) Advocatum habemus apud Patrem, Jesum Christum, justum. 1. Joan. 2, 1.

Bayerische Staatsbibliothek München

für uns einen Ort bereite. (f) Was für eine Freude, was für ein Trost für uns, meine Lieben! wenn wir daran denken, daß Jesus Christus in dem Himmel ist, um uns in demselben einen Ort zu bereiten! —

Indessen müssen wir nicht glauben, daß wir diesen Platz im Himmelreiche so ganz umsonst, ohne eigene Bemühung, einnehmen und besitzen dörfen, ohne daß wir selbst in diesem Erdenreiche dafür etwas werden gethan und unternommen haben. Nein! dieß wäre die größte Unbilligkeit. Wir sind zwar zu dem Himmel erschaffen; aber wir müssen uns auch selbst um denselben bewerben. Gleichwie Jesus Christus Alles, was er auf Erden gethan und gelitten hat, nur darum gethan und gelitten hat, damit er uns die ewige Seligkeit erwerbe; so müssen auch unsrerseits alle unsere Gedanken, Begierden, Bemühungen und Leiden auf eben dieses Ziel und End gerichtet seyn. Auch wir müssen für den Himmel etwas thun und etwas leiden. Dieß ist allerdings nothwendig, und das, was ich euch heute erstens

---

(f) Quia vado, parare vobis locum. Joan. 14, 2.

erstens aus der Schrift, zweytens aus dem Beyspiele Jesu Christi und der Heiligen, drittens aus der natürlichen Vernunft beweisen werde. Hiezu bitte ich Gott um die Gnade des heil. Geistes, euch aber um die gewöhnliche Aufmerksamkeit; so beginne ich den Beweis in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Nichts ist im heil. Evangelium deutlicher und öfter enthalten, als daß man für den Himmel etwas thun, etwas arbeiten, etwas leiden, und sich alles Ernstes, um in denselben zu kommen, bemühen müße. Der Weg, der zum Leben führet, heißt es, ist schmal und rauh und durchaus mit Disteln und Dörnern bewachsen; die Pforte des Himmels ist enge, der Himmel selbst leidet Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reißen ihn an sich.(g) Auf einem schmalen Wege muß man sorglich,

(g) Quam angusta porta, & arcta via est, quæ ducit ad vitam. Matth. 7, 14. regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11, 12.

behutsam, bedächtlich wandeln, damit man nicht nebenaus gleite, auf Irrwege gerathe, und am Ende gar das ausgesteckte Ziel verfehle. Auf einem Wege, der mit Dörnern verwachsen ist, darf man nicht empfindlich, nicht wehleidig seyn, darf es nicht achten, wenn die Dörner die Fußsolen wund und blutig machen, wenn man zu der Seligkeit gelangen will, wohin er führet. Durch eine enge Pforte kann man nicht mit Roßen und Wagen gleich so im Galoppe hineinfahren, auch nicht zu Fuß so ganz bequem und in der Geschwindigkeit durchspringen! man muß sich schmiegen, zusammenziehen und ganz langsam, und wie der Heiland selbst sagt, (h) mit Gewalt sich durchzwingen. Diese ausdrücklichen Stellen allein wären schon hinreichend, uns zu überzeugen, daß man ohne Mühe, ohne eiferiges, ohne anhaltendes Bestreben nicht in Himmel kommen könne; ich will es aber durch die evangelischen Gleichnißreden von dem verpachteten Weinberge, von den Taglöhnern im Weinberge, von den anver-

(h) Contendite intrare per angustam portam. Luc. 13, 24.

anvertrauten Talenten, von den Jungfrauen und vom verborgenen Schatze noch mehr beleuchten.

Ein Hausvater verpachtete seinen vortrefflich eingerichteten Weinberg gewißen Rebleuten unter der Bedingniß, daß sie ihm jährlich bestimmte Früchte davon einliefern sollten. Würden nun diese Rebleute von ihrem Pacht sich einen Nutzen verschaffet und die bestimmte Früchte haben abliefern können; wenn sie den Weinberg nur angesehen, seine schöne Einrichtung bewundert, und ohne sonst etwas zu thun oder zu besorgen, nur gerade sich desselben als eines Lustortes bedienet hätten? — Nein! wenn sie auch nicht selbst Hand an das Werk legen, und die darinn nöthige Arbeiten selbst verrichten wollten; mußten sie doch dafür Sorge tragen, daß sie von Andern geschehen, mußten ihren Arbeitsleuten vor- und nachgehen, mußten frühe und spat darum und daran seyn, und solche Anstalten treffen, daß der Weinberg immer in gutem Stande erhalten werde, und sie die erwünschten Früchte von ihm erwarten dürften.

Die Taglöhner durften im Weinberge nicht wie auf dem Marktplatze nur müßig hinstehen, und die Hände in Sack stecken; nein, wenn sie den Lohn, um den sie mit dem Herrn einig wurden, einnehmen wollten, mußten sie ihn vorher verdienen; mußten sie arbeiten, und die Last des Tages und der Hitze tragen. Auch jene, die erst am Abende gedingt und dahin geschickt wurden, mußten wenigst noch die letzte Stunde thun, was sie konnten, und durch ihren Fleiß und Diensteifer sich des bedingten Lohnes würdig machen. (i)

Den Knechten wurden die Talente nicht bloß zur Verwahrung, sondern zum Gewerbe, zur Handlung, zur Wirthschaft anvertrauet. Darum, wenn sie als gute, als getreue Knechte gelobt und belohnt werden wollten, mußten sie die Talente auf Zinse legen, mußten damit wuchern, Gewerbe treiben, und ihren möglichen Fleiß anwenden, damit sie dieselbe ihrem Herrn bey seiner Zurückkunft sammt dem erworbenen Gewinn wieder zurücke

(i) Matth. 20.

rücke stellen könnten. Hätten sie wie ihr anderer Mitknecht, der nur ein Talent empfieng, auch ihre zwey und fünf Talente in die Erde vergraben, oder in den Kasten müßig und ohne allen Nutzen verwahret; würden auch sie, wie dieser, von dem Herrn als faule, unnütze Knechte gescholten, und in die äußersten Finsternisse hinaus geworfen worden seyn. (l)

Die Jungfrauen, die den Bräutigam erwarteten, um ihn mit seiner Braut in den Hochzeitsaal begleiten zu können, hatten zwar, wie es scheint, nicht viel Mühe und Arbeit dabey. Dieses Warten konnten sie sitzend, ohne sich zu rühren, ja wohl gar schlummernd und schlafend versehen. Nur durften sie das Geschrey nicht überhören, welches bey der Ankunft des Bräutigames gemacht wurde; dann durften sie nur geschwind nach ihren Lampen langen, und damit ihm entgegen laufen. Aber wie! wenn der Bräutigam sich zu tief in die Nacht hinein verweilet hätte, und ihre Lampen aus Abgang des

(l) Matth. 25.

Oeles ausgelöschet wären; wo würden sie dann geschwind Feuer und Licht hergenommen haben? — Das war eben der Fall, auf welchen der Heiland mit dieser Gleichnißrede abzielte. Fünfe von diesen Jungfrauen waren zu saumselig, zu karg, oder zu häuslich, und nahmen nicht Oel genug in ihren Gefäßen mit sich; darum waren ihre Lampen, da der Bräutigam ankam, schon ausgelöscht; und mittlerweile sie hingiengen, Oel einzukaufen, wurde der Hochzeitsaal zu- und sie von der Hochzeit ausgeschlossen. Die fünf klugen aber, die vorsichtig genug waren, die sich schon vorher zu dem Empfange des Bräutigams gefaßt gemacht, und sich hinlänglich mit Oele versehen hatten, hatten das Glück und die Freude, das Brautpaar in den Hochzeitsaal hinein begleiten, und als liebe Gäste an der Hochzeit Theil nehmen zu dörfen. (m)

Endlich wenn ein Mensch einen Schatz, welchen er weis, daß er in einem fremden Acker verborgen liegt, benutzen will; darf er weder Mühe noch Kosten sparen. Allererst muß

(m) Matth. 25.

muß er es sich angelegen seyn lassen, den Acker an sich zu bringen; sollte er auch sein ganzes Vermögen daran wenden, und alle seine Habschaften verkaufen müßen. Dann muß er erst zu graben anfangen, die Erde durchwühlen, und sich, weis nicht, wie tief in dieselbe hinunterarbeiten, um den Schatz selbst erheben, und desselben habhaft werden zu können. (n)

Durch alle diese Gleichniße will uns der Heiland lehren, daß wir das Himmelreich, welches darunter verstanden wird, nicht mit Nichtsthun, nicht im Müßiggange, nicht mit einem unthätigen, trägen und gleichgiltigen Leben, sondern nur mit vieler Mühe und Arbeit, mit täglichem Sinnen und Dichten, mit beständigem Fleiße und Sorgfalt, mit unermüdeter Anstrengung aller unsrer Kräfte, erlangen werden. Diese Wahrheit wird auch noch durch die Beyspiele Jesu Christi und der Heiligen bestättiget; wie wir hören werden im

(n) Matth. 13, 44

Zweyten Theile.

Durchgehen wir nur mit flüchtigem Auge die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, und überdenken wir nur obenhin, was ihn jene Glorie und Herrlichkeit kostete, von welcher er am Tage seiner Himmelfahrt Besitz genommen, und welche er auch für uns zu bereiten versprochen hat. Wir werden finden, daß vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß im jungfräulichen Leibe Mariä an bis auf den letzten am Kreuze kein einziger Augenblick war, wo er nicht, um dieselbe für sich und für uns zu verdienen, entweder etwas gethan oder gelitten hat. Welche Erniedrigung, welche Zernichtung bey seiner Menschwerdung, da er als Sohn Gottes die menschliche Natur, und mit dieser zugleich auch alle Schwachheiten, alle Mühselig- und Armseligkeiten derselben an sich nahm! — Welche Anbethung, Unterwerfung, Ergebenheit, Liebe und Verehrung gegen seinen himmlischen Vater, da er noch im Mutterleibe verschlossen war! — Kaum trat er durch die Geburt in die Welt ein; fiengen sich schon seine außerordentliche Leiden an.

Als

Als ein noch unmündiges, aber doch schon mit dem vollkommensten Verstande begabtes Kind mußte er in der Krippe die äußerste Armuth, unter dem Messer der Beschneidung eine schmerzliche und schimpfliche Wunde, bey der Flucht in Aegypten alles, was die Armseligkeit immer beschwerliches und ungemächliches haben kann, leiden. Als ein Knab und Jüngling führte er zwar ein geheimes, der Welt verborgenes, doch nicht unthätiges, sondern für das Heil der Menschen stäts beschäfftigtes, arbeitsames, mühevolles Leben.

Bey seinen vielfältigen Reisen während seines Lehr- und Predigtamtes hatte er Hunger, Durst, Arbeit, Abmattung, Ungemach des Wetters, Hitze und Kälte zu ertragen. Bey seinen Lehrjüngern fand er nichts als Undank; bey seinen eigenen Aposteln nichts als Grobheit; bey den Pharisäern nichts dann Haß und Wuth; bey den Juden, die er mit Wohlthaten überhäufet hatte, nichts dann Treulosigkeit, bey einem seiner vertrautesten Jünger nichts, dann schändlichen Meyneid, bey allen Menschen nichts, dann verstockte Raserey, ihn zu verfolgen und ihm zu wi-

der-

versprechen. Von der Stunde der Finsternisse an, wo er in der Gewalt seiner Feinde das große Opfer begann, bis zu seinem letzten Athemzuge am Kreuze, wo er zwischen zween Mördern starb, waren seine Peinen und Martern gar in keine Zahl zu bringen.

Mit so viel Mühe und Arbeit, mit so viel Leiden und Schmerzen, mit seinem theuersten Blute und Leben mußte der Sohn Gottes für sich und für uns Menschen den Himmel erkaufen; welcher ihm als dem eingebohrnen Erben doch vorher schon eigen war! — Und wir wollen ihn, so zu sagen, umsonst, um nichts erlangen? — Wir, die wir schon durch den Ungehorsam unsrer ersten Aeltern das Recht zu demselben verloren — die wir durch eigene Missethaten uns selbst desselben so oft unwürdig gemacht haben? — Wären die Heiligen nicht thöricht gewesen, daß sie sich für den Himmel so sehr bemüheten, wenn er ohne eigene Bemühung erhalten werden könnte? —

Durchblättern wir die Legenden der Heiligen; wir werden erstaunen, wenn wir

ihre Arbeiten, ihre Müheseligkeiten, ihre Streite mit sich selbsten und mit innerlichen und äußerlichen Seelenfeinden, ihre Selbstverläugnungen, ihre Abtödtungen, ihre Bußwerke und Strengheiten, kurz, ihre Leiden und Schmerzen lesen, die sie theils sich selbst angethan, theils von Andern geduldet haben. Der heil. Apostel Paulus macht uns eine kurze, aber lebhafte Beschreibung hievon. Die Heiligen (er redet nur von jenen, die noch im alten Bunde, noch vor der Ankunft des Messias lebten) die Heiligen, sagt er, haben die Welt durch ihren Glauben überwunden, ihr Leben mit heiligen Werken erfüllt, und große Peinen gelitten. Einige ließen sich bis auf den Tod foltern; Andere erduldeten Beschimpfungen und Schläge, Bande und Gefängnisse; wieder Andere haben alle Gattungen von Prüfungen, Schmachen, Unbilden und die gröbsten Mishandlungen ausgestanden. Diese sind versteinigt, jene in der Mitte voneinander gesäget, und gar Viele durch das Schwert getödtet worden. Ueberall verfolgt mußten sie mit alten Fetzen oder mit Viehehäuten bedeckt, arm, elend und geängstiget al-

ler Orten in den Einöden, auf den Bergen, in den Höhlen und Erdeklüften herumirren, um der Wuth ihrer Verfolger auszuweichen. (o)

Noch mehr werden wir erschrecken, wenn wir die Geschichtbücher der heil. Märtyrer, Beichtiger, Jungfrauen und Büßer des neuen Bundes aufschlagen, und darinn lesen, was sie Alles um den Himmel gethan und gelitten haben. Von den verschiedenen ausgesuchten Peinen und Todesarten, die die heiligen Märtyrer aushielten, nichts zu melden, wie plagten sich andere Heilige, um das Erb des Himmelreichs zu erwerben? — Von aller menschlichen Gesellschaft abgesondert lebten sie in Wildnissen, aßen Kräuter und Wurzeln, und lagen Tag und Nacht dem Gebethe und der Be-

---

(o) Per fidem vicerunt regna, operati sunt Justitiam, — — Alii autem distenti sunt, — — Alii vero ludibria, et verbera experti, insuper et vincula et carceres: Lapidati sunt, secti sunt, tentati sunt, in occisione gladii mortui sunt: Circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, angustiati, afflicti: — — in solitudinibus errantes, in montibus, et Speluncis, et in Cavernis terræ. Hebr. 11, 33 — 38.

Betrachtung himmlischer Dinge ob. Sie zerschlugen ihre Brust mit Steinen, zergeißelten sich täglich bis aufs Blut, trugen beständig Bußgürteln um den Leib, übten sich in den Werken der Gerechtigkeit, machten sich alle Tugenden eigen, und ließen ihr Hauptgeschäfft, ihr einziges Sinnen und Dichten dieses seyn, wie sie ihr Fleisch recht kreuzigen, ihre Sinne recht abtödten, und ihre Seele auf dieser Welt recht hassen möchten, um sie für das ewige Leben zu erhalten. Und wir dörfen nicht glauben, daß es lauter Sünder waren, die ihre Missethaten durch derley Strengheiten abbüßen wollten. Nein! es waren auch Viele unter ihnen, die von ihrer Jugend an, und mit ihrer in der Taufe empfangenen Unschuld diesen rauhen und harten Bußweg gegangen sind.

Haben wir nicht Ursache, zu erschrecken, wenn wir betrachten, was wir thun; wenn wir unsere Lebensart jener der Heiligen entgegen stellen? — Und warum ließen sich dann diese so vieles kosten, warum thaten sie sich so einen unaufhörlichen Zwang und Gewalt an? — Darum, weil sie wußten, und ganz

davon

davon überzeugt waren, daß der Himmel Gewalt leide, daß nur die Gewaltthätigen ihn an sich reißen; und daß nur Jener gekrönet werde, welcher standhaft bis ans Ende wird gestritten haben. (p) Werden die so viele, so auffallende Beyspiele der Heiligen nicht auch uns von dieser Wahrheit überzeugen? — So hören wir wenigstens die Beweise der natürlichen Vernunft an. Mit diesen wird es beschließen

Der dritte Theil.

Wenn wir da auf dieser Welt zu Etwas kommen, Etwas gewinnen, einen Dienst, ein Amt, eine Stelle, ein Brod, oder was es sonst seyn mag, erhalten wollen; so giebt es uns die natürliche Vernunft ein, daß wir durch das bloße Wollen nie dazu kommen, das Verlangte nie erhalten werden. Wir müssen uns darum bewerben, müssen Etwas thun, müssen Hände und Füße bewegen, müssen laufen, bitten, anhalten, und alles

das

(p) Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit. 2. Tim. 2, 5.

das vorkehren oder unternehmen, was uns in den Besitz dessen, was wir suchen, bringen, und dagegen Alles auf die Seite räumen, was uns daran hindern kann. Betrachten wir einen Kaufmann, der mit seiner Handlung sich Reichthümer sammeln will. Er begnügt sich nicht mit dem Wollen; er legt Hand ans Werk; er steht frühe auf und geht spat nieder; er sinnt Tag und Nacht, wie er seine Waaren gut absetzen, seinen Verlag mit neuen Artikeln vermehren, und seine Handlung immer höher treiben möge. Muß er Reisen machen, oder über das Meer schiffen; so ist er jederzeit fertig und bereit dazu, und machet sich nichts daraus, sein Leben zu Land unter den Strassenräubern oder zu Wasser unter den Stürmen des Meeres in Gefahr zu setzen.

Betrachten wir einen Ackermann. Ist er damit zufrieden, daß er öfters zu seinen Feldern hinaussteht, sie anschauet, und sich herzlich wünscht, recht viele Früchte von denselben einführen zu können? Gewiß nicht. Jedermann würde ihn für einen Thoren halten, und so würde er bald geschnitten, bald

ausgedroschen, und gar nichts auf den Boden zu bringen haben. Will er also seinen Wunsch erfüllet sehen; so arbeitet er; er ackert, er säet, er machet seine Felder gut, er unterläßt nichts, was dazu dienlich seyn kann; er schnaubet, er schwitzet, er mattet sich an allen Gliedern ab; und er thut und leidet alles dieses gern und mit Freude; weil es um Etwas einzusammeln zu thun ist.

Würde ein Reisender weit kommen, wenn er überall in den Wirthshäusern mit Essen und Trinken, oder unter den Schatten der Bäume mit Schlafen sich aufhielt? — Nein! Wenn er bald zum Ziel seiner Wanderschaft kommen will, greift er die Sache ganz anders an. Er macht große Tagreisen, hält sich nirgend ohne Noth auf, besichtiget das Merkwürdige, was ihm aufstößt, flüchtig nur obenhin, leidet, um sich nicht zu verweilen, Hunger und Durst, und gönnet sich nur so lange Ruhe, als lange er derselben bedarf, neue Kräfte zu sammeln, um seine Reise weiter fortsetzen zu können. So müssen wir auch nicht mit dem eiteln Wollen oder Wünschen zufrieden, sondern thätig

seyn,

seyn, wenn wir die ewigen Güter zu erwerben, die Früchte des ewigen Lebens einzuärndten, und das himmlische Vaterland zu erreichen verlangen.

Wie wir den Himmel ansehen, als ein Reich, als ein Erbtheil, als einen Lohn, oder als ein Glück; sagt uns die Vernunft allemal, daß wir Etwas dafür thun, daß wir uns darum bewerben müssen. Als ein Reich muß er erobert werden; die Eroberung aber kostet Streite. Wie viele, was für große und kostspielige Anstalten müssen getroffen, wie viele Schlachten geliefert, wie viel Menschenblut vergossen, wie viele Leute aufgeopfert werden, um etwelche Flecke Landes, um ein Reich zu erobern; ein Reich, das nach einigen Jahren, vielleicht nach einer kurzen Zeit von einem andern Stärkern wieder weggenommen wird? Und wenn es dem Eroberer auch Jahrhunderte bleibt, so bleibt es doch ein Reich, das voll Unruhe, voll Sorgen, voll Kummer und Unzufriedenheiten ist. — Soll man sich weniger kosten lassen um das Himmelreich, um ein Reich, das ohne großen Aufwand, ohne Blutvergießen,

nur durch Selbstüberwindung, nur durch Liebe, durch ordentliche Selbstliebe, durch thätige Gottes- und Nächstenliebe erobert werden kann; um ein Reich, in welchem nichts als Ordnung, Liebe, Friede, Einigkeit, seligstes Vergnügen ist, und das ewig nicht mehr kann verloren werden? (q)

Sehen wir den Himmel als ein Erbtheil an; (r) so sagt uns die Vernunft, daß wir uns desselben müssen würdig machen. Was muß ein Kind, sey es auch der einzige Erbe des väterlichen Gutes, nicht Alles thun, was sich nicht Alles gefallen lassen, wenn es will, daß ihm der Vater seine Güter verschreibe? — Es muß ihm von Jugend auf unterthänig, und mit aufrichtiger Liebe zugethan seyn; es muß ganz nach seinem Willen leben, und ihm in Allem zu gefallen suchen; es muß ihm den strengsten Gehorsam erzeigen, und seine Befehle in billigen Sachen genau voll-

---

(q) Sic enim abundanter ministrabitur vobis introitus in *æternum regnum* Domini nostri, et Salvatoris Jesu Christi. 2. Pet. 1, 11.

(r) Repromissionem accipiant, qui vocati sunt, æternæ hæreditatis. Hebr. 9, 15.

vollziehen; es muß seine Schwachheiten und Mängel ertragen, und seine Wunderlichkeiten, und seine zu Zeiten auch scharfe Züchtigungen erdulden. Und wenn es aus der Art schlägt; wenn es ungehorsam, widerspänstig ist; wenn es die väterliche Zucht verachtet, oder wohl gar fliehet, und sich einem ausgelassenen Leben ergiebt; so hat der Vater das Recht, es zu enterben und seinem Schicksale zu überlassen. Meine Christen! Da Gott unser Vater im Himmel uns zu Kindern angenommen, uns zu seinen Erben, und zu Miterben Jesu Christi gemachet hat; (s) ist es nicht billig, ist es nicht nothwendig, daß auch wir ihm mit Leib und Seele anhangen; daß wir alle die Tage unsers Lebens ihm dienen; ihn von ganzen Herzen über Alles lieben, seinem Willen nachleben, seine Gebothe auf das genaueste vollziehen, und so seines Erbes uns würdig machen? — Und wenn wir dieses nicht thun; wenn wir ihm aus der Hand gehen, seinen Befehlen

(s) Ipse enim spiritus testimonium reddit spiritui nostro, quod sumus filii Dei. Si autem filii, et hæredes: hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi. Rom. 8, 16. 17.

zuwider handeln, und ungehorsame, ungerathene Kinder werden; müssen wir nicht fürchten, und hat er nicht das Recht dazu, daß er uns enterbe, und anstatt uns mit sich ewig regieren zu lassen, uns auf ewig von sich verstoße? —

Betrachten wir den Himmel als einen Lohn; (t) so werden wir ia doch nicht glauben, daß wir diesen Lohn einnehmen werden, ohne daß wir ihn vorher verdienet haben? — Was müssen die Dienstbothen und Taglöhner nicht Alles thun, damit sie den Lohn erhalten, den man ihnen versprochen hat? — Ihr, die ihr bey Andern im Dienste oder im Taglohn seyn müsset, ihr wisset es am allerbesten, wie ihr euch das ganze Jahr hindurch verleiden, und von Morgens frühe bis Abends spat abschleppen, wie ihr euch bey rauher, nasser, kalter und heißer Witterung brauchen lassen, und allen auch schwersten, unangenehmsten, unsaubersten Arbeiten unterziehen müsset. Und am Ende was habet ihr

(t) Quoniam merces vestra copiosa est in Cœlis. Matth. 5, 12.

ihr für einen Lohn dafür? — Nebst der oft noch ganz schlechten Kost nicht mehr, als etwelche Gulden am Gelde, und etwelche Ellen Tuchs. Soll es nicht auch der Mühe werth seyn, daß man sich ein wenig wehe geschehen lasse, daß man seine zum Bösen geneigte Natur bezähme, seine unordentlichen Begierden unterdrücke, und beständig unter dem Joche des Gesetzes gehe, um in dem Himmel einen ewig dauernden, einen unendlich kostbaren, einen überschwinglich großen Lohn zu erhalten, der nichts geringers, als Gott selbst ist? (u)

Endlich wie viel Mühe und Arbeit, wie viel schlaflose Nächte, wie viel oft vergebliche Gänge, wie viel saure Schritte und Tritte läßt man sich nicht kosten, um auf der Welt ein Glück, eine Versorgung, zum Beyspiel eine Heurath, ein auch nur geringes Erbe zu erlangen? — Und hat man dieses eingebildete Glück wirklich erlangt; so sieht man oft erst ein, daß es nicht halb so groß, bey weitem nicht so vergnüglich ist, wie man sich es

(u) Ego — sum merces tua magna nimis. Gen. 15, 1.

vorgestellet hat. — Ist wohl nicht der Mühe werth, kann man manchmal klagen hören, daß ich mich so verlitten, so geschoren habe. Mich reuet nur die Zeit, die ich darauf verwendet, — jedes Wort reuet mich, das ich dafür geredet habe. Oder wenn auch das erlangte Glück der Erwartung entspricht, und die Mühe zahlt, die man darauf verwendet hat; so ist man doch noch nicht ganz vergnügt; so trachtet man bald wieder nach einem andern; und so kommen wir mit unsern Wünschen und Begierden nie ans Ende. Ein klarer Beweis, daß nichts auf der Welt uns vollkommen begnügen könne, daß die ganze Welt, so groß sie ist, für unser Herz doch noch zu klein sey, und daß es eine Glückseligkeit geben müsse, die uns keine weitere Wünsche mehr übrig läßt. Und wo ist dann diese Glückseligkeit? frage ich mit dem heil. Apostel Paulus. (v) Nicht da auf dieser Welt; drüben in jener Welt, da oben im Himmel ist sie, in der Wohnung der Seligen,

(v) Ubi est ergo Beatitudo vestra? ad Gal. 4. 15.

gen, wo ein Ueberfluß alles Guten, und nichts, gar nichts Böses ist.

Aber sie läuft uns nicht nach, diese Glückseligkeit; wir mögen in den Himmel hinaufschauen, und uns hinaufwünschen, so lange wir wollen; er wird nie zu uns herab, und wir nicht hinaufkommen, wenn wir uns nicht um ihn bewerben. Schauet hinab in die Hölle. Alle diese unglückselige Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit waren zu dem Himmel erschaffen, wie wir, haben auch in den Himmel gewollt, wie wir; haben vielleicht auch etwas, vielleicht noch mehr, als wir, aber doch nicht genug, oder nicht standhaft bis ans Ende für ihn gearbeitet oder gelitten; darum müssen sie jetzt ewig von demselben ausgeschlossen seyn. Wollen wir ihre Gesellschaft nicht vermehren; sondern an jenen Ort in dem Himmel kommen, welchen für uns zu bereiten unser Herr und Heiland Jesus Christus am heutigen Tage hinaufgestiegen ist; so lassen wir es nicht beym bloßen Wollen, nicht beym bloßen Wünschen bewenden. Legen wir Hand ans Werke;

thun und leiden wir, was wir in diesem Leben zu thun und zu leiden haben, Alles für und wegen dem Himmel; hängen wir uns ganz mit Leib und Seele an Gott, und an seine Gebothe, halten wir unsere Begierlichkeiten in der Ordnung, und harren wir so in der Liebe, in dem Dienste Gottes und im Streite mit uns selbst aus bis ans Ende, dann werden wir an jenen Ort hinkommen, den uns Jesus Christus im Himmel bereitet hat. Denn nur derjenige, der ausharret bis ans Ende, nur der wird selig seyn. (x) Amen.

(x) Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. 10, 22.

Am Titularfeste der löbl. Bruderschaft von den fünf Wunden Jesu, und den sieben Schmerzen Mariä.

Text, 1. Kor. 4, 9.

Wir sind der Welt und den Engeln, und den Menschen zum Schauspiele geworden. (a)

Nun so habet ihr, Ja! euch heute wieder so zahlreich hieher versammelt, um das Hauptfest unseres Liebsbundes, unter dem Ti-

tel

(a) Spectaculum facti sumus mundo et Angelis et hominibus. 1. Cor. 4, 9.

tel der fünf Wunden Jesu, und der Schmerzen Mariä durch eure andächtige Gegenwart verfeyerlichen zu helfen, und diesen zwoen heiligen Personen als besondere Diener und Verehrer derselben gleichsam die jährliche Huldigung abzulegen. Welch ein rührender, welch ein herzerhebender Anblick ist nicht eine so ganz nach dem Geiste des Evangeliums zusammengeflossene Versammlung! (b) Wie glücklich würde ich mich achten, wenn ich mit einer erbaulichen Rede zu eurer Andacht etwas beytragen zu können fähig gefunden würde! — Aber was werde ich wohl heute reden — womit euren geistlichen Hunger stillen, da ich bey eben dieser Feyerlichkeit, von eben dieser heil. Stätte aus, über eben diesen Gegenstand euren Geist zu unterhalten schon zweymal die Ehre hatte? — Jedoch der Kalvarieberg, die Todesgeschichte Jesu — das — Schauspiel, welches die göttliche Gerechtigkeit auf dieser Marterbühne der ganzen Welt gegeben hat, ist kein so eng begränztes

Feld,

(b) Ubi enim sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum. Matth. 18, 20.

Feld, das sich mit einem oder anderm Sämlinge auslaufen ließ. — Die Wunden Jesu und das von so vielen Schmerzendolchen durchbohrte Herz Mariä sind so unerschöpfliche Brunnen, daß, wenn gleichwohl schon Tausende daraus geschöpfet haben, doch noch für andere Tausende genug darinn verbleiben wird.

Ich darf mich also nicht lange besinnen, wovon ich heute reden solle. Verfügen wir uns nur in den Gedanken auf den Todeshügel des am Kreuze erblichenen Gottversöhners — Alles, was wir da erblicken, Alles redet, zwar mit stillen, doch wohl vernehmlichen Stimmen. Richten wir unsere Aufmerksamkeit allererst auf die zwo Hauptpersonen, auf Jesus und Maria. Mich dünkt, ich höre aus ihrem Munde eben jene Worte ertönen, die der Volkslehrer von sich und seinen Mitaposteln an die Korinther schrieb: Wir sind der Welt und den Engeln und den Menschen zum Schauspiele geworden. Wahrhaftig ein Schauspiel, desgleichen die Welt, seit ihrem Daseyn nie gesehen hat, und auch bis an ihren Auflösungstag nim-

mer sehen wird! — Ein lehrreiches, ein tröstliches, ein schreckliches Schauspiel, welches würdig ist, daß wir uns in gegenwärtiger Erbauungsstunde mit der ganzen Anstrengung unsrer Denkungskraft dabey aufhalten.

Damit wir aber keine nur müßige Zuschauer seyn mögen; so lasset uns zugleich auch die Sittenlehren, die von selbst daraus fließen, und die äußerst wichtig sind, tief zu Gemüth fassen. Also zur Sache. Jesus am Kreuz, Maria neben dem Kreuze ein Schauspiel der Welt, ein lehrreiches Schauspiel, welches uns die Welt sammt ihren Verfolgungen verachten lehret. Erster, Jesus am Kreuze, Maria neben dem Kreuze ein Schauspiel den Engeln, ein tröstliches Schauspiel, welches in uns den lebhaftesten Dank, und das kindlichste Vertrauen erwecket. Zweyter, Jesus am Kreuze, Maria neben dem Kreuze ein Schauspiel den Menschen, ein schreckliches Schauspiel, welches uns einen unversöhnlichen Haß gegen die Sünde, und die willigste Unterwerfung unter die barmherzige Strafruthe Gottes einflößet.

Drit=

Dritter Theil. Göttlicher Geist! der du am heutigen Tage in den Personen der Apostel ein nicht minder auffallendes Schauspiel der Welt und den Engeln und den Menschen dargestellet hast, bereite unsere Herzen, und mache sie der Eindrücke dieses dreyfachen Schauspieles auf Golgotha empfänglich, damit auch wir, wie die bekehrten Juden, mit Brustklopfen vom Kreuze Jesu zurücke kehren. (c) Euch, Aa! bitte ich um Geduld in den Namen und zur Ehre Jesu des Gekreuzigten und seiner jungfräulichen Schmerzenmutter Maria.

Erster Theil.

Alles, was in der Welt ist, schreibt der heil. Johannes in seinem ersten Briefe, ist Begierlichkeit des Fleisches, und Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens. (d) Das heißt mit andern Worten

so

(c) Et omnis turba eorum, qui simul aderant ad spectaculum istud, et videbant, quae fiebant, percutientes pectora sua revertebantur. Luc. 23, 48.

(d) Omne, quod est in mundo concupiscentia carnis est, et concupiscentia oculorum, et superbia vitæ. 1. Joan. 2, 16.

so viel: Alles, was die Welt ihren Anhängern Reizendes, Vergnügliches, Seliges verheißen, aber nicht allemal geben kann, besteht in der Fleischeslust, im Reichthume und im Glanze der Ehren. Dieß sind die drey Götzen, denen sie ihre Lieblinge alle ihre Sorgen, ihre Bemühungen, ihre Anstrengungen durch allerhand verführerische Grundsätze aufopfern lehret. Mache dir dein Leben so bequem, so angenehm, als du kannst, ist ein beliebter Grundsatz der Welt. Wir wollen, prediget sie ihren Schülern ohne Unterlaß vor, der Güter genießen, so lange sie sind. Mit köstlichen Weinen und Salben wollen wir uns anfüllen, und die Blüthe dieser Zeit nicht unbenützt vorbeylassen. Mit Rosen wollen wir uns krönen, ehe sie verwelken: keine Wiese soll seyn, auf der wir unsrer Wohllust nicht pflegen. Denn dieß ist unser Theil und unser Glück. (e) Und diese Pre-

---

(e) fruamur bonis, quæ sunt; — vino pretioso, et unguentis nos impleamus: et non prætereat nos flos temporis. Coronemus nos rosis antequam marcescant: nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra. — — Quoniam hæc est pars nostra, et hæc est sors. Sap. 2, 6. 7. 8. 9.

Predigten sind es, die man am eifrigsten befolget; weil sie der Sinnlichkeit schmeicheln, weil sie zu einer großen, obwohl nur so vermeyntlichen Glückseligkeit führen. Daher jenes beynahe allgemeine Bestreben nach jenen unlautern Wohllüsten, die der Mensch mit den Thieren gemein hat, ja die ihn manchmal unter die Thiere herabwürdigen, und von deren Begierlichkeit jedes Alter, jedes Geschlecht, jeder Stand angestecket ist. Daher jener ungenügsame, rastlose Hang zur Weichlichkeit, zur Verpflegung und Verzärtlung des Leibes. Man begnügt sich nicht, den Bedürfnissen der Natur in Speis, Trank, Kleidung und dergleichen nach Stand und Vermögen abzuhelfen, und die Sinne mit den Annehmlichkeiten, die der Schöpfer in die Natur schon so reichlich geleget hat, ergötzen zu können; man ist unersättlich genug, der Nothwendigkeit auch das Uebermaaß beyzusetzen, erfinderisch genug, den Sinnen auch über Stand und Vermögen immer neue, immer abwechselnde Ergötzlichkeiten, und dem Leibe Alles, was ihm nur immer wohl thut, zu verschaffen.

Eine eben so große, aber auch eben so nichtige Glückseligkeit zeiget die Welt in den Reichthümern, in Geld und Gut; eine Glückseligkeit, womit sie sich aus allen Ständen eben so viele Liebhaber, als mit jener der Wohllüste, gewinnt. Dieser sucht da, ein Anderer dort einen Nutzen, einen Vortheil, einen Gewinn zu erhaschen. Wer Nichts hat, will Etwas, wer Etwas hat, will Vieles, wer Vieles hat, will noch Mehr haben; und Jeder sinnt und dichtet und härmt und schleppet sich Tag und Nacht ab, um zu seinem Ziele zu gelangen. Oft wird Bequemlichkeit, Ruhe, Schlaf, Gesundheit, Freundschaft, Ehre, Gewissen, Religion, Gott selbst, wie vom Judas, dem Verräther, auf das Spiel gesetzt; wenn es nur einträglich ist; wenn man nur seine Haabe vermehren, seine Güter erweitern, seine Baarschaften häufen und sein eingebildetes Glück befördern kann.

Auf gleiche Art verblendet die Welt die Augen der Sterblichen mit dem Glanze der Ehren. Es wird für etwas nichts Geringes geachtet, besondere Eigenschaften, Vortheile, Vorzüge und Vorrechte vor Andern zu ha-

ben. Hat man deren keine, so erdichtet man sich einige. Man bildet sich eine, weis nicht, was für große Glückseligkeit ein, über Andere sich erheben, mit Bedeutenheit auf sie herabsehen, oder gar über sie gebieten und herrschen zu können. Man weis sein Glück nicht hoch genug zu schätzen, wenn man durch die Gunst der Grossen, durch ein ansehnliches Amt, durch eine hohe Würde auf den Leuchter der Ehren gestellt den Schimmer seines Lichtes weit um sich her zu verbreiten berechtiget ist. Und was für Wege pflegt man einzuschlagen, um den gesuchten Posten zu erreichen? — Man hat Unmenschlichkeit genug, einen Andern, manchmal Würdigern, der aber im Wege steht, nieder zu stoßen, und über den Ruinen, über den Leichen seiner Brüder, wie Abimelech, (f) zu den erwünschten Höhen hinauf zu steigen.

Diese sind die so hoch gepriesenen Seligkeiten der Welt. Wohllüste, Reichthum und Ansehen rühmet sie als liebenswürdig an, darnach man sich hitzigst bestreben soll; da sie im

(f) Et occidit fratres suos, filios Jerobaal, septuaginta viros super lapidem unum. Judic. 9, 5.

Gegentheile das Leiden, die Armuth und die Erniedrigung als die einzigen Uebel verschreyet, die zu fürchten und zu fliehen sind. Allein komm sie her, die eitle, betrügerische und betrogene Welt, komm sie her zu dem Schauspiele, welches auf dem Kalvarieberge für sie aufgestellt ist, und vernehme sie, wie nachdrücklich Jesus von dem blutigen Lehrstuhle des Kreuzes herab ihre Seligkeiten und Grundsätze widerlegt, verwirft, verdammet. Er prediget zwar nicht mehr mit dem Munde; aber mit seinen Wunden, mit seinem Blut und Tode bekräftiget — versiegelt er jene ewige Wahrheiten, die er ehevor mit Worten und Beyspielen gelehret hat. Komm her, wohllüstige Welt! nähere dich dem Kreuze Jesu, und sieh, wie derjenige, der von Ewigkeit her unendlich glückselig und alles Leidens unfähig war, nun als ein Mann der Schmerzen da hängt. Von der Fußsole an bis auf die Scheitel des Hauptes ist kein Plätzchen heiler Haut an ihm: nichts als Wunden und Strienen und geschwollene Beulen sieht man am ganzen Leibe; und — was für dich weichliche, verzärtelte Welt! —

das

das Auffallendste ist — keine von diesen Wunden ist verbunden, weder mit Arzney geheilet, noch mit Oel gelindert. (g) Siehst du nun, daß er gekommen ist, nicht um bedienet zu werden, (h) nicht seinen Leib zu pflegen, nicht ein kommentliches Leben zu führen; sondern zu dienen, zu arbeiten, zu leiden (i) und so durch Kreuz und Leiden in seine Glorie, in die wahre Glückseligkeit einzugehen. (l)

Komm her, geld- und gewinnsüchtige Welt! — Sieh denjenigen, der unermessene Reichthümer, Güter und Schätze sich hätte verschaffen können, in der äußersten Armuth und Dürftigkeit schmachten. Er kleidet die Lilien auf dem Felde herrlicher, als

(g) A planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas; vulnus et livor, et plaga tumens, non est circumligata, nec curata medicamine, neque fota oleo. Isai. 1. 6.

(h) filius hominis non venit ministrari, sed ministrare. Matth. 20, 28.

(i) Quare e vulva egressus sum, ut viderem laborem, et dolorem, et consumerentur in confusione dies mei? Jer. 20, 18.

(l) Nonne hæc oportuit pati Christum, et ita intrare in gloriam suam? Luc. 24, 26.

Salomo nicht bekleidet war; (m) er selbst hat keinen Faden, um seine Blöse zu decken. Er nährt die jungen Raben und giebt dem Viehe seine Speise; (n) er selbst hat keinen Tropfen Wassers seinen Durst zu stillen. Er weiset den Füchsen ihre Höhlen und den Vögeln ihre Nester an; er selbst hat keinen Platz, wo er sein Haupt zur Ruhe hinlegen könnte. (o) Nackt und bloß geht er wieder aus diesem Leben hinaus, wie er in dasselbe hereingekommen ist, (p) und lehrt uns deine Schätze und Reichthümer verachten, und uns dagegen um solche bewerben, die weder von den Schaben und Motten angefres-

---

(m) Considerate lilia — — nec Salomon in omni gloria sua vestiebatur, sicut unum ex istis. Luc. 12, 27.

(n) Qui dat jumentis escam ipsorum: et pullis corvorum invocantibus eum. Ps. 146, 9.

(o) Vulpes foveas habent, et volucres cœli nidos: filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Matth. 8, 20.

(p) Nudus egressus sum de utero matris meæ, et nudus revertar illuc. Job. 1, 21.

fressen, noch von den Dieben weggetragen werden. (q)

Komm her, hochtrabende, ehrgeizige Welt! — Wer ist der da am Holze des Fluches? — Wie heißt die Aufschrift seines Titels? Jesus der Nazaräner ein König der Juden. — Ein König? Ja, und nicht nur der Juden, — ein König der Heyden und Völker — der unsterbliche König der Zeiten, der König Himmels und der Erde, der Herr der Herrschenden. — Ein König, der auch die Könige zertretet — der Sohn des lebendigen Gottes! — Und doch am Holze des Fluches! — Sieh, stolze Welt! du kannst dich nicht erhöhen genug, kannst dich nicht groß, nicht glänzend genug machen! — dieser da — der Allerhöchste, hat sich ganz ausgeleeret — hat Sklavengestalt an sich genommen, ist der letzte, der nachgesetzteste der

(q) facite vobis facculos, qui non veteraſcunt, theſaurum non deficientem in cœlis: quo fur non appropiat, neque tinea corrumpit. Luc. 12, 33.

Männer — ist zum Fluche geworden! — (r) Du preisest die Erhöhung an; — er die Erniedrigung; — wer hat recht? — Christen! wem werden wir glauben — wem anhangen — wem nachfolgen? — Das ist nun aber nicht mehr die Frage. Die Frage ist, ob wir glauben, daß Jesus der Sohn Gottes ist. Glauben wir es nicht; wehe uns! so sind wir schon verloren. Glauben wir es aber; so haben wir keine Wahl; wenn wir ernstlich verlangen selig zu werden. Wir müssen die Welt sammt allen ihren Eitelkeiten, sammt ihren Wohllüsten, Reichthümern und Ehren verachten, und dagegen das Leiden, die Armuth und die Erniedrigung liebgewinnen. Wenigstens müssen wir über die Leiden uns nicht so sehr entsetzen, an die Güter und Reichthümer unser Herz nicht heften, und unsern größten Ruhm, unsere höchste Ehre, wie Paulus in dem Kreuze und in der Nachfolge Jesu Christi setzen. (s)

Allein

(r) Christus redemit nos de maledicto legis, factus pro nobis maledictum; quia scriptum est, maledictus omnis, qui pendet in ligno. Gal. 3, 13.

(s) Mihi autem absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi. Gal. 6, 14.

Allein die Welt wird uns verlachen, wird unsrer spotten, wird uns hassen und empfindlich verfolgen. Sey es! So lernen wir dann von der zweyten Hauptperson dieses Schauspiels, von Maria der Mutter Jesu neben dem Kreuze auch den Haß und die Verfolgungen der Welt verachten. Wer hatte mehr Ursache, den Haß der Welt zu fürchten, und den Verfolgungen, den übeln Begegnungen derselben auszuweichen, als Maria? Die Erfahrung lehret uns, daß die Welt ihren Haß nicht auf eine Person allein einschränke; sondern daß sie ihn auf ganze Familien ausdehne, daß sie auch alle Anhänger ihres verhaßten Gegenstandes ihre Rache empfinden lasse. Da nun Maria sehen mußte, daß jener traurige Zeitpunkt, von welchem der alte Simeon in dem Tempel mit ihr geredet hat, wirklich herangekommen, daß ihr Sohn wirklich zum Zeichen gesetzt sey, dem von allen Seiten her widersprochen wird; (t) da sie sehen mußte, daß ihr göttlicher Sohn, der beste, der liebenswürdigste Sohn bereits schon von ei-

(t) Ecce positus est hic — — in signum, cui contradicetur. Luc. 2, 34.

nem treulosen Jünger mit einem Kuße verra
then, von einem furchtsamen Apostel öffent=
lich verläugnet, von heuchlerischen Priestern
und Lehrern des Gesetzes verworfen, von ei=
nem wohllüstigen Hofe als ein Thor verspot=
tet, von einem undankbaren Volke einem
Mörder nachgesetzt und zum Kreuze begehret,
und von einem zaghaften, eigennützigen Rich=
ter zum Tode verurtheilt worden; da sie sehen
und hören mußte, daß ihr eingebohrner Sohn
wirklich auf die grausamste, unmenschlichste
Art an das Kreuz angenagelt, mit dem Kreu=
ze der ganzen Welt zum Spotte aufgerich=
tet, und an dem Kreuze seiner unaussprechli=
chen Schmerzen ungeachtet noch verhöhnet,
verschimpfet, verlästert, verfluchet wurde, oh=
ne daß Jemand sich seiner angenommen, der
Raserey seiner Peiniger Einhalt gethan, oder
auch nur ein merkliches Mitleiden zu äußern
sich getrauet hätte; da sie dieses Alles mit
ansah, mußte sie nicht fürchten, daß dieser
allseitige Widerspruch, dieser allgemeine Haß
gegen ihren Sohn am Ende auch über sie los=
brechen, daß die Henkersknechte ihre wilde
Wuth auch an ihr auslassen, daß der ausge=
lasse=

lassene Pöbel, wo nicht sich auch an ihr vergreifen, doch auch sie verspotten, auch sie verschmähen, auch ihr fluchen möchte? — Hätte sie sich nicht von diesem tief eindringenden, und für sie so gefährlichen Schauspiele weit entfernen, und in einsamer Stille, in einem verborgenen Orte den Brast ihres Herzens aussöhnen sollen? — Dieß würde uns freylich die Welt gerathen, und wir — gethan haben. Maria aber nicht. Sie both der ganzen Welt und allen Gefahren der Mishandlungen den Trotz. Sie fürchtete nicht das gräßliche Gerassel der Ketten, nicht das schauerliche Getöse der Waffen, nicht das tollsinnige Geschrey und Gewimmel des Volkes, nicht das tobsüchtige Wüthen der Henker, nichts, gar nichts fürchtete sie; — über alle Furcht hinaus tritt sie, stärker als Judith, mitten unter die Feinde ihres Sohnes; und da Sara nicht Muth genug hatte, dem geheimen Opfer ihres Isaaks beyzuwohnen; da sogar die Zubereitung ihren Augen entzogen werden mußte, um ihr Herz nicht zu betrüben; so stellte sich Maria im Angesichte einer großen Menge schadenfroher Unmen-

schen

schen mitten unter die Wölfe, die das unschuldige Lamm, ihren Sohn Jesus, grißgramend zerrißen; heftete sie ihre Augen stäts auf diesen neutestamentischen Isaak, zählte sie alle seine Wunden, sah sie alle Tropfen Bluts fließen, und gab sich eben dadurch als das Schaf dieses so grimmig verfolgten Lammes, als die Mutter dieses verhaßten Menschensohnes, als die theilnehmendste Anhängerinn dieses verworfenen Ecksteines, und als die eiferigste Anbetherinn dieses verfluchten Lehrers zu erkennen.

Christen! wird dieses heldenmüthige Betragen Mariens uns nicht rühren, wird es nicht alle Furcht, alle Schüchternheit vor dem Hasse der Welt aus unserm Herzen verdrängen, wenn es darauf ankömmt, daß wir uns als Diener, als Anhänger und Nachfolger Jesu auch äußerlich bekennen sollten? — Werden wir immer zaghaft genug seyn, daß wir, um einem nichts bedeutenden Hohngelächter, einem ungünstigen Urtheile der Welt zu entgehen, Jesum und seine Lehre verlassen, und der Welt anhangen, nach ihren Grundsätzen denken, und reden und handeln? Würden

den wir nicht eben dadurch Pilatuße werden, und aus eiteler Menschenfurcht Jesum, die ewige Wahrheit, dem Muthwillen seiner Todfeinde preisgeben? Würde es vernünftig gehandelt heißen, wenn wir aus Furcht der Welt falschen, uns nur so vorgespiegelten und nur kurz dauernden Seligkeiten nachjagten, und dadurch die wahre, ewig währende Glückseligkeit verscherzten? Freylich wird die Welt ihre Verachtung an uns rächen; sie wird auch uns verachten, wird uns aus ihren Gesellschaften ausschließen, wird unser Ansehen tief hinabsetzen, wird uns mit verschiedenen Schimpfnamen belegen, und uns allerhand Ueberdrang anthun. Denken wir aber daran, daß, wenn sie uns hasset, sie unsern Herrn und Meister Jesus Christus, schon vor uns gehasset habe, (u) daß der Schüler nicht über den Lehrmeister sey, und daß wir kein besseres Schicksal erwarten können, als ihn getroffen hat. Allein wir wollen uns nicht mehr länger bey dieser Vorstellung unsers Schauspieles aufhalten; sondern zu der andern

(u) Si mundus vos odit: scitote, quia me priorem vobis odio habuit. Joan. 15, 18.

dern übergehen, welche uns Jesum und Mariam als ein Schauspiel zeiget, welches sie den Engeln geworden sind. Dieß ist

Der zweyte Theil.

Jesus am Kreuze, Maria neben dem Kreuze ein Schauspiel den Engeln, ein tröstliches Schauspiel, welches den lebhaftesten Dank und das kindlichste Vertrauen in uns erwecken soll. Dieß ist eben jenes Schauspiel, welches den Engeln gleich bey ihrer Erschaffung offenbarungsweise vorgestellet wurde; welches aber, weil die Hoffart der nun verworfenen Engel dasselbe nicht ertragen konnte, einen heftigen Streit, und eine gräuliche Spaltung unter ihnen veranlasset hat. Nach der Meynung mehrerer Gottesgelehrten wurde den Engeln, die anfänglich auch Wanderer waren, und die ewige Seligkeit durch ihre Unterwerfung und Gehorsam verdienen mußten, geoffenbaret, daß die zweyte Person in der Gottheit, der Sohn Gottes, mit der Zeit die menschliche Natur annehmen, und zu Gunsten der Menschen

schen mit der göttlichen vereinigen würde; zugleich erhielten sie den Befehl, alsdann auch diesen Gottmenschen, als ihr Oberhaupt und als den Herrn aller erschaffenen Dinge zu erkennen, sich ihm zu unterwerfen, und ihn anzubethen. Luzifer und seine ihm anhangende Engel, von der Vortrefflichkeit ihrer Natur ganz eingenommen, weigerten sich einem Gott in der niedrigen Menschennatur unterworfen zu seyn; vielmehr wollten sie sich selbst der Oberherrschaft über alle Kreaturen anmaßen, und dem Allerhöchsten gleich werden. (v)

Michael aber und die übrigen getreuen Engel setzten sich entgegen; und so entstand ein großer Krieg in dem Himmel, der sich damit endigte, daß Luzifer sammt seinem ganzen Anhange aus demselben verstoßen, und so das Heil und die Kraft und das Reich Gottes und die Macht seines Gesalbten befestiget und offenbar wurde. (x) Von dieser

Zeit

(v) Similis ero Altissimo. Isai. 14, 14.

(x) Et factum est prælium magnum in cœlo. — Et projectus est Draco ille magnus. — — Et audi-

Zeit an schwuren die verworfenen Geister dem vermenschten Gott und allen Menschen ewigen Haß und Tod und Untergang.

Welch ein Schauspiel war also der Sohn Gottes den guten und bösen Engeln, da er wirklich in menschlichem Fleische erschien; da er wirklich auf dem Schädelberge am Kreuze hieng, und seinen Geist ausathmete! Jene, die guten Engel, sahen ihr Oberhaupt, ihren Herrn und König in dem allerelendesten und verächtlichsten Stande. Statt einer kostbaren Krone von Gold und Edelgesteinen auf seinem Haupte, sahen sie dieses mit Dörnern umwunden. Statt eines Scepters in seinen Händen sahen sie diese mit Nägeln durchlöchert; statt eines Königlichen Purpurkleides, den ganzen Leib entblößt, und nur mit Blut und Wunden bedeckt; statt eines erhabenen Thrones das Schandholz des Kreuzes; und statt eines zahlreichen Hofstaates, der seine Befehle abwartete, eine ganze Rotte aus der nie-

---

audivi vocem magnam in cœlo dicentem: Nunc facta est salus, et virtus, et regnum Dei nostri, et potestas Christi ejus. Apoc. 12, 7. 9. 10.

niedrigsten und ruchlosesten Menschenklasse, die ihm fluchte, und seiner spottete. Indessen erkannten sie ihn auch in diesem verächtlichen Stande als ihren Herrn und König; bethe-ten sie ihn als ihren Gott an; erwiesen sie ihm die tiefeste Ehrerbiethung, und riefen einstim-mig, was hernach Johannes in seiner Of-fenbarung aufgezeichnet hat: Das Lamm, welches getödtet worden, ist würdig, die Kraft, und die Gottheit, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Herrlichkeit, und Dank zu empfangen. (y)

Ein ganz anderer Anblick war Jesus am Kreuze dem Satan und seinen mitverstoße-nen Engeln. Schon brüstete dieser sich, seine Absicht erreichet, den Gottmenschen getödtet und seinen Plan vereitelt zu haben. Schon jubelte und frohlockte er über den Raub des ganzen Menschengeschlechtes, welches er nun auf

---

(y) Et audivi vocem Angelorum multorum — — dicentium voce magna: Dignus est Agnus, qui occisus est, accipere virtutem, et divinita-tem, et sapientiam, et fortitudinem, et ho-norem, et gloriam, et benedictionem. Apoc. 5, 11. 12.

auf ewig in seinen Fesseln zu halten wähnte. Allein bebe zurück, hoffärtiger Geist! zittere, und bethe denjenigen, den du auf dem Throne seiner Herrlichkeit in dem Himmel nicht anbethen wolltest, auf dem Schandholze der Verachtung, als deinen Ueberwinder, als deinen künftigen Richter und ewigen Rächer an. Eben durch seinen Tod hat er den Tod und dich besieget. Mit seinem Blute hat er den erzörnten Gott besänftiget, und seiner Gerechtigkeit für die Sünden der Menschen genug gethan. Dein Raub ist dir wieder abgenommen, der Mensch erlöset; und er, der Mensch, der von dir verachtete, so sehr gehaßte und beneidete Mensch wird nun deine Stelle, und die Stellen deiner Engel einnehmen, und, was du nicht seyn wolltest, ewig glückselig seyn.

Und sieh — wenn dein Hochmuth diesen erniedrigenden Anblick ertragen kann — sieh! dort steht sie neben dem Kreuze jene Gesegnete unter den Weibern, zwischen deren Samen und deinem Samen von Anbeginn eine ewige Feindschaft gestiftet wurde, und deren Fersen du so unermüdet nachstelltest. Die-

se ist es, die dir deinen Kopf zertreten hat. (z) Nichts vermochten deine Nachstellungen über sie. Durch den schmerzhaften und schimpflichen Tod ihres Sohnes hast du zwar sie in die tiefeste Trauer und Betrübniß gestürzet, und den Glanz ihrer Hoheit vor den Augen der Welt in etwas verdunkelt; ganz vertilgen konntest sie doch nicht. Ihr Sohn lebet wieder, und sie wird als Mutter desjenigen, der eines Wesens mit Gott ist, als Mutter Gottes, als Königinn des Himmels, als Frau und Königinn der Engel, in der ganzen Welt von den Engeln und Menschen erkennet, bewundert und verehret. Sieh nun! wie sehr die von dir so gering geachtete menschliche Natur verherrlichet ist. In der Person Jesu ist sie mit Gott wesentlich vereiniget, und in Maria über alle pure Geschöpfe, über alle Heilige und Engel bis zunächst an den Thron Gottes erhoben.

Welch ein Trost, meine Brüder! welche Freude, welche Glückseligkeit ist diese Erhö-

(z) Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius: ipsa conteret caput tuum, et tu insidiaberis calcaneo ejus. Gen. 3, 15.

hung für uns! — Können wir sie fassen, die Größe unsers Glückes? — Können wir daran denken, ohne uns in den feuerigsten Dank zu ergießen? — Die Engel haben gesündiget, nur einmal gesündiget, und Gott hat sie verworfen — hat sie auf ewig von seinem Angesichte verstoßen. Der Mensch hat auch gesündiget, sündiget noch — sündiget tausendmal, — und Gott erbarmet sich seiner. — Was hatten wir vor den Engeln voraus, daß uns Gott nicht auch wie sie gleich nach der ersten Sünde verstoßen hat? — Nichts, gar nichts. — Eine lautere Güte, eine lautere Gnade des Herrn ist es, daß wir noch nicht vertilget sind, daß wir noch Hoffnung zur Seligkeit haben. (aa) Können wir ihm dafür danken genug? — Und wodurch werden wir ihm wohl danken? dadurch, daß wir seinem und unserm Widersacher, der wie ein wüthendes Meer nicht stille steht, immer unruhig und in Bewegung ist, (bb) uns unglücklich

zu

(aa) Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. Thren. 3, 22.

(bb) Impii autem quasi mare fervens, quod quiescere non potest. Isai. 57, 20.

zu machen, daß wir diesem brüllenden Löwen, wie ihn der Apostel (cc) schildert, uns stäts mit Standhaftigkeit und Eifer entgegen setzen; daß wir durch seine Einsprechungen und Versuchungen uns von Gott und seinen Gebothen nicht ablenken lassen; sondern ihm, wie die guten Engel, unerschütterlich getreu verbleiben. Finden wir uns zu schwach, den wiederholten Anfällen des Versuchers Widerstand zu thun; so fliehen wir zu Maria, und rufen wir sie mit kindlichem Vertrauen um Hilfe und Beystand an. Diese ist ihm, wie ein wohl geordnetes Kriegsheer, fürchterlich; (dd) Und da sie unter dem Kreuze auch unsere Mutter geworden ist, so wird sie, wie Papst Innozenz III. ganz zuversichtlich schreibt, (ee) uns

(cc) Adversarius vester Diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. 1. Pet. 5, 8.

(dd) terribilis ut castrorum acies ordinata. Cant. 6, 3.

(ee) Quicunque sentit impugnationem ab hostibus, vel a mundo, vel a Carne, vel a Dæmone, respiciat Castrorum aciem ordinatam, deprecetur Mariam, ut ipsa per filium suum mittat auxilium de Sancto, et de Sion nos tueatur.

uns gewiß durch ihren Sohn von oben herab Hilfe zu schicken, und uns von Zion aus beschützen, daß wir nicht unterliegen im Streite. — Betrachten wir endlich Jesum und Mariam als ein Schauspiel, das sie uns Menschen geworden sind. Dieß wird vorstellen

Der dritte Theil.

Jesus, der Sohn Gottes am Kreuze, Maria, die Mutter des Sohnes Gottes, neben dem Kreuze, ein Schauspiel den Menschen, ein schreckliches Schauspiel, welches uns einen unversöhnlichen Haß gegen die Sünde, und die vollkommenste Unterwerfung unter die väterliche Strafruthe Gottes einflößen soll. Es ist beynahe unbegreiflich, wie es möglich ist, daß der Mensch die Sünde, die das größeste, das einzige Uebel ist, welches diesen Namen verdienet, so lieben, sich ihr so ergeben, sie so leichterdings und mit lachendem Munde begehen kann, als

ob

---

tur. Quis enim devote eam invocavit, et non est exauditus ab ea. Innocent. III. Serm. 2. de Assumpt.

ob sie die allergleichgiltigste Sache von der Welt wäre. Entweders kennet er ihre Abscheulichkeit nicht, oder er muß glauben, daß Gott selbst sie nicht so verabscheue, oder wenigstens in Rücksicht unserer Schwachheit sie nicht so entsetzlich strafe, wie es ihm immer von den Kanzeln und bey jeder andern Gelegenheit vorgeprediget wird.

Allein heben wir unsere Häupter empor, und aller anderer Beweise und Schilderungen, die uns die Sünde in ihrer ganzen Häßlichkeit zeigen, nicht zu gedenken, wenden wir nur auf einige Augenblicke unsere Augen zu dem Blutgerüste auf dem Kalvarieberge. — Welch ein schreckliches Schauspiel seiner Gerechtigkeit stellet da Gott uns Menschen an seinem eigenen Sohne vor! — Sehet, dieser Mensch, der da am Kreuze leidet und stirbt, ist kein purer Mensch; er ist Gott und Mensch zugleich. Er hat kein Uebel gethan, konnte keines thun; er ist der Unschuldigste, der Gerechteste, der Heiligste. Alle seine Schritte, alle seine Handlungen sind mit dem Gepräge der Heiligkeit, mit der Ehre Gottes und dem Heile der Men-

schen bezeichnet. Weil er sich aber als einen Bürgen für aller Welt Sünden der beleidigten Gottheit darstellte; weil er sich selbst freywillig zum Opfer der Genugthuung anerboth, (ff) und wirklich im Gewande eines Sünders erschien, mußte er das ganze Gewicht der strafenden Hand Gottes empfinden.

Und o! wie schwer fiel sie auf ihn hernieder die Strafgerechtigkeit Gottes! — Wie viele Thränen, wie viele Blutströme, wie viele Schweißtropfen und Seufzer preßte sie ihm aus! — Aber damit war das Opfer noch nicht vollendet. Er mußte sterben, und zwar eines nicht gemeinen, auch nicht eines gewaltsamen schnellen Todes — eines langsamen und zugleich des schimpflichsten und schmerzlichsten Todes — am Kreuze — und auch da auf eine ganz außerordentliche Art mußte er sterben. Alle Fluthen und Wellen des göttlichen Grimmes mußten über ihn herrauschen, alle Schalen seines Zorns über ihn ausgegossen werden. Sein Angesicht wurde gräßlich entstaltet, seine Hände und

Füße

(ff) Oblatus est, quia ipse voluit. Isai. 53, 7.

Füße zu Blutsquellen, sein ganzer Leib von Wunden durchackert, alle seine Glieder mit ausgesuchten Martern gequälet, sogar seine Seele durch Verspottungen, Lästerungen, falsche Inzüchten, und noch mehr durch die Verlassung von seinem himmlischen Vater äußerst betrübt, gepeiniget, und bis zum Tode geängstiget. Es war also nicht die Wuth der Juden, nicht die Grausamkeit der Kriegsknechte. Diese waren nur die Werkzeuge — die zur Rache gereitzte Gerechtigkeit seines Vaters war es, die ihn so ohne alles Erbarmen zermarterte. Diese wollte an dem Versöhnopfer, an dem Bürgen, an dem Mittler den Gräuel und die ewige Verdammlichkeit der Sünde zeigen. Denn nur um unsrer Sünden willen, die der Herr alle auf ihn geleget hat, ist er so erbärmlich geschlagen und verwundet worden. (gg) Und zwar für jede Gattung der Sünde mußte er eine besondere Gattung der Marter erdulden.

Sie, die göttliche Gerechtigkeit wollte, daß man ihn nochmal aller seiner Kleider be-

(gg) ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras. v. 5.

rauben, und ihm nicht einmal einen Rock zur Bedeckung übrig lassen soll. Warum? damit er durch diese gänzliche Beraubung, durch diese äußerste Armuth die Strafe für alle die Ungerechtigkeiten leiden möge, zu welchen uns die unmäßige Begierde zu den Gütern dieses Lebens verleitet hat, und noch täglich verleitet. Sie wollte, man solle ihn auf das Kreuz hinlegen, und alle seine Glieder verzerren und verrenken. Man solle ihn nicht mit Stricken oder Banden an demselben befestigen, sondern mit Nägeln. Man solle ihm die Hände und Füße damit durchbohren, und sie mit Gewalt hineinschlagen. Warum? — Damit er an seinem Fleische die Unordnungen, die Sinnlichkeiten, die unreine Ergötzlichkeiten, die Ausschweifungen büßen möchte, die wir an dem unsrigen begehen. Sie wollte, er solle ruchlosen Henkern gehorchen; er solle ohne sich einen Augenblick zu widersetzen, ohne ein Wort zu sagen, sich von ihnen nach ihrem Gefallen herumreißen, herumschleppen, und peinigen lassen. Warum? Damit er durch eine solche Unterwerfung für unsern Ungehorsam gegen

die Gebothe Gottes, und für unser ungerechtes Murren und Klagen bey den Trübsalen, die er uns zuschicket, genug thun möge. Sie wollte, er solle zwischen zween Mördern an dem Kreuze aufgehangen werden. Man solle ihn in diesem Zustande in die Höhe heben, den Augen Jerusalems darstellen, und der Himmel und die Erde sollen Zeugen von seiner Schmach und Schande seyn. Warum? Damit diese öffentliche Schmach und Schande die gerechte Strafe für den Stolz unsers Herzens, und für alle unsere Hoffart seyn möge.

Braucht es noch mehrer, um uns, von der Abscheulichkeit der Sünde in den Augen Gottes zu überzeugen, da wir sie an seinem unschuldigen Sohne nach der ganzen Strenge seiner Gerechtigkeit gestrafet sehen? — Selbst die Ewigkeit der Peinen giebt sie uns nicht so empfindlich zu erkennen. Der Kalvarieberg saget uns mit einem einzigen Blutstropfen weit mehr, als die Hölle mit allen ihren Feuerflammen. Er saget, daß jenes ohne Zweifel das allergrößeste Uebel seyn müsse, welches durch nichts als durch das Blut eines Gottmenschen konnte gut gemacht werden.

den. Und nun Aa! wie ist euch bey diesem Schauspiele zu Muthe? — Ist es möglich, daß wir zu was immer für einer Sünde noch eine Freude, eine Lust oder Liebe empfinden? — Müssen wir sie als die Todfeindinn, als die Mörderinn Jesu unsers Gottes nicht äußerst verabscheuen? Müssen wir ihr nicht einen unversöhnlichen, einen ewigen Haß schwören? — Können wir, wenn Gott unsrer begangenen Sünden wegen uns noch in diesem Leben mit zeitlichen Strafen heimsuchet, uns noch darüber beschweren, und klagen? — Und ist dieses bey uns nicht gleich zuvorderst? — Ist bey Unglücksfällen, bey Kreuz und Widerwärtigkeiten nicht dieß unsere gewöhnliche Sprache: Ich möchte doch nur wissen, wo ich dieses oder jenes verschuldet habe? — Wie unbillig, wie ungerecht sind diese Klagen! —

Ohne nochmal auf den unschuldigen Jesus am Kreuze zu zeigen; sehet nur seine neben dem Kreuze stehende Mutter, die Schmerzenmutter Mariam an! — Was hat dann diese verschuldet? — Nehmen wir alle Mütter der ganzen Vorwelt und auch der jetzigen, und alle ihre Leiden und Schmerzen zusammen;

men; können sie wohl mit den Leiden und Schmerzen Mariä auch nur in einen Vergleich kommen? — Alle zusammen haben nicht so viel gelitten, wie Maria allein; weil alle zusammen nicht so lieben konnten, wie Maria die beste Mutter des besten Sohnes geliebet hat. Ihre Schmerzen können so wenig, als jene ihres leidenden Sohnes ausgesprochen werden. Denn die Wunden des sterbenden Heilandes, spricht der heil. Bernhard, waren die Wunden der mitleidenden Mutter; jener hat im Fleische, diese im Herzen gelitten. Beyde, Sohn und Mutter wurden von einer ganzen Sündfluth der Peinen und Quaalen überschwemmet. Die Ursache der Leiden Jesu ist uns schon bekannt; weil er nämlich als das Lamm Gottes die Sünden der ganzen Welt auf sich geladen und hinweggenommen hat. (hh) Maria aber, was hat dann diese verschuldet? — Sie hatte weder eigene noch fremde Sünden auf sich liegen; dennoch mußte sie so vieles leiden, bloß weil sie die Mutter des Sündentilgers war.

Und

(hh) Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi. Joan. 1, 29.

Und wie still, wie geduldig unterwarf sie sich dem schlagenden Strafarm Gottes! — Wir lesen im Evangelium, daß die Freundinnen Jesu und andere Frauen, die ihn auf die Schädelstätte begleiteten, aus Mitleiden über ihn geweinet und ihn bejammert haben. (ii) Von Maria saget das Evangelium weiter nichts, als daß sie neben dem Kreuze stand. (ll) Ja, Ja! sie stand, sagt der heil. Ambros, ohne zu klagen, ohne zu seufzen, ohne zu weinen. Die Sonne verfinsterte sich, die Felsen borsteten, die Erde bebte, die ganze Natur, Alles gerieth in Bewegung: Maria allein stand unbeweglich, Aug und Herz an Jesu geheftet, ganz in den Willen Gottes ergeben.

Und wir, die wir so schwere Lasten eigener und fremder Sünden muthwillig uns selbst aufgebürdet haben, wir sollen noch klagen, wenn der barmherzige Gott seine Straf=

(ii) Sequebatur autem illum multa turba populi, et mulierum: quae plangebant, et lamentabantur eum. Luc. 23, 27.

(ll) Stabant autem juxta Crucem Jesu mater ejus. Joan. 19, 25.

Strafruthe über uns schwinget, wenn er durch ein Kreuz, durch ein Unglück, durch eine Widerwärtigkeit seine Hand ein wenig schwer auf uns herabsinken läßt? — Wir sollen noch fragen, wo wir dieses oder jenes verschuldet haben? Sehen wir nur auf unsere Lebenstage zurück; die Ursache unsrer Leiden wird uns gleich zu Gesicht kommen. Wir werden sehen, daß wir noch zu wenig leiden, daß wir noch weit mehr verschuldet haben. Danken sollen wir vielmehr dem lieben Gott — küssen sollen wir seine Vaterhand, die uns züchtiget, um uns zu bessern, nicht um uns zu verderben. Oder saget, ob wir in diesem Leben genug leiden, genug büßen können für solche Verbrechen, die wir sonst in jenem Leben ewig büßen müßten? — Wollen wir weder in diesem noch in jenem Leben leiden, so räumen wir die Ursache der Leiden auf die Seite — hören wir auf zu sündigen. Und damit uns die Sünde verleide, lasset uns das schreckliche Schauspiel, welches uns Gott auf dem Kalvarieberge an seinem Sohn gegeben hat, nimmer aus den Augen kommen. Erinnern wir uns stäts daran, wie entsetz-

lich

lich Gott die Sünde an seinem Sohne gestrafet habe. Wird dieses uns nicht rühren; wird dieses uns nicht bewegen, daß wir die Sünde als das größeste Uebel über Alles hassen und fliehen. O, dann wehe uns! — dann werden wir dereinst ein noch weit schrecklicheres Schauspiel an Jesu Christo ansehen müssen, an jenem großen Gerichtstage nämlich, wo er zwar auch mit diesen Zeichen seiner Erniedrigung, mit Kreuze und Wunden, aber im verherrlichten Stande, mit großer Majestät kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Dann wird das Kreuz, das jetzt der Thron seiner Barmherzigkeit und unsers Trostes ist, sein Richterstuhl und der Thron seines Grimmes und unsers Schreckens seyn. Aus seinen Wunden, aus welchen unser Heil geflossen ist, werden Donnerkeule hervorbrechen, die uns zu Grunde richten; und mit eben dem Munde, mit welchem er am Kreuze für uns gebethen hat, wird er das Urtheil der ewigen Verdammung über uns aussprechen.

Kommet also her, Ja! versammelt euch um den erblaßten und blutigen Leichnam unsers

sers Herrn Jesu Christi! leget eure Hände auf den Leib dieses Unschuldigen, und schwöret — nicht, wie ehemals im alten Gesetze, daß ihr an diesem Gottesmorde keinen Theil habet — denn nicht ein Einziger ist unter uns, der seine Hände in das Blut dieses Gottmenschen nicht getauchet hätte, — sondern schwöret im Angesichte des Himmels und der Erde einen immerwährenden, unversöhnlichen, ewigen Haß der Sünde, und unwandelbare, unzertheilte, ewige Liebe und Treue demjenigen, der die Sünde besieget, und mit seinem Blute getilget hat. Maria, die schmerzhafte Mutter Jesu, und unsere Mutter sey Zeuge unserer feyerlichen Angelobung, und bitte bey Gott für uns, daß er, wie er uns das Wollen gegeben hat, uns auch das Vollziehen gebe. Amen.

Am Titularfeste der löbl. Bruderschaft unter dem Titul: Maria Hilf.

Text, Luk. 1, 49. 50.

Der mächtig ist, hat große Dinge an mir gethan; — — und seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlechte zum andern bey denen, die ihn fürchten. (a)

Ja wohl große Dinge hat der Allmächtige an Maria, der Gesegneten unter den Weibern (b) gethan! — Dinge, die von Engeln und Menschen von jeher bewundert wurden; und die für Engel und Menschen ein

(a) Quia fecit mihi magna, qui potens est; — — et misericordia ejus a progenie in progenies timentibus eum. Luc. 1, 49. 50.

(b) Benedicta tu in mulieribus. ibid. v. 42.

ein Gegenstand der Verwunderung und Erstaunung seyn werden bis an der Welt Ende. Sie selbst, Maria, an und in welcher diese großen Dinge geschahen, konnte sie nicht ganz fassen, unerachtet sie an Verstandes- und Geistesfähigkeiten Engel und Menschen übertraf. — Auf den Lobspruch, womit sie von ihrer Baase Elisabeth bey ihrem Besuche beehret wurde, kam ihr auf einmal die ganze Hoheit ihrer Würde, die ganze Größe ihrer Glückseligkeit zu Gesicht. Mit prophetischem Geiste sah sie auch jenen mächtigen Einfluß deutlich voraus, den sie mit der Zeit in das Heil des menschlichen Geschlechtes haben würde. **Von nun an, sprach sie über sich selbst entzückt, von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen.**

Indessen war sie weit davon entfernet, die Ursache ihrer Würde und ihrer Macht in sich selbst, in ihren eigenen Verdiensten zu setzen; vielmehr suchte sie den Grund davon in den unendlichen Vollkommenheiten Gottes auf. Der Herr, sagte sie, hat auf die Niedrigkeit seiner Magd herabgesehen. Der mächtig ist, der ist es, der diese große Dinge an

mir gethan hat. Seine Barmherzigkeit ist es, die von einem Geschlechte zum andern währet bey denen, die ihn fürchten. Ich bin nur seine Magd; (c) Gnade, unverdiente Gnade ist es, daß er mich so hoch über alle Geschöpfe erhebet; Gnade, überschwingliche Gnade ist es, daß er mich an der Ausspendung seiner himmlischen Schätze Theil nehmen läßt. Sie erkläret nicht einmal die Wunder, die an ihr geschahen; sie nennet sie nur große Dinge; aber die Vollkommenheiten des Herrn, der sie gewirket hat, unterscheidet sie sorgfältig, und bestimmt sie genau. Die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes sieht und preiset sie als die einzigen Quellen ihrer Vorrechte an.

Lasset uns, Andächtige! heute, als an dem Titularfeste der löblichen Bruderschaft, die in gegenwärtigem Gotteshause unter dem Titul: Maria Hilf, vor fünf und siebenzig Jahren errichtet worden, lasset uns, sage ich, heute den Gesinnungen Mariä folgen, und ihre Ehre in jenem Gesichtspunkte betrachten,

in

(c) Ecce ancilla Domini. Luc. 1. v. 38.

in welchem allein sie selbst dieselbe als eine wahre Ehre erkannte, in Gott ihrem Ursprunge. Die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes haben große Dinge, große Wunder an Maria gethan, oder vielmehr sie selbst zum Wunder gemacht, zum Wunder der Größe und zum Wunder der Macht; wie ihr, wenn ihr mich aufmerksam anhören wollet, sogleich in zweenen Theilen ausführlicher vernehmen werdet. Die Allmacht Gottes hat Mariam zum Wunder der Größe gemacht, in Ansehung ihrer Würde; und diese ist der Gegenstand unserer Verehrung: erster Theil. Die Barmherzigkeit Gottes machte Mariam zum Wunder der Macht, in Hinsicht auf ihre Hilfe; und diese ist der Grund unsers Vertrauens, zweyter Theil.

Große, mächtige Frau! — Wenn dein unwürdiger Diener jemals Gnade in deinen Augen gefunden hat; o so hilf Maria, hilf mir heute reden! — Erbitte mir in dieser feyerlichen Stunde von deinem Sohne Erleuchtung des Verstandes, Wärme des Herzens — Stärke des Ausdruckes, — daß ich Alles, was zur Anbethung Gottes, zu dei-

ner Verehrung, und zur Erbauung meiner Zuhörer gedeihen mag, so empfindungsvoll sage, als ich es in meinem Innern fühle. Dieß ist, um was ich dich dringendst bitte, da ich dich mit den Worten des Engels grüße: Gegrüßt seyst du, Maria!

Erster Theil.

Die Allmacht Gottes hat Mariam zum Wunder der Größe gemacht in Ansehung ihrer Würde. Der mächtig ist, hat große Dinge an mir gethan. Die Allmacht des Ewigen veroffenbaret sich zwar nicht nur in dem großen Werke der Erschaffung dieser Welt, und in der Ordnung und Einrichtung derselben; sondern auch in jedem einzeln Geschöpfe insbesondere; in dem kleinsten Graße, das wir mit Füßen treten, wie in dem ungeheuren Sonnenkörper, den wir nicht anschauen können. Aber noch weit herrlicher und unbegreiflicher zeiget sich der Allmächtige in der Ordnung der Gnade, in den anbethenswürdigsten Anstalten, zur Seligmachung des Menschengeschlechtes. Unter diesen zeichnet sich vorzüglich jenes Wunder aus, welches

ches an Maria geschah; und wodurch sie auf die höchste Stufe der Würde erhoben wurde, die jemals ein pures Geschöpf erreichen kann. Werde ich sie aber wohl euch beschreiben — werdet ihr sie fassen können die ganze Größe dieser Würde? — Nein, meine Lieben! da reicht kein erschaffener Verstand hin. — Fassen können wir sie nicht; nur bewundern müssen wir sie, bewundern sowohl an sich selbst, als in ihrer Bekanntmachung.

Nachdem der Sohn Gottes, das Wort des ewigen Vaters sich entschlossen hatte, die menschliche Natur anzunehmen, als Gottmensch der beleidigten Gottheit für die Sünden der Welt genug zu thun, und das arme Menschengeschlecht von der Sklaverey des Satans, von dem ewigen Untergange zu erlösen; mußte er nothwendigerweise eine Mutter haben, aus welcher er] als Mensch könnte gebohren werden. Hiezu wurde nun aus allen Töchtern von Juda, aus allen möglichen Menschentöchtern Maria, eine arme, unbekannte Jungfrau in der kleinen Stadt Nazareth von Gott auserwählt. Maria also war im Rathe der Dreyeinigkeit schon

von Ewigkeit her bestimmt, die Mutter dessen zu werden, durch welchen Alles geworden, und ohne welchen nichts geworden von allem, was geworden ist. (d) Sie ist die Auserwählte Gottes, in welcher er seinen Thron aufgerichtet hat. Sie hat Jenen getragen, der mit seinem kräftigen Worte Alles trägt. Sie hat Jenen genährt, der mit seinen unendlichen Schätzen Alles ernährt. Sie hat Jenen umgeben, der mit seiner Gegenwart Alles umfasset; mit einem Worte: sie ist — die Gottesmutter. Dieß allein sagt der heil. Anselm, (e) übertrifft alle Hoheit, die nach Gott kann gesagt oder gedacht werden. Dieß, wie der heil. Thomas von Aquin redet, (f) heißt der ganzen unbegränzten Gottheit am nächsten kommen, und eine Art von unendlicher Würde besitzen. Lasset uns die Bewunderung der Höhe und Vortrefflichkeit Mariä noch weiter fortsetzen.

Wir,

(d) Omnia per ipsum facta sunt; et sine ipso factum est nihil, quod factum est. Joa. 1, 3.

(e) Hoc solum, quod Dei mater est, excedit omnem altitudinem, quæ post Deum dici aut cogitari potest.

(f) Fines Divinitatis attingit propius. Quod est habere Dignitatem quamdam infinitam.

Wir, meine Freunde! wenn wir wahre Christen sind, wir haben mit Gott eine so enge Verbindung, daß wir Kinder Gottes heißen und sind. (g). Durch diese Verbindung sind wir Brüder und Miterben des Sohnes Gottes; — Tempel und Wohnsitze Gottes sind wir geworden. (h) Welch eine Würde für uns Christen! — Schon diese übertrifft alle, auch die höchsten und glänzendsten Hoheiten dieser Erde. Oder kann die Würde irdischer Könige mit der Würde der Kinder Gottes — kann die Ehre der Welt mit der Ehre Jesu Christi — kann das Erb der Erde mit dem Erbe des Himmels auch nur in einen Vergleich kommen? — Messen wir nun die Würde Mariä nach der unsrigen ab; wie weit haben wir noch zu ihr hinauf? — Welch ein unermesslicher Zwischenraum findet sich nicht? — Sind wir Kinder Gottes, und dörfen wir zu Gott rufen: Abba! Vater! (i) so ist sie die Mutter

(g) Ut filii Dei nominemur et simus. 1. Joa. 3, 1.

(h) Nescitis, quia templum Dei estis, & spiritus Dei habitat in vobis. 1. Cor. 3, 16.

(i) In quo clamamus: Abba, Pater! Rom. 8, 15.

Gottes, und darf mit Gott dem Vater zu Gott dem Sohne im eigentlichsten Verstande sagen: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gebohren. Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. (l). Sind wir Brüder des vermenschten Gottes; so ist sie als Mutter seine Gebietherinn; und Derjenige, vor dem sich alle Kniee beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, ist ihr unterthänig. (m) Sind wir Tempel Gottes, der in uns wirket; so ist sie der Sitz desjenigen, in welchem die Völle der Gottheit leibhaftig wohnet. (n) Sind wir endlich Miterben Jesu Christi und Mitgenoßen seines Reiches; so ist sie die Königinn der Herrlichkeit, die über die Cherubinen und Seraphinen erhaben zu seiner Rechten sitzt. Bey solchen Betrachtungen über die Hoheit Mariä geriethen die hei-

---

(l) Filius meus es tu, ego hodie genui te. Pf. 2, 7. Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui. Matth. 17, 5.

(m) Et erat subditus illis. Luc. 2, 51.

(n) Quia in ipso inhabitat omnis plenitudo Divinitatis corporaliter. Coloss. 2, 9.

heiligen Väter der Kirche in Verwunderung, und riefen voll der Erstaunnng auf: Maria, ein großes Wunder! Maria, ein Werk, welches nur der Werkmeister allein übersteigt! Maria, ein himmlisches, ein erstaunenswürdiges Wunder! ein Wunder aller Wunder! (o)

Allein war der Allmächtige wunderbar in der Erhebung Mariä; so war er auch wunderbar in der Bekanntmachung ihrer Herrlichkeit. Maria selbst war die Prophetinn ihrer künftigen Ehre. Von nun an, sprach sie, werden mich alle Geschlechter selig preisen. Und wir sehen wahrhaftig ihre Weißagung von Zeit zu Zeit durch Veranlassung Gottes selbst in die Erfüllung gebracht. Wir sehen sie wirklich von allen Geschlechtern durch alle Jahrhunderte der Kirche selig gepriesen. Was sind die feyerlichen Aus-

---

(o) Magnum miraculum, Maria. S. Chrys.
Opus, quod solus Artifex supergreditur. Petr. Dam.
Cœleste Prodigium. S. Ign. M.
Miraculum Stupendum. S. Epiph.
Miraculum Miraculorum. Bernardin. sen.

Ausspräche der Kirche, womit sie die Ehre der Gottesmutter und ihrer unbemackelten Jungfrauschaft wider die Feinde der wahren Religion jederzeit behauptet hat, und allezeit behaupten wird? — Was sind die ehrevollen Lobsprüche der gelehrtesten und heiligsten Kirchenväter, der Chrysostomen, Augustinen, Anselmen, Bernharden und mehrer anderer, womit sie den Gläubigen die tiefeste Ehrfurcht gegen Mariam einzuflößen suchten? — Was sind die geistlichen Orden und heiligen Versammlungen, die unter ihrem Namen in so großer Anzahl gestiftet worden? — Was sind ihre Bildnisse, die man aller Orten neben dem Kreuze Jesu Christi aufgestellet hat? — Was sind die zahlreichen zu ihrer Ehre erbauten Tempel, errichtete Altäre, angeordnete Festtage, anbefohlene Andachtsübungen, eingeführte Bruderschaften und Wallfahrten? — Was sind die unzählbaren, großen Wunder- und Wohlthaten, die ihre andächtige Verehrer da und dort durch sie erhielten? — Was sind endlich die aufrichtigsten Gesinnungen der Verehrung und Hochschätzung gegen Mariam, welche man zu allen

len Zeiten der Kirch bey redlichen Herzen wahrgenommen hat? — Sind dieß nicht lauter deutliche Zeichen, wodurch der Himmel seine Königinn auf Erden verherrlichet hat? — Sind es nicht lauter hell rufende und aufmunternde Stimmen, die uns zu gleichen Gesinnungen, zu gleicher Hochschätzung, zu gleicher Verehrung auffodern? —

Ich weis zwar wohl, daß die Ehrenbezeugungen, die wir Mariä erweisen, den heutigen Afterweisen ein Dorn im Auge sind, daß sie dieselbe als übertriebene, als der Ehre, der Anbethung Gottes nachtheilige Verehrungen ausschreyen; daß sie dem christlichen Volke allerhand dumme, unanständige, abergläubische Begriffe von Maria andichten, und den alten Glaubensgegnern so gerne nachlästern, daß wir Mariam als eine Göttinn anbethen. Aber Heil dir, rechtschaffenes Landvolk! daß du durch diese unweise, durch diese verleumderische Zungen dich in deiner aufrichtigen Andacht und Ergebenheit gegen Mariam nicht stören läßest. — Heil dir! daß du dem Herrn mit einfältigem Herzen dienest, und die Zeichen seiner Allmacht mit Ehrfurcht

furcht erkennest, wo du sie antriffst. Heil allen wahren und eifrigen Verehrern Mariä! — Erfreuen wir uns, meine Brüder! und danken wir dem Allerhöchsten, daß er bey uns die Verehrung Mariä noch rein und in voller Innbrunst erhalten, und uns bis auf diesen Tag von den Anfällen jener Frechen verwahret hat, die stolz genug sind, sich an den heiligsten Dingen mit unheiligem Munde zu vergreifen. Nein, wir halten Mariam nicht für eine Göttin; wir bethen sie nicht an. Wir glauben und bekennen, daß sie ein pures Geschöpf, und daß noch ein unendlicher Abstand zwischen ihr und dem Schöpfer ist. Zugleich aber bekennen wir mit ihr, daß der, der mächtig ist, Gott, der Schöpfer, große Dinge an ihr gethan, daß er sie weit über alle Geschöpfe hinauf gesetzet, daß er sie zur Würde einer Mutter Gottes erhoben hat. Mit diesem allein ist schon Alles gesagt, was man nur immer Großes nach Gott sagen oder denken kann. Aus diesem Grunde ehren und verehren wir sie mehr, als alle andere ehrwürdige Geschöpfe, mehr, als alle Heilige, mehr, als alle Engel und Erzengel, und wir

fürch-

fürchten uns nicht dabey, daß wir sie zu viel verehren; vielmehr fürchten wir uns, daß wir ihr immer noch zu wenig Ehre erweisen, da Gott selbst sie auf eine solche Art geehret hat, die wir Sterbliche mit allen nur erdenklichen Ehrenbezeigungen nie erreichen werden. Wir dörfen nichts weniger fürchten, als daß die Verehrung, oder Anbethung Gottes dadurch beeinträchtiget, oder gemindert werde; weil Alles, was wir zur Ehre Mariä thun, sich allemal auf Gott bezieht, der so große Dinge an ihr gethan, und sie zu einem solchen Wunder der Größe in Ansehung ihrer Würde gemachet hat. Aus eben diesem Grunde dörfen wir auch unser ganzes Vertrauen auf sie setzen; weil der barmherzige Gott sie auch zu einem Wunder der Macht in Hinsicht auf ihre Hilfe gemachet hat. Und seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlecht zum andern bey denen, die ihn fürchten. Dieß wollen wir noch bewundern im

Zweyten Theile.

Ehe ich mein Vorhaben beginne, muß ich vorher noch einen Vorwurf berichtigen, den uns die alten sogenannten Religionsverbesserer schon längst gemacht haben, und den ihre heutigen Freunde, die sich doch Katholiken nennen, ihnen getreulich nachbethen. Sie halten uns den Brief des heil. Paulus an den Timotheus vor, und zeigen uns auf die Worte: Es ist nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus. (p) Aus diesem schließen sie, daß es unnütz sey, Mariam um Hilfe anrufen, und daß es, ohne den einzigen Mittler Jesus Christus auf die Seite zu setzen, nicht geschehen könne. Damit nun die marianischen Pflegkinder durch diesen scheinbaren Trugschluß nicht geblendet, und in ihrem Vertrauen auf die Hilfe Mariä nicht wankend gemachet werden; will ich nur kurz bemerken,

---

(p) Unus Deus, unus et mediator Dei et hominum, homo Christus Jesus. 1. Tim. 2, 5.

ken, daß wir nach der Lehre der katholischen Kirche zwischen der Hilfsmacht des Gottmenschen Jesus und zwischen der Hilfsmacht seiner jungfräulichen Mutter einen unendlichen Unterschied beobachten. In Jesu erkennen wir eine unmittelbare, ihm von Natur aus eigene Macht zu helfen; darum bekennen wir ihn als den einzigen Mittler; da wir zu ihm rufen: erbarme dich unser. In Maria erkennen wir eine mittelbare, von Gott ihr mitgetheilte Macht zu helfen, die in der Fürbitte besteht; aber in einer Fürbitte, die kräftig ist, die gewiß erhöret wird; darum rufen wir mit Vertrauen zu ihr: bitt für uns. In diesem Betracht nennen wir sie mit Wahrheit eine Helferinn der Christen; ein Wunder der Hilfe. Denn der Herr hat ihr eine Macht zu helfen ertheilet, die groß und unbegränzt, doch auch weise und ordentlich ist. Eines nach dem Andern ausführlicher.

Das von Jesu Christo errichtete, übernatürliche Reich bildet einen sittlichen Körper, in welchem sich mehrere und verschiedene Glie-

der befinden, wovon er selbst das Haupt ist. (q) Vermöge der in dem apostolischen Glaubensbekenntniße deutlich ausgedrückten Gemeinschaft der Heiligen gehören zu diesem sittlichen Körper alle Glieder, alle Mitgenossen der streitenden, der leidenden und triumphierenden Kirche. Gleichwie nun in einem gesunden, wohl geordneten Leibe jedes Glied nach seiner ihm eigenen Wirkung dem andern Hilfe leistet, und so zur Wohlfahrt des Ganzen beyträgt; so sind auch die drey verschiedenen Gattungen der Glieder dieses sittlichen Leibes so enge miteinander verbunden und vereiniget, daß ein jedes derselben nach dem Maaße seiner von Gott erhaltenen Wirkungskraft dem andern Hilfe leistet, und so die Wohlfahrt des Ganzen befördert. Ich will jetzt nur von der Hilfe des Gebethes reden.

Daß wir noch da auf dieser Welt, so lange wir uns in der streitenden Kirche befinden, ein-

---

(q) Qui est Caput Christus: ex quo totum corpus compactum et connexum per omnem juncturam submistrationis, secundum mensuram unius cujusque membri, augmentum Corporis facit in ædificationem sui in charitate. Ephes. 4, 15. 16.

einander mit dem Gebethe verhilflich seyn können; und daß besonders das Gebeth der noch mitstreitenden Gerechten uns in verschiedenen Anliegenheiten wichtige Hilfe verschaffe, ist eine von dem heil. Apostel Jakob entschiedene Sache, da er schreibt: Bethet für einander, auf daß ihr selig werdet; und er setzt zugleich die freudige Versicherung hinzu: denn das stäte, unabläßige Gebeth des Gerechten vermag viel. (r)

Vermag nun das Gebeth des Gerechten, der mit hundert Unvollkommenheiten und Fehlern behaftet ist, noch auf dieser Erde so viel; um wie viel kräftiger und wirksamer muß das Gebeth der vollendeten Gerechten im Himmel seyn, die den Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen, und viel näher, als Moses, von Munde zu Munde mit ihm reden? (s)

Wenn erst Maria, mit ewiger Zierde angethan, mit ihrem holden Angesichte, das schon von selbst redet, sich dem Throne ihres

(r) Orate pro invicem, ut salvemini: multum enim valet deprecatio Justi assidua. Jac. 5, 16.

(s) Ora enim ad os loquor ei. Num. 12, 8.

Sohnes nahet, und mit himmlischem Anstande ihm die Bitten ihrer Pflegkinder nicht nur vorträgt, sondern dieselbe auch noch durch ihre eigene Bitte mit weit größerer Zärtlichkeit, als sie es auf Erden thun konnte, unterstützet; Wenn sie ihrem göttlichen Sohne den jungfräulichen Schooß weiset, worinn er unser Fleisch angenommen und neun Monate gelegen; wenn sie ihn jener feyerlichen Erklärung erinnert, womit er sie am Kreuze mit sterbendem Munde zur Mutter seines Jüngers Johannes, und in Johanne zur allgemeinen Mutter seiner Anhänger bestellet hat; wenn sie ihm den herrlichen Versöhnungstod, den ihr Herz mitgelitten, und den Werth seines Blutes vorhält, das er von ihr empfangen; wenn sie dem himmlischen Vater seinen und ihren Sohn vorstellt, und ihn für seine irdische Kinder, die sein vielgeliebter Sohn so theuer erkaufet hat, um Erbarmung bittet; wenn sie mit dem heil. Geiste, der die wesentliche Liebe ist, die Sprache der Liebe redet, und flehet, daß er seine Liebe in unsere Herzen eingießen, und darinn befestigen wolle; — was meynet ihr, können die Bitten der

zärt-

zärtlichsten, der demüthigsten, der vollkommensten Mutter unerhört bleiben? — Nein, meine Lieben! — Gott, der sich anheischig gemachet hat, den Willen derer, die ihn fürchten, zu thun; und ihr Flehen zu erhören, (t) wird noch viel eher den Willen seiner Mutter thun, und ihr Alles zusagen, was sie begehret. Der Vater der Erbärmnisse, und der Gott alles Trostes, (u) der uns auf das Fürwort seiner Heiligen hilft, schränket die Hilfe der Königinn der Heiligen auf keinerley Weise ein. Er hat ihr eine unbegränzte Macht der Hilfe ertheilt. Keine Noth ist zu groß, kein Unfall zu heftig, kein Elend zu drückend, kein Umstand zu verworren, worinn sie uns nicht beyspringen, aufrichten, unterstützen und festhalten könnte. In allen Anliegen und Zuständen dörfen wir von ihr Hilfe, mächtige Hilfe, Wunder der Hilfe erwarten. Hilfe in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, in der Armuth, in der

(t) Voluntatem timentium se faciet, et deprecationem eorum exaudiet. Ps. 144, 19.

(u) Pater misericordiarum, et Deus totius consolationis. 2. Cor. 1, 3.

Verfolgung, in der Versuchung, in den Gefahren des Heils, in der Gewissensangst, in der Furcht vor dem Gerichte Gottes, in der Sterbstund, Hilfe in Ansehung der zeitlichen und der ewigen Wohlfahrt, ergiebige, reichliche Hilfe. Die Barmherzigkeit des Herrn währet in Maria von einem Geschlechte zum andern; und Maria wird durch sie ein Wunder der Hilfe.

Sie ist noch weit mehr, als Job, dem Blinden das Aug, dem Lahmen der Fuß, dem Tauben das Ohr, dem Stummen die Zunge, und der Athem dem hinschmachtenden Leben des Menschen; weil sie diesen Gepresten nicht nur im Leibe, sondern auch im Geiste abhilft, wenn er damit behaftet ist. (v) Ihr, die ihr einen verfinsterten Verstand habet, und von dem Leben Gottes durch eure Unwissenheit und durch die Blindheit eures Herzens entfernet seyd; (x) vertrauet auf Ma-

(v) Oculus fui cæco, et per claudo. Job. 29, 15.

(x) Tenebris obscuratum habentes intellectam, alienati a vita Dei per ignorantiam, quæ est in illis, propter cœcitatem cordis ipsorum. Ephes. 4, 18.

Mariam, und es wird in eurer Seele ein Licht aufgehen, wodurch ihr die Wahrheiten des Heils sehen und ergreifen werdet.

Ihr, die ihr an den innern Ohren übel höret, (y) und zu den Einsprechungen Gottes taub seyd; vertrauet auf Mariam, und ihr werdet die Stimme des Himmels hören, und ihr nicht mehr widerstehen.

Ihr, die ihr auf den Wegen Gottes immer auf beyden Seiten hinket, (z) und wie unstäte Kinder bald zum Guten, bald zum Bösen hinwanket; (aa) vertrauet auf Mariam! und eure Füße werden gerade und feste genug werden, um zum Ziel eurer Laufbahne zu kommen.

Ihr, die ihr in der Sprache der Heiligen stumme, in den Reden der Gottlosen aber beredsam seyd, vertrauet auf Mariam! und

(y) Auribus graviter audierunt. Matth. 13, 15.

(z) Usquequo claudicatis in duas partes? 3. Reg. 18, 21.

(aa) Ut jam non simus parvuli fluctuantes. Eph. 4, 14.

euer Mund wird von Weisheit überströmen, und eure Zunge reden, was recht ist. (bb)

Ihr, die ihr aus Mangel der göttlichen Liebe geistlicherweise todt gewesen seyd; (cc) vertrauet auf Mariam! und ihr werdet durch die Liebe vom Tod ins Leben kommen.

Ihr Gerechten, die ihr in der Sorge und Arbeit des Heils müde zu werden anfanget; vertrauet auf Mariam! und sie wird euch erquicken, und euch von der Völle der Barmherzigkeit Gnade um Gnade erwerben. (dd)

Ihr trostlosen Sünder, die ihr mit Jeremia klaget: das Joch meiner Bosheiten ist erwachet; sie haben sich zu Haufen gewickelt, und sie sind mir auf den Hals gekommen, daß mir alle Kraft vergehet; (ee) fasset Ver-

trauen,

(bb) Os Justi meditabitur sapientiam, et lingua ejus loquetur judicium. Ps. 36, 30.

(cc) Qui non diligit manet in morte. 1. Joan. 3, 14.

(dd) Et de plenitudine ejus nos omnes accepimus, et gratiam per gratia. Joan. 1, 16.

(ee) Vigilavit jugum iniquitatum mearum: in manu ejus convolutæ sunt, et impositæ collo meo, infirmata est virtus mea. Thren. 1, 14.

trauen, rufet zu Maria, und haltet an im Gebethe; sie wird die schwere Bürde von euch wegnehmen, und euch in die Freyheit der Kinder Gottes versetzen. Ihre Hilfe ist und bleibet groß und mächtig. Allein sie ist auch weise und ordentlich. Dieß muß ich auch noch erinnern, damit unser Vertrauen auf ihre Hilfe nicht in Vermessenheit und Frechheit ausarte.

Wir dörfen den Beysatz, mit welchen Maria den Lobspruch der Barmherzigkeit Gottes einschränket, nicht so ganz außer Acht lassen. Sie sagt: seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlecht zum andern; aber wohl gemerkt: sie setzet nicht umsonst hinzu: bey denen, die ihn fürchten. Nur Jene können auf die Barmherzigkeit Gottes, und auf die Hilfe Mariä sich Rechnung machen, die Gott fürchten, die seine Güte nicht misbrauchen, die nicht schalkhaft und böse sind, weil er gut ist; sondern die, wenn sie das Unglück gehabt haben, aus menschlicher Schwachheit dem besten Herrn ungehorsam und untreu zu seyn, ihm ihren Fehler mit Demuth, mit reumüthigen Herzen ab-

bitten, und um neuen Beystand zur fest beschlossenen Besserung flehen. Jene hingegen, die ihren sündhaften Wandel ungestört fortwandeln, ihre böse Gewohnheit forttreiben, den Gelegenheiten zur Sünde immer geflissentlich nachlaufen; und, weil sie ihren Namen in die Liste der Diener Mariä einschreiben lassen, ihr hie und da einen äußerlichen Dienst erweisen, oder ein und anders gedankenloses Gebeth ihr zur Ehre mit dem Munde hersagen, da und dorthin wallfahrten, und dennoch glauben, sie werden nicht verloren gehen; Maria werde ihnen schon noch helfen, und die Gnade der endlichen Bußfertigkeit zuwegebringen; diese, sage ich, sind sehr unrecht daran; sie haben ein übertriebenes, ein falsches Vertrauen auf die Hilf Mariä; sie wird, sie kann ihnen nicht helfen. Oder müßte sie nicht dadurch eine Beschirmerinn der Bosheit, eine Theilnehmerinn der Laster, eine Beförderinn der Verstockung, und eine Ursache werden, daß Jener auf ein neues gekreuziget und getödtet werde, der in ihr zu leben angefangen hat? — Kann die zärtlichste Mutter die muthwilligen und hartnäckigen Fein=

Feinde ihres Sohnes beschützen? — Kann sie einem Frevler die Bußgnade in der letzten Stunde um deßwillen auswirken, weil er aus verwägenem Zutrauen auf ihre Hilfe vorsetzlich unbußfertig gelebet hat? — Würde sie nicht auf diese Art allen Lastern ein weites Thor öffnen? — Ferne von uns solche Lästerungen! — Weit weg von uns so ein frevelhaftes Vertrauen, welches Mariam nicht ehret, und uns nicht beseeliget, sondern sie beschimpfet und uns zu Grunde richtet. Die Barmherzigkeit des Herrn währet in Maria von einem Geschlecht zum andern nur bey denen, die ihn fürchten. Nun zum

Beschluß.

Dank dir, ewiger, allmächtiger Gott! daß du so große Dinge an Maria gethan, und sie zu einer solchen Größe der Würde erhoben hast. Gieb, daß wir sie jederzeit aus wahrer Neigung der Liebe und Hochschätzung, mit Eifer und Innbrunst verehren. Dein Segen sey und bleib allezeit über diesem Gotteshause und über der in demselben errichteten Bru-

Bruderschaft, damit die Zahl der Diener Mariä für und für sich vermehre, und die Verehrung derselben immer neuen Zuwachs erhalte. Dank, Lob und Preis dir, barmherziger Gott! daß du Mariä eine so große Macht der Liebe ertheilet hast. Durchstich unser Fleisch mit deiner Furcht, damit wir uns vor deinen Gerichten fürchten, deine Barmherzigkeit und die Hilf Mariä niemal misbrauchen, und uns derselben allemal zu erfreuen haben. (ff) Du endlich große, mächtige Frau, Mutter Gottes, und unsere Mutter! Wie der Herr auf deine Niedrigkeit herab gesehen, und große Dinge an dir gethan hat; sieh auch du auf uns arme Kinder Evä und auch deine zwar unwürdige Kinder herab, und thue auch du an uns große Dinge. Laß dir unsere Andacht und die Ehre gefallen, die wir dir jetzt da mit brüderlich vereinigten Herzen erweisen. Wir erneuern den Bund, den wir beym Eintritt in diese Verbrüderung mit dir errichtet haben. Wir geloben dir, daß wir alle die Tage unsers Lebens dich be-

son-

(ff) Confige timore tuo carnes meas: a mandatis enim tuis timui. Pf. 118, 120.

sonders verehren, und dir in deinen Tugenden nachzufolgen nach unsern Kräften uns bestreben werden. Nimm uns auf in deinen mütterlichen Schutz, und hilf uns, Maria, hilf uns in allen Anliegenheiten dieses Lebens, am Leib und an der Seele. Hilf uns vorzüglich in der Liebe und Furcht Gottes, in dem Haß und Abscheu gegen die Sünde, in der Besserung unsers Lebens. Hilf uns, Maria! hilf uns im Leben, hilf uns im Sterben; damit wir nach dem Tode die Früchte deiner Hilfe vor dem Angesichte Gottes ewig genießen mögen. Amen.

Am Skapulierfeste.

Text, Röm. 12, 1.

Euer Gottesdienst sey vernünftig. (a)

Wenn der heil. Paulus schreibt: euer Gottesdienst sey vernünftig; so will er nach Meynung der Schriftverständigen so viel

---

(a) Rationabile obsequium vestrum. Rom. 12, 1.

viel damit sagen: wir sollen bey unsern Gottesdiensten nicht an dem Aeußerlichen allein oder meistens hangen bleiben; sondern, da Gott ein Geist, und auch unsere Seele nach seinem Ebenbilde geistig ist; so sollen wir ihn vielmehr innerlich und im Geiste, als nur mit dem Körper anbethen; und mehr seine Ehre und unsere Heiligung, als die Zeremonien und Gepränge zur Absicht haben. (b) Diese Regel gilt nun nicht nur für jene Gottesdienste, die sich unmittelbar auf Gott an und für sich selbst beziehen; sondern auch für jede andere Gottesverehrung, die wir ihm in und durch seine Heilige, oder durch was immer für eine gottselige Handlung leisten. Wir haben gar viele und verschiedene theils hauptheils nebensächliche Gottesverehrungen in unsrer heil. Religion; und alle, wenn sie einmal von der Kirche gutgeheißen worden, sind ein vernünftiger, ein Gott wohlgefälliger Gottesdienst; obwohl es nicht alle allemal auch in der Ausübung bey einem jeden einzeln sind.

Ich

(b) Tirin Auslegung der heil. Schrift. 12. Band.

Ich will mich deutlicher erklären; und das Beyspiel gleich von der heutigen Feyerlichkeit nehmen. Wir feyern heute die Gedächtniß der allerseligsten Jungfrau Maria von dem Berge Karmel, oder das Titularfest der heil. Skapulierbruderschaft, welche auch in der hiesigen löblichen Pfarrkirche eingeführt ist. Die Entstehung oder der Ursprung dieser Bruderschaft will ich als etwas Bekanntes voraussetzen. Die Absicht derselben, die den eigentlichen Gegenstand meines Vorhabens ausmachet, ist unmittelbar die Verehrung Mariä, und dann mittels dieser unsere Heiligung. Die Mitglieder dieser Verbrüderung verbinden sich, die Tage ihres Lebens Mariam als ihre besondere Diener zu verehren; dagegen hoffen sie von Ihr Schutz, Hilfe und Beystand in allen leiblichen, und noch mehr in allen geistlichen Anliegenheiten; zu dessen Zeichen und Bestättigung sie auch das heil. Skapulier oder die Bildniß Mariä stäts bey sich zu tragen pflegen. Das ist es nun, was diese Bruderschaft an und für sich selbst löblich, Gott wohlgefällig, und nach dem Ausdrucke des heil. Paulus vernünftig

machet,

machet. Das ist es, was das sichtbare Oberhaupt der Kirche, diese Bruderschaft nicht nur gut zu heißen, sondern auch mit vielen Ablässen, Gnaden und Freyheiten zu begünstigen bewogen hat.

Allein in der Ausübung kann auch bey dieser Bruderschaft geschehen, was so gerne bey allen andern zu geschehen pflegt. Mehrere, vielleicht der größte Theil der Mitglieder stehen so gerne das Zeichen für die Sache selbsten an, und stecken in dem irrigen Wahn, daß sie Mariam schon hinlänglich verehren, und sich ihres Heiles genugsam versichern, wenn sie nur das heil. Skapulier bey sich tragen, die vorgeschriebenen Bruderschaftsgebether verrichten, und bey gewißen Feyerlichkeiten Ihr öffentliche Ehre erweisen. Diese also bleiben nur an dem Aeußerlichen hangen; deren ihr Gottesdienst ist nicht nach dem Sinn des heil. Paulus, ist nicht vernunftmäßig, ist weder Gott, noch Mariä gefällig, und das heil. Skapulier dient ihnen auf diese Art nicht zu ihrer Heiligung. Es scheinet mir, ihr wollet mich fragen, wie ihr denn das heil. Skapulier bey euch tragen müsset, damit es

Ma=

Mariä zur Ehre, euch aber zur Heiligung gereiche. Diese Frage will ich euch nun herzlich gerne beantworten; und euch zeigen, wie das heil. Skapulier erstens Mariä zur Ehre, und dann zweytens uns zur Heiligung diene. Heilige Maria! laß dir den Eifer, der für deine Ehre und für das Heil meiner Mitchristen in mir glüet, gefallen; und bitte für mich und für meine Zuhörer um den nöthigen Beystand des heil. Geistes. Euch aber bitte ich um der Ehre Mariä und um eures Heiles willen um Geduld und Aufmerksamkeit; so fahre ich fort in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Wenn wir das heil. Skapulier so bey uns tragen wollen, daß es Maria wirklich zur Ehre gereiche; dörfen wir nur uns dabey auf jene herrliche Vorzüge erinnern, wodurch Sie vor allen Töchtern Israels, ja vor allen Menschenkindern ausgezeichnet, und über alle Geschöpfe der ganzen Allheit erhoben wurde: dann wird diese Erinnerung von selbsten die ehr- und ruhmvollesten Gesinnungen ge-

gen Sie in uns erzeugen. Und können wir denn wohl auch das heil. Skapulier an uns sehen, ohne zugleich daran zu denken, daß das Bild, welches darauf geheftet ist, das Bild Mariä, der Mutter Gottes — Mariä, auch unsrer Mutter — Mariä, unsrer mächtigsten Fürsprecherinn bey Gott ist? — Und muß dieser Gedanken nicht zu gleicher Zeit unser Herz zu den lebhaftesten Empfindungen der Hochschätzung, der Verehrung, der Freude, der Liebe, der Anhänglichkeit und des Vertrauens stimmen? —

Maria, die Mutter Gottes! — welche eine hohe Würde habe ich mit diesem Worte ausgesprochen! — durch diese Würde ist Sie auf die höchste Stufe der Ehre und des Ansehens gesetzt, die noch kein Sterblicher erreichet hat, und auch keiner, so lange die Welt steht, erreichen wird. Maria die Mutter — nicht eines puren Menschen — die Mutter Gottes, des Ewigen, des Unendlichen, des Unumfaßlichen, — die Mutter Ihres Schöpfers. Dieß allein, sagt der heil. Anselm, übersteigt alle Hoheit, die nach

Gott

Gott kann gesagt oder gedacht werden. (c) Sie ist weit über allen Begriff hinaus, die Größe dieser Würde. Nur bewundern können wir sie. Nur loben, preisen und anbethen müssen wir mit Ihr den Allmächtigen, der so große Dinge an Ihr gethan, und Sie vor tausend Andern zu dieser Würde erwählet hat. (d)

Diese Würde ist es, wegen welcher Sie, wie Sie selbst im prophetischen Geiste voraus gesagt hat, alle Geschlechtsfolgen selig preisen werden. (e) Bis jetzt her ist diese Weißagung pünktlich und bis zum Erstaunen überall, wo Ihr Name bekannt gemacht worden, in die Erfüllung gegangen. Ganze Bücher könnte man anfüllen mit den erhabensten Lobsprüchen, Ehrentiteln, und heiligen Gesängen, womit eine Menge heiliger gelehrter, und vom Geiste Gottes erleuchteter

(c) Hoc solum, quod Dei Mater est, excedit omnem altitudinem, quæ post Deum dici potest, aut cogitari. S. Anselm.

(d) Quia fecit mihi magna, qui potens est. Luc. 1, 48.

(e) Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes. ibid.

Männer in den frühern und spätern Jahrhunderten der Kirche die Hoheit Mariä in den feuerigsten Ausdrücken besungen und beehret hat. Seit Ihrer Aufnahme in den Himmel bis auf diese Stunde ertönten alle Kanzeln in der ganzen Christenwelt von Ihrem Lobe; und nur am Ende der Kirche, welches erst am allgemeinen Auflösungstage der Welt seyn wird, wird die Verkündigung desselben ein Ende nehmen. Sogar die Feinde der Kirche, ein Luther, (f) ein Oekolampad, (g) ein Kalvin, (h) ein Bullinger

(f) Eo ipso, quod Maria Mater Dei facta est, tam præclara et ingentia bona ei data sunt, ut captum superent cujuscunque. Hinc enim omnis honor, ac beatitudo provenit, ut in universo humano genere unica persona sit superior cunctis, cui nemo sit par, quod cum cœlesti Patre filium communem habeat. Lutherus in Comment. super *Magnificat.*

(g) Nunquam de me, ut in Domino confido, audietur, quasi averser Mariam, erga quam minus bene affici, reprobatæ mentis certum existimem indicium. Quæ supra omnes: quæ Regina est omnium: cui similis non reperitur alia, quid non affecute est, quod eminentissimam eam probet?

Oecolampad. in serm. *de laudando in Maria Deo.*

(h) Hodie celebrari nequit allata nobis per Christum benedictio, quin simul occurrat, quam honori-

ger (i) haben in ihren Schriften das öffentliche Bekenntniß abgelegt, daß Maria Ihres gleichen nicht habe; daß Sie als Mutter Gottes, würdig sey, von allen Nationen geehret zu werden, daß die Afterchristen, wie Bullinger sich ausdrückt, unglückselig seyn, wenn sie, nicht besser, dann die Juden, Mariam ihres Lobes berauben. Von nun an werden mich alle Geschlechtsfolgen selig preisen.

Welche Ehre, muß jedes marianisches Pflegkind, jedes Mitglied der Skapulierbruderschaft zu sich selbst sagen, welche Ehre für mich, daß ich das Bild der Mutter Gottes dieser zu allen Zeiten, an allen Orten, von allen Völkern hochgepriesenen Frau an mir tragen, daß ich ihr Diener seyn darf! —

norifice Mariam ornaverit Deus, qui unigeniti sui Matrem esse voluit. Calvinus initio libri *de harmonia Evangel.*

(i) Si Maria benedicta est inter omnes mulieres, et beata ab omnibus prædicanda nationibus, infelices certe sunt Judæi, qui ipsam conviciis incessere non desinunt: infelices sunt Pseudochristiani, qui Judæis nihilo meliores, sua laude ipsam spoliant. Bullingerus Sectarius *in sermone de B. V.*

Eine Ehre, die mir schätzbarer ist, als wenn ich mit den Bildnissen der höchsten Monarchen dieser Erde behangen würde. — Was muß ich thun, um mich als Ihren würdigen Diener zu erzeigen? — Wie muß — wie kann ich Sie verehren? — Werde ich es aber wohl nach Ihrer Würde können? — Nein, dieß ist schlechterdings eine Unmöglichkeit. So will ich dann thun, was ich kann. Heilig sey mir jederzeit dieses kostbare Ehrenzeichen; — mit größter Sorgfalt, wie einen Schatz vom höchsten Werthe will ich es bewahren. Hochgelobt sey mir diese gesegnete, diese größte aus allen Müttern. — Nie entkomme Ihr Name ohne Ehrerbietigkeit aus meinem Munde. Nie entwische mir eine Gelegenheit, Ihre Ehre zu befördern oder zu vermehren. Mit keinem Worte, weniger mit einer That soll es mir geschehen, daß Sie von mir oder von den Meinigen, oder von jemand Andern verunehret werde; denn Sie ist die Mutter Gottes. Aber auch meine Mutter ist Sie; darum muß ich Sie nicht nur hochschätzen und verehren; ich muß Sie auch lieben.

Wie tröstlich ist dieses Wort für uns: Maria auch unsere Mutter! — Als eine solche ist Sie von Gott selbst uns Menschen gegeben worden; als eine solche hat Sie sich gegen uns jederzeit bewiesen. Dort auf dem Kalvarieberge war es, wo der sterbende Sohn Gottes seine innigst geliebte Mutter in der Person des Johannes dem ganzen Menschengeschlechte gleichsam wie in einem Testamente als Mutter vermachet hat. Nicht nur den Johannes — das ganze Menschengeschlecht gieng dieses tröstliche Wort an: sieh deine Mutter! — (l) Von derselbigen Stund an hat der Jünger Johannes Mariam zu sich genommen, Sie als seine Mutter geehrt, geliebt, verpfleget, und sich in Allem gegen Sie als einen Sohn erzeiget. (m) Von derselben Stund an hat auch Maria ihn und in ihm alle Menschen an Kindesstatt angenommen. Sie hat zwar schon vorher alle Menschen als Ihre Nächsten, als Ebenbilder Gottes, als Ihre Miterlößte auf das zärtlichste

(l) Ecce Mater tua. Joan. 18, 27.

(m) Et ex illa hora accepit eam Discipulus in sua. ibid.

geliebet; aber von dieser Stund an, da Sie von ihrem sterbenden Sohne als unsere Mutter auf eine so feyerliche Art erklärt und bestellt wurde, sah Sie uns nicht mehr nur als Ebenbilder Gottes, als Ihre Nächsten und Miterlößten — als Ihre Kinder sah Sie uns an, und ließ uns an der ganzen Zärtlichkeit Ihres Mutterherzens, an Ihrer Sorgfalt, an Ihrem Schutze, an allen Wohlthaten und Vortheilen, die nur immer ein Sohn von seiner Mutter, erwarten kann, Theil nehmen.

Wir nennen Sie mit der Kirche unser Leben, unsern Trost, und unsere Hoffnung; (n) und Sie ist es auch. Denn da unsere erste Mutter Eva durch die Sünde des Ungehorsames den Tod und den Fluch Gottes über uns brachte; so hat Maria in Ihrem Sohne uns das Leben und den Segen Gottes gebracht. Sie ist noch heut zu Tage, und wird nicht aufhören zu seyn unser Trost in den Betrübnissen, und unsere Hoffnung in den Zweifeln

(n) Vita dulcedo et spes nostra, in Antiph. *Salve Reg.*

feln und Gefährlichkeiten dieses elendvollen Erdelebens. Denket ein wenig nach, meine Lieben! ob ihr dieses nicht selbst aus eigener Erfahrung bezeugen könnet; ob ihr nicht Mariä die Ehre geben und bekennen müsset, daß ihr schon in vielen Vorfallenheiten eures Lebens, Einige in Krankheiten, Andere bey verschiedenen Unglücksfällen, wieder Andere in allerhand Nöthen, diese in leiblichen, jene in geistlichen Anliegenheiten von Ihr Schutz, Beystand, Trost, Erquickung und wahrhaft mütterliche Hilfe erfahren habet? —

Und könnet ihr an dem heil. Skapulier die Bildniß dieser eurer so liebevollen, so zärtlichen, so wohlthätigen Mutter sehen, ohne daß alle die Wohlthaten, die Sie euch und andern erwiesen hat, euch lebhaft zu Gemüth kommen? — Werdet ihr dann nicht dieses kostbare Zeichen und Unterpfand der Liebe mit beyden Händen ergreifen, es an Herz und Mund drücken, es mit feuerigster Andacht küssen, und, was das hauptsächlichste ist, euch neuerdings entschließen und angeloben, daß ihr Mariam je und allezeit auf das zärtlichste entgegen lieben, und auch euch gegen

Sie als gute, als wahre Kinder erzeigen wollet? — O ja, meine liebe marianische Pflegkinder! dieses letzte Wort soll gelten. — Das soll euch nie aus dem Sinn kommen, daß ihr euch bey jeder Gelegenheit gegen Maria als gute Kinder erzeiget. Dieß werdet ihr thun, wenn ihr den Willen des himmlischen Vaters, den er uns in seinen Gebothen bekannt gemachet hat, jederzeit zu erfüllen euch angelegen seyn lasset. Denn gleichwie Jesus Christus nur jene für seine Brüder, Schwestern und Mütter erkennet, die den Willen seines Vaters thun, der im Himmel ist; (o) so wird und kann auch Maria, die eines Sinnes mit Ihrem Sohne ist, nur eben diese für Ihre Kinder erkennen.

Hüten wir uns also, und nehmen wir uns wohl in Acht, daß wir nicht durch freywillige Uebertretung was immer für eines Gebothes in einer großen Sache, noch weniger durch Anhänglichkeit an ein besonders Laster

---

(o) Quicunque enim fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est: ipse meus frater, et soror, et Mater est. Matth. 12, 50.

Laster Feinde Jesu werden, wir würden auch Feinde Mariä, und Sie nicht mehr unsere Mutter seyn. Schwer würde dann der bittere Vorwurf des Gewissens auf uns fallen, wenn es, da wir Mariam unsere Mutter nennen, uns zurufen müßte: du lügst. — Maria ist nicht deine Mutter. — Sie kann und will es nicht seyn, so lange du ein Feind Ihres Sohnes, ein Feind des himmlischen Vaters, ein Sklave der Sünde bist. Wo werden wir uns dann hinwenden, um den schrecklichen Gerichten Gottes auszuweichen, wann wir in Jesu keinen Bruder, und in Maria keine Mutter mehr haben? — Indessen sollten Einige unter uns seyn, die das Unglück — dieses größte Unglück von der Welt hätten, daß sie zu Mariä nicht mehr mit guten Gewissen Mutter sagen dörfen; weil sie einem gewißen Laster besonders ergeben sind; so lassen sie doch den Muth nicht sinken. — Legen sie das heil. Skapulier nicht bey Seite; weil sie es ohne zu erröthen nicht ansehen können. Sehen sie gleichwohl in Maria keine Mutter mehr; so sehen sie doch die mächtigste Fürsprecherinn, die Zuflucht der Sünder in Ihr.

Es ist wahr, wir haben, wenn wir mit Sünden beladen sind, bey dem himmlischen Vater einen mächtigen Fürsprecher an Jesus Christus, der die Versöhnung für unsere Sünden, ja für die Sünden der ganzen Welt ist; (p) der sich selbsten für alle zur Erlösung gegeben hat; (q) der ewig diejenigen retten, und selig machen kann, die durch Ihn zu Gott hinzugehen; weil Er ewig lebt, um für uns zu bitten. (r) Wir dörfen also so große Sünder wir auch sind, ohne Scheu zu Ihm hintreten, und bitten, daß Er sein Ansehen bey dem himmlischen Vater für uns verwenden, daß Er sein Blut zu unserm Heile über uns kommen lassen, und unsere Sünden damit abwaschen wolle. Allein neben dem, daß Er unser Heiland ist, ist Er auch unser Herr, unser

---

(p) Sed et si quis peccaverit, advocatum habemus apud Patrem, Jesum Christum, justum. Et ipse est propitiatio pro peccatis nostris: non pro nostris autem tantum, sed etiam pro totius mundi 1. Joan. 2, 1. 2.

(q) Qui dedit redemptionem semetipsum pro omnibus. 1. Timoth. 2, 6.

(r) Unde et salvare in perpetuum potest accedentes per semetipsum ad Deum: semper vivens ad interpellandum pro nobis. Hebr. 7, 25.

unser von uns beleidigter Herr. Neben dem, daß Er unser Fürsprecher ist, ist Er auch unser Richter, unser strenger Richter. Neben dem, daß Er von Natur aus zum Erbarmen geneigt ist; muß Er doch auch seiner Gerechtigkeit Gehör geben. Dieses Alles ist so etwas, daß uns Ihn fürchten, das uns vor Ihm zittern und beben, und uns schüchtern machet, daß wir uns so gerade zu und ganz allein ohne Begleitung einer mächtigern Fürsprache seiner fürchterlichen Majestät zu nahen nicht getrauen.

Aber in Maria ist nichts, das uns eine Furcht gegen Sie einjagen, das uns von Ihr zurück schrecken könnte. Sie ist die Mutter der Barmherzigkeit, die Mutter unsers Richters, die Zuflucht der Sünder. Ihr sind, nach Meynung der hh. Väter, die Schätze des Himmels anvertraut; Sie ist die Ausspenderinn derselben; nur durch Sie werden uns von Ihrem göttlichen Sohne selbst alle Gattungen der Gnaden und Wohlthaten ertheilt. Durch Sie, durch ihre Fürbitte sind schon die verrufensten, die verzweifelndsten Sünder zur

Bu-

Buße, zur Besserung des Lebens, zu Gott, zur Seligkeit gebracht worden.

Muß dieses nicht bey allen betrübten Umständen dieses Lebens das lebhafteste Vertrauen zu Ihr in uns erwecken? — Stehen wir an, um was wir immer wollen; nehmen wir unsere Zuflucht zu Maria; Sie wird uns Alles erhalten. Seyn wir auch von der Schwere unserer Sündenlast so niedergedrückt, daß wir, wie der Publikan im Evangelium, (s) uns nicht getrauen, unsere Augen gegen den Himmel zu erheben, und geradesweges zu Gott um Gnade zu rufen; so schlagen wir unsere Augen nieder auf das Skapulier, das wir am Halse tragen, und rufen wir zu Maria: heilige Maria! ich getraue mir nicht, zu Gott Vater zu sagen; auch dich darf ich nicht mehr Mutter heißen; weil ich ein Sünder, und nicht würdig bin, sein, oder dein Sohn genennet zu werden. Du bist aber doch die Zuflucht der Sünder; du bist die Nächste an Gott, die Mächtigste bey Gott. Unter deinen Schutz fliehe ich. — Versöhne mich

(s) Et publicanus a longe stans, nolebat nec oculos levare ad cœlum. Luc. 18, 13.

mich mit deinem Sohne ; empfiehl mich deinem Sohne ; stelle mich deinem Sohne vor, und bitt für mich, o heilige Gottesgebährerinn ! — So wenn wir mit Vertrauen und mit reumüthigem Herzen zu Maria rufen ; so glauben wir sicher, daß es etwas Unerhörtes wäre, wenn wir nicht erhöret würden. (t) Sehet, Ja ! solche Gesinnungen, solche Herzensempfindungen müsse das heil. Skapulier in uns erzeugen ; denn tragen wir es nicht umsonst bey uns ; dann gereicht es Mariä zur Ehre. — Aber nicht genug. Es muß uns auch noch zu unsrer Heiligung dienen. Wie dieses geschehen könne, wird erklären

Der zweyte Theil.

Das heil. Skapulier wird uns zu unsrer Heiligung dienen, wenn wir dadurch zur Nachahmung Mariä aufgemuntert, zur Tugend gereizt, und vom Laster zurück geschreckt werden. Vielleicht wendet ihr mir gleich ein : das ist unmöglich, das kann man

von

(t) Quis enim devote eam invocavit, et non est exauditus ab ea ? Innocent. III. serm. 2. *de Assumpt. B. V.*

von uns nicht verlangen. Wer wird Maria nachahmen, die von dem Himmel mit so außerordentlich vielen und großen Gaben ausgerüstet war, daß wir uns bey weitem nicht die Hälfte davon versprechen dürfen? — Ich sage euch aber, oder vielmehr nicht ich — Jesus Christus sagt es in dem heil. Evangelium, daß wir sogar unserm himmlischen Vater nachahmen müssen, zwischen welchem und zwischen Maria doch noch ein unendlicher Abstand ist. Deßwegen sollet ihr vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. (u) Freylich verlangt Jesus Christus nicht — kanns nicht verlangen — daß wir in einem so hohen Grade vollkommen seyn sollen, wie unser Vater im Himmel ist; sondern er will nur, daß, gleichwie unser himmlischer Vater vollkommen ist, auch wir als seine Ebenbilder uns bestreben sollen, mehr und mehr vollkommen zu werden. Also auch, obwohl wir von dem Himmel nicht so viele Gnaden, wie Maria erhalten haben, folglich auch nie jenen Grad

der

(u) Estote ergo vos perfecti, sicut et Pater vester cœlestis perfectus est. Matth. 5, 48.

der Vollkommenheit erreichen werden, den Sie erreichet hat; so sollen wir doch nach unserm Maaße immer nach einer größern Vollkommenheit trachten, von Zeit zu Zeit besser Gott wohlgefälliger zu werden, und wenigst in der Liebe zur Tugend, und im Hasse gegen die Sünde, Ihr näher zu kommen uns befleißen.

Dazu leistet uns das heil. Skapulier die vortrefflichsten Dienste. Wenn wir die Abbildung eines uns bekannten Menschen, der schon lange gestorben ist, gählings irgendwo erblicken, so fällt uns gleich Alles ein, was uns von ihm bekannt ist, das er in seinem Leben gethan hat. So werden uns auch beym Hinblick auf das heil. Skapulier, auf die darauf angebrachte Bildniß Mariä, alle die herrliche Tugenden zu Sinn kommen, die in Ihrem Leben mit einem so ausnehmenden Glanze an Ihr hervorstralten. Sehen wir es nur an, wir Alle, wessen Standes, Alters und Geschlechtes wir seyn mögen; wir werden Alle insgesammt und ein Jeder insbesondere etwas sehen, das uns zur Hoch-

schätzung, zur Liebe, zur Nachahmung hinreißet.

Ihr Jünglinge und Jungfrauen! sehet hinan auf das Skapulier — aber nicht so, daß ihr nichts dabey denket; — denket, das Bild, das ihr an eurem Herze traget, ist das Bild jener ohne allen Vergleich reinen Jungfrau, welche sogar auch vor einem Engel ihrer jungfräulichen Reinigkeit wegen sich fürchtete, weil er mit einem für Sie so schmeichelhaften Gruß zu Ihr kam. (v) Werdet ihr nicht die Tugend der Reinigkeit, die eure schönste Zierde ist, hochschätzen lernen? — werdet ihr sie nicht liebgewinnen? — werdet ihr, um Mariä nachzufolgen, und Ihr und Gott wohlzugefallen, nicht auch vor jeder Gefahr zittern, und jeder Gelegenheit von weitem ausweichen, wo ihr die Reinigkeit, diesen kostbaren Schatz, ich will nicht sagen verlieren, auch nur beschmützen oder beflecken könntet?

Ihr

(v) Quæ cum audiſſet, turbata eſt in ſermone ejus: et cogitabat, qualis eſſet iſta ſalutatio. Luc. 1, 29.

heleute! Sehet es an, das heil. — nur recht oft sehet es an; und oey Mariam, als das nachah- rdigste Beyspiel der ehelichen Lie- eue, Gehorsams, Eintracht, Nach- giebigkeit und alles dessen, was ihr an eurem Trauungstage im Angesicht der Kirche, am Altare offentlich, feyerlich einander versprochen habet. —

Sehet es an, das heil. Skapulier, ihr Aeltern; und denket dabey an die außerordentliche Sorgfalt und Genauigkeit, womit Maria die Pflichten einer Mutter gegen ihr göttliches Kind beobachtet hat; und erinnert euch, daß eben diese Pflichten auch euch, ja euch noch weit mehr, gegen eure Kinder in Rücksicht auf eine gute und christliche Erziehung bey schwerer Verantwortung zu beobachten aufliegen.

Wir Alle endlich, in was für Umständen dieses Lebens wir uns befinden mögen, seys im Glück, oder im Unglück, im Wohl- oder im Uebelgehen, in der Armuth oder im Reichthume, in der Erhöhung oder in der Ernie-

drigung, im Gebethe oder in der Arbeit, sehen wir hin auf das marianische Ehrenkleid, auf das heil. Skapulier, das wir bey uns tragen, und durchdenken wir die verschiedenen Umstände des Lebens Mariä; wir werden überall solche herrliche Beyspiele entdecken; welche, wenn wir sie nachahmen wollen, uns gewiß gut, und tugendhaft machen werden. Und warum sollen wir sie dann nicht nachahmen wollen? — Für was tragen wir denn das heil. Skapulier am Halse? — Nicht wahr, daß wir uns dadurch als besondere Diener und Verehrer Mariä bekennen? — Können wir aber Ihre wahre Diener und Verehrer seyn, wenn wir das, was wir an Ihr loben und bewundern, nicht auch nachzumachen uns bestreben; wenn wir dadurch nicht auch zur Liebe gegen die Tugend, gegen Alles, was gut ist, ermuntert werden? — Nein! Ein Diener Mariä und doch nicht Ihr Nachfolger seyn wollen; das wäre wohl eine Unmöglichkeit.

Aber auch im Hasse gegen die Sünde müssen wir Sie nachahmen. Maria war eine so abgesagte, eine so unversöhnliche Feindinn

dinn der Sünde, daß Sie nicht einmal den Schein derselben an Sich ertragen konnte. Jedermann weis, daß Maria von dem Reinigungsgesetze des alten Bundes, welches alle andere Mütter angieng, allein ausgenommen war. Denn wie sollte Jene sich reinigen, die nie auch nur die geringste Unreinigkeit sich zugezogen hatte? — Weil aber das Wunder, das mit Ihr vorgieng, dortmal noch nicht bekannt, und Sie als die Mutter des Messias nicht erkannt war; sondern wie jede andere gemeine Israelitinn angesehen und gehalten wurde; wollte Sie Sich lieber diesem erniedrigenden Gesetze unterwerfen, als auch nur den Schein einer Unreinigkeit länger auf Sich liegen lassen. Aus diesem können wir abnehmen, wie sehr Maria eine wirkliche Unreinigkeit, womit die Seele durch eine jede schwere Sünde bemackelt wird, verabscheue; und wie sehr Sie verlange, daß auch Ihre Diener, die auf Ihre Liebe, auf Ihren Schutz sich Anspruch machen, jedes Laster verabscheuen sollen.

Ist es denn aber wohl auch möglich, daß einer sich als einen Diener Mariä bekenne,

und das Zeichen davon, das heil. Skapulier bey sich trage; und doch zugleich noch einer gewißen Sünde anhange, und doch noch zugleich ein Diener, ein Sklave eines gewißen Lasters bleibe? — Kann es noch einen auffallendern Widerspruch geben, als dieser wäre? — Nehmen wir nochmal das heil. Skapulier zu Gesicht. Können wir das Bild der demüthigsten Dienerinn des Herrn an uns sehen, (x) und noch von uns selbst eingenommen, noch dem Hochmuthe ergeben seyn, noch Andere verachten, die nicht sind oder nicht haben, was wir zu seyn oder zu haben uns oft nur einbilden? — Können wir uns unter die Diener der Königinn des Himmels und der Erde zählen, die in der dürftigsten Armuth gelebet, und alles Zeitlichen sich großmüthig entschlagen hat, und noch mit allen unsern Sorgen, mit ganzer Seele an dem Staube der Welt, an den vergänglichen Gütern kleben, dem Wohlleben, dem Fraße, der Füllerey die Tage unsers Lebens widmen, und den Bauch zu unserm Gott machen? (y)

Kön-

(x) Ecce ancilla Domini. Luc. 1, 38.

(y) Quorum Deus venter est. Philip. 3, 19.

Können wir das Schutz- und Ehrenzeichen der allerkeuschesten Mutter und Jungfrau außerhalb an unser Herz hinhängen; und dennoch nicht Ihr, sondern der Göttinn der Unlauterkeit, der Wohllust, dem Fleischteufel den Platz in dem Herzen einraumen? — Können wir die Mutter der schönen Liebe, die alle Menschen in Ihr Mutterherz aufnimmt, täglich vor Augen haben, und uns für Kinder dieser sanftmüthigen Mutter ausgeben; und dennoch über jede Kleinigkeit uns heftig erzörnen, rachsüchtige Gedanken gegen unsere Mitbrüder im Herzen nähren, sie anfeinden, hassen, verfolgen? — Können wir die Mutter Gottes an dem Skapuliere täglich mit einem andächtigen Kuß verehren; und dennoch die Gebothe Gottes täglich, ja wohl öfter des Tages muthwillig mit Füßen treten? — Können wir dieses; — o! so müssen wir uns selbst als Ungeheuer der Natur verabscheuen; so wird das heil. Skapulier uns nicht zur Heiligung dienen; es wird nur unsern ewigen Untergang befördern. Eines von Beyden muß also geschehen: entweder müssen wir das heil. Skapulier weglegen, un-

sere Namen in dem Buche der Diener Mariä ausstreichen lassen, und auf Ihre Liebe, auf Ihren Schutz verzicht thun; oder wir müssen den alten Menschen aus- und einen neuen anziehen, der nach Gott in der Gerechtigkeit erschaffen ist. (z) Entweder müssen wir Mariä oder der Sünde entsagen; denn ein Diener Mariä und ein Sklave des Lasters taugen nicht zusammen, können unmöglich in einem Menschen beysammen seyn.

Betrügen wir also uns nicht selbst, meine Lieben! — Glauben wir nicht, daß wir unsern bösen Neigungen ungehindert nachleben, und doch unsers Heils genug versichert seyn dörfen; wenn wir nur Mariam täglich verehren, und das heil. Skapulier bey uns tragen. Weit weg mit diesem alten Menschen, der nur an das Aeußerliche sich bindet, und auf die Hauptsache, auf das Innere, auf den Geist nicht achtet. Dieß wäre kein Gottesdienst nach dem Sinne des heil. Paulus; — wäre

---

(z Deponere vos secundum pristinam conversationem veterem hominem, — — et induite novum, hominem, qui secundum Deum creatus est in justitia. Ephes. 4, 22. 24.

wäre nicht vernünftig. Ziehen wir einen neuen Menschen an, einen solchen, der, wie dieser Apostel redet, (aa) nach der Erkenntniß erneuert wird; der es erkennet, daß wir, wenn wir wahre Diener und Verehrer Mariä seyn wollen, nach Ihrem Beyspiele die Tugend lieben, und das Laster verabscheuen müssen.

Freylich wird die Natur sich dawider sträuben; es wird uns hart ankommen. Allein was unsern schwachen Kräften mangelt, wird die Liebe und die Gnade ersetzen; und Maria wird uns die Gnade erwerben, wenn wir Sie eifrig und standhaft darum anrufen. Gewöhnen wir es uns an, meine Brüder! Morgens und Abends beym Ein- und Auskleiden das heil. Skapulier andächtig zu küssen, und mit diesen oder dergleichen Worten, oder auch nur mit den Gedanken zu bethen: Heilige Maria, Mutter Gottes! Ich möchte gern dein Diener seyn; möchte dich gern

(aa) Nolite mentiri invicem, expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, et induentes novum, eum, qui renovatur in agnitionem. Coloss. 3, 9. 10.

so verehren, wie es dir wohlgefällig ist. Ich bin aber dieser oder dieser Sünde ergeben, die mich ganz daran hindert; ich möchte sie gern verlassen; aber ich bin zu schwach, und sie hat schon zu viel Gewalt über mich erhalten. Sey doch meine Mutter, meine Fürsprecherinn, und bitt für mich um Gnade und Stärke dazu. u. s. w. Werden wir im Ernste so bethen, und im Ernste so zu bethen fortfahren; so seyn wir versichert, es wird nicht lange anstehen, so werden wir die Gnade erhalten, die Sünd überwinden, und Gott und Mariä getreulich dienen können. Sehet also, meine liebe Skapulierbrüder und Schwestern! das heil. Skapulier muß uns ein Sporn seyn, der uns täglich zum Guten, zur Tugend antreibt; und ein Zaum, der uns vom Bösen, von der Sünde zurücke hält. So, auf diese Art wird es dann Mariä zur Ehre, und uns zur Heiligung noch in diesem Leben, und in dem andern zur ewigen Seligkeit gereichen. Amen.

Am

Am
Feste
des
heil. Bischofes und Martyrers
Blasius.

Text, Matth. 16, 24.

Wer nach mir kommen will — — der folge mir nach. (a)

Sterben — trauriger Gedanke! Sterben ist das allgemeine Loos des Menschen, das Letzte, was sich auf seiner Pilgerfahrt durch dieses Erdethal mit ihm ereignet. — Eine Wahrheit, welche die einzige ist, die noch kein Sektirer, nicht einmal der hartnäckigste Gotteslängner geläugnet oder bezweifelt hat. Wir werden Alle sterben. — Wann wir sterben werden — dieser wichtige Tag, diese entscheidende Stunde ist uns unbekannt.

(a) Qui vult venire post me, — — sequatur me. Matth. 16, 24.

bekannt. (b) Wir sterben nicht öfter, als einmal, — (c) und von diesem einzigemmale, von dem letzten Augenblicke unsers Lebens, hängt noch ein anders, weit wichtigeres Loos, das Loos einer ganzen Ewigkeit ab. — Wie der Mensch stirbt, gut oder bös, als Gerechter, oder als Sünder, so wird er ewig bleiben. — (d) Stirbt er als Gerechter; so ist sein Tod kostbar im Angesichte des Herrn; (e) er wird dahin kommen!, wo Jesus ist, wird in seinem Reiche sich mit ihm ewig freuen, und selig seyn. (f) Stirbt er als Sünder; — o! dann ist sein Tod der schlimmste. — (g) Er wird als Feind Gottes dahin kommen, wo ewiges Heulen und Zähnknirschen seyn wird.

(b) Quia nescitis diem, neque horam. Matth. 25, 13.

(c) Statutum est homini *semel* mori. Hebr. 9, 27.

(d) Si ceciderit lignum ad Austrum, aut ad Aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. Eccle. 11, 3.

(e) pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. Ps. 115, 15.

(f) Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14, 13.

(g) Mors peccatorum pessima. Ps. 33, 22.

Werdet ihr mich jetzt fragen wollen: wie denn euer Leben eingerichtet seyn müsse, um selig sterben zu können; so sage ich euch kurz: nach dem Muster unsers allgemeinen Vorgängers Jesus Christus. So sagt er selbst in der eben vorgelesenen Stelle des heiligen Evangeliums: Wer nach mir kommen will, der — — folge mir nach. Das heißt: wer durch einen seligen Tod nach mir in das ewige glückselige Leben kommen will, der muß mir vorher da in diesem Erdeleben nachfolgen, muß leben, wie ich gelebet, muß sein Kreuz auf sich nehmen, muß leiden, gleichwie auch ich gelitten habe.

Allein ihr werdet vielleicht diese Foderung, daß ihr Jesu im Leben und im Leiden nachfolgen sollet, für zu hoch gespannt ansehen wollen; weil er kein purer Mensch, wie ihr, sondern Gott zugleich war. — Wohlan dann so will ich euch einen andern als Muster der Nachahmung vorstellen, der als purer Mensch, wie ihr, dem Gottmenschen Jesus Christus mit unerschütterlicher Treu und Standhaftigkeit im Leben und Leiden nachgefolget ist; und dessen Beyspiel ihr um so mehr nachzuahmen

nen schuldig seyd, weil er der Schutzpatron eurer Bruderschaft sowohl als eurer Pfarrkirche ist, den heil. Bischof und Martyrer Blasius, zu dessen Ehre ihr euch heute so zahlreich dahier versammelt habt.

Ich gebe euch also den ganzen Innhalt meiner heutigen Lob- und Sittenrede mit folgenden Worten zu vernehmen: Der H. Bischof und Martyrer Blasius ist Jesu getreulich und standhaft nachgefolgt im Leben, erster, und im Leiden, zweyter Theil. Verlanget aber von mir kein vollständiges Gemälde eures Schutzheiligen. Nur einige Züge will ich aus seiner Lebensgeschichte ausheben, die euch zur Nachahmung auffodern sollen. Vater der Lichter! dich bitte ich um die Gnade des H. Geistes; euch, Ja! um Aufmerksamkeit; so beginne ich den Beweis unter Anrufung der zween heiligsten Namen Jesu und Maria.

Erster

Erster Theil.

Unserm Herrn und Heiland Jesus Christus im Leben nachfolgen, heißt, die Gesinnungen Jesu annehmen, (l) und den Wandel Jesu in seinem Wandel erscheinen lassen: (m) es heißt, so denken, so reden, so thun oder handeln, wie Jesus Christus gedacht, geredet, gethan oder gehandelt hat. Wie Jesus Christus gedacht, was für Gesinnungen er von der Welt und allen ihren Gütern gehabt habe, gab er, wie es bey den heiligen Evangelisten an mehreren Stellen zu lesen ist, in seinem Leben bey allen Gelegenheiten zu erkennen. Der H. Paulus aber fasset Alles in seinem Briefe an die Philipper mit diesen wenigen Worten zusammen: Ein jeder sey gesinnet, wie Jesus Christus war. Welcher, obwohl er in göttlicher Gestalt war, sich selbst erniedriget und die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und ist gehor-

(l) Hoc enim sentite in vobis, quod et in Christo Jesu. Phil. 2, 5.

(m) Qui dicit se in ipso manere, debet, sicut ille ambulavit, et ipse ambulare. Joa. 2, 6.

horsam worden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. (n). In diesen Worten sehen wir eine durchgängige Verachtung der Welt und aller ihrer Güter, der Ehren, der Reichthümer, der Wollüste und Ergötzungen, und dagegen eine Liebe zur Demüthigung, zur Armuth, zu Kreuz und Leiden. Lauter Gesinnungen, von welchen die Weltkinder nichts wissen wollen; und die nur jene sich eigen machen, die Christen nicht bloß dem Namen nach, sondern im Werke und wahre Nachfolger Jesu Christi sind.

Ein solcher war der Heilige, dessen Lob ich euch zur Nachahmung verkündige; denn eben diese Gesinnungen waren auch die seinigen. Zu Sebaste von hochadelichen Aeltern gebohren hätte er von Geburt aus gerechten Anspruch zu allen den reizenden Seligkeiten gehabt, womit die Welt ihre Lieblinge begünstiget.

(n) Hoc enim sentite in vobis, quod et in Christo Jesu: qui cum in forma Dei esset, — — semetipsum exinanivit, formam servi accipiens. — — Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem: mortem autem crucis. Philip. 2, 5. 6. 7. 8.

stiget. Hätte er sich irgend bey einem mächtigen Hofe Eingang gesuchet; würde er durch ansehnliche Stellen auf dem Leuchter der Ehren zu glänzen, und sich immer höher empor zu schwingen, durch einträgliche Aemter sich beträchtliche Reichthümer und Schätze zu sammeln, und durch Theilnahme an den Hoflustbarkeiten aus dem Wohllustbecher täglich nach Herzenslust zu trinken Gelegenheit gefunden haben. Allein dieses alles war es nicht, wornach die Richtung seiner Gesinnungen stand; dieses alles achtete er nicht seiner Achtung würdig. Er dachte, wie Jesus gedacht hat. Seine höchste Ehre setzte er im Dienste Gottes, seinen größten Reichthum in den Tugenden und guten Werken, (o) seine angenehmste Freude im Leiden, in den Trübsalen und Müheseligkeiten dieses Lebens.

Anstatt von der Ehrenstufe, auf die ihn seine Geburt gesetzt hatte, weiter hinauf steigen zu wollen, stieg er vielmehr in eine niedrigere Men-

---

(o) Divites fieri in bonis operibus, — — thesaurizare sibi fundamentum bonum in futurum, ut apprehendant veram vitam. 1. Tim. 6, 18. 19.

Menschenklasse herab; verlegte er sich auf die freyen Künste, und widmete er sich besonders der Arzneykunde; wo er sich vieles gefallen lassen mußte, worüber es andern seines Standes würde geeckelt haben. Als Arzt diente er nicht nur hohen Standespersonen, zu den gemeinsten Leuten, zu den niedrigsten Hüttenbewohnern ließ er sich herab; und wie Jesus dem Sohne des Königleins, Joa. 4. und dem armen Blinden am Wege seine Wunderkraft angedeihen ließ; so machte auch Blasius nicht den geringsten Unterschied unter denen, die seiner Hülfe bedurften. Sich ganz verläugnend achtete er aller jener Ungemache, Mühewaltungen, Unbequemlichkeiten, unsauberer, eckelhafter Gegenstände und aller anderer Beschwerlichkeiten nicht, die einem rechtschaffenen Arzte unvermeidlich sind. Bey allem diesem empfand er mehr Freude und dauerhafteres Vergnügen, als bey allen erdenklichen Weltergötzungen, die sich meistens mit Unlust und Traurigkeit enden. (p) Neben dem ergab er sich ganz der Andacht und Gottselig-

(p) Risus dolore miscebitur, et extrema gaudii luctus occupat. prov. 14, 13.

keit, und erwarb sich einen solchen Reichthum der Tugenden, daß seine Patienten ihre Wiedergenesung mehr seiner Tugend und Frömmigkeit, als der Kraft seiner Arzneyen zu verdanken zu haben glaubten; ja, daß die Gläubigen zu Sebaste ihn sogar zu ihrem Führer und Lehrer, zu ihrem Bischof erwählten. Diese waren die Gesinnungen unsers Schutzheiligen. Gott dienen, und sich erniedrigen war jener Ruhm, die Tugenden jene Schätze, Müheseligkeit und Fleischeskreuzigung jene Freuden, die er seiner Achtung würdig achtete. So dachte Blasius. So müssen auch wir denken; solche Gesinnungen müssen auch wir haben; wenn wir ihm und Jesu nachfolgen wollen.

Ich will eben nicht sagen, daß ihr, um euch zu verdemüthigen, euren Stand verlassen, und euch in einen geringern, schlechtern Stand begeben, daß ihr Ursache und Gelegenheit suchen sollet, gering geschätzet oder verachtet zu werden; nein, das will und kann ich euch nicht sagen, daß ihr zu einem solchen Grade der Demuth verbunden seyd. Aber das will und muß ich euch sagen, daß ihr mit dem

mit-

mittelmäßigen oder niedrigen Stand, in den euch Gott gesetzet hat, zufrieden, Andere, die höher sind, dann ihr, nicht mit neidischen Augen ansehen, daß ihr im Geiste demüthig nicht zu viel aus euch selber machen, und nicht über Andere empor zu ragen trachten; daß ihr Andere, die in was immer es seyn mag, geringer sind, dann ihr, nicht verachten; daß ihr euch nicht um die Gunst der Großen und Angesehenen, sondern vielmehr um die Gunst Gottes bewerben, und eure höchste Ehre darinn setzen sollet, daß ihr bey Gott gut angesehen seyn möchtet.

Ich will euch Reichen nicht sagen, was Jesus zu einem gewißen Jünglinge sagte: Geh hin, verkaufe Alles, was du hast, gieb den Armen, und folge mir nach. (q) Ihr könntet über diese Rede eben so traurig werden, als es der Jüngling geworden ist. (r) Ich weis wohl, daß Jesus selbst den Jüng-

(q) Si vis perfectus esse, vade, vende, quæ habes, et da pauperibus, — — et veni, sequere me. Matth. 19, 21.

(r) Cum audisset autem adolescens verbum, abiit tristis. ibid. v. 22.

ling mit diesen Worten keinen Befehl, sondern nur einen guten Rath ertheilen wollte. Auch ich will euch keine Schuldigkeit daraus machen. Aber das will und muß ich euch sagen, daß ihr in Ansehung der zeitlichen Güter gesinnet seyn sollet, wie Jesus Christus gesinnet war, der so oft Ach und Wehe über die Reichen gerufen hat; (s) daß ihr Jene, die viele Güter besitzen, nicht für glückselig, und die Armuth nicht für das größte Uebel halten; daß ihr euch mit Tugenden und guten Werken bereichern, und durch guten Gebrauch eurer zeitlichen Güter euch Schätze für den Himmel sammeln sollet, die weder von Rost und Motten verderbet, noch von den Dieben weggetragen werden. (t)

Ich will euch nicht sagen, daß auch ihr so mit einer Herzensfreude, wie der heil. Blasius, den Müheseligkeiten, den Leiden und Trübsalen dieses Lebens selbst noch entgegen lau-

---

(s) Væ vobis divitibus! Luc. 6, 24. Eccli. 31, 8.

(t) Thesaurizate autem vobis thesauros in Cœlo; ubi neque ærugo, neque tinea demolitur: et ubi fures non effodiunt, nec furantur. Matth. 6, 20.

laufen, oder, wie ein heil. Andreas, mit ausgestreckten Armen nach dem Kreuze langen sollet; aber das will und muß ich euch sagen, daß ihr die Leiden und Trübsalen, die Verfolgungen und Widerwärtigkeiten nicht für so schreckliche und fliehenswürdige Dinge, sondern für das ansehen sollet, was sie sind, und für was sie vom heil. Geiste an so vielen Stellen der Schrift angegeben werden, nämlich für die sichere Straße zum Himmel, für die ächten Merkmaale der göttlichen Liebe, für das Siegel und Zeichen unsrer Vorerwählung; und daß ihr also, wenn euch Gott ein Kreuz aufleget, euch nicht so sehr darüber entsetzen, sondern es willig auf euch nehmen, und so damit Jesu nachfolgen sollet. Hievon aber werden wir im zweyten Theile mehrers zu hören Gelegenheit haben. Lasset uns wieder zu unserm Schutzheiligen kommen; und weiter vernehmen, daß er auch redete, wie Jesus geredet hat.

Freylich hat noch niemal ein Mensch so geredet, (u) und wird auch keiner mehr so re-

(u) Numquam sic locutus est homo, sicut hic homo. Joan. 7, 46.

den, wie Jesus geredet hat. Er, nur er allein hatte Worte des ewigen Lebens, (v) Worte, die nicht nur zum ewigen Leben führten, sondern ihres Nachdruckes, ihrer Durchdringlichkeit und innern Kraft wegen dasselbe selbst bewirkten. Indessen weil wir, wie er selbst (x) sagt, über ein jedes unnützes Wort am Tage des Gerichtes werden Rechenschaft ablegen müssen; gab er uns in allen seinen offentlichen und geheimen Reden, bey Gastmahlen, auf Reisen, und bey andern Gelegenheiten Beyspiele, wie unsere Gespräche eingerichtet seyn sollen; nämlich, so, daß sie entweder Gott zur Ehre, oder dem Redenden oder Andern zum zeitlichen oder geistlichen Nutzen gereichen, oder doch nach der Behauptung des heil. Gregors, Nothwendigkeit oder Nutzbarkeit zur Absicht haben. (y)

Da

(v) verba vitæ æternæ habes. Joan. 6, 69.

(x) Dico autem vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die Judicii. Matth. 12, 36.

(y) Otiosum quippe verbum est, quod aut justæ necessitatis, aut intentione piæ utilitatis caret. Greg. 7. Moral.

Da nun der heil. Blasius von den Gesinnungen Jesu ganz durchdrungen war; was für andere Reden konnte man von ihm erwarten, als solche, die auch wieder mit den Reden Jesu übereinstimmten? Von was das Herz voll ist, davon übergeht der Mund. (z) Sein Herz war voll von Gott, von göttlichen, überirdischen Dingen; und diese waren es auch, wovon sein Mund überfloß. Wir dörfen es für gewiß annehmen, daß er noch als Arzt seinen Kranken nicht nur für den Leib dienliche, sondern auch für die Seele durch heilsame Ermahnungen, Zusprüche und Ermunterungen die stärkendsten Arzneyen gegeben habe. Als öffentlicher Lehrer, als Bischof, beobachtete er genau die Vorschrift, die der heil. Paulus den Bischöfen Timotheus und Titus gab. In Verkündigung des Evangeliums, in Ausbreitung und Erklärung der Lehre Jesu war sein Eifer unermüdet. Die Unwissenden lehren, den Zweifelhaften rathen, die Schwachen im Glauben stärcken, die Schwankenden aufrichten,

(z) Ex abundantia cordis enim os loquitur. Matth. 12, 34.

die Starken noch mehr befestigen, waren bey ihm beständig abwechselnde Beschäfftigungen; zugleich aber auch die redendsten Zeugnisse, daß die Ehre Gottes und das Heil der Menschen die Zielscheibe seiner allgemeinen Unterrichte sowohl, als seiner sonderheitlichen Gespräche war; und daß ganz der Geist Jesu aus ihm redete.

Christliche Zuhörer! Wir Alle wollen auch Jünger und Nachfolger Jesu seyn; wenigstens bekennen wir uns äußerlich zu seiner Lehre; indem wir uns Christen nennen; kann man es aber auch aus unsern Reden und Gesprächen abnehmen, daß wir es sind? — Oder glauben wir, die Sprache von Gott, von Christus, von der Religion und dergleichen dürfe nur in der Kirche gehöret werden? — Oder schämt man sich vielleicht gar solcher Gespräche außer der Kirche? — Es scheint wohl so — die Seltenheit derselben berechtiget uns zu dem Urtheile, als ob mau sichs zur Schande rechnete, wenn man in den häuslichen Unterredungen auch etwas von Religionsgegenständen einfließen ließe. — Wunderliche Sache! Dem Kaufmanne hält man

es

es zu gute, wenn er von der Handlung, dem Bauersmanne, wenn er vom Bauernwesen, dem Handwerksmanne, wenn er von seinem Handwerke, dem Kriegsmanne, wenn er von Schlachten und Belagerungen redet; und man würde es ihnen übel ausdeuten, wenn sie nie davon redeten; man würde sagen, daß sie sich mit ihren Berufsgeschäfften nicht viel abgeben, oder selbe nur gezwungenerweise treiben müssen. Warum sollte man es dann Christen übel ausdeuten, wenn sie christlich reden? — Sollte man nicht vielmehr, wenn sie nur selten oder gar nie von ihrem Berufe reden, auch von ihnen urtheilen, daß sie im Christenthume schlecht unterrichtet seyn, oder eine schlechte Freude daran haben müssen? — Ich will eben nicht behaupten, daß ihr bey allen euren Zusammenkünften in eure Gespräche das Evangelium oder sonst geistliche Dinge einmengen solltet. Aber es wird doch auch nicht zu viel gefodert seyn, wenn ich sage, daß die Aeltern, die Hausväter an Sonn- und Feyertägen sich mit ihren Kindern und Untergebenen von dem, was in den Predigten und Christenlehren abgehandelt

delt worden, eine Zeitlang unterreden sollten. Es wird doch keine übertriebene Foderung seyn, wenn ich behaupte, daß Alle, die Christen seyn wollen, sich geflissentlich in Acht nehmen, daß sie in ihren Gesprächen wenigstens keine ärgerliche, keine verleumderische, keine lieblose, keine prahlerische, überhaupt keine solche Reden vorbringen, die dem Christenthume zuwider sind. Allein es ist uns noch ein Zug von der Nachfolge des heil. Blasius in dem Leben Jesu zu betrachten übrig. Auch seine Thaten und Handlungen hatten ganz das Gepräg der Thaten und Handlungen Jesu an sich.

Da Jesus Christus nach seinem eigenen Bekenntniß nicht gekommen ist, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen; (aa) so waren seine Thaten und Handlungen nichts anders, als ein laut schallender Wiederhall seiner Lehre. Seine Lehre war Liebe, und Lieben sein Leben. Er hat alle Dinge wohl ge-

(aa) Nolite putare, quoniam veni solvere legem, aut Prophetas: non veni solvere, sed adimplere. Matth. 5, 17.

gethan, rief ihm die einmüthige Stimme des Volkes zu, die Tauben hat er hörend, und die Stummen redend gemacht. (bb)

Gewißermaßen kann man eben dieses von dem heil. Blasius sagen. Auch er hat alle Dinge wohl gethan, auch seine Werke waren das Siegel seiner Lehren. Alle Tugenden, die er anrühmte, alle Sittenregeln, die er anempfahl, alle Räthe, die er ertheilte, alles Schöne und Nützliche, was er aus dem Evangelium auszog und predigte, hat er noch ehe er zur bischöflichen Würde erhoben ward, in seinem unschuldigen, tadellosen und liebevollen Wandel ausgedrückt; ja eben der Glanz seiner Tugenden, der jedermann in die Augen leuchtete, war die Ursache, warum ihm dieses wichtige Amt anvertrauet wurde.

Absonderlich war seine Liebe gegen den Nächsten uneingeschränkt. Hievon zeugen alle diejenige, die in ihren Nöthen und Anliegenheiten seine Hilfe erfuhren. Wie Jesus Alle, die an seine göttliche Wunderkraft glaub-

(bb) Bene omnia fecit: et surdos fecit audire, et mutos loqui. Marc. 7, 37.

glaubten, von ihren Gepreſten und Krankheiten geheilet hat; ſo war auch kein Kranker, kein Preſthafter, kein Elender, kein Nothleidender, der zum heil. Blaſius ſeine Zuflucht nahm, der nicht geſund, geheilet, befreyt und getröſtet von ihm zurücke kehrte. Sogar die unvernünftigen, die wilden Thiere kamen in ihren Krankheiten zu ihm, und ſuchten und fanden Hilfe bey ihm; daß er alſo billig noch heut zu Tage als ein allgemeiner Nothhelfer von den Chriſtgläubigen verehret wird.

Möchtet ihr Aa! beſonders ihr, die ihr ſeine Pflegkinder, und deßwegen ihm beſonders verpflichtet ſeyd, möchtet ihr doch auch eurem Schutzpatronen ſo getreulich in ſeinem Leben nachfolgen, wie er Jeſu nachgefolget iſt! — Möchtet doch auch ihr das, was ihr in dem Herzen glaubet und mit dem Munde bekennet, auch in euren Werken veroffenbaren. Ach, daß ihr doch die Zahl derjenigen nicht vermehret, von welcher Paulus ſpricht: Sie geben mit dem Munde für, daß ſie Gott erkennen; aber mit den Thaten

ten verläugnen sie ihn. (cc) Leben nach den Gebothen Gottes, das macht das wahre Christenthum, die wahre Nachfolge Jesu aus. Wenn ihr mich liebet, sagt der Herr, so haltet meine Gebothe. (dd) Vorzüglich ist die Liebe des Nächsten das von Jesu selbst festgesetzte Kennzeichen, woran man erkennen kann, daß wir seine wahre Nachfolger sind. Daraus wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Liebe untereinander haben werdet. (ee) Aber eben diese Liebe ist es, welche in unsern Tagen so sehr als jemals, leider! aller Orten vermisset wird. Man liebt zwar einander, aber mit welcher Liebe? — Entweder mit einer bloß irdischen, natürlichen Liebe; oder mit einer unreinen, sündhaften Liebe; oder, und diese ist die gewöhnlichste, mit einer nur eigennützigen Liebe; weil man sich von einander einen

Nutzen

(cc) Confitentur, se nosse Deum, factis autem negant. Tit. 1, 16.

(dd) Si diligitis me mandata mea servate. Joan. 14, 15.

(ee) In hoc cognoscent omnes, quia Discipuli mei estis. Si dilectionem habueritis ad invicem. Joan. 13, 35.

Nutzen oder Vortheil verspricht : hört dieser auf; so ist sogleich auch die Liebe dahin. — Oder saget mir eine Gemeinde, wo man einander noch uneigennützig, aufrichtig, brüderlich liebet; wo Misgunst, Habsucht und Eigennützigkeit nicht die festesten, die heiligsten Bande der Natur und des Blutes zertrümmern? — Bedauerliche Erfahrung! — Vor der Höhle des heil. Blasius sah man unvernünftige Thiere, wilde Thiere, die von Natur aus einander auffetzig sind, einander nachstellen und auffressen, wie ehemals im Paradiese vor den Füßen des ersten Menschen, in vertraulicher Eintracht untereinander leben; und die vernünftigen Thiere, die Menschen, die alle Kinder eines Vaters, Brüder eines Erlösers sind, die alle sich Christen nennen, können sich nicht einmal in einem Dorfe miteinander vertragen! — Muß man sich untereinander zerbeißen — auffressen sehen! — O! wo seyd ihr doch hingekommen, ihr goldene Zeiten, wo noch ein Herz und eine Seele unter den Christen war (ff) Habt ihr uns denn

(ff) Multitudinis autem credentium erat cor unum, et anima una, Act. 4, 32.

denn auf immer verlassen! — werden wir euch gar nicht mehr wieder kommen sehen!! — Aber genug hievon. Nehmen wir unsern Schutzheiligen wieder zu Gesicht; und sehen wir, wie er Jesu auch im Leiden nachgefolget ist. Dieß ist

Der zweyte Theil.

Nicht Alle, die etwas zu leiden haben, folgen deßwegen schon Jesu im Leiden nach. Nur von jenen kann man dieses sagen, die so, das ist, mit einer solchen Gemüthsverfassung leiden, die mit jener des leidenden Heilandes eine Aehnlichkeit hat. Ein wahrer Nachfolger Jesu im Leiden muß sein Kreuz aufnehmen, wie Jesus, muß es tragen, wie Jesus, muß daran sterben, wie Jesus; oder deutlicher: er muß leiden erstens willig, zweytens sanftmüthig und geduldig, drittens standhaft. Eben diese Gemüthsverfassung werden wir bey unserm Schutzheiligen finden, wenn wir seine Leidensgeschichte nur mit flüchtigen Augen durchgehen.

Ihr wisset, wie Jesus im Garten Gethsemani durch die Uebersicht seines bevorstehenden Leidens, das ihm auf einmal mit allen seinen Schrecknissen zu Gesicht kam, geängstiget, wie seine Seele bis in den Tod betrübt wurde; (gg) wie wehemüthig, wie rührend er seinen himmlischen Vater bath, und gleichsam bey seinem zärtlichen Vatergefühle beschwor, wenn es möglich wäre, möchte er doch diesen bittern Kelch von ihm wegnehmen. Ihr wisset aber auch, wie bereitwillig er dessen ungeachtet sich doch ganz dem Willen seines Vaters ergab; da er sogleich hinzusetzte: kann aber dieser Kelch von mir nicht hinweggehen, es sey dann, daß ich ihn trinke; so geschehe dein Wille. (hh) So bereitwillig, so entschlossen, so ganz dem Willen Gottes ergeben nahm auch Blasius das Kreuz seines Martertodes auf sich.

Es hatte zwar das Ansehen, als wollte er demselben ausweichen, als scheuete er sich, sein

(gg) Tristis est anima mea usque ad mortem. Matth. 26, 38.

(hh) Si non potest hic calix transire, nisi bibam illum, fiat voluntas tua. Matth. 26, 42.

sein Leben für seine Schafe aufzuopfern, (ii) weil er, da Diokletian die Christen zu Sebaste aufsuchen ließ, davon floh, und sich in eine Höhle verbarg. Allein seine Flucht geschah nicht aus Furcht vor dem Tode, sondern aus besonderer Eingebung Gottes, und eben aus Liebe zu seinen Schafen. Für diese nicht für sich suchte er sich zu erhalten; damit, wenn dieser Sturm vorübergegangen wäre, er wieder mitten unter ihnen erscheinen, sie im Glauben stärken, und zur Standhaftigkeit ermuntern könnte. In dieser Einsamkeit auf dem Berge Argäus sah er, wie Jesus am Oelberge einen harten Kampf, einen bittern Kelch vor sich. Er sah vorhin ein, daß er nicht lange verborgen bleiben, daß er doch endlich auch werde aufgespüret werden, und daß nur ein noch schmerzlicherer, grausamerer, und langwierigerer Tod auf ihn warte. Indessen war er dennoch von allem Entsetzen darob so weit entfernt, daß, nachdem ihn Gott dreymal in einer Nacht seinen bevorstehenden Martertod bekannt gemacht

(ii) Bonus pastor animam suam dat pro ovibus suis. Joan. 10, 11.

hatte, er sogar darüber frohlockte, es für eine besondere Gnade ansah, und von innigster Freude durchdrungen aufrief: Der Herr hat an mich gedacht! — Worte, die nur von der vollkommensten Ergebenheit in den Willen Gottes erzeugt werden konnten, und welche gewiß so viel heißen, als: Herr! dein Wille geschehe! —

Der Herr hat an mich gedacht, — denkwürdige Worte! Worte, welche ich jedem Christen im Augenblicke, da er mit einem Kreuze beladen wird, in den Mund, oder doch in das Herz wünschte. Viele würden über Kreuz und Leiden weniger erschrecken, würden weniger darüber klagen und jammern, würden es williger auf sich nehmen, wenn sie sich einfallen ließen: Der Herr hat an mich gedacht; wenn sie daran dächten, daß es nur Gott, unser Vater im Himmel ist, der die Kreuze uns auflegt, der den Kelch des Leidens uns darreichet. Oder wer, wenn er den Willen Gottes erkennet, wird denselben nicht anbethen; wird sich ihm nicht willig unterwerfen?

Ich will es zwar gerne zulassen, daß ihr, wenn ihr zum Beyspiel mit einem Unglück heimgesucht, von einer Krankheit befallen, eines guten Freundes oder nächsten Blutsverwandten durch den Tod beraubet, oder sonst von einer Noth gedrücket werdet, daß ihr, sage ich, euch willig darein gebet; aber warum? — Geschieht es nicht meistens nur aus Noth, weil ihr müsset, weil ihr es nicht ändern, nicht anders machen, das Kreuz nicht abschütteln könnet? — das heißt aber nicht, das Kreuz willig auf sich nehmen, heißt nicht dem Willen des Vaters sich ergeben, wie Jesus; heißt, — es wie Simon von Cyrene nur gezwungen tragen. (ll) Der Christ muß aus der Noth eine Tugend machen; muß leiden, nicht aus Zwang, nicht weil er muß, und es nicht ändern kann; sondern weil er weis, daß es gerade so, und nicht anders der Wille des Vaters ist. Von diesem Gedanken begeistert wird er die Rathschlüsse des Ewigen jederzeit gehorsam anbethen, wird er

(ll) Et angariaverunt prætereuntem quempiam, Simonem Cyrenæum, — — ut tolleret Crucem ejus. Marc. 15, 21.

auch das schwerste Kreuz nicht nur mit einer verwunderlichen Willfährigkeit auf sich nehmen, sondern auch eben so sanftmüthig und geduldig damit fortwandern, wie Blasius nach dem Beyspiele Jesu gethan hat.

Man kann sie nicht genug bewundern die Sanftmuth und Geduld, die Jesus von seiner Gefangennehmung an bis zu seiner Hauptneigung am Kreuze bewies. Seinen Verräther, der vorher seiner Vertrauten einer war, nannte er in eben dem Augenblicke, da er ihn seinen Feinden überlieferte, einen Freund. Freund! worzu bist du gekommen? (mm) Freundlich redete er die Rotte an, die ihn gefangen zu nehmen gekommen war: Wen suchet ihr? — Jesus der Nazarener bin ich. Wenn ihr also mich suchet; so lasset diese da — er meynte seine Jünger — frey von hinnen gehen. (nn) Wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführet wird, ließ er sich binden und fortschleppen. (oo) Vor den Richtern

---

(mm) Amice, ad quid venisti? Matth. 26, 50.

(nn) Quem quæritis? — — Ego sum: si ergo me quæritis, sinite hos abire. Joan. 18, 7. 8.

(oo) Tanquam ovis ad occisionem ductus est. Act. 8, 33.

tern schwieg er entweder gar still, wie das Lamm unter der Hand des Scheerers, (pp) oder er redete mit der äußersten Bescheidenheit. Endlich am Kreuze noch bath er zu seinem Vater für seine Peiniger um Verzeihung. (qq)

Sehen wir nicht dieses Beyspiel der Sanftmuth und Geduld in dem Betragen des heil. Blasius auf das deutlichste entworfen? — Auch er redete die Jäger und Kriegsleute, die ihn gefangen nahmen, mit freundlichen Worten an. Wohlan, meine Söhne! sagte er ganz liebreich, lasset uns miteinander gehen. Auch er ließ sich geduldig fortschleppen, und in den Kerker werfen, ohne einzige Widerrede, ohne das geringste Zeichen eines verbitterten Gemüthes an sich merken zu lassen. Auch er redete vor den Richtern mit Gelassenheit, und nur was nöthig war, die Ehre und Lehre Jesu des Gekreu-

(pp) Sicut agnus coram tondente se, sine voce, sic non aperuit os suum. ibid.

(qq) Pater, dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. Luc. 23, 34.

zigten zu vertheidigen. Auch er war während seiner Marter für das Beste, für das ewige Heil seiner Feinde, seiner Peiniger besorgt. Man warf ihn in die See, um ihn zu ersäufen; aber sehet! er blieb auf derselben, wie auf einem Lehrstuhle, sitzen; und anstatt ihren Haß gegen die christliche Religion, ihren Blutdurst, ihre Grausamkeit ihnen mit bittern Worten zu verweisen, anstatt über sie, wie die Jünger Jesu über Samarien, (rr) den Himmel um Rache anzurufen, ließ er vielmehr es sich äußerst angelegen seyn, ihnen durch eben dieses augenfehlige Wunder den Abgrund ihres Götzendienstes, die Eitelkeit, die Unmacht ihrer falschen Götter, und dagegen die Macht des einigen Gottes begreiflich zu machen. Sie sannen auf Mittel, ihn zu peinigen, — er auf Mittel, sie selig zu machen. Sie suchten seinen Tod, — er ihr ewiges Leben. — Welche gottesähnliche Vergeltung! — Welch nachahmungswürdiges Beyspiel! —

Liebe

(rr) Vis, dicimus, ut ignis descendatp e Cœlo, et consumat illos? Luc. 9, 54.

Liebe Christen! Wie weit sind wir von der Sanftmuth und Geduld des heil. Blasius noch entfernet! Ja, so lange wir glauben können, daß unsere Leiden von Gott herkommen, daß er dieses Kreuz uns aufgeladen habe; so kann es Einige geben, die sich ganz gut darein schicken, die es wenigstens dem äußerlichen Anscheine nach so ziemlich geduldig tragen. Sobald man aber weis, daß dieser oder jener die Ursache des Unglückes, der Noth, des Elendes ist; sobald man erfährt, daß dieser oder jener uns verleumdet, beschimpfet, verkleinert, beschädiget, unterdrückt, oder in unserm Vorhaben, an unserm Glücke verhinderet habe; da darf man freylich keine Geduld, viel weniger Sanftmuth erwarten. Da empört sich die ganze Natur, der ganze Mensch wird erschüttert; das Blut geräth in Wallung, das Herz in Flammen; man denkt an nichts, als an Rache, an Wiedervergeltung. Die ganze Freundschaft wird aufgebothen, muß Antheil daran nehmen und rächen helfen. Man läuft zum Amt, zum Richter, man bringt seine Klage mit Ungestümme, in den bittersten Aus-

drücken vor; mit den gehäßigsten Farben schildert man das erlittene Unrecht; man setzt den zugefügten Schaden auf das höchste an; man will Genugthuung, schnelle Genugthuung, überwiegende Genugthuung, und nur recht empfindliche Bestrafung und Züchtigung des Gegners. Mit dieser nicht zufrieden nährt man manchmal die Feindschaft noch Jahre lang im Herzen, und pflanzt Haß und Rachbegierde auf Kinder und Kindeskinder fort.

Christen! — Ist dieses das Betragen, welches uns Jesus mit Worten und Beyspielen gelehret, welches Blasius so getreulich nachgeahmet hat? — Beyde kannten ihre Peiniger, ihre Mörder, und weit davon, daß sie auf Rache auf Wiedervergeltung dachten, waren beyde vielmehr darauf bedacht, wie sie ihren Todschlägern nützlich seyn, und Böses mit Guten vergelten möchten. Wer sind denn wir, daß wir uns mehrer Recht anmaßen wollen? — Wollen wir uns gleichwohl Recht und Genugthuung verschaffen; so kann es ja, und soll auf eine rechtmäßige Art, mit Gelassenheit, mit Bescheidenheit,

ohne

ohne persönlichen Haß, ohne anhaltende Feindschaft geschehen. Wie vieles wäre hievon noch zu reden! — Aber ich muß auch von der Standhaftigkeit des heil. Blasius, worinn er unserm am Kreuze sterbenden Heiland nachgefolget ist, zu unsrer Erbauung nur noch etwas weniges anführen.

Dreymal wurde Blasius vor Gericht geführt; und allemal drang man theils mit Verheißungen, theils mit Drohungen in ihn, daß er die Lehre Jesu verlassen, und den Götzen opfern sollte; und da er allemal mit unerschrockenem Heldenmuthe sich dessen weigerte, wurden die Drohungen an ihm wirklich vollzogen. Drey Stunde lang wurde er mit Kolben erbärmlich geschlagen; ein andersmal an einem Pfahl mit Ruthen grausam gehauen, darnach an der Folterrahme mit eisernen Hacken unmenschlich zerrissen, und wieder in ein abscheuliches Gefängniß geworfen. Aber alles dieses vermochte es nicht, ihn auch nur wanken zu machen. Er durfte mit eben der Zuversicht, wie der heil. Paulus fragen: Was wird wohl stark genug seyn, mich von der Liebe Jesu zu trennen?

nen?

nen? — Trübsal? Oder Angst? Oder Hunger? Oder Blöse? Oder Gefahr? Oder Verfolgung? Oder gar das Schwert? — Nein! Alles dieses überwinde ich aus Liebe und durch die Hilfe dessen, der uns geliebet hat. (ss) Wie Jesus standhaft und sanftmüthig die unbändige Freude seiner Feinde über seinen nahen Tod betrachtete, und ruhig und zufrieden seinen Geist in die Hände seines Vaters empfahl; so behielt auch Blasius in den grausamsten Martern eben die Gemüthsverfassung bey, mit welcher er seine Marter angetreten hat, und harrete mit eben der Sanftmuth, Geduld und Gelassenheit standhaft, unerschütterlich aus bis zum Schwertstreiche, der ihm das Haupt vom Leibe trennte, und die Thüre in das ewige Leben öffnete. Das heißt wohl ein seliger, ein im Angesichte des Herrn kostbarer, ein erwünschlicher Tod! —

Christen! diesen erwünschlichen Tod können mit der Gnade Gottes auch wir in die Wirk-

(ss) Quis ergo nos separabit a Charitate Christi? An tribulatio? an angustia? an fames? an nuditas? an periculum? an persecutio? an gladius? — — Sed in his omnibus superamus propter eum, qui dilexit nos. Rom. 8, 35. 37.

Wirklichkeit bringen, ohne daß wir gemartert werden. Wir dörfen nur nach dem Beyspiele des heil. Blasius in der Nachfolge Jesu, besonders in unserm Leiden standhaft ausharren bis ans Ende. Denn nur der, welcher ausharret bis ans Ende, nur der wird selig. (tt) Und warum sollen wir denn nicht ausharren, meine Lieben! Glauben wir etwa unsere Leiden dadurch zu mildern, unser Kreuz leichter zu machen, wenn wir in der Geduld müde, verdrossen zu werden, oder wohl gar zu murren, zu verzweifeln anfangen? — Gerade das Gegentheil. Nur der leidet leicht, welcher willig und geduldig leidet. Wer ungeduldig, mürrisch, unzufrieden leidet, muß doch leiden, und machet sich durch seine Ungeduld das Kreuz doppelt schwer, und noch dazu unnütz. O! so seyn wir doch nicht so thöricht, daß wir an dem Kreuze, welches uns Gott zur Prüfung, oder zur Strafe aufgelegt hat, nicht sterben, nicht bis ans Ende standhaft ausdauern wollten! — Sind wir denn nicht Kinder des Kalvarienberg-

(tt) Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. 10, 22.

rieberges, fragt der heil. Augustin? Ist nicht der Berg Golgotha unser Geburtsort — das Kreuz unsre Wiege, das Blut Jesu unser erstes Bad? — Können wir als Kinder, als Schüler, als Diener ein besseres Schicksal verlangen, als der Vater, der Meister, der Herr gehabt hat? — Mußte nicht der Gottmensch selbst leiden, und so in seine Glorie eingehen? (uu) Wollen auch wir nach ihm in dieselbe eingehen, so müssen auch wir vorher leiden, und zwar standhaft leiden bis in Tod. (vv) Will es uns zu schwer, zu bitter oder zu lange werden, so lasset uns unablässig zu Gott um Beystand und Stärke bethen; und damit unser Gebeth desto erhörenswürdiger sey, so flehen wir den heil. Blasius um seine Mit- und Fürbitte an, auf daß wir durch diese erhalten, was wir durch unsere Verdienste nicht vermögen.

Absonderlich ihr Brüder und Schwestern des hiesigen Sterbebundes! wendet euch zu eurem

(uu) Nonne hæc oportuit pati Christum, et ita intrare in gloriam suam. Luc. 24, 26.

(vv) Sicut socii passionum estis, sic eritis et Consolationis. 2. Cor. 1, 7.

eurem Schutzpatronen ; gelobet es ihm heute mit neuem Eifer an , daß ihr ihn euer Lebtag jederzeit andächtig verehren , und in euren zeitlichen und geistlichen Anliegenheiten mit kindlichem Vertrauen unter seinen Schutz fliehen wollet. Empfehlet ihm euch und all das Eurige ; und da unser himmlischer Vater die beißende Ruthe der Viehseuche in unsrer Nachbarschaft noch nicht ganz zurückgezogen zu haben scheint , und wir noch immer fürchten müssen , auch davon getroffen zu werden ; so empfehlet eurem Schutzheiligen in eurem täglichen Gebethe mit besonderer Andacht euer Vieh , damit er , da er in seinem Leben schon nicht nur die nothwendigen Hausthiere , sondern auch die wildesten Waldthiere in ihren Krankheiten geheilet hat , dasselbe von der leidigen Seuche noch fernerhin frey und gesund und in gutem Stande erhalten wolle.

Vorderamst aber lasset euch angelegen seyn , daß ihr ihm nachfolget. Denn darinn besteht das Wesentliche der Verehrung der Heiligen — in der Nachfolge derselben. Bedienet euch hiezu jenes vortrefflichen Mittels ,

tels, welches euch eure Bruderschaft an die Hand giebt. Sehet ihn öfters an, den Ring, den sie euch an die Hand gesteckt hat; betrachtet es öfters, täglich betrachtet es das darauf gezeichnete Bildniß des Todes, und saget zu euch selbst: Das ist meine Abbildung; so werde ich dereinst aussehen; — Und wie! — Wenn es schon der heutige Tag wäre, der mich diesem Bilde vollends ähnlich machen wird? — Was würde ich thun? — Was würdet ihr denn thun, frage ich jetzt euch, wenn ihr gewiß wüßtet, daß dieser Tag der letzte eures Lebens wäre? — Würdet ihr etwas anders denken, etwas anders reden, etwas anders thun, als was ihr in der Stunde des Todes gedacht, geredet, gethan zu haben wünschen werdet? — Richtet also eure Gedanken, Worte und Werke alle Tag so ein; weil jeder Tag für euch der letzte seyn kann.

Will euch in euren Leiden, in euren Drangsalen und Widerwärtigkeiten, Ungeduld, Kleinmuth, oder gar Verzweiflung anwandeln; so sehet ihn an den Todtenkopf auf eurem Ringe, und saget zu euch selbst: dieser,

dieser, der Tod ist es, der alle meine Leiden enden, der mich trösten, der mich hundertfach dafür schadlos halten wird. Dieser Gedanken wird euch ermuntern, wird euch nebst der Gnade Gottes solchen Muth einflößen, daß ihr jedes Kreuz, es mag heißen, wie es will, willig auf euch nehmen, daß ihr jedes Kreuz, es mag herkommen von wem es will, sanftmüthig und geduldig tragen, daß ihr an jedem Kreuze, es mag euch drücken, so hart es will, standhaft sterben werdet. Und so werdet ihr, ohne daß es euch viel Mühe kostet, nach dem Beyspiele des heil. Blasius, und durch seine Fürbitte Jesu im Leben und Leiden nachfolgen, werdet eines guten, eines seligen Todes, des Todes der Gerechten sterben. Amen.

Am Feste der heil. Jungfrau und Martyrinn Katharina.

Text, Matth. 25, 4.

Die fünf weisen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen. (a)

Bedauernswürdig war das Schicksal der fünf thörichten Jungfrauen, von welchen in der heutigen Vorlesung des heil. Evangeliums geredet wird. Sie hatten doch auch, wie die andern fünfe, bis Mitternacht, bis zur Ankunft des Bräutigams ausgeharret; — dennoch wurden sie, da sie zur Thüre des Hochzeitsaales kamen, davon ausgeschlossen, abgewiesen, ja gar nicht einmal erkannt. Ich kenne euch nicht. Freylich konnten

(a) Prudentes vero acceperunt oleum in vasis suis. Matth. 25, 4.

ten sie die Schuld niemand als sich selbst beymessen. Sie hatten einen wichtigen Fehler dadurch gemacht, daß sie Lampen ohne Oel mit sich nahmen. Zwar waren sie willig und bereit sich es anzuschaffen; sie giengen auch wirklich zu den Oelhändlern hin, um eines zu kaufen; aber — zu spät. Das war eben ihr unverbesserlicher Fehler, daß sie sich mit Oel versehen wollten erst zur Zeit, da sie schon damit versehen seyn sollten. All ihr Bitten und Schreyen half sie um nichts mehr; sie mußten von der Hochzeit ausgeschlossen bleiben. Man kannte sie nicht.

Christliche Zuhörer! Die heiligen Väter wollen unter diesen zehn Jungfrauen alle rechtgläubige katholische Christen verstanden haben, welche alle durch den wahren Glauben, in dem sie gebohren und erzogen wurden, ganz besonders zu jener ewig fröhlichen Hochzeit eingeladen sind, welche Jesus Christus mit seiner Braut, der heil. Kirche, in dem Himmel durch die ganze Ewigkeit feyern wird. Nur jene werden an dieser seligen Feyerlichkeit Theil nehmen, und dazu hineingelassen werden, welche in ihrem Leben das Licht des

Glaubens durch das Oel der Liebe, der guten Werke, werden brennend und lebendig erhalten haben; jene hingegen, die erst zur Zeit, wo sie von dem Bräutigame durch den Tod abgerufen werden, erst am Ende ihres Lebens mit diesem Oele sich werden versehen wollen, werden mit den thörichten Jungfrauen vor der Thüre abgewiesen werden; sie werden das traurige, das Mark und Bein durchschneidende Ich kenne euch nicht hören, und auf ewig von der himmlischen Hochzeit des göttlichen Lammes ausgeschlossen bleiben müssen.

Eure heil. Schutzpatroninn Katharina, deren Fest ihr heute begehet, war keine von den thörichten — nein, sie war eine von den weisen Jungfrauen, die das Oel der Liebe, der guten Werke, der schönsten Tugenden niemal ausgehen ließ, wie wir in dem Verlaufe meiner vorgenommenen Lob- und Sittenrede zu ihrer Ehre und zu unsrer Erbauung ausführlicher vernehmen werden. Ihr werdet mir es aber verzeihen, wenn ich mich nicht in eine vollständige Erzählung aller ihrer glänzenden Tugenden, und herrlichen Thaten einlasse.

lasse. Ich würde gar zu weitläuftig werden müssen. Nur zween einzige Hauptzüge will ich aus der Lebensgeschichte Katharinens ausheben, und euch zur Nachahmung vorstellen; ihren Eifer nämlich im Glauben, und ihre Standhaftigkeit in der Marter. Gott heiliger Geist! gieb meinen Worten die nöthige Kraft und Wirkung, damit sie nicht leer und eitel tönen; segne auch die Herzen meiner Zuhörer, damit meine Worte in ein gutes Erdreich fallen, und die erwünschte Frucht bringen. Euch, wertheste Zuhörer! bitte ich um Geduld und Aufmerksamkeit. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Ich darf es euch nicht erst sagen; es ist eine allen katholischen Christen bekannte Wahrheit, daß nicht der Glauben allein, auch nicht jeder Glauben; sondern nur der wahrhaft christliche und durch die guten Werke lebendige Glauben selig machet. Nicht ein Jeder, der wie die thörichten Jungfrauen ruft: Herr, Herr! wird in das Himmel-

reich eingehen. (b) Nicht ein jeder katholischer Christ, der in dem wahren Glauben gebohren und erzogen wird, der an Gott und Alles von Gott glaubt, was ihm rechtmäßigerweise zu glauben vorgelegt wird, ist deßwegen allein schon selig; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, sagt Christus der Herr, (c) wer das, was er glaubt, mit Thatsachen, mit den Werken versiegelt — ein eifriger Christ — nur der wird eingehen in das Reich der Himmeln.

Ein eifriger Christ aber kann und soll seinen Eifer im Glauben auf eine zweyfache Art an Tag legen; einmal in Rücksicht auf sich selbst, auf seine eigene Person, das andieremal in Rücksicht auf andere seiner Mitmenschen. In Rücksicht auf sich selbst, wenn er fest und ohne Ausnahm auf die geoffen-

---

(b) Non omnis, qui dicit mihi: Domine, Domine, intrabit in regnum Cœlorum. Matth. 7, 21.

(c) Sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in Cœlis est, ipse intrabit in regnum Cœlorum. l. c.

offenbarten Wahrheiten, auf die Geheimnisse der Religion hält, sie verehret und hochschätzt; wenn er weder durch verführerisches Vernünfteln noch durch scheinbare Zweifel sich darinn wankend machen oder erschüttern läßt; wenn er einen tugendhaften Wandel zu führen, und die allgemeinen sowohl als die sonderheitlichen Christenpflichten genau zu erfüllen sich bestrebet. In Rücksicht auf Andere, wenn er die Irrenden auf die rechten Wege zu leiten, die Fehlenden zu verbessern, und überhaupt die Ehre und Erkenntniß Gottes, auch bey Andern zu befördern sich angelegen seyn läßt.

So war der Eifer Katharinens beschaffen. Unerachtet sie von Gott mit einem durchdringlichen, hocherleuchteten Verstande begabet war; wagte sie es doch nicht, die göttlichen Geheimnisse zu durchgrübeln; sondern in tiefester Ehrfurcht nahm sie ihren Verstand zum Dienste des Glaubens gefangen, und ließ gleich von Jugend auf ihre erste, wichtigste und einzige Sorge diese seyn, wie sie auch die Werke des Glaubens in ihrem ganzen Umfange ausüben, und die Vorschrift

des heil. Evangeliums auf das genaueste befolgen möchte. Weit davon entfernet, daß sie den kostbaren Schatz ihrer Jungfrauschaft in seinem gebrechlichen Gefäße zur Schau trug, oder auch nur der geringsten Gefahr, verloren zu gehen, aussetzte, war sie vielmehr äußerst dafür besorgt, ihre jungfräuliche Reinigkeit jederzeit ohne alle Mackel rein und unversehrt zu erhalten.

Nicht nur ihre Lenden waren umgürtet; man sah auch, wie Jesus bey Lukas (d) es vorschreibt, immer eine hell leuchtende Laterne in ihren Händen; das ist nach der Auslegung des heil. Gregor (e), nicht nur hielt sie die Begierlichkeit des Fleisches im Zaume; auch durch gute Beyspiele zeigte sie ihren Nebenmenschen die Werke des Lichtes; da sie mit ihrer Jungfrauschaft noch andere schöne Tugenden verband, wodurch diese noch mehr geziert

---

(d) Sint lumbi vestri præcincti, et lucernæ ardentes in manibus vestris. Luc. 12, 35.

(e) Lucernus quippe ardentes in manibus tenemus, cum per bona opera proximis nostris lucis exempla monstramus. S. Greg. Homil. 13 in Evang.

geziert und glänzender wurde. Am hellesten aber fiel der Schimmer ihres Eifers im Glauben unter die Augen, da sie denselben gegen mehrere gelehrte und spitzfindige Köpfe im Angesichte des Kaisers und Volkes mit unerschrockener Herzhaftigkeit vertheidigte.

Der Kaiser Maximin, ein nach Christenblut durstender Tyrann, ließ einen Befehl ergehen, daß alle seine Unterthanen vor ihm erscheinen, und ihren Göttern ein Opfer entrichten sollten. So rief ehemals Nabuchodonosor die Seinigen zusammen, seiner aufgestellten Bildniß göttliche Ehren zu erweisen. Von allen Enden und Orten strömte eine ungeheure Volksmenge herbey, um dem kaiserlichen Befehle Folge zu leisten. Auch Katharina war darunter, aber nicht, um an diesem thörichten Opfer Theil zu nehmen. — Nein, unter so vielen Tausenden war sie die Einzige, die wie die babylonischen Knaben sich weigerte, die Ehre, die dem wahren Gott allein gebührt, an falsche Gottheiten zu verschwenden. Ihr Herz war schon tief genug dadurch verwundet, daß sie dieses von so vielen Tausenden geschehen lassen muß-

te. Ja ihr Eifer für die Ehre Gottes und den Glauben wirkte dergestalt in ihr, daß sie sich nicht enthalten konnte den Unfug, die Ungerechtigkeit dieser Abgötterey dem Kaiser vorzustellen. Sie drang durch die Haufen der Opfernden durch bis an den Thron des Tyrannen hinan, und mit einer verwunderlichen Unerschrockenheit bewies sie ihm aus unvermerflichen Gründen, daß nur ein einziger Gott seyn könne, daß die Vielgötterey wider die Vernunft anstoße, und daß er mit seinem Ansehen und Macht vielmehr Andere von der Anbethung falscher Gottheiten abhalten, als sie durch eigene Beyspiele dazu verleiten sollte. So viel vermochte der Eifer im Glauben bey der weisen Jungfrau Katharina. Sie als eine schwache Weibsperson bestraft eine gefürchtete Majestät eines Irrthumes. Sie allein störet ein ganzes Volk in seiner eingebildeten Andacht. Sie, eine christliche Jungfrau, widersetzt sich einem Erzfeinde der Christen! Allein dieß ist noch nicht Alles.

Jetzt

Jetzt mußte sie es erst mit fünfzig der berühmtesten Weltweisen aufnehmen, und sich mit ihnen öffentlich in einem Religionsstreit einlassen. Der Aelteste unter ihnen rühmte in einem langen und breiten Wortgepränge die Gottheit des Apollo an, und behauptete, daß dieser aus allen Göttern der würdigste wäre, angebethet zu werden. Die Augen und Ohren des Kaisers, und die ganze Aufmerksamkeit aller Anwesenden waren an Katharina geheftet, um zu vernehmen, ob und wie sie diesen alten Weltweisen widerlegen werde. Ihre Begierde ward bald befriediget. Katharina hatte ihren Gegnern die Nichtigkeit ihrer Götter so handgreiflich dargethan, und sie von der Wirklichkeit des einigen und dreyfaltigen Gottes, von der Menschwerdung Christi und von andern Geheimnissen des Christenthumes so überzeuget, daß sie alle fünfzig frey und öffentlich auf der Stelle den Gott Katharinens als den alleinigen wahren Gott bekannten, und sich anheischig machten, dieses ihr Bekenntniß mit dem Blute zu unterschreiben. Wie wahr ist es also, daß Gott nur die schwachen Dinge der Welt erwäh-

erwählet hat, um die Starken zu Schande zu machen. (f)

Christliche Zuhörer! besonders ihr, die ihr Mitgenossen der hiesigen löblichen Pfarrgemeinde, folglich Pflegkinder der heil. Katharina, dieser eifrigen Verfechterinn des Glaubens und der Ehre Gottes seyd, könnet ihr diesen außerordentlichen Eifer eurer Schutzheiliginn anhören und bewundern, ohne daß ein gleicher Eifer, ihrem Beyspiele nachzufolgen, in euch rege werde, ohne daß auch ihr nicht nur Christen glatweg und dem Namen nach, sondern eifrige Christen in den Werken zu seyn euch bestrebet? — Und o! wie viele Gelegenheiten biethen sich bey unsern freyen, zaum- und sittenlosen Zeiten hiezu dar! Nicht nur fünfzig — dem hundert nach Afterweise sind es, die die heil. Lehre Christi von allen Seiten her bestürmen. Es gehen Grundsätze im Schwung, die unter Hohen und Niedern, unter Gelehrten und Ungelehrten, sogar bey dem unstudierten gemeinsten

(f) Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. 1. Cor. 1, 27.

sten Volke die Menge Anhänger finden; Grundsätze, die der Religion, dem Evangelium offenbar widersprechen, die den Unterthan gegen die Herrschaft aufwiegeln, die heiligsten Bande zertrümmern, die Freyheit im Denken, im Reden und im Handeln begünstigen, und der Ausgelassenheit aller Art Thüre und Thore öffnen. Man bezweifelt die wichtigsten und durch Jahrhunderte allgemein geglaubten Wahrheiten. Man verwirft die Alters und ihres Gegenstandes halber ehrwürdigsten Gebräuche, und spottet mit verächtlichen Hohngelächter aller derjenigen, die dieselbe noch beobachten, und Muth genug haben, auch äußerlich eifrige Christen zu seyn. Wie viele Gelegenheiten stehen euch also offen, dem Beyspiele eurer heil. Schutzpatroninn nachzufolgen, und auch euren Eifer im Glauben scheinbarlich zu machen?

Es muß eben nicht seyn, daß ihr, wie sie, den Großen dieser Welt unter das Gesicht tretet, um ihnen ihre religionswidrige Handlungen vorzurücken; es ist nicht nothwendig, daß ihr euch mit den heutigen Aftergelehrten über Glaubenssachen in einen Wortstreit einlasset.

Für

Für euch ist es schon genug, und ihr werdet in Rücksicht auf euch selbst schon eifrige Christen seyn, wenn ihr euch von dem falschen Schein der heut zu Tage so sehr beliebten Grundsätze nicht blenden, von dem reißenden Strome böser Beyspiele euch nicht mit fortreißen, und durch das Hohnlächeln der Religionsspötter von den alten rechtmäßig eingeführten Gebräuchen euch nicht zurücke scheuchen lasset. Schon genug für euch, wenn ihr auf das Wort Gottes, sey es das geschriebene oder von Mund zu Mund übertragene, fest haltet, euren Verstand den unbegreiflichen Geheimnissen demüthig unterwerfet, auch die nicht wesentliche Stücke, auch die Nebendinge der heil. Religion ehret und hochschätzet, und keine Gelegenheit versäumet, wo ihr euren Nächsten Beyspiele eures Eifers im Glauben zeigen könnet.

Auch in Rücksicht auf Andere werdet ihr Gelegenheiten genug finden euren Eifer an Tag zu legen. Es giebt Irrende, die ihr auf den rechten Weg hereinleiten, Unwissende, die ihr belehren, Schwache und Schwankende, die ihr bestärken und aufrecht erhal-

erhalten, Fehlende, die ihr warnen und bessern könnet, ja wohl gar, wenn sie eure Untergebene, eure Kinder oder Hausgenossen sind, warnen und bestrafen müsset. Höret nur, was der ehrwürdige Beda schreibt: Wenn wir einen unsrer Brüder, unsrer Nächsten sehen, sind seine Worte, der vom Hochmuthe aufgeblähet, oder ein Verleumder, oder dem Trunke ergeben, oder mit dem Uebel der Unzucht behaftet, oder von einem andern Laster eingenommen ist; so sollen wir uns Mühe geben, so viel an uns liegt, ihn brüderlich darüber zu bestrafen, und auf bessere Wege zu bringen; und im Falle wir dieses nicht im Stande sind, sollen wir sie mit Bitterkeit des Herzens bemitleiden, und Gott empfehlen. (g) So war von jeher das Betragen eifriger Christen beschaffen. Lasset uns aber wie-

(g) Si viderimus fratrem, superbia tumidum, detractionibus assuetum, ebrietati servientem, luxuria enervatum, iracundia turbidum, si alio cuiquam vitio substratum, studeamus, in quantum facultas suppetit, castigare, polluta ac perversa corrigere: et si quid de talibus emendare nequimus, non sine accerrimo mentis sustinere dolore, Beda in Joan. cap. 2.

wieder etwas von Katharina hören; und auch ihre Standhaftigkeit in der Marter bewundern. Dieß ist noch kurz

Der zweyte Theil.

Der herrliche Sieg, den Katharina über die fünfzig Weltweisen in Gegenwart eines unzählbaren Volkes erhielt, und die großmüthige Verachtung der glänzenden Verheißungen, die Maximin an sie vergeblich verschwendete, wenn sie ihrem Gott entsagen und seinen Göttern opfern würde, waren schon mehr als hinreichend, die ganze Galle des Tyrannen zu rühren, und seine Verheißungen in Drohungen, seine sanften Worte in die wildeste Wuth zu verwandeln. Da weder die Vernunftschlüsse der Gelehrten, noch die vortheilhaften Anbiethungen, worunter sogar die Krone des Reiches war, es vermochten, den Glauben Katharinens wankend zu machen; versuchte er dieses durch die Gewalt der Tormente zu bewirken; er gab den Befehl, sie auf das grausamste zu peinigen.

Allein

Allein Katharina zitterte nicht; sie fürchtete sich nicht vor denjenigen, die nur dem Leib wehe thun, und ihn auch tödten, aber doch der Seele keinen Schaden beybringen können. Von Jugend auf war sie nach der Lehre ihres göttlichen Bräutigams (h) gewohnt, nur jenen zu fürchten, der, nachdem er den Leib getödtet hat, auch noch die Seele in die Hölle zu stürzen, Macht und Gewalt hat. Nicht nur unerschrocken — mit wahrer Herzensfreude gieng sie, wie zu einem Hochzeitmahle, auf den Marterplatz, wo sie die zahlreichen und gewaltigen Streiche mit bleyenen Kolben mit so unerschütterlicher Standhaftigkeit aushielt, als der unempfindliche Ambos die Hammerschläge des Schmiedes, — darauf wurde sie in einen finstern Kerker geworfen, und eilf Tage ohne alle Speis und Trank darinn gelassen, um durch Hunger und Durst zur Willensvollziehung

(h) Ne terreamini ab his, qui occidunt corpus, et post hæc non habent amplius, quid faciant. Ostendam autem vobis, quem timeatis: timete eum, qui, postquam occiderit, habet potestatem, mittere in gehennam. Ita dico vobis: hunc timete. Luc. 12, 4. 5.

hung des Tyrannen gezwungen zu werden. Aber vergebens. Katharina hungerte und dürstete nicht nach körperlicher Speise und Trank: sie hungerte und dürstete nach Seelen, welche sie Jesu Christo zu gewinnen trotz aller ihr noch ferner angedrohter Peinen sich angelegen seyn ließ. Und mit welch einem glücklichen Erfolge! — Sie hatte das Vergnügen, selbst die Mutter des Kaisers, einen Obersten Porphirius mit Namen, und zwey hundert Soldaten zum Glauben und zum öffentlichen Bekenntniß Jesu Christi zu bekehren.

Dieser unerwartete Vorfall brachte nun die Wuth Maximins auf den höchsten Grad. Er ließ ein mit scharfen Messern bewaffnetes Rad herbey bringen; und stellte es Katharinen frey, von beyden eines zu wählen, entweders nach seinem Willen sich zu fügen, oder stückweise zerschnitten zu werden. Unsere Heldinn besann sich nicht lange. Mit standhafter Verachtung erdichteter Gottheiten und aller nur ersinnlichen Peinen warf sie sich nieder auf die Kniee, und bath zu Gott dem Allmächtigen um Stärke im Streite; und se-

het! — das peinliche Werkzeug gieng durch das Gebeth der heil. Jungfrau zu Trümmern, und Katharina mit neuem Muthe gestählet stand zu neuen Martern da. Endlich weil sie standhafter in der Marter, als der Tyrann in der Grausamkeit war; mußte ein Schwertstreich ihrem Leben ein Ende machen.

Welch ein herrliches Beyspiel zur Nachahmung habet ihr nun auch dießfalls an eurer Schutzheiliginn vor Augen! — Ihr sehet mich an, und scheinet mich fragen zu wollen, wie ihr denn ihre Standhaftigkeit in der Marter nachahmen könnet, da ihr doch von weitem keine Gelegenheit zur Marter vor euch sehet? — Ich sage euch aber: es giebt mehrere Gattungen von Marter, ohne Blut zu vergießen, ohne Stümmlung der Glieder, ohne Verlust des Lebens. In solchen unblutigen Martern eure Standhaftigkeit zu zeigen, habet ihr — ihr möget seyn, wer ihr wollet, Gelegenheiten genug an der Hand. Ich will euch nur einige davon entdecken.

Wir sind Menschen, als Menschen haben wir von Natur aus vieles zu leiden, viele

Uebel und Ungemach, als Durst, Hunger, Hitz, Kälte, Müde und Mattigkeit von den Arbeiten, Schmerzen, Krankheiten und noch mehr dergleichen bald von der Witterung, bald von dem Ungeziefer, bald von unsern Mitmenschen zu dulden. Dieß sind lauter Peinen, die uns das Erdeleben bitter, sauer und beschwerlich machen. Brauchen wir nun hiezu keine Standhaftigkeit, daß wir nicht in ungeduldiges Murren, Klagen und Jammern ausbrechen? — Wenn wir also diese allgemeine Plagen der Menschheit dem Schöpfer der Natur, Gott zu Liebe geduldig ertragen; so sind wir nach dem Ausspruche des heil. Gregor schon gewißermaßen Märtyrer. (i)

Wir sind Christen. Als Christen müssen wir, wenn wir diesen schönen Namen nicht vergebens führen wollen, uns selbst verläugnen, unser Kreuz auf uns nehmen, und Jesu Christo nachfolgen. (l) Noch deutlicher:

Wir

(i) Nos sine ferro et sanguine martyres esse possumus, si patientiam veraciter in animo custodimus. Greg. Dial. l. 4.

(l) Qui vult post me venire, abneget semetipsum, et tollat Crucem suam, et sequatur me. Matth. 16.

Wir haben böse Neigungen, unordentliche Begierlichkeiten, Einer zu diesem, ein Anderer zu etwas anderm, und unser Fleisch mit seinen Gelüsten steht mit dem Geiste immer im Widersprüche. (m) Wollen wir Christo angehören; so müssen wir unser Fleisch kreuzigen, unsere Begierlichkeiten in Ordnung bringen, und unsere böse Neigungen unterdrücken. (n) Dieses kostet aber einen beständigen, einen täglichen Streit, und dieser Streit ist eine immerwährende Marter, eine Marter, in welcher wir zwar nicht unsern Hals unter das tödtende Schwert beugen; wohl aber mit dem Schwerte des Geistes unser rebellisches Fleisch tödten, und seinen bösen Gelüsten den Hals brechen. (o) So redet wieder der heil. Gregor. Einer hat Feinde

(m) Caro enim concupiscit adversus spiritum. Gal. 5.

(n) Qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis et concupiscentiis. ibid. v. 24.

(o) Quamvis occasio superstitioni deest, habet tamen et pax nostra martyrium suum: quia etsi carnis colla ferro non subdimus, spirituali tamen gladio desideria in mente trucidamus. Gregor. homil. 3. super. Evang.

oder Neider, die ihn hassen, verfolgen, verleumden, verunbilden; ein Anderer lebt in der Armuth und Dürftigkeit, so daß er sich nicht genug verleiden und verarbeiten kann, um sich und den Seinigen den nothwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Beydes, sowohl die Unbilden um Christi willen verzeihen und die Feinde lieben, als die Leiden der Armuth aus Liebe zu dem armen Jesus willig dulden, beydes wird von den hh. Vätern für eine Art von Marter gehalten. (p) So habet ihr in dem gesellschaftlichen Leben noch mehrere Gelegenheiten, wo ihr eure in den grausamsten Martern unbewegliche Schutzheiliginn wenigst in etwas nachahmen könnet; und ich habe das Zutrauen zu euch, daß ihr euch hiezu um so mehr entschließen werdet; weil sie die Schutzpatroninn nicht nur eurer Kirche und Gemeinde, sondern auch eurer zum Trost der Seelen im Fegfeuer errichteten löbl. Bruderschaft ist.

Ver-

(p) Mori a persequente Martyrium in aperto opere est: ferre vero contumelias, et odientem diligere, martyrium est in occulta cogitatione. Greg. in homil. Egestas bene tolerata propter Christum, facit martyrium. Chrysost.

Vermöge dieser Bruderschaft seyd ihr verbunden, den Seelen des Fegfeuers Trost und Hilfe zu verschaffen. Nun habet ihr freylich das Gebeth, das große Versöhn- und Genugthuungsopfer der heil. Messe, die mitleidige Freygebigkeit gegen eure dürftige Mitchristen, und noch verschiedene andere Mittel an der Hand, wodurch ihr diesen äußerst armen Seelen ihre Leiden mildern, abkürzen, oder auch enden könnet. Das vortrefflichste Mittel aber, womit ihr eurer Schutzheiliginn, die ihr wohlgefälligste Verehrung und zugleich euren in jener Welt leidenden Mitbrüdern und Mitschwestern die ergiebigste Hilfe erweisen könnet, ist, wenn ihr die Standhaftigkeit eurer Schutzpatroninn in ihrer körperlichen Marter durch die Standhaftigkeit in eurer sittlichen Marter nachzuahmen, und die Verdienste, die ihr euch bey Gott dadurch machet den leidenden Mitgenossen eurer Bruderschaft zu schenken euch bestrebet. Nur diejenige, schreibt der heil. Augustin, (q) begehen die Feyerlichkeiten der

(q) Ab ipsis enim sanctorum Martyrum in veritate festivitatum gaudia celebrantur, qui ipsorum

Märtyrer auf eine würdige Art, die den Beyspielen derselben nachfolgen. Thuet also dieses! — Seyd auch ihr nach dem Beyspiele Katharinens standhaft in der sittlichen Selbstmarter durch Verzeihung der Unbilden, durch aufrichtige Liebe der Feinde, durch Unterdrückung der bösen Begierlichkeiten, durch Ueberwindung der sündhaften Neigungen, mit einem Worte, durch beharrliche Kreuzigung des Fleisches und christliche Selbstverläugnung; so werdet ihr eure Schutzheiliginn gebührend ehren, den leidenden Seelen des Fegfeuers hinlänglich helfen, und am Ende nach standhafter Ausharrung in den Leiden dieser Erde ihr auch in die Freuden des Himmels nachfolgen. Amen.

---

rum Martyrum exempla sequuntur. S. August. serm. 47. de Sanctis.

Am
Feste
des
heil. Leonhard.

Von der
Selbstliebe.

Text, Sirach 14, 5.

Wer sich selbst nicht gut ist, wem Andern wird er gut seyn? (a)

Schon zwey Jahre nach einander habe ich euch an dem heutigen hochfeyerlichen Festtage von der Liebe geprediget; das erste Jahr von der Liebe Gottes, das andere von der Liebe des Nächsten; und allemal habe ich euch euren heil. Schutzpatronen, den heil. Leonhard als ein Muster dieser zweyfachen

(a) Qui sibi nequam, cui alii bonus erit? Eccli. 14, 5.

Liebe vorgestellt, um euch durch sein Beyspiel zur genauen Beobachtung dieser zweyen größten Gebothen anzufeuern. Da nun unser göttlicher Gesetzgeber Jesus Christus bey Ertheilung dieses zweyten Gebothes zugleich auch die Weise und Art angiebt, wie wir es erfüllen, wie wir unsern Nächsten lieben sollen, nämlich wie uns selbst, so wird es allerdings nothwendig seyn, daß ich euch auch von dieser Liebe, von der Liebe zu sich selbst, predige. — Wer sich selbst nicht gut ist, wem Andern wird er gut seyn? — Wer sich selbst nicht liebt, wie wird der einen Andern, wie wird der seinen Nächsten lieben? —

Es wird zwar kein Mensch zu finden seyn, der sich selbst nicht liebet. Aber mit was für einer Liebe lieben wir uns? — Meistens mit einer sinnlichen, mit einer unordentlichen Liebe, mit einer Liebe, die wir nicht zur Richtschnur unsrer Nächstenliebe nehmen dürfen. Die Liede zu sich selbst, welche die Regel und Richtschnur seyn soll, nach welcher die Liebe des Nächsten abzumessen und einzurichten ist, muß ordentlich, muß mäßig, muß so geeigenschaftet seyn, daß keine andere Pflicht

weder

weder gegen Gott, noch gegen einen andern Menschen dabey verletzt oder vernachläßiget werde. Wir Alle lieben uns zwar; aber gemeiniglich nur dem Leibe nach. — Wenns nur diesem wohl geht, darauf ist all unser Sinnen, all unsre Bemühung gerichtet. Um das Wohl der Seele bekümmern wir uns wenig, oder gar nicht. Dieß ist aber eine unordentliche, eine solche Liebe, nach welcher die Nächstenliebe nicht geordnet werden darf. Sich selbst ordentlich lieben heißt, die Seele als den vornehmern Theil des Menschen mehr, als den Leib, und seine ewige Wohlfahrt mehr, als die zeitliche lieben; heißt, zwar nach den leiblichen, aber auch und vorzüglich nach den geistlichen Gütern der Seele trachten, und sich bestreben, da in diesem Leben, so vieles seyn kann, sich glücklich und in dem andern glückselig zu machen.

Allein vielleicht wissen Viele nicht einmal, welche die geistlichen und leiblichen Güter sind, um welche wir uns bewerben müssen, wenn wir uns ordentlich lieben, und hier glücklich und dort glückselig seyn wollen. Diese will ich dann heute euch erklären; und zwar,

da

da diese Materie so reichhaltig, so weitschichtig ist, daß kaum zehn Stunden, will geschweigen eine einzige, hinreichen würde, Alles davon zu sagen, was davon zu wissen theils nothwendig theils nützlich ist; so wollen wir uns heute in gegenwärtiger Andachtsstunde nur bey den Gütern der Seele, und bey der Pflicht nach denselben zu trachten, aufhalten; und auch von diesen nur das vernehmen, was davon zu wissen das Wesentlichste und Nothwendigste ist. Diese Güter sind Weisheit, Tugend, gutes Gewissen, innere Zufriedenheit, oder Ruhe des Herzens, Gnade und Freundschaft Gottes, und die ewige Glückseligkeit. Ich rechne um so mehr auf eure ganze Aufmerksamkeit, als ich euch euren heil. Schutzpatronen auch in der Selbstliebe als ein nachahmungswürdiges Muster vorstellen werde. Vater der Lichter! der du selbst das Feuer dieser Liebe in unsern Herzen angeleget hast, sieh mit den Augen deiner Barmherzigkeit auf uns gnädig herab; erleuchte unsern Verstand, und bewege unsern Willen, daß wir die Güter der Seele und die Pflicht, nach denselben zu streben recht

erken-

erkennen, und uns selbst ordentlich lieben lernen. Vernehmet mich in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Abhandlung.

Die geistlichen Güter, oder die Güter der Seele, nach welchen der Mensch, wenn er sich ordentlich lieben will, vorzüglich und nach allen seinen Kräften streben soll, sind Weisheit, Tugend, gutes Gewissen, innere Zufriedenheit, oder Ruhe des Herzens, Gnade und Freundschaft Gottes, und die ewige Glückseligkeit. Diese Güter sind es, die den Menschen in diesem Leben glücklich, und in dem andern glückselig machen. Diese sind es, die unter jenem Reiche verstanden werden, welches unser göttlicher Lehrmeister uns zuerst und vor allen andern zeitlichen Dingen suchen heißt, wenn er sagt: Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; so wird euch jenes Alles, nämlich alles Zeitliche, als Zugabe beygelegt werden. (b)

Die

(b) Quærite ergo primum regnum Dei, et justitiam ejus: et hæc omnia adjicientur vobis. Matth. 6, 33.

Die Güter der Seele sind

1. Weisheit.

Allererst muß der Mensch nach Weisheit streben; — aber nicht nach jener Weisheit der Welt, vermöge welcher man verschlagen, schlau, listig, verstellt, spitzfindig genug ist, seine zeitliche Gewerbe und Geschäffte vortheilhaft zu treiben, oder Bosheiten auszuüben, und diese noch artig und schön zu verdecken, um nebenbey immer als ein ehrlicher, rechtschaffener Mann zu gelten. — Nein! diese Weisheit ist vor Gott eine Thorheit, (c) und zieht am Ende den Untergang der Seele nach sich.

Die Weisheit, von der ich rede, besteht darinn, daß man solche Kenntnisse und Einsichten besitze, und mehr und mehr zu erlangen sich bemühe, durch die man in Stand gesetzt wird, würdig, das ist, christlich zu wandeln, und Gott in allen Dingen wohlzugefallen; (d) daß man sich eine genaue Kennt-

---

(c) Sapientia enim hujus mundi stultitia est apud Deum. 1. Cor. 3, 19.

(d) Ut ambuletis digne Deo per omnia placentes: ad Colos. 1, 10.

Kenntniß aller seiner Pflichten erwerbe, die man gegen Gott und gegen den Nächsten, als Christ und als Bürger im gesellschaftlichen Leben zu beobachten hat, um fruchtbar in allen guten Werken zu seyn, *) durch die wir die ewige Seligkeit erlangen müssen. Von dieser Weisheit spricht Salomo: Wohl dem Menschen, der die Weisheit findet, und Klugheit reichlich besitzt; denn ihr Besitz ist besser, als mit Silber Handelschaft treiben, und ihr Gewinn ist über das beste Gold. (e)

Allein was nützt es dem Menschen, wenn er auch diese Weisheit in ihrem ganzen Umfange besitzt; aber sein Leben nicht darnach einrichtet? — Was nützt es dem Menschen, wenn er alle seine Pflichten kennt, wenn er Alles genau weis, was er gegen Gott und gegen den Nächsten, was er als Ehetheil gegen seinen andern Ehetheil, als Vater oder Mut-

---

*) in omni opere bono fructificantes. ad Colos. I, 10.

(e) Beatus homo, qui invenit sapientiam, et qui affluit prudentia: melior est, acquisitio ejus negotiatione argenti, et auri primi et purissimi fructus ejus. Prov. 3, 13. 14.

Mutter gegen seine Kinder, als Kind gegen seine Aeltern, als Hausvater oder Hausmutter gegen seine Hausgenossen, als Knecht oder Magd gegen seine Hausleute, als Unterthan gegen die Obrigkeit, als Gemeindsvorsteher gegen seine Mitgemeinde, und so weiter gegen alle Gattungen seiner Mitmenschen zu thun und zu unterlassen hat; es aber dennoch nicht thut, dennoch nicht unterläßt? Was nützt es dem Menschen, wenn er in aller zum ewigen Heile nothwendigen Wissenschaft wohl unterrichtet ist; aber — mit einem Worte Alles zu sagen — nicht auch zugleich nach Tugend trachtet? —

2. Tugend.

Was Tugend ist, werde ich euch nicht erst erklären müssen. Die natürliche Vernunft sagt es euch, daß alles das Tugend ist, was mit den unendlichen Vollkommenheiten Gottes und mit ihr, mit der gesunden Vernunft übereinstimmt, was zur Besserung des Herzens, zu guten Sitten etwas beyträgt, was uns bey Gott und bey gesitteten Menschen lieb, werth und angenehm macht. Daß

wir

wir um dieses Seelengut uns bewerben müssen, lehret der heil. Paulus in dem Briefe an die Philippenser, wo er schreibt Was wahr ist, was keusch und ehrbar ist, was gerecht, was rein und heilig ist, — was Liebe und guten Ruf nach sich zieht, — was immer zur Tugend und löblichen Zucht gehört, dem denket nach, (f) das ist, um alles dieses bewerbet euch; alles dieses suchet euch eigen zu machen.

Da nun aber der Mensch immer einen größern, einen stärkern, einen hinreißendern Hang zum Bösen, als zum Guten, zur Tugend in sich verspürt, muß er nach den Regeln der Vernunft sich selbst beherrschen, seine böse Neigungen unterdrücken, die wilden Leidenschaften, die unordentlichen Begierlichkeiten im Zaume halten, das Laster verabscheuen, und die Hochachtung, die Liebe zum Gu-

(f) Quæcunque sunt vera, quæcunque pudica, quæcunque justa, quæcunque sancta, quæcunque amabilia, quæcunque bonæ famæ. Si qua virtus, si qua laus disciplinæ, hæc cogitate. Philipp. 4, 8.

Guten, seine herrschende, seine Hauptneigung seyn lassen. Wer Meister seines Herzens ist, sagt der heil. Geist, der liebt seine Seele. (g)

3. Gutes Gewissen.

Wer Meister seines Herzens ist, wer Tugend besitzt, der hat eben darum auch ein gutes Gewissen; weil dieses aus der Tugend, aus der Bemeisterung seiner selbst als eine nothwendige Folge heraus fließt. — Und o! was für eine gute, was für eine edle Sache ist es nicht um ein gutes Gewissen! — Wie viel Freude, Trost und Vergnügen bringt es nicht! — Wie viel Kummer, Schmerzen, Aengsten und Sorgen verursachet nicht im Gegentheile das böse Gewissen! — Ohne dem guten Gewissen sind auch die Kaiser und Könige, und Alle, die sonst Alles im Ueberfluße haben, elend, armselig; mit dem guten Gewissen aber kann selbst der Bettler auf der Straße, selbst der Verfolgte, der Unterdrückte, sogar der Gefangene in

(g) Qui autem possessor est mentis, diligit animam suam. Prov. 19, 8.

in Ketten und Banden frohes Muthes seyn. Wer ein gutes Gewissen hat, der, sollte er auch in der dürftigsten Armuth leben, genießt, wie es wieder der heil. Geist bekräftiget, tägliches Wohlleben. (h) Wer ein gutes Gewissen hat, wer sich keiner Schlechtigkeit, keiner bösen That, keiner schweren Sünde bewußt ist, der darf allen Feinden, darf allen Uebeln, darf Tod und Hölle den Trotz biethen.

Allein wie geschwind ist es um diese so gute Sache, um das gute Gewissen geschehen! — Wie geschwind ist dieser kostbare Schatz verloren! — Um eine einzige schwere Sünde ist es zu thun, so ist er dahin, und mit ihm zugleich alle Freude, aller Trost, alles Vergnügen; und im Augenblicke nimmt der nagende Wurm des bösen Gewissens mit seinem ganzen marternden Gefolge dessen Stelle ein. (i) Darum, wenn wir uns selber lieb sind, sollen wir nach dem Rath des Apo-

(h) Omnes dies pauperis mali; secura mens quasi juge Convivium. Prov. 15, 15.

(i) Tribulatio et angustia in omnem animam hominis operantis malum. Rom. 2, 9.

stets, (l) in allen Dingen verlangen, einen guten Wandel zu führen; sollen wir bey allem, was wir thun und vorhaben, uns vor der Sünde hüten, sollen wir immerhin rechtschaffen denken, rechtschaffen reden und rechtschaffen handeln; dann werden wir uns jederzeit nicht nur eines guten Gewissens, sondern auch der innern Zufriedenheit und Herzensruhe zu erfreuen haben.

4. Innere Zufriedenheit und Herzensruhe.

Freylich wird die Ruhe unsers Herzens, unsere innere Zufriedenheit oft zerrüttet und zerstöret. Wenn wir von Kreuz und Leiden, von Trübsalen und Widerwärtigkeiten, von Schmerzen, Aengsten oder andern Uebeln angefochten und befallen werden; dann werden wir mismuthig, bestürzt, unzufrieden, mürrisch, oft uns selbst unerträglich, und wissen uns weder zu helfen noch zu rathen; und wenn wir dieser Bestürzung, dieser Schwer-

(l) Confidimus enim, quia bonam Conscientiam habemus in omnibus bene volentes conversari. Hebr. 13, 18.

Schwermuth, diesen finstern Gedanken zu lange und zu tiefsinnig nachhängen, und uns nicht zu ermuntern, zu trösten, und wiederum in das Gleichgewicht zu bringen, uns Mühe geben; laufen wir Gefahr, bis in den Abgrund der Verzweiflung hinab zu stürzen.

Aber wo wird man sogleich Ermunterung, wo Trost, wo Hilfe finden? — Wo anders, als in sich selbst und in Gott? — Es ist nur die Frage, ob man die Uebel, die unser Herz unruhig und uns unzufrieden machen, von sich abwenden könne, oder nicht. Kann man sie von sich entfernen; so ist man es sich selber schuldig, daß man keiner Mühe schone, es zu bewerkstelligen. Kann man aber diese Uebel von sich nicht abwenden; so ist man es wieder sich selber schuldig, daß man aus der Noth eine Tugend mache; daß man zur Geduld seine Zuflucht nehme, dem Willen Gottes sich ergebe, und seiner weisen Anordnung und Fürsicht willig unterwerfe. Durch Geduld, sagt Christus der Herr, werdet ihr eure Seelen besitzen, (m) das heißt, im Sturme

(m) in patientia vestra possidebitis animas vestras. Luc. 21, 19.

der Widerwärtigkeiten, im Drange der Trübsale aufrecht und im Gleichgewichte erhalten.

Wollen unsere Naturkräfte nicht hinreichen; sind sie nicht mächtig genug, durch Geduld Trost in den Kelch unsrer Leiden zu gießen, so haben wir das Gebeth an der Hand, und das Beyspiel und die unendlichen Verdienste Jesu Christi. Jesus war betrübt bis in Tod. (n) Er bethete dreymal das nämliche Gebeth; zugleich ergab er sich in den Willen seines Vaters; und ein Engel kam, und tröstete und stärkte ihn. (o) Bethen auch wir, wenn die Nacht des Leidens schwer auf uns hernieder fällt; bethen wir im Namen Jesu, halten auch wir an im Gebethe, und ergeben auch wir uns in den Willen unsers Vaters, der im Himmel ist, und auf uns und auf unser Betragen im Leiden herabsieht. Schickt er uns gleichwohl keinen Engel, der uns stärket, so wird er uns doch die Gnade der Geduld in unser Herz schicken, die

(n) Tristis est anima mea usque ad mortem. Matth. 26, 38.

(o) Apparuit autem illi Angelus de Cœlo, confortans eum, Luc. 22, 43.

die uns, wie ein Engel, hinlänglich trösten und stärken wird. Die vorige Ruhe der Seele wird dann wieder zurücke kehren; und wir werden mit Allem, was er mit uns zu verfügen für gut hält, zufrieden seyn.

5. Die Gnade und Freundschaft Gottes.

Das größeste Seelengut noch in diesem Leben ist die Gnade, die Freundschaft und Liebe Gottes. Diese ist das Kostbarste, das Vergnügendste, das Seligste, das man sich denken und wünschen kann. — Sie ist das Leben der Seele, und die Quelle aller zeitlichen und ewigen Glückseligkeit. Gott ist die Liebe, schreibt der heil. Johannes, und wer in dieser Liebe bleibt, diese Liebe besitzt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. (p) Mit dieser Liebe, mit der Gnade und Freundschaft Gottes sind wir und haben wir Alles; ohne sie aber sind wir und haben wir nichts. Seyn wir weise, gelehrt, zu Allem geschickt;

(p) Deus Charitas est; et qui manet in charitate, in Deo manet, et Deus in eo. 1. Joan. 4, 16.

seyn wir gesund, schön, reich und angesehen; — sind wir nicht in der Gnade Gottes; so sind wir nichts. — Wir sind seine Feinde; wir sind vor seinen Augen schlechter, verächtlicher, als das schlechteste seiner Geschöpfe. Sind wir aber in der Gnade Gottes; — so sind wir seine Freunde, seine Lieblinge, seine Kinder; und dieß ersetzet Alles, was wir sonst für dieses Leben nicht sind. —

Haben wir Geld und Gut, Vermögen und Reichthum, Freunde und Gönner unter den Menschen die Menge, und sonst noch Alles, was das Menschenherz hienieden erweitern und beseeligen kann; — Haben wir die Gnade Gottes nicht; — o! so haben wir nichts; — wir sind ärmer, verlassener, als der ärmste Bettler; — weil außer der Gnade Gottes alles Andere uns für die ewige Seligkeit, zu der wir doch erschaffen sind, nichts nützen kann. — Haben wir aber die Gnade Gottes, und sonst an allem andern Mangel; so sind wir doch reich genug: — so haben wir das, was über alle Schätze, über allen Reichthum der ganzen Welt zu schätzen ist, was uns zeitlich und ewig wahrhaft beseeliget.

Nach

Nach diesem allvergnügenden, allbeseeligenden Seelengute, nach der Gnade und Freundschaft Gottes muß unser ganzes Streben hier in diesem Wanderthale gerichtet seyn, wenn wir nicht uns selbst hassen, nicht unsere eigene Feinde seyn wollen. Pflicht, höchste Pflicht der Selbstliebe ist es für jeden Christen, die Gnade und Freundschaft Gottes, womit er in der heil. Taufe beschenket worden ist, durch strenge Beobachtung seiner Gebothe immer in sich zu erhalten, — immer durch tugendhaften Wandel in sich zu vermehren. (q) Pflicht der Selbstliebe ist es für jeden Christen, diese in der Taufe erhaltene Freundschaft und Gnade Gottes, wenn er sie durch eine freywillige schwere Sünde zu verlieren das Unglück gehabt hat, durch aufrichtige Buße, durch ernstliche Besserung des Lebens wieder zu suchen. (r) Pflicht der Selbstliebe

(q) Vos metipsos in dilectione Dei servate, expectantes misericordiam Domini nostri Jesu Christi, in vitam æternam. Jud. 21. Crescite vero in gratia, et in cognitione Domini nostri et Salvatoris Jesu Christi. 2. Pet. 3, 18.

(r) Pœnitemini igitur, et convertimini, ut deleantur peccata vestra. Act. 3, 19.

ist es, um der Erhaltung der Gnade und Freundschaft Gottes willen in der Buße, in der Abtödtung der Sinne, in der Bemeisterung seines Herzens, in der Fleischeskreuzigung, — im Rechtthun zu verharren bis ans Ende. Denn erst, beym Ausgange aus diesem Leben, wird er, der Christ, der sich selbst bis ans Ende christlich geliebet hat, dann erst wird er das höchste und letzte, das dauerhafteste, nimmer zu verlierende Gut, die ewige Seligkeit, erlangen.

6. Die ewige Glückseligkeit.

Diese, die ewige Glückseligkeit, ein ewig seliges Leben, ist das, wozu uns Gottes Güte erschaffen, — was Jesus Christus, nachdem es verloren war, mit seinem Blute uns wieder erworben hat. (s) Diese ist das Ziel unsers Daseyns, das Ziel unsrer Wanderschaft, der Preis, um den wir Alle laufen, mit Anstrengung ohne zu ermüden, laufen müssen; den aber nur Jene erringen werden, die

(s) Justi autem in perpetuum vivent, et apud Dominum est merces eorum. Sap. 5, 16. Venit enim filius hominis quærere et salvum facere, quod perierat. Luc. 19, 10.

die Gott über Alles, den Nächsten wie sich selbst, sich selbst ordentlich und christlich werden geliebet, nach dem Gesetze Jesu Christi, ihr Leben eingerichtet, und auf Weisheit und Tugend sich beflissen haben. Was für ein großes Glück, was für eine Freude die Seligen im ewigen Leben genießen, das hat noch keines Menschen Aug gesehen, keines Menschen Ohr gehört, keines Menschen Herz empfunden. (t) Daß es etwas überaus großes, etwas göttliches seyn müsse, daß Gott selbst, und sein ganz enthülltes Angesicht ihr Lohn seyn und ihre Seligkeit ausmachen werde, so sagt uns das untrügliche Wort Gottes an mehrern Stellen. In der klarsten Anschauung Gottes also, in dem freudevollesten Genuße Gottes werden sie, die Gerechten, die süßen Früchte ihrer wohlgeordneten, ihrer christlichen Selbstliebe, die sie mit Weinen und Trauren, mit Mühe und Armseligkeit hier ausgesäet haben, in vollen Gar-

---

(t) Quod oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligent illum. 1. Cor. 2, 9.

Garben frohlockend einsammeln, (u) Gott werden sie sehen im hellesten Lichte, wie er ist, Gott werden sie besitzen, — mit Gott und in Gott werden sie sich erfreuen, — mit Gott werden sie herrschen — ewig herrschen und ewig selig seyn. —

Sehet, meine Lieben! diese sind die Güter der Seele, die uns da, so lange wir auf dieser Erde herumpilgern, glücklich, vergnügt, zufrieden, und dort am Ziele unsrer Pilgerfahrt, ewig glückselig machen. Weisheit, Tugend, gutes Gewissen, innere Ruhe des Herzens, Gnade und Freundschaft Gottes, und die ewige Glückseligkeit sind jene Güter, nach welchen wir allererst, nach welchen wir mit Anstrengung aller unsrer Kräfte, nach welchen wir unser ganzes Leben hindurch trachten, uns bestreben, und bemühen müssen, wenn wir uns wahrhaft, wenn wir uns ordentlich, wenn wir uns christ-

---

(u) Qui seminant in lacrymis, in exultatione metent. Euntes ibant et flebant, mittentes semina sua; venientes autem venient cum exultatione, portantes manipulos suos. Ps. 125, 5. 6.

christlich, mit einem Worte, recht lieben wollen.

Diese Güter sind es, nach welchen euer heil. Schutzpatron, der heil. Leonhard in seinem Leben nach allen Kräften gestrebet, und die er auch glücklich erreichet hat. Seine adeliche Geburt, und die besondern Talente, womit ihn die Natur freygebig ausgerüstet hatte, gaben ihm zwar Mittel und Gelegenheiten genug an die Hand, in der Weisheit der Welt große Fortschritte zu machen, und mit den so selig scheinenden Gütern der Welt reichlich versehen zu werden; in der Schule des heil. Remigius aber lernete er das Eitle, das Leere, das Unstatthafte der einen und der andern gar bald kennen. Darum wendete er eben diese Mittel und Gelegenheiten frühzeitig und sorgfältig genug auf den Erwerb der wahren Weisheit, der Weisheit der Heiligen, der Wissenschaften des Heiles an. Die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, die zahllosen Schwachheiten des Menschen, die rechte Weise, Gott über Alles und aus allen Kräften zu lieben, und ihm in allen Dingen vollkommen zu dienen, eine voll-

vollständige Kenntniß alles dessen, was gut, was gerecht, was heilig ist, was den Menschen vor Gott und vor guten Menschen lieb und angenehm machet, alles dieses war der Zweck seines Studierens, seines Sinnens und Dichtens, seines Strebens, — aller seiner Bemühungen. Daher erwarb er sich in kurzer Zeit eine so ausgebreitete Tugend und Heiligkeit, daß der Ruf davon in weit entfernten Gegenden erscholl, und da = und dorther heilbegierige Leute zu ihm in die Einsamkeit zog, die sich ihm als Schüler unterwarfen, und von ihm in den Wegen des Heiles, in der Weisheit Gottes unterrichtet zu werden verlangten.

Bey so einer ausgezeichneten Tugend und Heiligkeit konnte es nicht wohl anders seyn, als daß er die süße Seligkeit, die ein gutes Gewissen gewähret, und die vergnüglichste Ruhe und Zufriedenheit des Herzens genoß. Weit davon, daß er von seinem Gewissen bittere Vorwürfe wegen irgend einer Schlechtigkeit oder bösen That zu fürchten gehabt hätte; vielmehr mußte dieses ihm jederzeit von den schönsten und lautersten Tugendwer-

ken

ken Zeugniß geben. Wie David, so konnte auch er von sich selbst sagen: er habe seine Seele immerdar in seinen Händen, (v) und habe des Gesetzes des Herrn nie vergessen; das ist, er hatte seine Seelenkräfte immer so in seiner Gewalt, daß kein Zufall, ihn von Gott oder seinem Gesetze abzuleiten, oder aus dem Gleichgewichte zu bringen, oder in seiner Ruhe zu stören, vermögend war. Ganz in Gott versenket blieb er auch bey den heftigsten Stürmen der Widerwärtigkeiten, wie eine Ceder unbeweglich aufrecht stehen. Dagegen war aber auch die Gnade und Freundschaft Gottes beständig ihm zur Seite. Dieß bewiesen die vielen und großen Wunder, die der Allmächtige in ihm und durch ihn in verschiedenen Umständen an Menschen und Viehe gewirket hat. Jetzt ist er in dem Himmel, in der Gesellschaft der Heiligen, und freuet sich seines Strebens hier auf Erden. Mit der Krone der Gerechtigkeit von Gott selbst geschmücket glänzet er wie die Sonne, und genießt den Lohn seiner Arbeiten, seiner

Tu-

(v) Anima mea in manibus meis semper; et legem tuam non sum oblitus. Psal. 118, 109.

Tugenden, seiner Verdienste, und wird sich so im ungestörten Genuße desselben ewig freuen — ewig glückselig seyn.

Sehet, meine Lieben! In diesem, in dem unermüdeten Streben nach den Gütern der Seele müsset ihr eurem Schutzheiligen, wenn ihr ihn wohlgefällig verehren, und als seine liebe Pflegkinder euch seines Schutzes würdig machen wollet, nachfolgen. Es ist nicht genug, daß ihr seine löbliche Thaten, seine schöne Tugenden bewundert, lobet, und ihn deßwegen verehret. Ihr müsset das, was ihr an ihm löblich und schön findet, auch nachzuahmen, auch in eurem Leben erscheinen zu lassen euch befleißen. Sein unaufhörliches, sein ganzes Leben hindurch ununterbrochenes Bestreben nach Weisheit, nach Tugend, nach einem guten Gewissen, nach innerer Zufriedenheit in widrigen Zufällen, nach der Gnade und Freundschaft Gottes, und nach der ewigen Glückseligkeit, müsse auch euch diese Güter schätzbar und eurer Bemühung darnach werth machen, müsse auch euren Eifer zu gleichem unermüdbaren Bestreben aufwecken; widrigenfalls wird ihm

von

von allem andern, was ihr außer dem ihm zur Ehre thun, und unternehmen werdet, nichts gefallen; und ihr werdet euch seines Schutzes nicht zu freuen haben.

Allein sind es nicht eben diese Güter, für deren Erlangung man die letzte, die geringste, die gleichgiltigste Sorge zu tragen pflegt? — Weil sie ganz geistlich und nur die Seele angehen; weil sie nicht in die Sinne fallen, nicht mit den Augen gesehen, nicht mit den Händen betastet, nicht in die Scheuern geführt, nicht in den Kästen verwahret werden können, hat man wenig Achtung für sie, noch weniger Verlangen nach ihnen, und beynahe gar kein Bestreben darnach. Nur was unter die Sinne fällt, was die Sinnlichkeit nährt, was dem Fleische, dem Leibe wohl thut, was zeitliches Glück heißt, hält man einer Hochachtung, einer Sorge, einer Bemühung werth.

Müsset ihr es nicht selbst bekennen, daß ich die Wahrheit rede? — Und wenn ihr dieses von euch selbst bekennen müsset; müsset ihr nicht auch zugleich das Geständniß

ablegen, daß ihr in der christlichen Selbstliebe vom Geiste eures Schutzheiligen noch gar weit entfernet seyd, daß ihr mehr für den Leib, als für die Seele, mehr für die zeitliche, als für die ewige Wohlfahrt sorget, daß ihr also euch selbst ganz unordentlich liebet, — daß ihr euch selbst im eigentlichsten Verstande hasset? — So fanget denn einmal an, euch ordentlich zu lieben, und das zu schätzen und dafür zu sorgen, was vor allem andern zu schätzen, und eurer Sorge würdig ist. Folget dem Beyspiele des heil. Leonhard, bestrebet auch ihr euch, wie er, mit der ganzen Anstrengung eurer Kräfte nach der wahren Weisheit, nach der Erkenntniß Gottes und eurer Pflichten, nach Tugend, nach der Bereitwilligkeit, eure Pflichten zu erfüllen, nach gutem Gewissen, das euch keiner Schlechtigkeit, keiner bösen That beschuldigen darf, nach der Gnade und Freundschaft Gottes, die euch nicht nur für dieses kurze, zeitliche, sondern auch für das ewige Leben beseeliget; nach Ruhe und Zufriedenheit des Herzens bey frohen und traurigen Zufällen durch unerschütterliche Ergebenheit

in

in den Willen Gottes; und harret in diesem Bestreben aus bis ans Ende; dann wird es nicht fehlen, daß ihr nicht auch das letzte und höchste Gut erlangen werdet, die ewige Glückseligkeit, die ich euch Allen herzlich wünsche. Amen.

Am Feste der Geburt unsers Herrn Jesu Christi.

Text, Luk. 2, 7.

Und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe. (a)

Recht wunderbar waren die Zeichen, an welchen die Hirten, die nahe bey Bethlehem auf dem Felde bey ihren Heerden die

---

(a) Et peperit filium suum primogenitum, et pannis eum involvit, et reclinavit eum in præsepio. Luc. 2, 7.

Nachtwache hielten, den neugebohrnen Welt-heiland erkennen sollten. Sie warteten freylich mit dem gesammten jüdischen Volke lange schon und sehnsuchtsvoll auf den ihren Vätern verheißenen Messias; aber sie erwarteten ihn in einer ganz andern Gestalt. Sie glaubten immer, daß er als ein mächtiger König im ganzen Schimmer seiner Herrlichkeit; von einem glänzenden Hofstaate umgeben, von zahlreichen Kriegsheeren begleitet, irgend aus einer Weltgegend herkommen, und ihnen das hart drückende Joch der Römer abnehmen, und das zerrüttete Reich Israel in seinem vorigen Glanze wieder herstellen werde. — Plötzlich stand nun ein Engel vor ihnen, mit himmlischer Klarheit umgeben, und kündigte ihnen an, daß der Messias, Christus der Herr, eben diesen Augenblick in der Stadt Davids wäre gebohren worden. (b) Ganz erstaunt vernahmen die Hirten diese erfreuliche Nachricht, und brannten vor Begierde, noch weiter zu hören, an was für Zeichen er wohl zu erkennen seyn wür-

(b) Natus est vobis hodie Salvator, qui est Christus Dominus, in civitate David. Luc. 2. 11.

würde. Das Zeichen soll euch seyn, fuhr der Engel weiter fort; Ihr werdet ein Kind in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend finden.

Wie! An diesen so niedrigen, so ganz armüthigen Zeichen, an der Gestalt eines unmächtigen, unmündigen Kindes, — an armen Windeln, — an einer schlechten Krippe sollen die Hirten den Heiland der Welt erkennen? — Reimen sich denn diese Zeichen der dürftigsten Armuth zu seiner königlichen Hoheit — zu seiner göttlichen Majestät? — Sollte er nicht vielmehr in einem prächtigen Palaste, in einer goldenen Wiege, wenn er gleichwohl als ein Kind hat kommen wollen — in Purpur, Seide und Sammet aufzusuchen seyn? — Nein! Eben aus der Dunkelheit dieser Armuth, eben aus dem Schatten dieses elenden Standes leuchtete seine Macht und Hoheit mit hellichten Stralen heraus.

Kaum waren die Engel von den Hirten weg- und in den Himmel wieder zurücke gegangen; eilten diese ungesäumt gen Bethlehem; und sie fanden Alles, so, wie sie es gehört

hört hatten. Sie fanden Maria und Joseph sammt dem Kinde, welches in der Krippe lag. Und als sie das sahen, sagt der heil. Text, erkannten sie die Wahrheit dessen, was ihnen von diesem Kinde geoffenbaret worden war; (c) das ist, an diesem armen, in Windeln gewickelten, in der Krippe liegenden, dem äußerlichen Anscheine nach gar nichts Großes, gar nichts Herrliches an sich habenden Kinde erkannten sie den Messias, den Weltheiland; warfen sich vor ihm nieder, verehrten ihn, und betheten ihn mit tiefester Ehrfurcht an.

Möchten doch auch wir unserm Herrn und Heiland dieser Tagen, da er uns in der Gestalt eines Kindes vorgestellt wird, jene Ehre erweisen, die ihm als Gott gebührt! — Möchten auch wir zum dankbaren Andenken seiner Menschwerdung diese Zeit hindurch ihm solche Dienste leisten, die ihm angenehm wären,

---

(c) Et venerunt festinantes: et invenerunt Mariam et Joseph, et infantem positum in præsepio. Videntes autem cognoverunt de verbo, quod dictum erat illis de puero hoc. Luc. 2. 16, 17.

ren, und uns ihm wohlgefällig macheten. Welchem Beyspiele sollen wir nachfolgen? — Besinnen wir uns nicht lange. Folgen wir dem Beyspiele Mariä, seiner jungfräulichen Mutter nach. Was diese ihm gethan hat, das lasset auch uns ihm thun. Sie gebahr ihn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in die Krippe. Auch wir wollen ihn gebähren, in Windeln wickeln, und in die Krippe legen. Wie dieses geschehen könne und solle, das ist es, was wir nun miteinander überlegen wollen. Dabey sey Ehre Gott in der Höhe, und Friede und Erbauung uns Menschen auf Erden, die gutes Willens sind!

Erster Theil.

Erstens gebahr Maria den Messias, den Heiland der Welt, und zwar auf eine ganz außerordentliche, wundervolle, und unbegreifliche Art. Sie gebahr nicht wie andere Weiber; weil sie nicht wie andere Weiber, durch Zuthun eines Mannes; sondern durch Ueberschattung der Kraft des Allerhöchsten, durch Einwirkung des heil. Geistes em-

pfangen hatte. (d) Sie gebahr ohne Schmerzen, ohne die sonst gewöhnlichen Wehe zu empfinden, weil sie, wie von der Sünde unsrer ersten Mutter Eva, so auch von dem Fluche, den Gott der Herr über diese sprach: Du sollst deine Kinder mit Schmerzen gebähren, (e) von allen andern Müttern und ganz allein ausgenommen war. Sie gebahr ohne mindeste Verletzung ihrer Jungfrauschaft. Sie ward Mutter, und blieb doch eine reine Jungfrau zugleich; weil das Heilige, was aus ihr gebohren wurde, der Sohn Gottes, (f) und sie jene war, von welcher Isaias vorhergesagt hat, daß sie als Jungfrau empfangen und gebähren werde. (g) Dieß Einzige, was Maria mit anderen Müttern gemein hatte, war, daß sie die Zeit ihrer Schwangerschaft ausgehalten, und sogleich nach=

(d) Spiritus sanctus superveniet in te, et virtus Altissimi obumbrabit tibi. Luc. 1, 35.

(e) in dolore paries filios. Gen. 3, 16.

(f) Ideoque et quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur filius Dei. Luc. 1, 35.

(g) Ecce virgo concipiet et pariet. Isai. 7, 14.

nachdem diese verflossen war, gebohren hat. (h)

Auch wir müssen den Heiland gebähren — es verstehet sich von selbst, nicht körperlicher- sondern sittlich- oder geistlicherweise. Denn gleichwie Jesus durch seine Gnade, und dadurch, daß wir seine Lehre und Sitten in unsern Sitten ausdrücken und erscheinen lassen, sittlicherweise in uns leben kann; (i) so kann er auch von uns sittlicherweise dadurch gebohren werden, daß wir die heiligen Begierden, die guten Vorsätze, die wir vom heil. Geiste empfangen, das ist, mittels seines Einflußes, mittels seiner Gnade, gefasset haben, seiner Zeit zur Welt, ich will sagen, zur Wirklichkeit bringen, und im Werke erfüllen.

Wir gehen oft lange mit unserm Heile, mit den Gedanken der Buße, der Besserung unsers Lebens oder mit anderen frommen Begier-

(h) Cum essent ibi, impleti sunt dies, ut pareret. Luc. 2, 6.

(i) Vivo autem jam non ego: vivit vero in me Christus. Galat. 2, 20.

gierden schwanger; aber die Zeit der Geburt will nie herankommen; die Stunde will nicht schlagen, wo wir unsern Willen kräftig machen, wo wir die gefaßten Entschlüsse, die gemachten Vorsätze im Werke zeigen und erfüllen sollen. Die heilige Frucht will nie zur Reife gedeihen. Ein Beweis, daß wir meistens nur mit Wasserkindern schwanger gehen, daß unsere Vorsätze, weil es ihnen gleich anfangs an der Aufrichtigkeit, am Ernste gefehlet hat, geschwind wieder zu Wasser werden.

Doch kann man das nicht von Allen sagen. Die Verzögerung dieser geistlichen Geburten, die Nichterfüllung der gefaßten heiligen Entschlüsse kann nicht Allen zur Last gelegt werden; weil sie nicht Allen freywillig ist. Es kömmt darauf an, ob die Vorsätze, die Begierden, die wir in uns empfangen haben, die in uns rege und erweckt worden sind, die gänzliche Aenderung eines bösen, sündhaften Lebens in ein gutes, tugendhaftes Leben, oder, nachdem diese schon vorgegangen ist, nur noch eine größere Vollkommenheit betreffen. Sind sie von dieser letzten Gattung;

tung; haben wir unser Leben schon ganz geändert und gebessert; und haben wir nur bey uns beschlossen, auch noch solche Werke zu thun, die uns zur größern Vollkommenheit führen; so können manche lange in der Hoffnung leben, und immer auf jene bequemere Zeit warten müssen, wo sie das, was sie zu thun Willens sind, ins Werk setzen können.

Viele fromme und heilige Frauen, wie zum Beyspiel Franziska, Hedwigis, Fremiot von Chantal und andere, hatten sich fest entschlossen, sich von der Welt ganz und gar abzusondern, und nur dem Himmel allein zu leben; aber sie mußten warten, bis das Band, das sie gebunden hielt, vom Tode zertrennet wurde. Vielleicht haben auch Einige meiner Zuhörer schon lange bey sich beschlossen, daß sie mit der Zeit ein stilleres, einsameres, frömmeres Leben führen, alle Tage dem Opfer der heil. Messe beywohnen, die heiligen Sakramente öfters empfangen, dem Gebethe, dem Lesen geistlicher Bücher mehr obliegen, und in der Tugend, in den Werken der Nächstenliebe sich eifriger üben wollen. Diesen darf ich zuverläßig sagen: eure Zeit ist

noch

noch nicht gekommen. Eure Geburt, die Bewerkstelligung eurer frommen Wünsche leidet noch immer Verzug. Eure Zeit wird erst alsdann da seyn, wenn ihr Wittwer und Wittwen, wenn ihr in der Pfründe seyd; wann ihr der zeitlichen Sorgen und Geschäffte euch ganz entladen habet; wann euer Herz, damit ich mit dem heil. Paulus rede, (l) nicht mehr zwischen Gott und der Welt, oder zwischen eurer Ehehelfte getheilet ist; dann erst könnet ihr ganz auf das denken, was den Herrn angehet, und wie ihr ihm gefällig seyn möget; dann erst könnet ihr ganz Gott, ganz eurer Seele und Seligkeit abwarten.

Betreffen aber die Vorsätze, die man gefasset hat, die Bekehrung, die Buße; Haben Einige sich einmal fest und ernstlich entschlossen, daß sie ihr bisheriges sündhaftes Leben verlassen, und ein anderes, ganz gebessertes Leben anfangen wollen; diesen muß ich

---

(l) Qui sine uxore est, solicitus est, quæ Domini sunt, quomodo placeat Deo. Qui autem cum uxore est, solicitus est, quæ sunt mundi, quomodo placeat uxori, et divisus est etc. 1. Cor. 7. 32. 33. 34.

ich sagen: die Zeit eurer Geburt ist schon erfüllt; die Zeit, euren Vorsatz ins Werk zu setzen, ist jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick da; das, wenn ihr weislich handeln wollet, dörfet ihr nicht mehr länger verschieben. Oder saget mir, wenn ihr gefangen wäret, und Gelegenheit hättet, euch von euren Banden los zu machen, und auf freyen Fuß zu setzen; würdet ihr nicht gleich den ersten Augenblick benutzen, eure Ketten abschütteln und frey davon laufen? — Oder würdet ihr bis morgen, bis übermorgen oder bis auf eine andere Zeit warten? — Wenn ihr von einer schmerzlichen Krankheit befallen seyd; saget ihr wohl dem Arzte, er solle euch erst nach acht oder vierzehn Tagen schmerzenlindernde Mittel verschreiben? — Gewiß nicht! — diese Thorheit wird gewiß auch der größte Thor nicht begehen. Mit diesen Mitteln kann man nicht bald, nicht geschwind genug kommen. Jedem Augenblicke, wo man sie erwartet, sieht man mit Ungeduld entgegen.

Sollet ihr nun nicht eben so gescheid darauf seyn, wenn es darum zu thun ist, eure See-

Seele von den Banden der Sünde zu befreyen, und die schmerzlichen Wehe eines bösen Gewissens zu vertreiben? — Warum besinnet ihr euch denn noch lange? — Warum wollet ihr dieses wichtige Geschäfft immerhin von einer Zeit zur andern, immerhin nur auf heilige Zeiten, auf gewiße Bruderschafts- oder Wallfahrtsfeste verschieben? — Die Ströme der Gnade und Barmherzigkeit fließen ja täglich für euch. — Die Brunnen des Heils sind euch ja alle Tage offen. — Einmal für allemal, meine Lieben! dieses Geschäfft, glaubet es mir, leidet keinen Verzug. Sobald der Gedanken zur Buße in euch lebendig wird, denselben Augenblick ist für euch die Zeit der Geburt, die Zeit, diesen Gedanken thätig zu machen schon erfüllt. Heute, sagt der Psalmist, (m) heute, wenn ihr die Stimme des Herrn hören werdet, verhärtet eure Herzen nicht. Heute, wenn der Herr zu euch reden, durch eine innerliche Rührung euch zur Buße einladen, aufwecken, antreiben wird, heute öffnet dieser erbarmen-

den,

(m) hodie si vocem Domini audieritis, nolite obdurare Corda vestra. Psal. 94, 8.

den, dieser heilsamen Stimme Herzen und Ohren; heute noch befolget sie; und wartet nicht bis morgen. — Morgen möchtet ihr die Stimme des Herrn nicht mehr hören — nicht mehr zur Geburt kommen, und sammt der Frucht zu Grunde gehen. Richten wir unser Augenmerk wieder auf Maria, und sehen wir, was sie dem Heiland, nachdem sie ihn gebohren hatte, weiter für Dienste leistete. Sie legte ihn in die Krippe. Dieß ist

Der zweyte Theil.

Nahe bey Bethlehem, wie Justin, und Burchard mit dem heil. Hieronymus schreiben, (n) war eine allen Hirten wohl bekannte Felsenhöhle, in welcher Maria, weil sie in der Stadt wegen Menge der Gäste keine Herberge fand, übernachten mußte. Da sie nun eben in derselben Nacht ihren erstgebohrnen Sohn gebohren hatte, war sie gezwungen, ihn einsweilen nur in die dort befindliche hölzerne Krippe hineinzulegen.

Frey-

(n) *Justinus* contra tryphon. *Burchardus* de locis sacris. *Hieronymus* Epist. 18. ad Marc.

Freylich eine sehr schlechte, ein sehr verächtliche Wiege für ein Kind, welches Gott zugleich war. Wir dörfen es auch für gewiß annehmen, es werde Mariam in der Seele geschmerzet haben, daß sie ihrem göttlichen Kinde keine bessere, keine anständigere Liegerstatt verschaffen konnte. Nur das Bewußtseyn konnte sie in ihrem Jammer beruhigen, daß er selbst an einem so schlechten und verächtlichen Orte, in der äußersten Armuth und Verlassenheit gebohren werden wollte, um sich gleich bey seiner Geburt durch die Demuth auszuzeichnen, und liebens- und verehrungswürdig zu machen.

Wir, meine Christen! können und sollen unserm Heilande sittlicherweis einen weit bessern, anständigern, ihm gewiß angenehmen Ruheort verschaffen; wenn wir ihn nämlich durch die heil. Kommunion andächtig in uns aufnehmen. Ich will nicht glauben, daß einige meiner Zuhörer dem unartigen Betragen der Bethlehemiten nachfolgen werden, von welchen die Klage des Evangelisten besonders zu verstehen ist: Er ist in sein Eigenthum gekommen; und die Seinigen haben ihn

nicht

nicht aufgenommen. (o) Das, sage ich, will ich von euch nicht glauben; sondern, da heute jeder Priester die Erlaubniß hat, das Opfer der heil. Messe dreymal zu entrichten, folglich auch dreymal zu kommuniziren; so bin ich vielmehr geneigt, es eurer Andacht zuzutrauen, daß, wo nicht Alle, doch alle diejenige, die Zeit und Gelegenheit dazu haben, dieser Tagen, wo wir die gnadenvolle, nie vergeßliche, nicht hoch genug zu feyernde Geburt Jesu unsers Erlösers begehen, wenigst einmal zu kommuniziren nicht unterlassen werden. Damit aber dieses auf eine würdige Art geschehen, und Jesus nicht in einer verächtlichen Krippe lieber, als in uns liegen möge; so lasset uns von Maria lernen, wie wir uns dabey zu benehmen haben.

Maria, sagt der heil. Text, gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, welchen sie in Windeln einwickelte, und in eine Krippe hin-

(o) in propria venit, et sui eum non receperunt. Joan. 1, 11.

hinlegte. (p) Wohl gemerkt! hineingelegt, nicht geschwind und in der Eile hineingeworfen hat sie ihn. Das läßt sich von einer solchen Mutter gar nicht denken. Mit tiefester Ehrfurcht nahm sie ihn in ihre jungfräulichen Hände, und mit Ehrerbiethigkeit — sanft und sorglich legte sie ihn hinein, ungleich sanfter und sorglicher, als was immer für eine Mutter ihr eben gebohrnes Kind in ein mit weichen Federn gefülltes Küssen legt. Auch wir müssen uns bey der heil. Kommunion, da wir den zarten Fronleichnam unsers Herrn Jesu Christi in die Krippe unsers Herzens legen, nicht übereilen; nicht gleich vom Beichtstuhle ohne vorhergegangene gehörige Vorbereitung zum Tische des Herrn hinzutreten. Wir dörfen uns nicht einbilden, daß kommuniziren weiter nichts anders heiße, als niederknieen, ans Herz klopfen, den Mund aufthun, und die heil. Hostie, ohne sie auf einen Zahn zu bringen, glücklich hinunter schlucken. Sondern wenn wir, wie das gol-

dene

(p) Et peperit filium suum primogenitum, et pannis eum involvit, et reclinavit eum in præsepio. Luc. 2, 7.

dene Büchlein von der Nachfolge Christi sagt, zu diesem hochheiligen Geheimniße uns doch noch nicht würdig genug vorbereiten würden, wenn wir uns auch ein ganzes Jahre lang dazu bereiteten; (q) so sollen wir wenigst einen solchen Fleiß, eine solche Sorgfalt, einen solchen Eifer dazu anwenden, wie wir sonst zu einem wichtigen Geschäffte anzuwenden pflegen. Hauptsächlich sollen wir zur möglichsten Reinigung des Herzens unsern ganzen Eifer auffodern, so, daß wir dasselbe nicht nur von allen schweren Sünden durch eine reumüthige Beicht zu reinigen, sondern auch von aller wirklichen Neigung zu was immer für einer schweren Sünde durch aufrichtige, ernstliche Verabscheuung derselben zu säubern, uns äusserst angelegen seyn lassen. Wir haben aber die heil. Kommunion betreffend, von Maria noch mehrer zu lernen.

(q) Scito tamen, te non posse satisfacere huic præparationi ex merito tuæ actionis, etiamsi per integrum annum te præpares. de imit. Christi lib. 4. Cap. 12.

Nachdem sie ihr göttliches Kind in die Krippe geleget hatte; gieng sie nicht davon — wendete sie ihre Augen und Sorgen nicht anderswohin — nahm sie keine andere Geschäffte oder Arbeiten vor. — Demüthig anbethend — tiefgebeugt lag sie auf den Knieen vor der Krippe, hörte das, was die dazu kommende Hirten von ihrer gehabten Erscheinung erzählten, mit Erstaunen und Bewunderung an, merkte Alles genau, und überlegte es, auch nachdem die Hirten schon wieder zurückgegangen waren, noch lange in ihrem Herzen. (r) Ich kann euch die schöne, die rührende Worte nicht vorenthalten, welche der heil. Basilius von Seleucia der jungfräulichen Mutter Maria in den Mund legte, da er sie vor der Krippe in einem Selbstgespräche betrachtete. Was soll ich thun, läßt er sie in seiner Begeisterung sagen, was soll ich lassen? — Soll ich dich mit meiner Milch ernähren, oder als meinen Gott ver-

---

(r) Et omnes, qui audierunt, mirati sunt: et de his, quæ dicta erant a pastoribus ad ipsos. Maria autem conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo. Luc. 2, 18. 19.

verehren? — Soll ich dir als deine Mutter die mütterliche Pflicht leisten — oder soll ich dir als deine Magd die schuldige Anbetung zinsen? — Soll ich dich als meinen Sohn in meiner Umarmung erwärmen, oder soll ich dich als meinen Herrn immerhin knieend anrufen?

Aus diesem eifernden Wettstreite der Anmuthungen Mariä vor der Krippe ihres Sohnes kannst du, christlicher Kommunikant! ersehen, was du zu thun habest, nachdem du eben diesen ihren göttlichen Sohn in die Krippe deines Herzens geleget hast. Wende deine Augen und Gedanken nicht gleich auf andere Gegenstände! — Gehe nicht gleich davon! — Eile nicht gleich mit Andern, die nur gewöhnlichermaßen dem Gottesdienste beygewohnet haben, zur Kirche hinaus! — Unterhalte dich noch einige Minuten mit dem großen Gaste deines Herzens, und erwäge noch etwas länger das große Wunder, das an dir geschehen ist, da du deinen Gott, deinen Herrn, deinen Schöpfer wie eine Speise genießen durftest.

Aber ich kann nicht lesen, sagst du mir, und wenn ich mit meinen gewöhnlichen Gebethern fertig bin, weis ich gleich nichts mehr in der Kirche zu machen. Freylich ein bedauerlicher Umstand, daß du nicht lesen kannst! — Aber reden und denken kannst du doch? — Rede also in den Gedanken mit Gott deinen Herrn, der persönlich in dir wohnet, wie ein Kranker mit seinem Arzte, wie ein Dürftiger mit seinem Helfer, wie ein Trostloser mit seinem Tröster, wie ein Gefangener mit Jenem, der ihn erlösen kann. Klage ihm die Schwachheiten und Krankheiten deiner Seele; eröffne ihm die Armuth und Dürftigkeit deines Geistes; erzähle ihm die Beschwerniß und das Elend deines Herzens; zeige ihm die Bande, womit die Sünde dich bisher gefangen hielt. Vor Allem aber thu auch noch das, was der heutige Text von Maria noch weiter sagt, dieß wird noch kürzlich seyn der

Beschluß.

Maria wickelte ihr neugebohrnes Kind in Windeln ein. Dieses kann von uns sittlicherweise geschehen durch die Erneuerung

unsrer

unsrer Vorsätze, die wir beym Anfange unsrer ernstlichen Bekehrung gefasset haben. Diese sind die Windeln, oder die Binden, womit wir den durch die heil. Kommunion in uns wohnenden Gott auf eine ihm angenehme Art an uns, oder vielmehr uns an ihn binden können, daß er nicht mehr von uns, und wir nicht mehr von ihm mögen getrennet werden. Durch die Sünd haben wir uns von Gott getrennet, und an die Welt, an die Geschöpfe, an die Sinnlichkeit, an das Fleisch gebunden. Nachdem wir nun von der Gnade Gottes erleuchtet und gerühret diese unseligen Bande zertrümmert haben; so lasset uns die seligen Bande, womit er uns vorher aus Barmherzigkeit an sich gezogen hat, wieder ergänzen, und uns auf ein neues nur recht fest mit ihm wieder vereinigen.

Und das ist es, was wir ihm in der glückseligen Viertelstunde, wo er sich persönlich in uns aufhält, sagen sollen. Sagen wir ihm, und wiederholen wir es ihm nur recht oft, daß wir es unendlich bereuen, ihn verlassen, von ihm uns entfernet zu haben. Verfluchen wir vor ihm wiedertermalen jeden Tag, jede

Stunde, jeden Augenblick, wo wir ihm nicht gedienet, ihn nicht geliebet, seinen heiligsten Willen nicht gethan, und unsern verkehrten Willen ihm vorgezogen haben. Geloben wir es ihm hoch und theuer an, daß wir von nun an ganz ihm anhangen, daß wir unsere Gedanken, Worte und Werke nach seinen Gedanken, Worten und Werken, daß wir unser ganzes Leben nach seinem Leben, nach seiner Lehre und Vorschrift, die er uns in seinem heil. Evangelium hinterlassen hat, einrichten wollen. Und da unsere Schwachheit so groß ist, daß wir, da wir kaum aufgestanden sind, und fest zu stehen glauben, schon wieder zu Boden liegen; so bekennen wir ihm mit demüthigen Herzen diese unsere Schwachheit, und sagen wir ihm, daß wir aus Mistrauen gegen uns selbst fürchten, wir möchten auch diese Vorsätze, so kräftig wir sie gemachet haben, dennoch, wie schon so viele vorhergegangene auch wieder brechen; und bitten wir ihn angelegenst, dringendst um seine hiezu uns nothwendige Gnade, Schutz und Beystand.

Machen wir es wie der Patriarch Jakob, da er mit einem Engel gerungen hat. Dieser, der Engel sprach zu ihm: Laß mich gehen; denn die Morgenröthe steigt schon herauf. Jakob aber antwortete: Nein! ich werde dich nicht gehen lassen, es sey dann, du habest mich vorher gesegnet. (s) Sprechen wir auch so zu Jesu, unserm Heilande, nachdem er sich in der heil. Kommunion gleichsam in unsere Gewalt gegeben hat. Jetzt habe ich dich, sagen wir zu ihm, in meinem Herzen; weil du selbst aus Liebe zu mir und aus Barmherzigkeit dich mir übergeben hast. Ich habe dich, den Geliebten meiner Seele; und ich will dich fest halten — will dich nicht mehr entlassen, du habest mich dann vorher gesegnet. Segne mich mit deinem besten Segen! — Segne mich in meinen neugefaßten Vorsätzen, — segne mich in allen meinem Thun und Lassen. — So segne mich, daß wir, ich in dir und du in mir engest miteinander vereiniget bleiben, daß wir nicht einmal durch

(s) Dixitque ad eum: dimitte me, jam enim ascendit aurora. Respondit: non dimittam te, nisi benedixeris mihi. Gen. 32, 26.

den Tod von einander getrennet, ja durch diesen erst recht miteinander vereiniget werden — vereiniget bleiben durch die ganze Ewigkeit. Amen!

Am Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

Text, Mark. 16, 19.

Nachdem der Herr Jesus in den Himmel aufgenommen worden, sitzt er zur rechten Hand Gottes. (a)

Nach einem beschwerlichen, leidenvollen Leben, nach einem mit Thränen und Armuth angefangenen, unter sauern Arbeiten, Mühe-

---

(a) Et Dominus quidem Jesus — — assumptus est in Cœlum, et sedet a dextris Dei. Marc. 16, 19.

Müheseligkeiten und Verfolgungen drey und dreyßig Jahre fortgesetzten und unter tausend unaussprechlichen Schmerzen und Peinen vollbrachten Leben verließ endlich Jesus der Sohn Gottes die böse, und undankbare Erde, und kehrte zu seinem guten Vater zurück, nachdem er dessen Befehle auf das pünktlichste vollzogen, und seine Gesandschaft zu dessen allerhöchsten Wohlgefallen vollendet hatte. Die Welt, wo seine sichtbare Gegenwart nicht mehr nothwendig war, verließ er, um die Wünsche des Himmels, der seiner Wiederkunft lange sehnlichst entgegen sah, zu erfüllen, und von jenem Reiche auch als Mensch Besitz zu nehmen, das ihm als Gott von Anbeginn eigen war.

Eben der Ort, der Oelberg, den er so oft mit nächtlichem Gebethe, (b) und zuletzt sogar mit seinem Blute heiligte, und der ein Zeug seiner Verdemüthigung, seiner Todesangst war, mußte auch ein Zeug seiner Freude, seiner Erhöhung, seiner Himmelfahrt

(b) noctibus vero exiens, morabatur in monte, qui vocatur oliveti. Luc. 21, 37.

fahrt seyn. Eben der Platz, wo sein Kampf zur Ehre des Allerhöchsten und zum Heile der Menschen angefangen hatte, mußte aus göttlicher Fürsicht auch durch den Anfang seines ewigen Triumphes verherrlichet werden. (c)

Nach eingenommenen Mittagmahle begab er sich mit seinen Jüngern dahin, auf den Oelberg, redete noch verschiedenes mit ihnen, gab ihnen noch einige Befehle, segnete sie zum letztenmale, (d) und — auf einmal wurde er durch eigene Kraft (e) nach und nach vor ihren Augen am hellen Mittage in die Höhe gehoben; und in Begleitung der heiligen Altväter, die er aus ihrer bisherigen Gefängniß erledigte, und der Engel, die ihrem Herrn und Könige entgegen gekommen waren, fuhr er in voller Majestät siegprangend in den Himmel, wo er zur rechten Hand Gottes sitzt, bis er kommen wird, über

---

(c) Tirin. in Act. I, II.

(d) et elevatis manibus benedixit eis. Luc. 24, 50.

(e) Ascendens in altum, captivam duxit captivitatem. Eph. 4, 8.

über die Lebendigen und Todten Gericht zu halten. (f)

Da nun die Kirche das Andenken dieses triumphierlichen Einzuges Jesu ihres geliebten Bräutigams und unsers Erlösers in sein ewiges Reich am heutigen Tage mit Freude- und Jubelgesängen so festlich feyert; werden wir wohl nur müßige Zuschauer hievon seyn können? — Werden wir an der Freude unsrer heil. Mutter nicht auch Theil nehmen? — nicht auch mit frohen Empfindungen in ihren Jubel mit einstimmen? — Gewiß ja; — und nicht nur mit ihr uns freuen und jubeln — auch uns zu Nutzen machen wollen wir das Geheimniß des heutigen Tages. Die Titel, oder Ursachen, warum Jesus mit so viel Pracht und Herrlichkeit in den Himmel hinauf gestiegen, den Rang, oder Vorzug, den er in demselben behauptet, und das Schauspiel, das er unsern Augen vorstellt, wollen wir, so viel es unsere unvollkommene Begriffe erlauben, zum Nachdenken vornehmen, und eine

und

(f) qui judicaturus est vivos et mortuos. 2. Tim. 4, 1.

und andere Lehre daraus ziehen. Die uns in diesem Leben zur Heiligung und in dem zukünftigen zum Heile dienen sollen. Glorreicher Heiland! der du in das Haus deines Vaters wieder zurück gegangen bist, um darinn auch für uns einen Ort zu bereiten, (g) komm unsrer Schwachheit zu Hilfe, daß wir die Lehren, die uns das Geheimniß deiner Himmelfahrt darbiethet, recht begreifen — behalten, und — ausüben mögen. Heilige Maria, du Mutter unsers Erlösers! bitt für uns! —

Erster Theil.

Was meynet ihr, welche sind die Titel oder Ursachen, die dem Gottmenschen Jesus das Recht geben, von der Erde, auf der er so viele Jahre herum wanderte, so geradesweges in den Himmel hinaufzusteigen, und die Krone der ewigen Glorie zu fodern? — Glaubet ihr vielleicht, das sey die Ursache, weil er durch seine Allmacht die Gräber eröffnet,

(g) Quia vado, parare vobis locum. Joan. 14, 2.

net, und die Todten und sich selbst zum Leben wieder aufgeweckt; daß er dem Meere und den Winden gebothen, die Aussätzigen geheilet, die Blinde sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen, die Stummen reden gemachet, und sonst noch andere erstaunliche Wunder gewirket hat, die ihn der ganzen Welt als den Sohn Gottes verkündigten? (h) Nein, nicht die Werke der Allmacht — die Werke der Schwachheit, der Erniedrigung, des Gehorsams gaben ihm dieses Recht. Daß er allen den Leiden, die von ihm vorhergesagt waren, sich willig unterworfen, daß er die Pflichten seines Berufes, das Amt seiner Sendung und das ganze Gesetz bis auf den letzten Punkten erfüllet hat, (i) das berechtigte ihn zu dem ewigen, zu einem außerordentlichen Lohne, zu einer Herrlichkeit, die ihres gleichen nicht hat, die nur ihm allein gebührt.

Der

(h) Quia cæci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt, mortui resurgunt. Luc. 7, 22.

(i) Nolite putare, quoniam veni solvere legem, aut Prophetas: non veni solvere sed adimplere. Matth. 5, 17.

Der Menschensohn, obwohl er Gottessohn zugleich war, mußte leiden, und so durch das Leiden in seine Glorie eingehen. (1) Von seinem ersten Athemzuge im Schooße seiner jungfräulichen Mutter, wo er sein göttliches Wesen mit den menschlichen vereinigte, bis zu seinem letzten Lebenshauch am Kreuze litt er alle Gattungen der Peinen am Leib und an der Seele, die nur die rasendste Bosheit seiner Feinde ersinnen konnte. Mit innigster Herzensfreude unterzog er sich allen Mühewaltungen, Ungemachen und Beschwerlichkeiten, die mit seinem Lehramte verbunden waren. Mit unermüdetem Eifer arbeitete er Tag und Nacht an dem Heile der Menschen; und alles dieses litt und that er mit der bewunderungswürdigsten Geduld, Sanftmuth und Gelassenheit; weil er wußte, daß es so der Wille seines Vaters, die Pflicht seines Berufes, und das Loos seiner Sendung war.

Diese außerordentliche Leiden und Thaten während seines ganzen Aufenthaltes da auf

der

(1) Nonne hæc oportuit pati Christum, et ita intrare in gloriam suam. Luc. 24, 26.

der Erde waren jene Titel, jene Ursachen, die ihm bey seinem Hinscheiden von dieser Erde, bey seiner Zurückkehre in sein ewiges Reich auch zu einer außerordentlichen Ehre und Verherrlichung das Recht gaben. Beladen mit dem Raube der Sünd, der Welt und der Hölle, die er überwunden hatte, konnte er bey seinem triumphierlichen Einzug in den Himmel zu seinem ewigen Vater mit Recht sagen: Vater! ich habe dich verherrlichet, (m) auf der Erde; deine Altäre, welche die Abgötterey niedergestürzet und dir entrissen hat, habe ich wieder aufgerichtet; und das Rauchwerk der Anbethung, welches dir allein gebühret, wird den schandlichen Götzen nicht mehr angezündet werden. — Du hast mir das große Werk der Erlösung aufgetragen; dieses habe ich vollzogen. Ich habe für die Sünden der ganzen Welt genug gethan; ich habe die Ketten, womit die Menschen gefesselt waren, zerbrochen, und alle ihre Feinde unter meine Füße zertreten. Die du mir gegeben hast, habe ich bewahret; und

(m) Ego te clarificavi super terram. Joan. 17, 4.

und keiner aus ihnen, als allein das Kind des Verderbens, ist verloren gegangen, damit die Schrift erfüllet werde. (n) Vater! ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret. (o) Jetzt hast du getreue Diener, welche dich als den alleinigen wahren Gott erkennen, und dich im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Jetzt hast du Kinder, die deiner würdig sind, und die alle Herzen dir zu gewinnen sich bemühen werden. Denn wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich auch sie gesandt, und ihnen alle Gewalt gegeben, die ich von dir empfangen habe. (p) Jetzt, heiliger Vater! jetzt komme ich zu dir; jetzt ist die Stunde da, daß du deinen Sohn verherrlichest. Verklåre mich nun, gerechter Vater, bey dir selbst mit jener Klarheit, die ich bey dir hatte,

---

(n) Quos dedisti mihi, custodivi, et nemo ex eis periit, nisi filius perditionis, ut scriptura impleatur. Joan. 17, 12.

(o) Manifestavi nomen tuum hominibus. ibid. v. 6.

(p) Sicut tu me misisti in mundum, et ego misi eos in mundum. — — Et ego claritatem, quam dedisti mihi, dedi eis. ibid. v. 18, 22.

hatte, ehe die Welt war. (q) Laß dir jetzt meine Ehre auch angelegen seyn; und gieb mir in deinem Reiche die Belohnung, die ich verdienet habe. So hätte nach unsern Begriffen unser Heiland, da er nach vollendetem Lauf seiner Gesandschaft zu seinem Vater wieder zurücke kam, reden können.

So etwas werden auch wir dereinst nach vollendeten Lebenslauf zu unserm himmlischen Vater sagen können; wenn auch wir die Bedingniße, die er uns, um den Himmel zu verdienen, gesetzt hat, werden vollzogen, und alle Pflichten unsers Berufes und Standes mit aller Treue und Genauigkeit erfüllet haben. Um in den Himmel zu kommen, darf man sich nicht auf Reichthümer, nicht auf Ansehen, nicht auf Rang, nicht auf Würden verlassen; sonst wäre es den Armen, den Gemeinen, den Niedrigen übel geholfen, die doch Alle auch zum Himmel erschaffen, Alle auch erlöset sind. Es wird einzig darauf ankommen, ob man nach den Pflichten jenes

(q) Et nunc clarifica me tu Pater apud temetipsum, claritate, quam habui prius, quam mundus esset, apud te. ibid. v. 5.

Amtes, das man verwaltet, jenes Ranges, den man behauptet, jener Würde, die man bekleidet, überhaupt ob man nach den Pflichten seines Standes auch gelebet habe.

Wenn wir einmal bey der Himmelspforte anlangen, wird man nicht erst fragen: seyd ihr reich, angesehen, mächtig oder gelehrt gewesen? — Es wird schlechtweg heißen: ihr waret reich, oder doch bey einem ansehnlichen Vermögen; ihr hattet in manchen Sachen, wo nicht einen Ueberfluß, doch über die Nothdurft. Wo sind nun die Armen, die Dürftigen, die Nothleidenden, deren ihr euch erbarmet, deren Noth ihr gesteuert, oder denen ihr sonst andere Liebesdienste erwiesen habt? — Ihr waret in einem Ansehen bey der Gemeinde; euer Wort, das ihr redetet, galt etwas, man achtete darauf. Wo sind nun die Verlassenen, die Unterdrückten, die Wittwen und Weysen, die ihr in Schutz genommen, für deren Bestes ihr euer Machtwort geredet, denen ihr aufgeholfen habt? — Ihr waret Aeltern, und eure Kinder zu unterweisen, und christlich zu erziehen verpflichtet. Wo ist der Unterricht, die gute Erzie-

hung,

hung, die schönen Beyspiele, die ihr ihnen gegeben habt? — Ihr waret Hausväter oder Hausmütter, deren Aufsicht die Unordnungen, die Ausschweifungen ihrer Untergebenen auf Rechnung geschrieben werden. Wo ist die Zucht, die Ordnung, die ihr unter ihnen eingeführt und gehalten habt? — Ihr waret Arme oder Bedrängte; wo ist die Geduld, womit ihr den Stand eurer Armuth, eure Drangsale ertragen und euch verdienstlich gemacht habt? — Ihr waret Sünder, wo sind die Bußwerke, die ihr verrichtet — ihr waret Christen; wo sind die Tugenden, in denen ihr euch würdig und standhaft geübet habt?

So wird man vor der Himmelspforte mit euch reden; solche und noch andere dergleichen Fragen werden an euch gestellet werden. Könnet ihr eine vortheilhafte Antwort darauf ertheilen; — Heil euch! — dann dörfet ihr euch freuen; ihr werdet ohne Anstand eingelassen werden. Kann euch aber euer Gewissen über diese Fragpunkte kein günstiges Zeugniß ablegen; — wehe euch! — dann zittert! — dann habt ihr das Recht zum Him-

mel verloren; — ihr werdet ewig davon ausgeschlossen bleiben. Um nun wieder auf das Geheimniß des heutigen Tages zu kommen; lasset uns auch den Rang, zu welchem Jesus unser Heiland in dem Himmel erhoben worden, zur Betrachtung nehmen. Dieß ist

Der zweyte Theil.

Hat jemals auf der Welt ein Mensch gelebt, der allgemeine Achtung; Hochschätzung und Verehrung verdiente; so war es gewiß der Gottmensch Jesus. Aber eben dieser war es, der am wenigsten geachtet, am wenigsten geehrt, und zuletzt wohl gar zur Zielscheibe der Verachtung wurde. Unerachtet seine göttliche Herkunft Jahrhunderte vorher von den Propheten beschrieben, und seine wirkliche Geburt von den auffallendsten Zeichen und Wundern begleitet würde; wurde doch dieses gottmenschliche Kind, außer seinen Aeltern, außer den vom Engel herbeygeführten Hirten, und außer den morgenländischen dreyen Weisen, sonst von keiner Menschenseele geachtet, oder in Ehren gehalten.

Im zwölften Jahre machte zwar Jesus, da er als Knabe in dem Tempel unter den Schriftgelehrten saß, und ihnen Rede und Antwort gab, einiges Aufsehen, aber anstatt ihm besondere Ehrebezeugungen anzuthun, gieng Alles damit aus, daß die Zuhörer seine Weisheit und seine Antworten in der Stille bewunderten. (r) Daß er seine Jugend bis in das dreyßigste Jahre in dem vor der Welt unbedeutenden Hause seines Nährvaters so ganz unbemerkt verlebte, ist eine jedermann bekannte Sache.

Erst am Ende seiner Laufbahn fieng er an, einigermaßen geschätzt und geehret zu werden. Die besondere Anständigkeit, das ungewöhnte Ansehen, womit er sein Lehr- und Predigtamt verwaltete, die erstaunlichen Wunder, die er da und dort wirkte, die nie vergeßlichen Wohlthaten, die er überall, wo er hinkam, den Kranken und Presthaften aller Art erwies, zogen ihm zwar die ganze Achtung

(r) Stupebant autem omnes, qui eum audiebant, super prudentia et responsis ejus. Luc. 2, 47.

und Hochschätzung des Volkes zu; also zwar daß es ihm Schaarenweise nachfolgte, daß es ihn zum König ausrufen wollte, (s) und ihm auch wirklich bey seinem feyerlichen Einzug in Jerusalem, königliche Ehren anthat. Allein wie übergehend waren diese Ehrebezeugungen — wie geschwind verwechselten sie sich mit den blutendsten Beschimpfungen! — zuletzt wurde er für den schlechtesten, für den nachgesetztesten Mann gehalten, (t) einem Mörder gleich, ja noch weniger geachtet, und als der ärgste Uebelthäter zwischen zween Mördern durch den schmählichsten Kreuztod hingerichtet. (u) So verächtlich, so schimpflich behandelte die Welt den Sohn Gottes.

Allein

(s) Jesus ergo cum cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, et facerent eum Regem. Joan. 6, 15.

(t) Despectum, et novissimum virorum. Isai. 53, 3.

(u) Et cum eo crucifigunt duos Latrones, unum a dextris, et alium a sinistris ejus. Et impleta est scriptura, quæ dicit: et cum iniquis reputatus est. Marc. 15, 27. 28.

Allein was ihm die Welt versagte, das wurde ihm von dem Himmel in gedoppelten — in verhundertfältigtem Maaße erstattet. Auf der Erde war er so weit herabgesetzt, so tief erniedriget, daß er nicht mehr weiter hinabsteigen konnte; nun ist er dagegen im Himmel so weit hinauf gesetzt, daß er auch da nicht mehr höher hinauf steigen kann. So verächtlich, so schimpflich und spöttlich ihn die Menschen behandelten; so hoch verehren, loben und preisen ihn nun die seligen Geister.

Sein Vater fand die Ansprüche und Foderungen seines Sohnes gerecht, und erkannte ihm zur Belohnung seines glücklich vollbrachten Geschäfftes eine Erhöhung zu, die seiner ehemaligen Verdemüthigung angemessen ist. Er erhob ihn über die Chöre der Engel und Erzengel, über die Mächte, Fürstenthümer und Gewaltigen, über die Thronen und Herrschaften, über die Cherubinen und Seraphinen hinauf, und hieß ihn an seiner Rechten Platz nehmen, wie es David schon längst vorausgesehen, und gesungen

hat. Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten. (v)

Da sitzt nun der auf dieser Erde so sehr verachtete, so tief erniedrigte, so schimpflich mishandelte Gottmensch zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters; und nicht nur die Erde, auch der Himmel ist sein Fußschemel — Alle Engel und Menschen müssen ihn als ihren Herrn und König erkennen, müssen seinem Winken gehorchen, und ihn tief gebeugt verehren und anbethen. Welche Ehre für uns Menschen ist diese Erhöhung des Sohnes Gottes, da in ihm unsere Natur mit der göttlichen auf das engeste vereiniget nun neben Gott auf dem Throne sitzt! —

Aber auch wir selbst werden dereinst einen gewißen, und zwar einen um so höhern Rang in dem Himmel behaupten, je tiefer wir uns da auf dieser Erde werden erniedriget haben. Ja, die Erniedrigung unsrer selbst, die Demuth, ist eine Bedingniß, die zur Erhöhung in dem Himmel unumgänglich erfodert wird.

Denn

(v) Dixit Dominus Domino meo: sede a dextris meis. Psal. 109, 1.

Denn wer sich erniedriget, der wird, nach dem wiederholten Ausspruch des heil. Evangeliums (x) erhöhet werden.

Man muß aber nicht glauben, daß die Erniedrigung, die Demuth, die uns in den Himmel erheben soll, darinn bestehe, daß man in einem niedrigen, gemeinen oder armen Stande lebe, und daß Jene, die über Andere erhaben, in hohen Würden und Ansehen sind, um in dem Himmel erhöhet zu werden, ihren Stand verlassen, und zu der untersten Menschenklasse herabsteigen müssen. Aus diesem folgete, daß alle gemeine, arme und unangesehene Menschen demüthig, und ebendarum nur diese des Himmels fähig, die Großen, in Ehren stehende Menschen aber alle hoffärtig, und für den Himmel untüchtig wären. Wer sieht nicht, daß dieser Begriff von der Demuth irrig und offenbar falsch ist? —

Die wahre Demuth ist, wie der eigentliche Hochmuth, im Herzen; und dieser und jener

---

(x) Qui se humiliat, exaltabitur. Matth 23, 12. Luc. 14, 11. et 18, 14.

ner besteht in der hohen oder niedern Meynung, die man von sich selbst hat. Darum kann oft unter dem lumpigsten Kütte! der größte Stolz, und dagegen unter dem Purpurkleide die tiefeste Demuth verborgen seyn. Sich selbst erniedrigen, demüthig seyn heißt, neben den guten Eigenschaften, neben den besondern Vorzügen, die man hat, oder zu haben glaubt, sich selbst gering schätzen, und Andere, die diese Vorzüge nicht haben, deßwegen nicht verachten; — heißt, nicht nur sich selbst in nichts rühmen; sondern auch es nicht gerne haben, wenn man von Andern gerühmet wird, heißt, die seinem Stand, Rang oder Amt gebührende Ehre zwar mit Anstand und Bescheidenheit fodern, behaupten, sie aber keineswegs sich selbst, oder seiner eigenen Person, sondern Gott, welchem allein alle Ehre zukömmt, (y) beymessen; und auch Alles, was man ist, und hat und kann, Gott allein, von welchem man es ohne alle Verdienst, bloß aus Gnade empfangen hat,

ver=

(y) Regi autem sæculorum immortali, invisibili, soli Deo, honor et gloria etc. 1. Tim. 1, 17.

verdanken. — Demüthig seyn heißt die Ehren, anstatt sie zu suchen, fliehen.

Merket euch dieses ihr Alle, die ihr so gerne in euch selbst, wie in einem Spiegel hineinsehet; die ihr so gerne euch hoch und einen jeden Andern gering schätzet; die ihr immer über Andere hinaus zu schauen, immer Andern vorgezogen und von ihnen geehrt zu werden trachtet; die ihr mit Worten und Thaten groß thuet, und euch oft solcher Dinge anmaßet, denen ihr lange nicht gewachsen seyd. — Wir wollen setzen, daß ihr die guten Eigenschaften, die besondern Vorzüge, von denen ihr so viel Rühmens machet, wirklich besitzet. Habet ihr sie von euch selbst, oder habet ihr sie nicht vielmehr von Gott empfangen? — Wenn ihr sie aber empfangen habet; warum rühmet ihr euch: fragt der heil. Paulus, (z) warum thuet ihr so groß damit, als ob ihr sie nicht empfangen hättet? —

(z) Quid autem habes, quod non accepisti? Si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis? 1. Cor. 4, 7.

O! so steiget herab von eurer eingebildeten Höhe; erkennet die Hand, die euch alles das, was ihr habet und seyd, gegeben hat, und die jeden Augenblick euch Alles wieder nehmen, und einem Andern, vielleicht gerade einem solchen, den ihr verachtet, geben kann. Werdet klein in euren Augen; und wenn ihr gleichwohl Ehre und Erhöhung suchet; so suchet sie bey Gott, der von jeher die Hoffärtigen zerstreuet, und die Demüthigen erhöhet hat. (aa) Lasset uns jetzt auch noch vernehmen, was für ein Schauspiel unser nunmehr in seinem Reiche verklärte Heiland zur Rechten seines Vaters darstelle. Mit diesem wird es beschließen

Der dritte Theil.

Das Schauspiel, welches die Person unsers Erlösers jetzt in seiner Glorie vorstellt, ist freylich himmelweit von jenem unterschieden, welches er ehemals in seinem Leiden vorgestellt hat; ein dem Himmel erfreuliches,

---

(aa) dispersit superbos mente cordis sui. — — et exaltavit humiles. Luc. 1, 51. 52.

ches, und der Erde tröstliches Schauspiel. Von Natur aus war Jesus Christus so schön gebildet, daß er an Schönheit alle Menschenkinder übertraf; (bb) in seinem Leiden aber wurde er so zugerichtet, daß er kaum noch einem Menschen gleich sah. Schon am Oelberge hat das Entsetzen ab seinem bevorstehenden Leiden ihn der ganzen Anmuth seines holdseligen Angesichtes beraubet, und dasselbe theils mit Todtenblässe überzogen, theils mit Blutschweiß entstaltet. In den Gerichtshöfen, wo seine Wangen mit Fäusten geschlagen, sein Angesicht mit garstigen Speicheln verspieen, sein ganzer Leib mit Ruthen und Geißeln zerfetzet, seine Schultern mit einem zerlumpten Purpur behangen, und sein Haupt mit einer dörnernen Krone bedeckt und verwundet wurden, war gar keine Gestalt weder Zierde mehr an ihm; — wie verborgen war sein Angesicht; (cc) Am Kreuze endlich, wo man vollends gar seine Gebeine

---

(bb) Speciosus forma præ filiis hominum. Psal. 44, 3.

(cc) Non est species ei, neque decor — — et quasi absconditus vultus ejus. Psal. 53, 2. 3.

beine zählen konnte, (dd) hatte er ein so gräßliches Aussehen, daß selbst die Engel, die sonst ihn anzuschauen sehnlichst verlangten, (ee) diesen erbärmlichen Anblick nicht ertragen konnten; sondern auch im Schooße ihrer Glückseligkeit, so zu sagen, untröstlich, ihre Angesichter mit den Flügeln verdeckten, und bitterlich weinten. (ff)

Aber jetzt — wie so ganz verändert ist die Gestalt unsers nun verklärten Heilandes in seiner Herrlichkeit! — Sein Angesicht, sein ganzer Leib ist lauter Klarheit, lauter unansehebarer Sonnenglanz. Wie er sich ehemals seinen Jüngern auf dem Berge Thabor in Gesellschaft des Moyses und Elias zeigte, wo sein Angesicht wie die Sonne glänzte, und seine Kleidung weiß war, wie der Schnee, (gg) das war nur ein schwacher

---

(dd) dinumeraverunt omnia ossa mea. Ps. 21, 18.

(ee) in quem desiderant Angeli prospicere. 1. Petr. 1: 12.

(ff) Angeli pacis amare flebunt. Isai. 33, 7.

(gg) Et resplenduit facies ejus sicut sol: vestimenta autem ejus facta sunt alba, sicut nix. Et ecce apparuerunt illis Moyses et Elias etc. Matth. 17, 2. 3.

cher Stral von dem unzugänglichen Lichte, in welchem er jetzt wohnet, (hh) und welches kein noch unverklärter, kein noch sterblicher Mensch gesehen hat — nicht einmal sehen kann.

Die Wunden seiner Hände, Füsse und Seite, die er auch an seinem verherrlichten Fleische noch beybehielt, sind nun nicht mehr Zeichen der Schande, der Schwachheit, der Sterblichkeit — sind jetzt Zeichen der Ehre, der Unsterblichkeit, der Stärke und des Sieges, den er über seine Feinde errungen hat; — sind nicht mehr bluttriefend, nicht mehr mit Entsetzen anzuschauen — sind überaus schön und zierlich — sind voll Licht, voll Glanz und Schimmer, und gewähren dem Himmel einen bewunderungswürdigen, einen höchst erfreulichen Anblick. Absonderlich nimmt sich die Wunde des Herzens aus, jenes Herzens, welches der Mittelpunkt aller Wun-

---

(hh) Et lucem inhabitat inaccessibilem: quem nullus hominum vidit, sed nec videre potest. 1. Tim. 6, 16.

Wunder der Natur und der Gnade, und der Wohnsitz seiner unendlichen Liebe gegen uns Menschen war, und noch ist. Ein ganzer Strom des Feuers ergießt sich aus demselben, um alle Herzen in Flammen der Gegenliebe zu setzen; — ein Strom der seligsten Freuden und Wohllüsten, der die Bewohner des Himmels überschwemmt, und so entzücket, daß sie beym Anblicke desselben ihre Freudengesänge verdoppeln, sich ganz darein versenken, und darinn solche Ergötzlichkeiten kosten, die keine menschliche Zunge auszusprechen vermag.

Welches Vergnügen wird es für uns seyn, meine Lieben! wenn auch wir dereinst dieses so annehmlichen Schauspieles werden würdig geachtet, — welch ein unsägliches Glück für uns, wenn auch wir einstens bey dieser Urquelle der reinesten Freuden uns befinden, und unaufhörlich die erquickendsten Seligkeiten daraus schöpfen werden! — Allein gießet dieses ehemals blutende, nun so lieblich glänzende Herz nicht jetzt schon einen unaussprechlichen Trost über uns aus, da wir se-

hen,

hen, daß es nur die Liebe zu uns eröffnet — und wissen, daß es eben diese Liebe sich wieder zu schließen nicht gestattet hat? Noch ist es offen — für uns offen, um uns darinn aufzunehmen, und gegen die Feinde unsers Heiles zu schützen.

O! so kommen wir dann der in Zukunft zu genießenden Seligkeit zuvor, und genießen und empfinden wir jetzt schon davon, so viel wir empfinden und genießen können. Versenken wir uns ganz in dieses so liebvolle Herz, und in die übrigen eben so liebreichen Wunden unsers Erlösers, aus welchen unser Heil geflossen ist. Tragen wir jederzeit eine zarte Andacht zu diesen unerschöpflichen Quellen der Gnade. Erinnern wir uns nie anders derselben, — sehen wir sie nie anders an, als indem wir sie mit dankbarer Gegenliebe, mit heißen Küßen, mit eifrigem Gebethe verehren. Fürchten wir uns nicht, daß diese Andacht zu den Wundmaalen Jesu, wie so manche andere Andacht etwas kindisches an sich haben, oder der Majestät der Religion unwürdig, oder einem Irrthume

unterworfen, oder mit einem Aberglauben vermenget seyn möchte. Eitele Furcht! — Alles, was das Andenken Jesu Christi, besonders seines Leidens, in uns erneuert, muß nothwendig das Kennzeichen der Wahrheit und Heiligkeit an sich haben; und so eine mit dem Gepräge der Wahrheit und Heiligkeit bezeichnete Andacht kann nicht anders, dann gegründet, mit dem Geiste der Kirche vereinbar, und heilsam und nützlich seyn. Nun zum

Beschluß

Verfügen wir uns in den Gedanken auf den Oelberg, stellen wir uns unter die dort herumstehende Galiläer hin, und sehen wir unserm gen Himmel fahrenden Heiland mit gerührten Herzen nach. Bilden wir uns ein, wir hören ihn nochmals zu uns sagen: ihr wisset, wohin ich gehe; und den Weg wisset ihr auch. (ii) Ich gehe zum Vater, um

---

(ii) Et quo ego vado scitis, et viam scitis. Joan. 14, 4.

um in seinem Hause, in welchem viele Wohnungen für die Gläubigen bereitet sind, erst für mich den Platz zu seiner Rechten einzunehmen, dann auch für euch einen Ort zu bereiten. Wollet auch ihr nach mir dahin kommen; so verläugnet euch selbst, nehmet euer Kreuz auf euch, und folget mir nach. (U) Lasset uns diese Worte nie aus dem Gedächtnisse kommen; — erinnern wir uns stäts daran, daß der Weg, der unsern Heiland bis zur Rechte seines Vaters geführt hat, und der auch uns an jenen Ort, den er uns in seinem Reiche bereitet, hinführen soll, kein anderer, dann der Weg des Kreuzes, des Leidens, der Verdemüthigung, der Selbstverläugnung, des strengsten Gehorsames gegen die Pflichten unsers Berufes und Standes ist. Und dann lasset es uns nicht schwer fallen, diesen Weg nach dem Beyspiele Jesu herzhaft zu betreten, und bis an unser Lebensende ihm standhaft auf demselben nachzuwandeln. Will es

(U) Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, et tollat crucem suam, et sequatur me. Matth. 16, 24.

unsrer heickeln und weheleidigen Natur zu sauer werden; so richten wir unser Augenmerk auf die Wunden Jesu, und sehen wir, was für eine große Veränderung mit denselben in dem Himmel vorgegangen ist. Sie bluten nun nicht mehr zu seinem Schimpfe — mit unanfehbaren Schimmer glänzen sie zu seiner ewigen Verherrlichung. So wird auch unser Fleisch, wenn wir es da nach der Vorschrift des heil. Evangeliums unerbittlich werden gekreuziget und abgetödtet haben, dort in seiner Herrlichkeit schimmern und glänzen durch die immerwährenden Ewigkeiten. Amen.

Am
ersten Sonntage
nach
Ostern.

Ueber die Ursache, warum wir neuerdings mit den Uebeln des Kriegs bedrohet sind.

Text, Joh. 20, 19.

In derselben Zeit stand Jesus mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch. (a)

Nach langen sechs Wochen habe ich endlich auch wieder einmal die Freude unter euch, meine liebe Pfarrangehörige, auf dieser heil. Stätte zu erscheinen, und eure Andacht mit einer erbaulichen Rede zu unterhalten. Und o! daß doch meine Freude vollkommen wäre! — daß ich doch auch zu euch, wie Jesus zu seinen Jüngern, da er

(a) In die illo — venit Jesus, et stetit in medio, et dixit eis: Pax vobis. Joan. 20, 19.

nach überstandenen Leiden und Tode das erstemal wieder lebendig mitten unter ihnen stand, etwas Angenehmes, Erfreuliches, Tröstendes reden könnte! Er kündigte seinen Jüngern den Frieden an; — kündigte ihn nicht nur an, — gab ihn ihnen — was nur er allein konnte, er, der Fürst des Friedens, (b) der den Frieden zwischen Gott und den Menschen gestiftet hat.

Das kann ich freylich nicht, — kann ihn euch nicht geben, den Frieden; — nicht einmal ankündigen kann ich ihn euch. — Nicht einmal hoffen, — wenigst nicht mehr so bald hoffen — nur wünschen dörfen wir ihn, den Frieden, diesen holden Sohn des Himmels, nachdem wir schon so lange mit gespanntester Sehnsucht ihm vergeblich entgegen geseufzet haben. Nun ist wieder auf einmal alle Hoffnung verschwunden. Die Friedensrichter oder Unterhändler sind auseinander getreten; die Kriegsheere ziehen beyderseits in fürchterlicher Anzahl wieder gegen einander,

und

(b) Et vocabitur nomen ejus, — — Princeps Pacis. Is. 9, 6.

und unser Feind — was für uns das Traurigste ist — unser nicht ohne Grund so sehr und allgemein gefürchtete Feind, scheint den Antrag zu haben, den Kriegsschauplatz dießmal in unserm Vaterlande aufschlagen zu wollen. Fürchterliche Zukunft! — schreckliche Schicksale, die uns erwarten! — Gott erbarme sich unser, sey uns gnädig, und wende diese Geißel seines Zornes von uns ab! —

Diese schauerliche Zukunft, diese gefährliche Lage, in die wir wirklich versetzet sind, erstricket in mir alles Freudegefühl, welches die Auferstehung unsers Herrn und Heilands und die seligen Folgen derselben in mir erwecken sollten; und läßt mich nur daran denken, was die Ursache seyn könnte, daß wir nach gänzlich verschwundener Hoffnung zum Frieden wieder neuerdings mit den Schrecknissen des verheerenden Krieges bedrohet werden. Und dieser Gedanke ist es, mit dem ich auch euch heute gern beschäfftigen möchte. Indessen bin ich weit davon entfernet, daß ich euch schrecken wolle; — Nein, erbauen will ich euch; und da ich erstens die Ursache der

uns auf ein neues drohenden Gefahr untersuche; will ich zweytens zugleich auch ein ergiebiges, ein sicheres Mittel ausfindig machen, wie wir derselben ausweichen oder zuvorkommen möchten.

Stifter des Friedens, Jesu Christe! erleuchte meinen und meiner Zuhörer Verstand, leite meinen und meiner Zuhörer Willen, daß wir die schrecklichen Gerichte deiner Gerechtigkeit heilsam fürchten, und die erkannten Mittel gegen dieselben uns sicher zu stellen, bey Zeiten ergreifen lernen. Andächtige! bereitet eure Herzen, und vernehmet mich in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Abhandlung.

Die Ursache, warum bey so schönen Hoffnungen zum allgemeinen Frieden, womit man uns schon [illegible]ge Zeit her freylich nur wie mit Luft gespeiset hat, der Krieg wieder auf einmal ausgebrochen, und unser Vaterland in Furcht und Schrecken gesetzt worden ist, aufzufinden, wird uns nicht viel Mühe kosten. Wir dörfen nur in den heil. Bü-

chern,

chern, in welchen das Wort Gottes aufgezeichnet ist, die Geschichte des israelitischen Volkes durchlesen; so wird es einem Jeden von sich selbst auffallen, daß Gott, der Herr der Welten sein auserwähltes Volk nur deßwegen mit verschiedenen Plagen heimgesucht, und von heydnischen Nationen mit Krieg überfallen, überwinden und in die Gefangenschaft fortschleppen gelassen habe; weil es von ihm und seinem Gesetze abgewichen, und einem ausgelassenen, freyen, zügellosen Leben sich ergeben hat.

Lesen wir, um uns hievon näher zu überzeugen, nur jene Drohungen nach, die Gott durch den Moyses und durch die Propheten den Israeliten mehrmalen gemachet hat; so fern sie den mit ihm errichteten Bund nicht halten, und von dem Wege seiner Gerechtigkeit abweichen sollten. Die Haare steigen einem gen Berge über die Flüche, die aus dem Munde des Herrn über die Uebertreter seines Gesetzes ergangen, und in dem acht und zwanzigsten Kapitel des Buches Deutero-

nomi-

nomium enthalten sind. (c) So fern du, spricht Moyses im Namen des Allerhöchsten zum Volke Israel, so fern du die Stimme des Herrn deines Gottes nicht hören, und nicht alle seine Gebothe bewahren und halten wirst; — wirst du verflucht seyn in der Stadt, und auf dem Lande. So geht es mit den Drohungen vom 15. bis 68. V. fort, deren immer eine schrecklicher, als die andere ist. Unter diesen sagt er auch ausdrücklich: Der Herr wird ein Volk aus der Ferne über dich herführen, — — dessen Sprache du nicht wirst verstehen können: Ein überaus unverschämtes Volk, das die Alten nicht achtet; und auch über die Kinder sich nicht erbarmet: das die Früchte deines Viehes und deines Landes auffressen wird, bis du zu Grund gehest.

Eben

(c) Quod si audire nolueris vocem Domini Dei tui, ut custodias, et facias omnia mandata ejus — — maledictus eris in civitate, maledictus in agro. — — Adducet Dominus super te gentem de longinquo, — cujus linquam intelligere non possis: gentem procaciſſimam, quæ non deferat ſeni, nec misereatur parvuli: Et devoret fructum jumentorum tuorum: ac frugcs terræ tuæ, donec intereas. Deut. 28, 15. 16. 49. 50. 51.

Eben so schauerlich sind die Drohungen, die wir beym Isaias lesen: Wehe denen, spricht Gott unser Herr, die ungerechterweise ein Haus an das andere ziehen, und einen Acker nach dem andern an sich bringen. — Viele Häuser werden eine Wüste werden, und viele unbewohnet bleiben. — Wehe denen, die Morgens frühe auf sind, um sich aufs Saufen zu verlegen, und sitzen bis in die Nacht, damit sie vom Weine erhitzet werden. — — Darum werden die Großen Hunger, und der Pöbel Durst leiden. Wehe denen, die sich zusammen kuppeln mit gottlosen Strikken, um unrecht zu thun und zu sündigen. Wehe denen, die das Gute bös, und das Böse gut heißen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen. Wehe denen, die mächtig sind im Weintrinken, und starke Männer in der Füllerey. — — Darum wie des Feuers Flamme das Stroh verzehrt, — so wird ihre Wurzel zur Asche werden, und ihre Sprossen wie Staub hinauffahren: denn sie verachten das Gesetz des Herrn, und lästern die

Reden

Reden des Heiligen in Israel. (d) Ich müßte beynahe die halbe Bibel hersagen, wenn ich alle diesen ähnliche Stellen anführen wollte.!

Aus diesen wenigen können wir zur Genüge ersehen, daß die Ausgelassenheit des Lebens und allgemeines Sittenverderbniß alle jene empfindliche Uebel verursachen, die von Gott manchesmal über ganze Länder verhänget werden; und daß absonderlich Schwel-

gerey,

(d) Væ qui conjungitis domum ad domum, et agrum agro copulatis. — Nisi domus multæ desertæ fuerint, grandes et pulchræ absque habitatore. — Væ qui consurgitis mane ad ebrietatem sectandam, et potandum usque ad vesperam, ut vino æstuetis. Propterea — — nobiles ejus interierunt fame, et multitudo ejus siti exaruit. — — Væ qui trahitis iniquitatem in funiculis vanitatis, et quasi vinculum plaustri peccatum. — — Væ qui dicitis malum bonum; et bonum malum; ponentes tenebras lucem, et lucem tenebras. — Væ qui potentes estis ad bibendum vinum, et viri fortes ad miscendam ebrietatem. — Propter hoc, sicut devorat stipulam lingua ignis, et calor flammæ exurit; sic radix eorum quasi favilla erit, et germen eorum ut pulvis ascendet. Abjecerunt enim legem Domini exercituum, et eloquium sancti Israel blasphemaverunt. Isai. 5, 8. 9. 11. 13. 18. 20. 22. 24.

gerey, Ungerechtigkeit, Wohllust und Unlauterkeit, Verachtung der Religion und Vernachläßigung jener Pflichten, welche die Religion auflegt, lauter solche Laster sind, die den Zorn Gottes vorzüglich reizen, und seine Strafgerichte über die Menschen herziehen.

Nun sey mir erlaubt, zu fragen: Sind es nicht eben diese Laster, die schon lange her überall und auch in unsern Gegenden auffallend im Schwange gehen? Breitet sich die Verachtung oder doch Geringschätzung der Religion und alles dessen, was darauf Bezug hat, nicht allmählig auch unter den sonst immer religiösen Landbewohnern aus? — Oder wo findet man noch etwas von Religion, als höchstens in der Kirche? — Und auch da, wie lau, wie kaltsinnig geht es nicht her? — Man geht zwar in die Kirche; aber fraget euch selbst, ob ihr aus reinem Trieb der Andacht, aus innerlichem Drang, Gott zu verehren und ihm den schuldigen Dienst der Anbethung zu leisten; oder ob ihr nicht vielmehr aus äußerlichem Zwang, weil es gebothen ist, oder aus Noth, weil ihr in einem großen Anliegen seyd, oder gar nur aus

Gewohnheit, oder Wohlstandes und Brauchs halber darein gehet? —

Man geht in die Kirche; heftet man aber auch Sinn und Herz und Gedanken und die ganze Seele an die hohen Geheimnisse, an die heiligen Verrichtungen, die da vorgenommen werden? — oder ist man nicht vielmehr nur mit dem Leibe da — mit der Seele aber weis Gott, wo zugegen? — dieses läßt wohl das unehrerbiethige, oft ausgelassene Betragen vermuthen, wodurch die persönliche Gegenwart des höchsten Herrn mehr verhöhnet, als verehret wird.

Man geht in die Kirche; aber lieber geht man aus derselben bald wieder hinaus. — Dieß verräth das gar merkbare Murren, der laute Unlust, wenn etwa ein Paar Gebether mehr, als sonst gewöhnlich, vorgesprochen werden, oder der Gottesdienst um einige Minuten verlängert wird.

Man geht in die Kirche; aber nur aus Langweile; weil man gerade nichts anders zu thun weis; weil man sonst keine andere Ar-

Arbeit hat, und auch keine sich kann einfallen lassen. Kommt was immer für eine Arbeit oder Geschäfft dazwischen, das sich gar wohl auf eine andere Zeit verschieben ließ; oder wird irgendwo ein Markt gehalten, so ist bey Manchem Dieß und alles Andere schon wichtig genug, dem Gottesdienste, der Predigt, der Christenlehre, dem allgemeinen Gebethe, sey dieses auch nochmal um Abwendung allgemeiner Noth angeordnet, vorgezogen zu werden.

Von der häuslichen Andacht und Frömmigkeit zu reden; wie viele Hausleute pflegen nach alter Christengewohnheit an gewißen Tagen, an den Sonn- und andern Feyerabenden mit ihrer Hausgemeinde dem Schöpfer der Welt mit einem andächtigen, auch nur kurzen Gebethe ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen? — Man hat sogar die leidige Erfahrung gemacht, daß die Kinder nicht einmal die in der ganzen Christenwelt übliche, und im kleinen Katechismus eigens für das gemeine Volk aufgezeichnete Morgen- Abend- und Tischgebether herzusagen wissen; ein

Beweis, daß sie dieselbe auch daheim nicht bethen hören, und auch nicht dazu angehalten werden.

Mit Wenigem Alles zu sagen: man achtet des Gebethes und beynahe Gottes selbst nicht mehr. Die Lauigkeit, der Kaltsinn zu allem Geistlichen, zu allem Guten, zu Allem, was Gott und Seele und Tugend betrifft, ist, wie ihr es selbst bekennen müsset, auffallend, ist allgemein.

Im Gegentheile muß man leider! bemerken, daß man desto eifriger, geneigter, aufgelegter, bestrebsamer in allen Gattungen des Bösen ist. Wer weis nicht, daß die Ungerechtigkeiten von Zeit zu Zeit immer mehr überhand nehmen, immer allgemeiner, immer himmelschreyender werden? — Wo Einer den Andern übervortheilen, hinterlisten, betrügen, benachtheiligen kann, thut ers gewiß, ohne auf Recht und Gewissen zu achten. Die sogenannten Großen in der Gemeinde *) unterdrücken die Kleinen, wo sie können;

*) In einigen Dörfern werden die Bauern die Große, die Söldner und andere minderver-

mög-

nen; sie dringen sogar mit allen Kräften darauf, daß sie von Rechts wegen unterdrücket und zu Grunde gerichtet werden sollten. Die Kleinen hingegen beneiden die Vermöglichern, spielen ihnen Streiche, thun ihnen Schaden, wo sie Gelegenheit finden, und verweigern ihnen eben so ungerecht ihre Dienste.

Wie weit man es in der Sinnlichkeit und Weichlichkeit, in der Schwelgerey und Trunkenheit, in der Hoffart und überflüßigem, Stand und Vermögen übersteigenden Kleiderpracht gebracht habe, wisset ihr selbst besser, als ich euch sagen kann.

Nun sehet, meine Lieben! wenn ihr es selbst nicht läugnen könnet, daß eben jene Laster, die den Zorn Gottes vorzüglich reizen, und die empfindlichsten Plagen und Uebel schon über ganze Länder und Völkerschaften hergezogen haben, auch bey uns üblich und gewöhnlich sind; müssen wir nicht fürchten, daß eben diese Uebel am Ende auch über uns

mögliche Gemeindsgenossen hingegen die Kleine genennet.

kommen, daß die traurigen Folgen des Krieges auch unsere Gegenden verheeren und Alles zu Grunde richten werden? —

Und haben wir es nicht zum Theil und nur etwas Weniges davon schon erfahren? — Mit Schauder denken wir auf jene Schrecken zurück, die vor dritthalb Jahren zwey oder drey Tage lang unsere Herzen verenget und geängstiget haben; da ein Theil feindlicher Heere — und nicht einmal ganz als Feinde — bey uns durch- und vorbey gezogen ist. Dieß war erst nur eine väterliche Warnung, eine nothwendige, gut gemeynte Drohung von Seite Gottes war es. Unser Vater im Himmel hatte dortmals die Ruthe, mit der er uns züchtigen könnte und sollte, uns nur gezeigt; nur so zu sagen, aus dem Fenster gezogen und über uns geschwungen hat er sie, noch nicht damit zugeschlagen. — Und dennoch wie zitterten, wie lärmten, wie jammerten, wie gebeugt, wie demüthig gebärdeten wir uns nicht vor ihm! — Man legte allen Pracht, alles Ueberflüßige, alles Schöne und Glänzende bey Seite; und nur in den schlechtesten Kleidern ließ man sich sehen.

hen. Man fieng die verachtete Religion auf einmal wieder Lieb zu gewinnen, und zu schätzen an. Man verlobte Wallfahrten, Kreutzgänge, Bethstunden und auch Liebeswerke. Man faßte die heiligsten Entschlüsse, die kräftigsten Vorsätze; und man schien mit allem Ernste die Buße zu ergreifen. Nur Schade, daß alles dieß von keiner Dauer war.

Kaum hat man von dem letzten Manne feindlicher Truppen den Rücken gesehen; und — weg waren Furcht, Aengsten und Schrecken; — weg, wie wenns der Feind eingepackt und mitgenommen hätte — weg waren sie, die gefaßten Entschlüsse, und Vorsätze und die ganze Buße. Die versteckten Schönheiten wurden gleich wieder hervorgezogen, und zur Schau getragen; und Alles gieng wieder im vorigen Gleyße; Alles wandelte wieder gutes Muthes seine vorige sündhafte Wege; und so geht es noch bis auf den heutigen Tag ununterbrochen fort. — Oder wer hat sich gebessert? — Wer diese drohende Warnung sich zu Nutzen gemacht? — Wer seine böse Gewohnheiten verlassen

und in gute verändert? — Sieht man nicht noch heutiges Tages eben so zechen und spielen und hoffärteln und betrügen und Muthwillen treiben und gegen Gott und Religion kalt und gleichgiltig seyn, wie vorher?

Müssen wir also nicht unser allgemein boshaftes, widerchristliches, weder durch Ermahnungen noch durch Drohungen, weder durch gelinde noch durch beißende Mittel verbesserliches Leben als die einzige Ursache ansehen, warum unser billig erzörnter, so oft in seiner Güte verachteter Vater im Himmel die Zuchtruthe wieder ergriffen, und das unverschämte Volk, dessen Sprache wir nicht verstehen, das weder den Greisen noch den Säuglinge verschonet, wieder neuerdings gegen uns hergeführet hat?

Und glauben wir nur nicht, daß er auch dießmal wieder uns die Ruthe nur zeigen, sie auch dießmal wieder, ohne darein zu schlagen, ins Fenster stecken werde? — Nein, meine Lieben! dießmal sind wir in einer ganz andern, weit fürchterlichern, weit gefährlichern Lage. Sey es, daß die kaiserlichen

Waffen

Waffen schon wirklich beträchtliche Vortheile errungen, und den Feind auf einer Seite weit wieder zurücke gedrücket haben. — Das Kriegsglück ist veränderlich. Eine einzige Verrätherey — und wie viele sind nicht schon gespielet worden? — und wer weis, wie vielenicht schon wirklich wieder ausgehecket sind? — Eine einzige gelungene Verrätherey kann der Sache eine ganz andere Wendung geben; und dem Feinde den Weg bis in unsere Gegend ebnen. — Dann gnade uns Gott! — Dann werden die letzten Dinge weit ärger seyn, als die ersten. (e) Dann wird dieses fremde, ganz entmenschte, durch die über dasselbe erfochtene Siege nur noch mehr erbitterte Volk mit Ungestüme, wie ein fliegender Adler (f) über uns herfallen, das ganze Land, wie ehemals in Aegypten die Heuschrecken, (g) überschwemmen, die Früch-

(e) Et fiunt noviſſima — — peiora prioribus. Luc. 11, 26.

(f) in ſimilitudinem aquilæ volantis cum impetu. Deut. 28, 49.

(g) Et mane facto ventus urens levavit locuſtas. Quæ aſcenderunt ſuper univerſam terram Aegypti: — vaſtantes omnia. Exod. 10, 13. 14. 15.

te unsers Viehes und Landes aufzehren, und Land und Leute zu Grunde richten.

Und gewiß — o daß ich ein falscher Prophet wäre! — Gewiß werden wir über kurz oder lang diese traurigen Auftritte, diese schrecklichen Schicksale, das äußerste Elend zu erleben haben, wenn wir in unserm bisherigen Leben noch länger fortfahren, und der Güte und Langmuth Gottes nur spotten werden. Gott ist gut, langmüthig ist er, und voll der Barmherzigkeit; (h) langsam ist er zum strafen; und geneigt und schnell zum verschonen. (i) Aber er ist auch gerecht, und recht sind seine Gerichte. (l) Bey ihm hat Alles seine Zeit. (m) Es giebt Zeiten, wo der Sünder, wenn er ihn im Ernst suchet,

---

(h) Tu autem Deus propitius, clemens et misericors, longanimis et multæ miserationis. 2. Esdr. 9. 17. Miserator, et misericors Dominus: longanimis, et multum misericors. Psal. 102, 8.

(i) Cito nostri miserebitur. 2. Machab. 2, 18.

(l) Justus es Domine, et rectum judicium tuum. Psal. 118, 137.

(m) omnia tempus habent. Eccle. 3, 1.

chet, ihn gewiß finden wird; (n) aber ach! es giebt auch eine Zeit, wo er sich, wenn man ihn auch suchet, nicht mehr wird finden lassen. (o) Es giebt eine Zeit, wo er lange des Sünders wartet, und lange seine Hand nach ihm ausstreckt; aber es giebt auch eine Zeit, wo er zum Untergange desselben lachen und seiner spotten wird. (p)

Und o wer weis, in was für einer von diesen verschiedenen Zeiten wir uns wirklich befinden! — Wer weis, ob nicht auch unser Sündenmaaß schon voll, und jene Zeit herangekommen ist, wo wir ihn suchen und nicht mehr finden, (q) wo wir zu ihm rufen, von ihm aber nicht mehr werden erhö-

(n) Quæretis me, et invenietis: cum quæsieritis me in toto corde vestro. Jer. 29, 13.

(o) Vadent ad quærendum Dominum, et non invenient. Os. 5, 6.

(p) Quia vocavi et renuistis: extendi manum meam, et non fuit, qui aspiceret. — — Ego quoque in interitu vestro ridebo. Prov. 1, 24. 26.

(q) Quæretis me, et in peccato vestro moriemini. Joan. 8, 21.

ret werden; (r) wo er auch über uns jene Plagen und Uebel zu verhängen beschlossen hat, die schon so viele Tausende getroffen haben! — Ach! daß wir noch hoffen dürften! — daß die Eingeweide seiner Erbärmnisse für uns noch nicht verschlossen wären! — O! dann hätten wir nur noch ein einziges Mittel in der Hand, ein sicheres, ein bewährtes Mittel, welches allein die göttlichen Strafgerichte von uns noch abwenden, und gegen die gegenwärtige Gefahr derselben uns noch sicher stellen könnte — unfehlbar sicher stellen würde. Dieses Mittel ist — doch ich ich will euer Herz nicht mit zu vielem auf einmal erfüllen. Dieses Mittel verdient eine eigene Predigt, die ich mir bis über acht Tag, fristet mir Gott bis dahin mein Leben, ersparen will. Für heute lasset uns zum

Beschluß

In jene Gegenden hindenken, wo der leidige Krieg mit seinem ganzen Gefolge schon mehrere Jahre gewüthet hat; und stellen wir uns,

---

(r) Clamabunt ad me, et non exaudiam eos. Jer. 11; 11.

uns, wenn wir können, jene Nöthen, jene Drangsale, jene Gräuel vor, unter welchen die bedauernswürdige Bewohner dieser unglücklichen Länder seufzeten. Nichts von den unerschwenglichen Brandschatzungen und Erpressungen aller Art zu melden, wer wird jene marternde Todesängsten nachempfinden, in welchen sie nicht nur Tageweis, sondern Jahre lang schweben mußten! Tausende derselben fielen auch wirklich unter dem Schwerte, oder wurden durch andere gewaltsame Mishandlungen Opfer des Todes. Greisen und Säuglinge, Mütter und Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, Knechte und Mägde, Wittwen und Weysen mußte man auf den Gassen und in den Häusern heulen und darben und bluten und verschmachten sehen. Tausende wurden um Geld und Gut, um alle ihre Kostbarkeiten, um Haus und Hof gebracht; Tausende aus dem Schooße des Glückes und Wohlstandes in die dürftigste Armuth hinausgeworfen. Die schönsten und prächtigsten Gebäude, Kirchen und Klöster liegen im Schutte; und Wiesen und Felder sind bis auf den Grund umgewühlt, zerstö-

ret,

ret, oder mit Menschenblut und Leichen gedüngt. Wir können sie nicht beschreiben und unsere Nachkommenschaft werden sie nicht glauben können die unmenschlichen Grausamkeiten und Verheerungen, die das unbändige Frankenvolk theils in seinen eigenen theils in fremden Ländern verübet und angerichtet hat.

Wie! wenn auch wir diese oder dergleichen Drangsale erleben müßten? — Würden wir nicht jetzt schon uns darob entsetzen? — nicht jetzt schon zittern? — Und wer weis, ob die Sünden jener Leute, die alles dieses erleben, erfahren, empfinden mußten, größer und mehrer waren, als die unsrigen? — Wenigstens werden die unsrigen nicht viel geringer, und um nicht viel weniger seyn, als die ihrigen. Dennoch haben wir noch nichts dergleichen erfahren; dennoch bleiben wir bisher noch immer verschonet. Wir leben noch, leben noch mitten unter den Unsrigen, leben noch im rubigen Besitz und Genuße unsrer Güter. — Wem haben wir dieses zu verdanken? — Wem anders, als der Güte und Langmuth Gottes, unsers Vaters, der auch

noch dann unser bester Freund ist, wann wir seine Feinde sind. (s) Ach so verdanken wir es dem barmherzigen Gott mit innigstem Gefühl der Erkenntlichkeit; misbrauchen wir seine Güte nicht noch länger, und bitten wir ihn, daß er uns noch länger verschonen wolle.

Bethen wir, was wir bethen können; bethe Alles, was bethen kann; bethen wir alle Tage mit Andacht; mit Eifer und Innbrunst um Segen und Beystand für die kaiserlichen Heere und Waffen. Bethen wir besonders bey öffentlichen und Privatandachten für den Oberbefehlshaber und Anführer derselben, unsern theuren Helden Karl, der als ein zweyter Judas Machabäus um der gerechten Sache willen mit Freude seine Leben mit seinem sieggewohnten Kriegsschwerte umgürtet hat, der Muth, Klugheit und Tapferkeit genug besitzt, dem unverschämt, hochmüthigen Feinde, der weder der Greisen achtet, noch der Säuglinge schonet, sich mit Nachdruck und standhaft entgegen zu stem-

(s) Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. Thren. 3, 22.

stemmen, der alle seine Kämpfe mit Gott beginnt, und keinen größern Ruhm kennt, als sein noch junges königliches Blut für die Religion seiner und unsrer Väter, und für sein und unser Vaterland aufzuopfern.

Vereinigen wir unsere Stimmen und Herzen, und vom Geiste der Andacht beseelet rufen wir: Allmächtiger, ewiger, barmherziger Gott! du Gott des Friedens, und Herr, der die Kriege zernichtet! — Wir sind zwar nicht würdig, unsere Augen zu dir hinauf zu erheben; denn wir haben gesündiget! — groß Unrecht haben wir gethan, daß wir deine Befehle nicht angehört — nicht gethan, was du gebothen — nicht unterlassen haben, was du verbothen hast. — Gesündiget haben wir in den Himmel, und vor dir, der du allgegenwärtig bist. — Abgewichen sind wir von dir und von deinen Wegen; und die Menge unsrer Missethaten übersteiget die Zahl der Sandkörner am Ufer des Meeres. — Darum hast du nach Recht und Gerechtigkeit gehandelt, daß du alle die Uebel, die schon über uns gekommen sind, und die wir noch über uns zu kommen

men fürchten, unsrer Sünden wegen über uns hereingeführet hast. (t) — Aber sieh! ein reumüthiges und gedemüthigtes Herz wirst du nicht verachten. — Mit von Schamröthe bedecktem Angesichte erscheinen wir vor dir — schlagen wir an die Brust — und schreyen aus einem Munde; Herr Gott! sey gnädig uns armen Sündern. — Um deines heiligen Namens willen nimm deine Barmherzigkeit nicht von uns! — Uebergieb uns nicht den Händen unsrer Feinde, unsrer äußerst boshaften, ausgeschämten Feinde, und der Feinde deiner heil. Kirche, die du auf einen Felsen gebauet hast, und die zu übergewältigen sie allen ihren Kräften aufgeboten haben. Laß uns nicht zu Schande werden; sondern thu mit uns nach deiner Sanftmuth und Barmherzigkeit. Laß alle die zu Schanden werden, die deinen Dienern Böses thun: laß sie zu Schande werden durch deine Allmacht, und zerbrich ihre Stärke; damit sie erfahren, daß du

---

(t) Omnia ergo, quæ induxisti super nos, et universa, quæ fecisti nobis, in vero judicio fecisti. Dan. 3, 31.

du der Herr Gott allein bist, und herrlich auf dem Erdboden. (u)

Noch besonders und mit der ganzen Innbrunst unsers Herzens bitten wir dich unendlich barmherziger Gott! daß du auf den Erzherzog Karl, deinen Diener, der auf dich vertrauet, und im Vertrauen auf deine Hilfe die kaiserlichen Heere anzuführen, und für deine Religion an ihrer Spitze zu streiten sich heldenmüthig entschlossen hat; mit gnädigen Augen herabschauen; ihn wie deinen Augapfel bewahren, und durch die Hände deiner heiligen Engel auf allen seinen Wegen schützen und erhalten wollest. Wie du deinen Diener David vom feindlichen Schwerte gerettet hast, so entreiß ihn den listigen Nachstellungen seiner und deiner Feinde; damit er mit seinem ganzen Heere durch dich beschü-

---

(u) Ne confundas nos: sed fac nobiscum juxta mansuetudinem tuam, et secundum multitudinem misericordiæ tuæ. — Et confundantur omnes, qui ostendunt servis tuis mala, confundantur in omni potentia tua, et robur eorum conteratur: Et sciant, quia tu es Dominus Deus solus, et glorioſus super orbem terrarum. ibid. v. 42, 44. 45.

beschützet, und durch deinen allmächtigen Arm gestärket dieselbe allezeit glücklich überwinde, unser Vaterland und deine heil. Kirche von den bedrohten Gefahren rette, und uns den erwünschten Frieden, Ruhe und Sicherheit verschaffe; durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland. Amen.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Ueber die Mittel, die neuerdings über uns hereinzubrechen drohende Kriegsübel abzuwenden.

Text, Joh. 10, 16.

Sie werden meine Stimme hören. (a)

Vor acht Tagen haben wir die gefährliche Lage, in die wir durch den wider alles Verhoffen neuerdings ausgebrochenen Krieg ver-

(a) Vocem meam audient. Joan. 10, 16.

versetzet worden sind, zu Gemüth geführt und bejammert; zugleich auch haben wir die Ursache untersucht, warum Gott unser himmlischer Vater mit dieser fürchterlichen Plage uns wieder auf ein neues heimzusuchen bedrohe; und es hat sich, wie ich nicht daran zweifle, bis zur Ueberzeugung ausgewiesen, daß wir es einzig und allein uns selbst, unserm bisherigen, widerchristlichen gar durch nichts, weder durch sanfte noch durch strenge Warnungen verbesserlichem Leben beyzumessen haben; weil eben jene Sünden und Laster, welche den Zorn Gottes vorzüglich reizen, und seine Strafgerichte über ganze Länder heranziehen, auch bey uns auffallend üblich sind.

Heute werden wir versprochenermaßen das Mittel kennen lernen, welches uns gegen diese Gefahr und überhaupt gegen alle Strafgerichte Gottes sicher zu stellen gewiß und unfehlbar hinreichend ist. Das anmuthige Bild in der eben vorgelesenen Stelle des heil. Evangeliums ist dazu geeigenschaftet, uns mächtig aufzumuntern, daß wir uns nicht säu-

säumen, dieses Mittel so hart es uns auch ankommen mag, uns zu Nutzen zu machen.

Unser liebevoller Herr und Heiland Jesus Christus, um seine gränzenlose Liebe uns recht begreiflich zu machen, und unsere Gegenliebe zu gewinnen, vergleicht sich einem guten Hirten: Ich bin ein guter Hirt. Dieß konnte er mit Wahrheit von sich sagen. Er war der beste Hirt, der nicht nur für das Wohl seiner Schafe die unermüdetste Sorge getragen, sie nicht nur gegen die Wölfe und andere Gefahren geschützet, sondern auch sein theuerstes Leben für sie aufgesetzt, und sie durch seinen Tod aus dem Rachen des ewigen Todes gerissen hat. (b)

Noch jetzt ist er so ein guter Hirt, wie er bey Matth. und Lukas, (c) einen be-

(b) Et animam meam pono pro ovibus meis. v. 15.

(c) Si fuerint alicui centum oves, et erraverit una ex eis: nonne relinquit nonaginta novem in montibus, et vadit, quærere eam, quæ erravit? — Matth. 18, 12. Quis ex vobis homo, qui habet centum oves: et si perdiderit unam ex illis, nonne dimittit nonaginta novem in deserto, et vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam. Luc. 15, 4.

schrieb, dessen Liebe so weit geht, daß, wenn ein oder anderes widerspänstiges Schaf sich von der Heerde verliert, er sogar die Mühe auf sich nimmt, demselben nachläuft, und es so lange suchet, bis er es findet. Dieses haben wir an uns selbst schon öfters erfahren, — erfahren es noch täglich. Wir widerspänstige Schafe haben uns durch unser sündhaftes Leben von seiner Heerde, von ihm selbst verloren, — entfernen uns immer weiter von ihm, und irren, einige vielleicht schon mehrere Jahre in den wüsten Gegenden der Laster herum. Lange schon sucht er uns auf. Lange schon ruft er uns durch die Prediger, Beichtväter, gute Freunde, durch innerliche Ermahnungen und äußerliche Warnungen zu, daß wir zu seiner Heerde wieder zurücke kehren.

Ach! so machen wir ihm denn einmal die Freude! — Lassen wir uns einmal finden, geben wir, wie die übrigen guten Schafe seiner Stimme Gehör, und kehren wir zu ihm wieder zurücke. Denn sehet, meine Lieben! dieses, die Stimme des uns verirrten Schafen rufenden guten Hirten anhören,

ren, und sich von ihm finden lassen, oder, was Eines ist, von dem Bösen abstehen und durch ernstliche Buße in die ausgestreckten Arme unsers himmlischen Vaters sich wieder hineinwerfen, dieses ist jenes einzige Mittel, welches uns aus der gegenwärtigen betrübten Lage noch herausreißen, die Drangsalen des Krieges von uns abwenden, und selbst gegen den Zorn Gottes sicher stellen kann. Hievon werden wir nun heute vollkommen überzeuget werden; nachdem wir vorher die Unzulänglichkeit aller anderer Mittel werden eingesehen haben. Guter Hirt! Christe Jesu! Heute bedarf ich vorzüglich deines Beystandes. Leih mir deine Stimme, oder vielmehr rede du selbst durch mich, den unwürdigsten deiner Diener, rede du selbst zu deinen Schafen, damit auch jene, die sich am weitesten von dir verirret haben, deine Stimme anhören, und zu dir zurücke kommen mögen. Maria, gute Hirtinn! bitt für uns! —

Erster Theil.

Vielleicht sind einige unter uns, die unsere gegenwärtige Lage für nicht so gefährlich ansehen; die durch den neuen Ausbruch des Krieges nicht so sehr erschreckt worden, folglich auch von ihrem bisherigen unordentlichen Leben abzustehen noch nicht entschlossen sind, weil wir, wie sie wähnen, noch verschiedene Mittel in den Händen haben, womit wir unser Vaterland vor dem gefürchteten Untergange retten könnten. Welche wären denn aber wohl diese Mittel? — Anhaltendes Gebeth, sagen oder denken sie vielleicht, allgemeines Landaufgeboth, entschlossener Widerstand der Gemeinde, und die zahlreichen Heeret apferer Krieger, die, wenn sie so fort machen, mit dem Feinde bald ausmachen werden. Dieß Alles ließ sich nun freylich hören; es wäre so etwas gesagt, aber eben nur gesagt! — Ich hoffe euch bald zu überzeugen, daß ohne Buße, ohne ernstliche Besserung des Lebens, ohne Zurückkehre zu unserm guten Hirten, diese und alle andere Mittel vergeblich, lange nicht zureichend seyn,

seyn, ja zum Theile mehr schaden als nützen würden.

Das Gebeth ist freylich das Erste, wozu wir in geistlichen und leiblichen Anliegen, in allgemeinen und sonderheitlichen Nöthen fordersamst unsere Zuflucht nehmen. Es ist auch von jeher jederzeit von großer Kraft und Wirkung gewesen. So lange Moyses auf dem Berge seine Hände gen Himmel erhob und bethete; so lange siegte Josue unten am Fuße des Berges. (d) Judith das fromme und starke Weib verschloß sich in ihrer Kammer, warf sich im Gebethe vor dem Herrn nieder, und rettete dann durch ihre Heldenthat nicht nur das bedrängte Bethulien, sondern ihr ganzes Volk von einem mächtigen Feinde. (e) Judas der tapfere Makkabäer flehte an der Spitze des Volkes zu Gott um Barmherzigkeit, gab dann

(d) Cumque levaret Moyses manus vincebat Israel. Exod. 17.

(e) Judith ingressa est oratorium suum: et induens se cilicio, posuit cinerem super caput suum, et prosternens se Domino, clamabat ad Dominum. Judith. 9, 1.

das Zeichen zum Angriff, und erfocht über das Kriegsheer des stolzen Antiochus glücklich den Sieg. (f) Dieß waren aber lauter Gebethe der Gerechten, der Freunde Gottes, die nach Zeugniß des heil. Geistes, besonders wenn sie anhaltend verrichtet werden, bey Gott von einem hohen Werthe sind. (g)

Aber das Gebeth eines Sünders, und noch mehr eines Volkes, dessen beynahe größerer Theil wirklich, da es bethet, mit Sünden verstricket ist, ein solches Gebeth, wenn es nicht die Gnade der Bekehrung zum Gegenstand hat, nicht im Geist der Buße geschieht, ist vor Gott ein Gräuel, und wird nach dem Ausspruche eben des heil. Geistes nicht erhöret werden. (h)

Oder was können wir uns versprechen von einem Gebethe, welches aus einem unreinen Her-

---

(f) Et Judas applicuit in Adarsa cum tribus millibus viris: et oravit Judas &c. — 1. Mach. 7, 40.

(g) multum enim valet deprecatio Justi assidua. Jac. 5, 16.

(h) Scimus autem, quia peccatores Deus non audit. Joan. 9, 31.

Herzen gen Himmel empor steigt, aus einem Herzen, welches nicht für Gott, sondern wider Gott schlägt, welches es mit Gott nicht aufrichtig meynt, welches voll solcher Dinge ist, die Gott verabscheuet, verabscheuen muß; weil er heilig ist, und will, daß auch wir heilig seyn sollen.

Was können wir uns versprechen von dem Geberde eines Volkes, einer Gemeinde, derer Glieder; ich will nicht sagen Alle, aber doch mehrere des Gesetzes, der Verheißungen und Drohungen des Herrn ungeachtet eigensinnig gewißen Lastern anhangen und offenbar seine Feinde sind? — Müssen wir nicht fürchten, anstatt erhöret zu werden, jenen Vorwurf hören zu müssen: Dieses Volk, diese Gemeinde ehret mich mit den Lippen, und ist doch mit dem Herzen weit von mir? — (i)

Halten wir Bethstunden, lassen wir' hh. Messen lesen, stellen wir sonst noch andere

(i) appropinquat populus iste ore suo, et labiis suis glorificat me, cor autem ejus longe est a me. Isai. 29, 13.

öffentliche Andachten und Feyerlichkeiten, meinetwegen auch Buß- und Fasttage an so viele wir wollen; wenn wir nicht zugleich auch mehr Anhänglichkeit an Gott und seine Gebothe, mehr Bruderliebe, mehr Einigkeit und Gerechtigkeit untereinander, sondern immer nur den alten Neid, den alten Grollen und Feindschaft gegen einander an uns veroffenbaren; wenn wir nicht zugleich auch von den Sünden, die wir uns eigen gemachet haben, abstehen; so wird es wohl auch uns angehen, was Gott von dem Geberth und von den Andachten, seines sonst geliebten und auserwählten Volkes durch den Propheten Isaias (l) gesprochen hat: Eure bestimmte Festtage hasse ich von Herzen; sie machen mich müde; ich mag sie nicht ertragen. Und wenn ihr eure Hände ausstrecket, wende ich meine Augen von euch; und wenn ihr schon des Gebethes viel machet, so erhöre ich

es

(l) Solemnitates vestras odivit anima mea: facta sunt mihi molesta, laboravi sustinens. Et cum extenderitis manus vestras, avertam oculos meos a vobis: et cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam: manus enim vestræ sanguine plenæ sunt. ibid. 1, 14. 15.

es doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut.

Ja, nicht einmal die Heiligen, die wir um ihre Fürbitte anrufen, werden für uns bitten dörfen; auch nicht in Ansehung der Frommen und Gerechten, die unter uns wohnen, und mit uns bethen, wird Gott sich bewegen lassen, wenn wir nebst dem Gebethe nicht auch zur ernstlichen und dauerhaften Buße schreiten. Du sollst nicht für dieses Volk bitten, spricht Gott der Herr zu den Propheten Jeremias und Ezechiel, weder Lob noch Geberh sollst du ihrentwegen vor mich tragen; — — Denn ich will dich keineswegs erhören. Und wenn ich böses Gewild, oder Schwerr, oder Pestilenz über dieses Land bringen würde; und wenn gleich die drey Männer Noah, Daniel und Hiob unter ihnen wären, so würden sie, so wahr ich lebe, weder Söhne noch Töchter, sondern ihrer Frömmigkeit wegen nur ihre eigene Seelen erretten. (m)

Allein

(m) Tu ergo noli orare pro populo hoc, nec assumas pro eis laudem et orationem, — — quia non

Allein vielleicht hoffet man nicht so viel durch das Gebeth, als durch das allgemeine Landaufgeboth, oder durch entschlossenen Widerstand einzelner Gemeinden den gedrohten Untergang des Vaterlands zu verhindern. Lasset sie, heißt es, nur kommen, die Franzosen. Dießmal wird es anders gehen, dießmal sollen sie nicht mehr so gut durchkommen. Das ganze Land muß aufgebothen werden; Alles muß zusammen halten; dann schwätzt man anders mit ihnen. Kein Mann, kein einziger soll mit heiler Haut davon kommen; alle, bey einem alle müssen in das Gras beißen. — So reden Leute, die es nicht besser verstehen, und denen man eben deßwegen ihren Eifer fürs Vaterland noch zu gutem halten muß.

Ist denn aber in unserm Lande, bey unserer dermaligen Verfassung, in dermaligen Umstän-

---

non exaudiam te. Jer. 7, 16. Et immittam in eam famem — — et bestias pessimas induxero — — si autem et pestilentiam immisero super terram illam. — — Et si fuerint tres viri isti in medio ejus, Noe, Daniel, et Job: vivo ego, dicit Dominus Deus, quia filium et filiam non liberabunt: sed ipsi justitia sua liberabunt animas suas. Ezech. 14, 13. 15. 19. 20.

Umständen ein allgemeines Landaufgebot wohl möglich? — Kann man wenige Köpfe einer kleinen Gemeinde nicht unter einen Hut bringen; wie werden so sehr verschiedene Köpfe eines ganzen Landes, besonders eines solchen, wie das unsrige ist, sich zusammen bringen lassen, daß sie Alle mit vereinigten Kräften auf einen und eben denselben Zweck hin arbeiten? — Da wären vorher noch viele Schwierigkeiten abzuthun, noch viele Steine auf die Seite zu räumen. Nein, an dieses läßt sich dermal nicht denken.

Auch von dem Widerstand einzelner Gemeinden dörfen wir uns nichts Gutes versprechen. — Ja, wenn der einzelne Horden in geringer Anzahl gegen uns herankämen; dann könnte ein muthiger, vereinigter Widerstand einigen Nutzen haben; aber auch nur alsdenn, wenn der Herr da oben, wenn Gott die Stadt, das Dorf beschützte; (n) Und glaubet ihr, daß dann nicht auch Einige von uns fallen würden? — Wenn aber,

---

(n) Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam. Psal. 126: 1.

aber, welches, wie vor dritthalb Jahren, auch dießmal wieder der Fall seyn wird; hinter den wenigen Einzelnen gleich oder nicht weit entfernet die ganze Armee hereinstürzte, würde dann die geringste Widersetzlichkeit einzelner Gemeinden nicht die größte Thorheit, und nur die gewiße Beförderung unsers allgemeinen Unterganges seyn? Gewiß würden dann Alle, ohne Unterschied, Weiber und Männer, Kinder und Greisen ein Opfer des Schwertes, die Häuser erst rein ausgeplündert, dann in Brand gesteckt, die Felder sammt den Saaten verwüstet, zerstöret, und das ganze Land verheeret werden.

Allein man verläßt sich auf die ungeheure Kriegsheere, die dem Feinde entgegen stehen. Von diesen hoffet man, daß sie ihn, wo nicht ganz aufreiben, doch so lange aufhalten werden, bis der allgemeine Friede zu Stand kommen wird. Dieß ist aber eine sehr schwankende Hoffnung, die uns auch wieder, wie schon so viele Andere betrügen kann. Es liegt eben nicht allemal an der Größe und Stärke der Macht; sondern darauf kömmt es an, ob Gott der Herr der

Heer-

Heerschaaren, der allein stark und mächtig im Kriege ist, (o) der Anführer der Heere und ihr Beschützer ist. Kein König, sagt David, sieget durch seine große Macht; kein Held rettet sich durch seine große Kraft. Vergebens hoffet man den Sieg von der Stärke des Pferdes. (p) Wo man aber im Namen des Herrn und im Vertrauen auf ihn zu Felde zieht; und wo er hilft, da sind ihrer Wenige erklecklich, die zahlreichsten Heere zu werfen; (q) da kann Einer Tausend verfolgen, und ihrer Zween zehn Tausend in die Flucht jagen. (r)

Sehet also, meine Lieben! daß ohne Hilfe und Beystand Gottes alle Mittel nicht zureichend

---

(o) Dominus potens in prælio. Psal. 23, 8.

(p) Non salvatur Rex per multam virtutem: et gigas non salvabitur in multitudine virtutis suæ. Fallax equus ad salutem: in abundantia autem virtutis suæ non salvabitur. Psal. 32, 16, 17.

(q) Domine non est apud te ulla distantia, utrum in paucis auxilieris, an in pluribus: — — in tuo nomine habentes fiduciam venimus contra hanc multitudinem. 2. Paralip. 14, 11.

(r) Quomodo persequatur unus mille, et duo fugent decem millia? nonne ideo, quia Deus suus vendidit eos, et Dominus conclusit illos? Deut. 32, 30.

reichend sind, uns aus der Gefahr, in der wir zwischen Furcht und Hoffnung schweben, heraus zu reißen. Ohne Buße aber, ohne die Stimme unsers guten Hirten anzuhören, und zu Gott zurücke zu kehren, werden wir uns seiner Hilfe, seines Beystandes nie zu getrösten haben. Diese also, die Buße allein kann und wird uns retten. Dieß wird jetzt zeigen

Der zweyte Theil.

Buße und Zurückkehre zu Gott; Aufhören Böses thun, und lernen und sich angewöhnen, Gutes und Recht zu thun, das ist das einfache, das sichere, das einzige Mittel, die Gerichte Gottes von uns und unserm Vaterlande zu entfernen, und uns auch noch in jener Welt gegen dieselben sicher zu stellen. — Möchte dieses Mittel doch sobald gebraucht werden, als man es vorschlagen kann! — Wäre es doch so leicht auszuüben, als zu nennen! — Indessen ist es doch nicht so hart, wie es Einigen vorkommen mag. Tausende haben sich desselben schon zu ihrem größten Nutzen bedienet; — und was Andere

re gekönnt haben, das wird uns doch auch nicht unmöglich seyn. — Aller anderer Beyspiele zu übergehen, wollen wir nur das einzige der Niniviter zu Gesicht nehmen.

Diese waren in einer so großen, oder noch größern Gefahr, als wir. Der Herr hatte wirklich ihren Untergang beschlossen; sofern sie nicht Buße thun, und von ihren gräulichen Verbrechen ablassen würden. Da er aber vermöge seiner gränzenlosen Barmherzigkeit nichts weniger will, als das Verderben des Sünders, sondern daß er sich bekehre, (s) schickte er den Propheten Jonas zu ihnen, daß er ihnen seinen Entschluß kund machen, und sie zur Buße bereden sollte. Noch vierzig Tage, schrie Jonas in der ganzen Stadt herum, und Ninive wird zu Grunde gehen. (t) —

Was thaten nun die Bewohner dieser großen, volkreichen, königlichen Residenzstadt?

(s) Vivo ego, dicit Dominus: nolo mortem impii, sed ut convertatur impius a via sua, et vivat. Ezech. 33, 11.

(t) Adhuc quadraginta dies, et Ninive subvertetur. Jon. 3, 4.

stadt? — Sie gaben der Stimme des ihnen rufenden Herrn Gehör; sie glaubten an Gott, ruften eine Fasten aus, und legten Bußsäcke an, vom Größten bis auf den Kleinsten. Der König selbst stand von seinem Throne auf, that das Purpurkleid von sich, bedeckte sich mit einem Sacke, und setzte sich auf die Erde. — Sie schrien zu Gott, bekehrten sich von ihren bösen Wegen, und von dem Frevel, der in ihren Händen war; mit einem Worte: sie thaten Buße. (u) Und was war die Folge davon? — diese: Der Herr sah ihre Werke an, und that das Uebel nicht, das er über sie beschlossen hatte. (v) Ninive gieng dort nicht zu Grunde; es ward gerettet.

So,

(u) Et crediderunt viri Ninivitæ in Deum: et prædicaverunt jejunium, et vestiti sunt saccis a majore usque ad minorem. Et pervenit verbum ad Regem Ninive: et surrexit de solio suo, et abjecit vestimentum suum a se, et indutus est sacco, et sed in cinere. — — Et clament ad Dominum in fortitudine, et convertetur vir a via sua mala, et ab iniquitate, quæ est in manibus eorum. ibid. v. 5, 6. etc.

(v) Et vidit Deus opera eorum, quia conversi sunt de via sua mala; et misertus est Deus super

So, meine Lieben! so sollten wir es auch machen; so sollten auch wir uns gegen alle Gerichte Gottes in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben sicher stellen. — Schämen, und offentlich und im Herzen demüthigen sollten wir uns vor Gott unserm Schöpfer und vor den Menschen unsern Nebengeschöpfen; — Speis und Trank, Hoffart und Putz, Arbeit und Ergötzlichkeit, Alles sollten wir darüber gleichsam vergessen, daß wir bis daher so thöricht, so unsinnig wider Gott, und wider uns selbst gehandelt haben. — Auf unsern Knieen, auf unsern Angesichtern sollten wir liegen, und voll der Zerknirschung erkennen, empfinden und gestehen; wie sehr wir Alle vom Größten bis zum Kleinsten Gottes Strafgerichte längst schon verdienet hätten. Die Barmherzigkeit und Langmuth Gottes sollten wir dankbarlich anbethend umfassen, und von seiner in Jesu Christo der ganzen Welt veroffenbarten Liebe nicht allein Gnade und Vergebung, sondern vornehmlich den Muth, den Ernst zur wahren Buße erbitten, erflehen, erwarten.

, per malitiam, quam locutus fuerat, ut faceret eis, et non fecit. ibid. v. 10.

Aber nicht nur erkennen und bekennen, und beweinen und um Verzeihung bitten, daß wir solche und solche Sünder sind, daß wir uns darinn und dorten so schrecklich vergangen, und unsrer Pflicht und unsers Gottes vergessen haben, sondern, was die Hauptsache ist, auch wirklich sollten wir von unsern bösen Wegen und von dem Frevel unsrer Hände uns bekehren, und die Sünden, die wir als solche erkennen und bereuen, wirklich und im Ernst verabscheuen und ablegen, und mit den entgegen gesetzten Tugenden vertauschen. — Das sollten wir thun.

Nicht nur in den äußerlichen Uebungen der Buße, nein, im Ganzen, in der Hauptsache, in der Herzens- und Lebensänderung sollten wir den Einwohnern zu Ninive ähnlich werden. Nicht nur hie und da Einem oder dem Andern — Allen sollte man es ansehen; — Nicht nur in der Kirche, nicht nur beym Empfang der hh. Sakramente, nicht nur bey öffentlichen Andachten — auch daheim, in den Häusern, auf der Gasse, auf dem Felde, überall — nicht nur heute, nicht nur zu gewißen Zeiten, nicht nur zu Ostern,

oder andern heiligen Tagen — allezeit, immerhin sollte man es bemerken können, daß wir uns vor Gott und vor unserm Gewissen unsrer Sünden wegen schämen, daß wir damit umgehen, Gott uns zum Freund, oder besser zu reden, uns zu Freunden Gottes zu machen. In allen unsern Worten und Werken, in allen Sitten und Gebärden, in allem Thun und Lassen sollte man nichts mehr dergleichen wahrnehmen, wessen wir uns vor Gott und vor guten Menschen zu schämen hätten.

So sollte es bey uns aussehen, Ja! So sollten wir den Bürgern zu Ninive ähnlich werden. So sollten wir der Stimme — nicht eines Propheten — des Königs der Propheten, unsers guten Hirten Jesus Christus, Gehör geben und sie befolgen — Und wir könnten es, wenn wir nur wollten. Die Niniviten waren Menschen wie wir; was ihnen möglich war, das ist auch uns möglich. Ja, was ihnen schwer war, das sollte uns bey dem hellern Lichte des Evangeliums, bey der stärkern, mächtigern Gnade des Erlösers leicht seyn. Konnten sie sich vor Gott

verdemüthigen, von ihren bösen Wegen sich bekehren, den Frevel ihrer Hände von sich entfernen, und so den ihnen gedrohten Untergang von sich abwenden; so können wir es auch. Konnte der König, die Hofherren, die Bürger, konnten Alle vom Größten bis zum Kleinsten ihre Gesinnungen, ihre Sitten, ihr ganzes Leben verändern, umkehren, verbessern, und aufhören Böses, und anfangen Gutes thun; so können wir es auch Alle, — so sollten wir es ja auch Alle.

Ich will mich nicht ausnehmen; will vielmehr vorangehen, will mich allererst vor Gott verdemüthigen, mich als einen armen Sünder bekennen, und um Gnade, um Barmherzigkeit bitten. Mit allem Ernste will ich nachdenken, worinn der Frevel meiner Hände jetzt noch bestehen — welche meine Hauptfehler seyn möchten. Dann will ich nicht nachlassen, Gott um die Gnade der wirklichen Besserung anzuflehen, derselben getreulich mitwirken, und das erkannte Böse meines Herzens aus demselben tilgen, und die Vertilgung desselben bey jeder Gelegenheit im Werke zeigen.

Machet

Machet ihr es auch so. — Denke ein Jeder nach, was seine Hauptleidenschaft, seine Schooßsünde, zu was er am meisten geneigt ist; gebe er der Stimme unsers guten Hirten, der durch sein Gewissen zu ihm redet, Gehör; kehre von den bösen Wegen, auf die er sich verirret hat, um, und gehe wieder zur Heerde zurück. Wem sein Gewissen sagt, daß er, als einer von den Großen in der Gemeinde, bisher die Kleinen verachtet, unterdrücket, oder an ihrem Aufkommen gehindert habe, der muß jezt umkehren, muß von seiner eingebildeten Größe herabsteigen, alle seine Gemeindsgenossen, auch die kleinsten als seine Brüder in Christo Jesu ansehen, und so mit ihnen leben und handeln, wie er wünschte, daß sie mit ihm lebten und handelten, wenn sie die Großen und er der Kleine wäre.

Wem sein Gewissen sagt, daß er, als ein Kleiner der Gemeinde bisher die Größern beneidet, ihnen Schaden gethan, oder Streiche gespielt, oder ihnen seine Dienste verweigert habe; der muß jezt umkehren, muß sich mit dem Seinigen begnügen, und Andern

auch das Ihrige gönnen; muß sein Recht mit guten Worten, mit Bescheidenheit suchen, nicht mit Ungestümme, mit Feindseligkeit ertrotzen, viel weniger durch Beschädigung sich selbst verschaffen; muß gegen Alle sich so verhalten und betragen, wie er will, daß Andere sich gegen ihn verhalten und betragen sollten.

Wem sein Gewissen sagt, daß er bisher dem unmäßigen Trinken und Spielen ergeben gewesen, daß er manche Tage und Nächte durchgezechet, und sammt der kostbaren Zeit auch sein Geld verprasset, oder sonst auf unnöthigen Aufwand und standeswidrigen Pracht verschwendet habe; der muß jetzt umkehren, muß seine Trink- und Spiellust nicht nur mäßigen — muß sie unterdrücken, muß die gepflogenen Gesellschaften fliehen, muß seine Ausgaben einschränken, und mit dem Ueberflusse die Armen, die Nothleidenden, — auch — und vorzüglich die verwundeten Vertheidiger des Vaterlandes freygebig unterstützen, und sonst zur Vertheidigung desselben das Seinige nach Kräften und willig und gerne beytragen.

Wem

Wem sein Gewissen sagt, daß er bisher die Religion, und Alles, was sich darauf beziehet, alles Geistliche, alles Gute wo nicht verachtet, doch nicht viel geachtet habe, daß er im Gebethe, in Anhörung des göttlichen Wortes, in den Gottesdiensten, in Erziehung der Kinder, in der Wachbarkeit über seine Hausgenossen, in Erfüllung der Pflichten seines Standes lau, schläfrig, sorgelos, nachläßig gewesen; der muß jetzt sich ganz umkehren, muß ganz andere Gesinnungen fassen, muß den Dienst Gottes, den Eifer zur Tugend, zu allem Guten, sein eigenes und das Heil seiner Untergebenen, die Erfüllung seiner Standespflichten zu seinem Hauptgeschäfft machen, muß mehr für das Ewige, als für das Zeitliche, mehr für die Seele, als für den Leib sorgen.

Ueberhaupt davon zu reden, gehen wir mit uns selbst zu Gericht, durchforschen wir uns genau und aufrichtig, und verhehlen wir es nicht uns selbst, worinn der Frevel unsrer Hände bestehe, worinn wir schuldig, durch was für böse Neigungen oder Gewohnheiten wir von Gott getrennet sind; und

dann sey alles Sündliche, alles Unedle und Ungöttliche, was wir nach ernstlicher Prüfung an uns erkennen, es heiße Stolz oder Geiz, Unmäßigkeit, Wohllust oder Trägheit, Zorn oder Zanksucht, Lügen oder Verleumdung, Treulosigkeit, Ungerechtigkeit, Betrug oder Arglist, es heiße Neid, Heucheley oder sonst, wie es wolle, die Welt halte es für Sünde oder nicht für Sünde, für unschuldig, für erlaubt, oder gar für schön; — das Alles sey von nun an von uns Allen vor Gott feyerlich verflucht! — das sey beym Kreuze unsers Herrn Jesu Christi gleichsam niedergelegt, und im Glauben an ihn, im Vertrauen auf seine unendliche Verdienste, sammt dem kräftigsten, festesten Entschlusse der gänzlichen Besserung, der gänzlichen Herzens- und Lebensänderung ihm zum Opfer dargebracht! — Vielleicht, wer weis? — vielleicht, nein, nicht vielleicht — gewiß wird der Herr das Uebel über uns nicht kommen lassen, womit er uns gedrohet hat.

Ja, meine Lieben! so wahr ich lebe, oder vielmehr so wahr Gott lebt, der den Himmel

mel und die Erde, und das Meer und Alles, was darinn ist, gemachet hat; so wahr ist es, unsere Sünden mögen noch so schrecklich, noch so unnatürlich, noch so zahlreich, oder unzählbar seyn; wenn wir sie ernstlich bereuen, verabscheuen, davon abstehen, uns bessern, und uns von ganzem Herzen zu Gott bekehren; wird auch er sich zu uns kehren, wird uns verzeihen und unsrer Sünden gar nicht mehr gedenken. Auch er wird aufhören zu zörnen, und seine Drohungen von uns hinweg nehmen; — wird uns nicht mehr als Sünder, sondern als Kinder ansehen; — wird uns nichts vorrücken — nichts entgelten lassen, und unsere Sünden so weit von uns entfernen, als weit es vom Aufgang bis zum Niedergang ist. (x) Denn unlügenhaft, ewig wahr ist jene feyerliche Versicherung, die er durch den Propheten Ezechiel mit diesen

(x) non in perpetuum irascetur: neque in æternum comminabitur. Non secundum peccata nostra fecit nobis, neque secundum iniquitates nostras retribuit nobis. — — Quantum distat ortus ab occidente, longe fecit a nobis iniquitates nostras. Quomodo miseretur Pater filiorum; misertus est Dominus timentibus se. Psal. 102, 9. 11. 12. 13.

sen ausdrücklichen Worten gegeben hat: Wenn aber der Gottlose Buße thut, und von allen seinen Sünden, die er begangen hat, sich bekehret, meine Gebothe hält, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt; soll er leben und nicht sterben. Ich will aller seiner Missethaten, die er begangen hat, nicht gedenken. (y)

Säumen wir uns also nicht, meine Lieben! Ergreifen wir das einzig sichere, einzig gewiße Mittel, die Uebel des Krieges, mit denen wir wieder bedrohet sind, abzuwenden. Bekehren wir uns von ganzem Herzen zu Gott unsern Herrn! — Hören wir auf, Böses, und fangen wir an, Gutes thun! — Stehen wir ab von dem Frevel, der bisher in unsern Händen war, und thun wir Buße von allen unsern Missethaten, und unsere Sünden werden uns nicht schaden, werden uns

---

(y) Si autem impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, quæ operatus est, et custodierit omnia præcepta mea, et fecerit judicium et justitiam: vita vivet, et non morietur. Omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Ezech. 18, 21, 22.

uns nicht zum Untergang seyn. (z) Wie der Herr die Bußwerke der Ninivviten angesehen, und ihnen das Uebel nicht gethan hat, das er über sie beschlossen hatte, so wird er auch unsere Buße ansehen, und die Uebel, mit denen er uns drohet, über uns nicht kommen lassen; — wird uns den Händen unsrer Feinde nicht übergeben; wird unsrer schonen, die kaiserlichen Heere schützen und segnen, und durch sie uns und unser Vaterland retten, und endlich Friede, Ruhe, und Sicherheit als ein gnädiger, barmherziger Gott und Vater über uns wieder hereinführen. Amen.

(z) Convertimini et agite pœnitentiam ab omnibus iniquitatibus vestris: et non erit vobis in ruinam iniquitas. ibid. v. 30.

Am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Text, Luk. 10, 42.

Maria hat den besten Theil erwählt. (a)

Das Evangelium des heutigen Festes stellt uns zwo Frauenspersonen, zwo zärtliche Freundinnen Jesu vor, deren eine jede, da sie ihn in ihrem Hause bewirtheten, ihm auf eine besondere, einander ganz entgegengesetzte Art, wohlzugefallen sich angelegen seyn ließ. Martha besorgte die Küche, und war sehr geschäfftig und bekümmert, wie sie ihren hohen Gast mit köstlichen und niedlichen Speisen bedienen, und ihm eine seiner Wür-

(a) Maria optimam partem elegit. Luc. 10, 42.

Würde und ihrer Hochachtung angemesse-ne Ehre anthun möchte. Sie lief bald hin, bald her, ordnete da dieses, dort jenes an, und hatte Hände und Füße voll Arbeit und Geschäffte. Maria hingegen nahm sich gar um nichts dergleichen an; ruhig saß sie bey den Füßen Jesu; merkte nur auf die lehrrei-chen Reden, die aus seinem göttlichen Mun-de flossen; und anstatt ihn mit körperlichen Speisen bedienen zu helfen, speiste und nähr-te sie ihre Seele mit jener geistlichen Speise, welche der Heiland für so nahrhaft anpries (b) mit Anhörung des göttlichen Wortes, mit Betrachtung himmlischer Dinge, also zwar, daß ihre Schwester darüber verdrüßig zu wer-den anfieng, und den Herrn ansprach, er möchte doch der Maria schaffen, daß sie ihr auch helfen sollte. (c)

Allein Jesus, anstatt ihrer Beschäffti-gung Beyfall und ihrem Verlangen Gehör zu

---

(b) Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Matth. 4, 4.

(c) Domine, non est tibi curæ, quod soror mea reliquit solam ministrare? dic ergo illi, ut me adjuvet. Luc. 10, 40.

zu geben, gab ihr vielmehr einen sanften Verweis, nahm die Parthie der Maria an, und sagte: Martha, Martha! du bist mit vielen Dingen beschäfftiget, und nur Eines ist nothwendig, Maria hat den besten Theil erwählet. (d) Er wollte sagen: du beschäfftigest und bekümmerst dich um das Zeitliche, Maria um das Ewige, du um den Leib, sie um die Seele. Um wie viel also das Ewige das Zeitliche, die Seele den Leib übertrifft, um so viel ist Maria in ihrer Wahl und Beschäfftigung klüger, als du, und vor dir zu loben. Sie hat den besten Theil erwählt, der auch von ihr nimmer wird genommen werden.

Eben dieser Lobspruch, den Jesus der Magdalena beylegte, kann und muß auch Mariä der Mutter Jesu, und Königinn des Himmels beygeleget werden. Auch sie hat den besten Theil erwählt, und zwar nicht nur bey einer einzigen Handlung ihres Lebens, sondern

---

(d) Martha, Martha, solicita es, et turbaris erga plurima, porro unum est necessarium. Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. Luc. 10, 41. 42. v.

dern ihr ganzes Leben hindurch; indem sie keinen einzigen Augenblick, wenigst nicht unnöthig, nicht unordentlich, für das Zeitliche, alle und jede Augenblicke aber ihres kostbaren Lebens für das Ewige besorgt bekümmert und geschäfftig war. Ganz hielt sie sich, wie ihr göttlicher Sohn, an das einzig Nothwendige, an Gott, an ihr eigenes, und an das Heil der Menschen. Unabläßig beschäfftigte sich ihre Seele mit Gott und göttlichen Dingen. Ihr ganzes Leben, wie jenes ihres Sohnes, war nichts anders, als eine ununterbrochene Unterhaltung mit Gott, eine gänzliche Vertiefung und Versenkung in Gott, eine unzertrennliche Anklebung an Gott. Darum kann man von ihr auch sagen, daß ihr Leben, ihr Tod, ihre Auferstehung und Himmelfahrt mit dem Leben, mit dem Tode, mit der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu die größte Aehnlichkeit und Gleichheit gehabt habe. Und das ist es, woran wir uns heute in dieser feyerlichen Stunde, zur Ehre unsrer großen Frau, miteinander erbauen wollen, an der Aehnlichkeit des

Lebens, des Todes und der Herrlichkeit Jesu und Mariä.

Erster Theil.

Das Leben Mariä hatte mit dem Leben Jesu in dem, was das einzig Nothwendige betraf, sehr viel Aehnlichkeit. Wie Er, so hatte auch Sie immer nur den besten Theil erwählt, den besten Theil empfangen, der auch von ihr nimmer genommen werden, sondern ihr ewig bleiben wird. Beyder ihr Leben war aller Sündenschuld, alles Tadels frey, und mit Tugenden, mit himmlischen Gaben und Verdiensten erfüllt. Jesus Christus wird im Buche der Weisheit (e) ein Glanz des ewigen Lichtes, und ein Spiegel ohne Mackel der Majestät Gottes genennet; auch Maria wird in dem hohen Liede Salomos (f) ganz schön und ohne Mackel gepriesen; ohne Mackel der Sünde, ganz schön von Tugenden, himmlischen Gaben

---

(e) Candor est enim lucis æternae, et speculum sine macula Dei Majestatis. Sap. 7, 26.

(f) tota pulchra es, amica mea, et macula non est in te. Cant. 4, 7.

Gaben und Verdiensten war sie, und zwar gleich beym Anfange ihres Lebens, und in der ganzen Fortdauer desselben.

Es ist schön, ein guter Vortheil, eine große Ehre, von frommen, gottseligen oder gar heiligen Aeltern gebohren zu werden, wie Isaak und mehrere andere des alten und neuen Bundes, weil nach dem gemeinen Sprüchwort, Art nicht, oder äußerst selten von Art läßt, und der Apfel, wie man sagt, nicht weit vom Stamme fällt. Damit will man sagen, daß die Kinder die Sitten und guten oder bösen Eigenschaften gern von den Aeltern annehmen, und daß heilige Aeltern gemeiniglich auch heilige Kinder erziehen. Indessen ist doch das Kind, das auch von den heiligsten Aeltern gebohren wird, nicht auch schon heilig, sondern, weil es mit der Mackel der Erbsünde beflecket ist, ein Sünder, ein Gegenstand des göttlichen Hasses, so lange, bis es von dieser Mackel durch die heilige Taufe gereiniget wird.

Darum ist es noch besser, noch eine größere Ehre, wenn ein Kind schon im Mutter-

leibe von dieser Mackel gereiniget, und durch eine außerordentliche Gnade noch vor der Geburt geheiliget wird, welches Glück den Propheten Jeremias, und dem Täufer und Vorläufer des Heilandes Johannes wiederfahren ist; welche beyde in der Sünde zwar empfangen, aber nicht in der Sünde, sondern schon in der Gnade Gottes gebohren wurden.

Die größte Ehre, der beste Vortheil, die höchste Gnade ist es, ohne Sünde nicht nur gebohren, sondern auch schon empfangen werden; nicht nur vor der Geburt von der Sünde gereiniget, sondern schon im Augenblicke der Empfängniß von derselben bewahret, und gar nie damit bemackelt worden seyn. Diesen besten Theil, diese höchste Gnade, dieses außerordentliche Vorrecht hat, so lange es Menschen giebt, kein einziger, und nur Maria allein erhalten. Schon bey ihrer Empfängniß war also Maria ganz schön — ganz schön war sie in der übrigen Folge ihres Lebens, ganz frey von aller Mackel der Sünde, ganz voll von Tugenden, himmlischen Gaben und Verdiensten.

Nichts zu melden von ihrer unvergleichlichen jungfräulichen Reinigkeit, durch welche sie, wie die Schrift redet, (g) zu nächst an Gott hingränzte, welche sie aus allen Frauenspersonen die erste Gott aufopferte und verlobte, und wodurch sie die Mutter des Sohnes Gottes vor allen Töchtern Israels zu werden, und dennoch zugleich eine reine, unversehrte Jungfrau zu bleiben verdienet hat; (h) nichts, sage ich, davon zu melden; so führte sie ein mehr dann engelreines Leben dahier auf Erden. Die Heiligen Edmundus, Aloysius, Nizetas und mehre andere haben in ihrem sterblichen, gebrechlichen Leibe, in ihrer blühendsten Jugend ein so reines, unschuldiges, jungfräuliches Leben geführt, und so im Fleische, wie Engel ohne Fleische gelebet, daß sie von Allen, die sie kannten, bewundert, und irdische Engel genannt wurden. Haben aber diese und

(g) Incorruptio facit esse proximum Deo. Sap. 6, 20.

(h) Optimam partem elegit Maria, quia prima omnium fœminarum Deo virginitatem obtulit, et idcirco promeruit, ut Dei filius ex ea corpus assumeret. Ildeph. de assumpt. B. V.

andere heilige Jünglinge noch so sehr an Unschuld, und Reinigkeit ihres englischen Lebens vor andern ihrer Zeit, und vor und nach ihrer Zeit hervorgeleuchtet; so wird doch ihr Glanz sehr vermindert, ja gar verdunkelt durch jenes unschuldige, reine, mehr dann englische und verdienstvolle Leben, welches Maria die unbefleckte Jungfrau nicht nur in ihrer Jugend, da sie dem Herrn im Tempel diente, sondern die ganze Zeit ihrer Pilgerfahrt geführet hat. Sie wurde auch nach Meynung der heil. Väter mehrmalen von den heiligen Engeln besuchet, bedienet, und zur englischen Beschaulichkeit, zur himmlischen Lebensart angeführt; ja von dem heil. Geiste dergestalt mit übernatürlichen Gaben bereichert, daß sie, wie der heil. Epiphanius dafür hält, selbst die Engel und Erzengeln, die Cherubinen und Seraphinen an Tugenden, Verdiensten und Gnaden übertroffen und nach sich gelassen hat. (i)

Man darf auch dieses dafürhalten für nichts weniger als übertrieben und zu hoch gespannt

(i) formosior est ipsis Cherubin et Seraphin, et omni exercitu angelico. S Epiphan.

spannt ansehen; indem es ein Jeder sich wohl selbst einbilden kann, daß Jesus Christus gewiß nichts unterlassen, sondern im Gegentheile gewiß Alles angewendet habe, Mariam so zu zieren und auszuschmücken, daß sie würdig werde, seine Mutter zu seyn. Wenn es mir, um dieses einigermaßen begreiflich zu machen gleichnißweise zu reden erlaubt wäre; würde ich sagen, daß der Sohn Gottes bey Vorbereitung oder Ausrüstung seiner künftigen Mutter sich so verhalten habe, wie der berühmte Kunstmaler Apelles, da er die wunderschöne Bildniß der griechischen Helena malen wollte. Diesem wurden alle die schönsten Töchter aus ganz Griechenland zugeschickt, damit er von einer jeden das, was an ihr besonders schön war, absehen, und mit lebhaften Farben auf sein Gemälde auftragen sollte. So sage ich, wird wohl auch der Sohn Gottes bey der Bildung seiner Mutter zu Werke gegangen seyn, um so zu reden ein Meisterstück seiner Allmacht hervorzubringen. Er durchgieng gleichsam und übersah alle seine Geschöpfe, Engel und Menschen, und was er an jedem einzeln hervor-

stechendes Schönes, Vortreffliches, Hohes und Außerordentliches bemerkte, alles das fügte er in Maria zusammen, also zwar, daß Alles, was in allen andern Geschöpfen der ganzen Allheit einzelweise zu finden war, in Maria und zwar in einem weit höhern Grade der Vollkommenheit versammelt anzutreffen und zu bewundern ist.

Man muß aber nicht glauben, daß die allerseligste Jungfrau zu allen ihren Schönheiten und Vortrefflichkeiten gar nichts durch eigene Mitwirkung beygetragen habe. Nein! durch Anführung des heil. Geists hat sie bey allen ihren Verrichtungen, bey allem ihrem Thun und Lassen, bey allen ihren Geschäfften und Unternehmungen allemal nur das Beste, das Vollkommenste erwählt und ausgeübet.

Man schreibt von der heil. Theresia, daß sie sich unter einem Gelübde verbunden habe, in allen ihren Werken allezeit das beste, das Gott wohlgefälligste zu thun. Was ist aber Theresia, wenn sie mit Maria verglichen wird? — Was ist die Liebe, welche Theresia

sia zu Gott getragen, in Vergleich mit dem übernatürlichen Liebesfeuer, womit das Herz Mariä unaufhörlich entflammet gewesen? —

Die Gottesgelehrten behaupten, daß Maria Tag und Nacht ihre Tugendwerke ununterbrochen fortgesetzet, ihren Gott mit aller möglichen Innbrunst der Liebe geliebet, und auf die allerbeste, vollkommenste Weis, wie es Gott von ihr fodern, und nach dem Maaß der empfangenen Gnade geschehen konnte, allezeit gehandelt, und ihre Verdienste vermehret habe. Aus diesem folget dann nothwendig, daß die heiligste Jungfrau in den drey und sechzig Jahren ihres Lebens einen unbegreiflichen Schatz der Gnaden, und ein ganzes, unermeßenes Meer der Verdienste gesammelt habe. Maria hat den besten Theil erwählt im Leben, — aber auch im Tode.

Zweyter Theil.

Der Tod ist gemeiniglich der Wiederhall des Lebens, oder: wie man lebt, sagt das Sprüchwort, so stirbt man. Das hat bey

Maria auf das genaueste eingetroffen. Wie ihr Leben mit dem Leben ihres göttlichen Sohnes die größeste Aehnlichkeit hatte; so war auch ihr Tod, wenigst in der Ursache, dem Tode desselben gleich. Beyde starben aus Liebe; Jesus aus Liebe zu dem armen Menschengeschlecht; Maria aus Liebe zu Gott, ihrem Schöpfer und Herrn. Und o! wie kostbar muß nicht ein solcher Tod im Angesichte des Allerhöchsten seyn! — Wie süß, wie tröstlich, wie erwünschlich für den Sterbenden! —

Der Tod, als eine Strafe der Sünde, hat gewöhnlichermaßen vieles an sich, das uns Furcht und Schrecken einjaget, das uns große Aengsten und Bangigkeiten verursachet. — Wir erschrecken, wir zittern über den bloßen Gedanken des Todes, weil wir uns vor der Zukunft, vor dem, was unmittelbar darauf folgt, fürchten; obwohlen wir, wenn wir darnach gelebt hätten, uns über die Zukunft vielmehr zu freuen, als zu fürchten Ursache hätten. Allein da bey Heranahung des Todes unser Gewissen uns den Spiegel unsers Lebens vorhält, und dieser

Spie-

Spiegel uns nichts, als Mackeln und abscheuliche Gestalten zeiget; so fürchten wir uns vor dem darauffolgenden strengen Gerichte, und vor der unaussprechlich schrecklichen Verdammung. Das ist es, was uns den Tod mit so scheußlichen Farben abmalet, was uns über den bloßen Gedanken desselben zittern machet.

Es hat zwar Menschen gegeben, und giebt sie vielleicht noch, die sich vor dem Tode nicht gefürchtet haben, die ihm mit heiterm Angesichte entgegen sahen, denen er erwünschlich, süß und tröstlich war. So war der Tod des alten Patriarchen Jakob beschaffen. Mit innigster Herzensfreude erwartete, mit Sehnsucht wünschte er den letzten Augenblick seines Lebens. Nun sterbe ich gern und mit Freude, sagte er; — und warum? — Was machte ihm das Hinscheiden aus diesem Leben so vergnüglich? — Weil er seinen liebsten Sohn Joseph, den er schon längst von einem wilden Thiere zerrissen zu seyn glaubte, nicht nur noch am Leben, sondern frisch und gesund, in hohen Ehren, ja wohl gar am ägyptischen Hofe als den Nächsten

sten am König geehret, und noch überdas mit Kindern gesegnet, gesehen hat. Jezt will ich gern und mit Freude sterben, rief er bey seinem Anblicke auf, weil ich dein Angesicht gesehen habe. (l) Eben so freudig, vergnügt und erwünschlich war der Tod dem alten Simeon, als er im Tempel das Kind Jesus auf seinen Armen zu wiegen und zu herzen die Gnade hatte. Jezt, o Herr! war sein Freudenruf, jezt, o Herr! laß deinen Diener nur im Frieden dahin fahren; denn meine Augen haben das Heil der Welt gesehen, welches du im Angesichte der Völker bereitet hast. (m)

Jakob und Simeon hatten also einen seligen, einen trostvollen Tod; weil sie vor demselben noch die Freude hatten, das zu sehen, was ihr einziges Vergnügen, der einzige Wunsch ihres Herzens war. Indessen hat

---

(l) Jam lætus moriar, quia vidi faciem tuam, et superstitem te relinquo. Gen. 46, 30.

(m) Nunc dimittis servum tuum Domine, secundum verbum tuum in pace: quia viderunt oculi mei salutare tuum, quod parasti ante faciem omnium populorum. Luc. 2, 29. 30. 31.

hat die Freude ihren Tod nur begleitet — nicht verursachet; Beyde sind nur mit Freude, nicht aus Freude gestorben. Weit süsser, seliger und trostvoller war der Tod Mariä; weil diesen, wie den Tod ihres Sohnes die Liebe veranlasset hat. Schmerz- und schimpfvoll war zwar der Tod Jesu am Kreuze, wo er als ein Mann der Schmerzen, gleichsam in ein ganzes Meer derselben versenket, seinen Geist in die Hände seines Vaters aufgab. Dennoch war er ihm süß dieser bittere Tod, weil er ihn aus Liebe zu dem armen Menschengeschlechte duldete; weil er durch seinen Tod den Menschen von dem ewigen Tode befreyet, den Schöpfer mit dem Geschöpfe ausgesöhnet, das Reich der Sünde zerstöret, und den für die Menschen verlornen Himmel wieder erobert sah. Unbeschreiblich süß, erfreulich und höchst selig war auch der Tod Mariä; auch sie starb nicht nur willig und gerne, nicht nur mit Freude und Entzücken, wie Jakob und Simeon; auch sie starb vor Liebe — vor Liebe zu Gott ihrem Herrn. — Auch sie sah vor ihrem Tode das, was je und all-

zeit der einzige Gegenstand ihres liebenden Herzens war, ihren göttlichen Sohn zur Rechten des Vaters auf dem Throne sitzen. Noch mehr, — nach der Behauptung der heiligen Athanasius, Antonius, Albertus des Großen und anderer, war ihr vergünstiget, auch die Gottheit ihres Sohnes von Angesicht zu Angesicht anzuschauen; was sonst, wie Gott selbst zu Moyses gesprochen hat, (n) kein Mensch sehen, und darnach noch länger leben kann.

Aus dieser Ursache also, weil Niemand Gott, wie er ist, ansehen, und darauf noch länger in diesem Leben bleiben kann; sage ich, daß der Tod Mariä nicht einmal ein eigentlicher Tod, sondern vielmehr nur ein sanfter Schlaf, eine ruhige, schmerzen- und leidenlose Entschlummerung in das ewige bessere Leben zu nennen ist. Unser Tod ist freylich nicht so sanft, — ist gemeiniglich mit Schmerzen, oder doch mit Furchten, Aengsten und Bangigkeiten verbunden; weil er bey uns eine Strafe der Sünde ist. Bey Maria konnte

(n) non poteris videre faciem meam, non enim videbit me homo et vivet. Exodi 33, 20.

te der Tod unmöglich als eine Strafe der Sünd angesehen werden, weil sie nicht nur keine wirkliche Sünde, sondern nicht einmal die Erbsünde auch nur einen einzigen Augenblick auf sich hatte. Höchstens war bey ihr der Tod als eine Bedingung oder Schuld der Natur anzusehen. Sie unterlag demselben nur, weil alle Abstämmlinge des Adams demselben unterliegen müssen, und sie eine Tochter Adams war. (o) Darum starb sie ohne alle Schmerzen, aus lauter Liebe, wie Albert der Große erklärt. (p) Man kann und darf ihr billig bey ihrem Tode die Worte aus dem hohen Liede in den Mund legen: Stärket mich mit Blumen, umgebet mich mit Aepfeln; denn ich bin schwach vor Liebe. (q)

Lasset

(o) Quare planius et expeditius dicetur, B. Virginem, etiamsi a peccato prorsus immunem, tamen, quia filia Adæ erat, pœnalitatibus nostratibus, quæ ipsam non dedecerent, inter quas est mors, fuisse obnoxiam; atque adeo mortis debitum solvisse, et mori debuisse Theophilus Raynaudus in Diptychis Marianis. Tom. 7. num. 5. pag. 124.

(p) Beata virgo præ amore sine dolore mortua est. Albert Mag. super Missus.

(q) fulcite me floribus, stipate me malis: quia amore langueo. Cant. 2, 5.

Lasset uns nun auch noch die Aehnlichkeit der Auferstehung und Himmelfahrt Mariä mit jener ihres göttlichen Sohnes erwägen. Mit diesem wird unsere Andachtsstunde beschließen

Der dritte Theil.

Nachdem Jesus Christus am Kreuze seinen Geist aufgegeben hatte, wurde sein Leichnam vom Kreuze abgenommen und in ein neues Grab gelegt; seine Seele aber kehrte nicht unmittelbar in den Schooß seines Vaters zurücke, von wannen sie ausgegangen war; sondern sie stieg in die Vorhölle hinab, um den Altvätern die frohe Nachricht ihrer nahen Erlösung zu bringen. Am dritten Tage vereinigte Jesus seine hingegebene Seele wieder mit dem Leibe, gieng als der Erstgebohrne unter den Todten, als Obsieger des Todes aus eigener Kraft lebendig aus dem Grabe hervor, hielt sich noch vierzig Tage unter seinen Erlösten auf, und fuhr dann im Angesichte seiner Jünger wieder eigenmächtig hinauf in den Himmel, um von seinem ewigen Reiche als Gottmensch Besitz zu nehmen,

und

und von seinem Vater für sein großes, vollendetes Tagwerk den gebührenden Lohn zu empfangen.

Beynahe eben so wunderbare, ehr- und glorreiche Auftritte folgten auf den seligen Hintritt der jungfräulichen Gottesmutter Mariä. Auch ihr allerreinester, unbefleckter Leichnam wurde, nachdem die Seele von ihm geschieden war, zu Grabe getragen; wo aber ihre Seele hingekommen, ob sie gleich in den Himmel aufgenommen worden sey, oder ob sie während den dreyen Tagen, da ihr Leib im Grabe lag, wie Einige dafür halten, sich an einem dritten Orte aufgehalten habe, das ist von Gott nicht geoffenbaret, und von der Kirche nicht bestimmt entschieden worden. Das aber hat die Kirche für glaubwürdig und gewiß angenommen, daß Gott nicht zugelassen habe, daß jener heilige Leib, aus welchem der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen, und in welchem er neun Monate gewohnet hat, von Fäulung und Moder zerstöret würde; sondern daß sie gleich den dritten Tag nach ihrem Hinscheiden, wie ihr göttlicher Sohn —

wohl nicht, wie er, aus eigener Kraft, sondern durch die Allmacht Gottes, aus dem Grabe wieder lebendig hervorgekommen, und mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden sey. (r) Und wer getrauet sich zu läugnen, fragt ein großer Gelehrter, daß der allmächtige Gott eine solche Aufnahme habe geschehen lassen können, daß er sie nicht so habe geschehen lassen wollen, und daß die allerseligste Jungfrau diesen Vorzug vor allen andern Heiligen vermöge ihrer Mutterschaft nicht verdienet habe? (s)

Wiederfuhr den Dienern Gottes, dem armen Lazarus und dem Propheten Elias die Ehre, daß jener von den Engeln in den Schooß Abra-

---

(r) Virginis privilegium est, quod cum corpore suo, uti credimus, in cœlo vivit. Hugo de S. Vict. lib. 3. Erudit. Theolog. ex miscell. secundi Codicis cap. 125.

(s) Quis enim negare valeat, assumptionem talem ab omnipotenti Deo fieri potuisse? Quis asserere præsumat, Deum ita fieri noluisse? Quis proferre audeat, Beatissimam virginem, quam Angelus ab ipso Deo missus salutavit, et cœlesti gratia plenam asseveravit, postquam Dei Mater esse cœpit, peculiarem hanc gratiam non meruisse. Claudius Joli Dissert. de verbis Usuardi pag. 13.

Abrahams getragen, (t) dieser mit feurigen Rossen und Wagen von der Erde entrücket wurde, (u) was für eine ausnehmende Ehre wird nicht der Mutter Gottes bey ihrer Aufnahme in den Himmel wiederfahren seyn? — Nicht nur von den Engeln wurde sie auf den Händen hinauf getragen — ihr göttlicher Sohn selbst war es, der sie unterstützte, und gleichsam hinauf heben half. So kann man wenigst urtheilen, wenn man aus dem hohen Liede die Worte auf ihre Himmelfahrt anwenden darf: Wer ist diese, die da aus der Wüste heraufsteigt, voll der Wohllüste ist, und sich auf ihren Geliebten lehnet? (v) Es ist glaubwürdig, daß der ganze himmlische Hof, die Engel und Erzengel, und alle Auserwählte Gottes Mariä bey ihrer Aufnahme in den Himmel entgegen gekommen

(t) factum est autem, ut moreretur mendicus, et portaretur ab Angelis in sinum Abrahæ. Luc. 16, 22.

(u) Ecce currus igneus, et equi ignei diviserunt utrumque: et ascendit Elias per turbinem in Cœlum. 4. Reg. 2, 11.

(v) Quæ est ista, quæ ascendit de deserto, deliciis affluens, innixa super dilectum suum? Cant. 8; 5.

seyn, sie unter Jubel- und Freudegesängen bis an den Thron des Allerhöchsten hinbegleitet, und ihr als ihrer Königinn gehuldiget haben.

Hätte ich jetzt die fließende Wohlredenheit eines heil. Chrysostomus, um die Herrlichkeit, die Ehre, das hohe Ansehen, die Macht und Majestät zu beschreiben, welche die allerseligste Jungfrau jetzt in dem Himmel besitzt! — Hätte ich die Erkenntnisse des heil. Paulus, die er bey seiner Verzuckung in den dritten Himmel eingeholet hat! — was für große Dinge würde ich von Maria reden, was für eine große Hochachtung gegen sie würde ich in den Gemüthern meiner Zuhörer erwecken! — Allein was würde ich anders reden können, als was Paulus geredet hat? — Wenn der freygebigste Gott so unerhörte und mit keinem menschlichen Auge oder Herzen begreifliche Güter in dem Himmel jenen bereitet hat, die ihn dahier auf Erden geliebet haben, (x) was muß er nicht

der

(x) Quod oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. 1. Corinth. 2, 9.

der Mutter seines eingebohrnen Sohnes gegeben haben, von welcher er heftiger, inbrünstiger, als von allen Menschen und Engeln geliebet worden — welche aus lauter Liebe gestorben ist? —

Möchten wir doch, Ach! das Glück haben, die unaussprechliche Glorie Mariä dereinst selbst mit anschauen zu können! — Möchte doch auch unser Tod dem Tode Mariä wenigstens nur in etwas, nur in der Hauptsache, in dem Seligen, ähnlich seyn! — Er wird es seyn, meine Lieben! wenn auch unser Leben da auf Erden mit dem übrigen wenigst nur in etwas, wenigst nur im Sittlichen, im Streben nach der Gerechtigkeit, einige Gleichheit haben wird, wenn auch wir, wie sie, uns immer nur auf das einzig Nothwendige, auf die Ehre Gottes, und auf das Heil der Seele verlegen, wenn auch wir bey allem unserm Thun und Lassen, immer nur den besten Theil erwählen werden. Aber, leider! nicht nur nicht das Beste — nicht einmal das Gute — das Böse, das Allerschlimmste ist es, was wir mehrentheils wählen! —

Wir wissen, daß der rauhe, mit Disteln und Dörnern bewachsene Weg des Kreuzes sicherer zum Himmel führe, als die bequeme, mit Blumen bestreute Straße der Weltfreuden; — dennoch ist es nicht jener, sondern diese, worauf wir wandern. — Wir wissen, daß Gott seine getreue Diener unvergleichlich besser belohne, als die falsche, betrügerische Welt die ihrigen; — dennoch wollen viele aus uns lieber der Welt als Gott, ihrem Herrn dienen. Wir glauben und bekennen es gar gerne, daß das Ewige dem Zeitlichen, das Irdische dem Himmlischen weit müsse vorgezogen werden; dennoch kömmt unsere Wahl im Werke mit dem, was wir glauben und bekennen nicht übereins; dennoch sind unsere meisten und eiferigsten Sorgen auf das Zeitliche, und kaum einige wenige, unthätige auf das Ewige gerichtet.

Wenn ich dir, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, mit einer Hand ein Stück Gold, und mit der andern einen Klumpen Bley darbiethe, langest du gleich, ohne dich zu besinnen, nach dem Golde, und lässest das Bley zurücke. Warum handelst du denn

im

im Sittlichen nicht auf diese Art? — Wählst nicht auch das Bessere vor dem Schlechtern? — Ergreifest nicht auch die Tugend vor dem Laster — das Ewige vor dem Zeitlichen — die übernatürlichen Güter der Seele vor den natürlichen des Leibes? Wohl ein bedauerlicher Widerspruch, der uns, und unsere Neigungen, und unsere Bemühungen beherrschet — der uns uns selbst untreu, und, wenn nur nicht gar ewig unglückselig machet! — Einmal für allemal, so lange wir fortfahren, in unserm Leben das Gute immer nur zu erkennen, und nicht anfangen, dasselbe auch zu wählen, zu ergreifen, und das Böse hintanzusetzen; werden wir nie einen guten Tod, nie eine gute Auferstehung, und gewiß keine Himmelfahrt zu hoffen haben.

Folgen wir also dem Beyspiele Mariä nach, welche in ihrem ganzen Leben jederzeit das Beste, das Heiligste, das Vollkommenste, das Gott Wohlgefälligste erwählt und gethan, und nun auch im Himmel das Beste, das Höchste, das Herrlichste und Glorreichste nach Gott empfangen hat. Wählen

auch wir da in diesem Leben bey allem unserm Thun und Lassen, wo nicht allemal das Beste oder Bessere vor dem Guten, doch allemal das Gute vor dem Bösen, das Wahre vor dem Falschen; so werden auch wir eines guten Todes uns zu getrösten, einer seligen Auferstehung zu erfreuen und auch im Himmel des besten Theiles zu gewärtigen haben, der nimmer von uns wird genommen werden. Amen.

Am
Feste
des
heil. Abts
Leonhard.

Text, Matth. 19, 27.

Ein Jeder, welcher sein Haus, oder Bruder und Schwester, Vater oder Mutter, Weib oder Kinder, oder Aecker meines Namens wegen verläßt, der wird hundertfachen Ersatz dafür erhalten, und das ewige Leben erlangen. (a)

Das, was unser göttlicher Lehrmeister Jesus Christus nach den Worten des eben vorgelesenen heil. Evangeliums so reichlich in diesem und in jenem Leben zu vergel-

(a) Omnis, qui reliquerit domum, vel fratres aut sorores, aut Patrem aut Matrem, aut uxorem, aut filios, aut agros propter nomen meum, centuplum accipiet, et vitam æternam possidebit. Matth. 19, 27.

ten verspricht, ist von jeher in den Augen der Welt die gröſseste Thorheit gewesen; und ist es noch. Würde jetzt ein Mann Haus und Hof, Weib und Kinder, Aecker und andere Besitzungen verlassen, und in der Armuth herumziehen, der würde von Jedermann verlachet und für einen Thoren gehalten werden. Der Mann ist ein Narr, würde man sagen; — wäre ihm sein Lebtag wohl gewesen; — hätte ihn gewiß nie eine Noth angegangen, wenn er auch nur mittelmäßig gehauset hätte. — Ja wohl von so einem Gut weglaufen! — Entweders fehlts ihm im Kopf oder im Herzen; — entweders ist er verrückt, oder äußerst boshaft. Sey es aber, was es wolle; von Herrschaftswegen, mit Gewalt sollte man ihn zu den Seinigen wieder zurücke führen. So urtheilt die Welt, die immer nur auf das Gegenwärtige sieht, immer nur auf das Wohlseyn bedacht ist, ohne die Absicht eines solchen Betragens bey einem Andern in Anschlag zu bringen.

Ganz anders urtheilt die ewige Weisheit Jesus Christus, der uns in Allem, und mit Allem, was gegenwärtig ist, auf die Zu=

Zukunft hinaus sehen gelehret hat. Freylich wer Haus und Hof und all das Seinige verläßt, ohne Ursache, ohne selbst zu wissen, warum, nur gerade weil es ihm so in Kopf kommt, der ist ein Thor; und wer dieses thut aus Unmuth, aus Kleinmüthigkeit, aus Verzweiflung, oder eines Verbrechens wegen, um dadurch der offentlichen Schande, der zu erwartenden Schande zu entfliehen, der ist boshaft. — Wer aber seine zeitlichen Güter, oder auch nur einen Theil davon aus Antrieb einer höhern Absicht, um des Namens Jesu willen nämlich darum verläßt, damit er die Lehre des Evangeliums genauer befolgen, Gott desto getreuer dienen, und sein Heil ungehinderter wirken möge, (b) der handelt weise, der wird nach der untrüglichen Verheißung des Sohns Gottes nicht nur erst in der frohen Ewigkeit, sondern auch schon hier im gegenwärtigen Leben einen hundertfachen Ersatz dafür erhalten. (c)

In-

(b) Tirin in h. l.

(c) Nemo est, qui reliquerit domum, aut fratres, aut sorores, aut patrem, aut matrem, aut filios, aut agros propter me, et propter evangelium, qui non accipiat centies tantum, nunc in tempore hoc. Marc. 10, 29. 30.

Indessen ist die gänzliche Entsagung und Verlassung aller, oder auch nur einiger Güter dieser Erde, außer dem Falle, wo sie uns in der Liebe Gottes hinderlich wären, sonst kein Geboth, sondern bloß ein evangelischer Rath, welchen nur Jene befolgen können, die, wie euer heil. Schutzpatron Leonhard, aus Erleuchtung und Leitung von oben herab einen besonderen Beruf dazu haben. Jeder Anderer hingegen, der diesen besondern Beruf nicht hat, ist verbunden, für die Erhaltung der zeitlichen Güter auf eine rechtmäßige Art nach Kräften zu sorgen; eine Pflicht, die einem Jeden von der ordentlichen, christlichen Selbstliebe aufgelegt wird.

Von dieser christlichen Liebe zu sich selbst habe ich euch vor einem Jahre schon einigen Unterricht ertheilt, und behauptet, daß der Mensch, um sich ordentlich zu lieben, allererst um die geistlichen Güter der Seele sich bestreben müsse. In gegenwärtiger Andachtsstunde gedenke ich, diesen Unterricht mit der Hilfe Gottes fortzusetzen, und euch begreiflich zu machen, daß eben diese, zwar nicht ausdrücklich gebothene, im Gebothe der

Näch-

Nächstenliebe aber schon als Schuldigkeit vorausgesetzte Selbstliebe neben den geistlichen Gütern der Seele uns auch nach den zeitlichen Gütern zu bestreben, und für die Erhaltung derselben zu sorgen verpflichte. Die vorzüglichsten unter den zeitlichen Gütern sind das Leben, die Gesundheit, das Vermögen, und die Ehre, oder der gute Name. Für heute wollen wir nur die Sorge für die zwey ersten, nämlich für das Leben im ersten, für die Gesundheit im zweyten Theile in Erwägung nehmen; die Erklärung aber der Sorge für Vermögen und Ehre auf ein andersmal ersparen. Andächtige! Schenket mir euch selbst zu lieb, und eurem Schutzheiligen zur Ehre, heute auch wieder eure Aufmerksamkeit; und lernet nach seinem Beyspiele auch in der Sorge für die zeitlichen Güter euch selbst ordentlich, christlich — recht lieben. Jesus und Maria seyn bey uns.

Erster

Erster Theil.

Wie die geistlichen Güter der Seele, so sind auch die zeitlichen Güter lauter kostbare Geschenke und hochschätzbare Gaben Gottes, mit denen wir nicht nach unsrer Willkühr umgehen und schalten und walten dörfen; sondern deren Verwaltung, Gebrauch und Anwendung wir vor Gott, dem Geber derselben verantworten, und darüber Rechenschaft ablegen müssen. Und wie die Güter der Seele die innere Glückseligkeit des Menschen auch noch in diesem Leben ausmachen, so besteht in den zeitlichen Gütern das äußere Wohl desselben. Ja, auch zu dem innern Vergnügen der Seele, und zu ihrer wahren Glückseligkeit tragen die zeitlichen Güter sehr vieles bey, und setzen uns in Stand, Andern unsern Mitmenschen desto mehr nützen, helfen, und Gutes thun zu können, je mehr wir damit versehen sind. Aus diesem Grunde sind wir für die Erhaltung derselben nach Kräften zu sorgen verpflichtet; und da das Leben das erste Gut ist, womit uns die Gottheit beschen-

schenket hat; so soll auch auf die Erhaltung desselben unsere erste Sorge gerichtet seyn.

Das Leben, das ist, daß wir da sind, daß wir vor Millionen anderer nur möglicher Dinge aus dem Nichts herausgenommen, mit andern wirklichen Geschöpfen Gottes Erdboden bewohnen dörfen, ist das erste und größte der zeitlichen Güter, deren wir uns hier auf Erden zu freuen haben; ein Gut, von welchem alles Andere abhängt, in welchem alles Andere begriffen ist, was wir seyn oder besitzen oder genießen können, und ohne welchem wir weder seyn, noch etwas besitzen oder genießen könnten; ein Gut, welches die Menschen von jeher für das kostbarste und schätzbarste gehalten haben. (d)

Dieses Gut konnten wir uns selbst weder geben noch erwerben; aber uns selbst nehmen oder erhalten können wir es — erhalten müssen wir es. — Dieß ist die erste, die wesentlichste Folge, die aus der Pflicht der ordentlichen Selbstliebe heraus fließt; — natür-

(d) Nihil majoris est apud homines pretii, quam vita. Constant. Mag. in Anal.

türlicher, angebohrner Trieb ist es, den die Natur allen lebendigen Wesen, auch den unvernünftigen Thieren mitgetheilet hat. Auch das schlechteste, verächtlichste unter den Thieren, der Wurm krümmet sich, wenn er getreten wird. Er weis es nicht, daß er lebt; er hat nicht einmal ein Kenntniß von diesem Gute; dennoch krümmt er sich, wenn er getreten, oder auch nur berühret wird. Warum krümmt er sich? — Darum, weil sein Leben in Gefahr ist. Aus natürlichem Antrieb zur Selbsterhaltung sammelt er alle Kräfte zusammen; — thut er, was er kann, um seinem Feinde zu entkommen, und die Fortdauer seines Lebens zu erhalten.

Noch mehr muß diesen natürlichen Trieb zur Selbsterhaltung in sich empfinden, weit kräftiger zur Fortdauer seines Lebens mitwirken, weit heftiger dem Verlust desselben sich entgegensträuben der vernünftige Mensch, welcher weis, daß er lebt, welcher weis — wenigst wissen kann und wissen soll, was für ein großes Gut das Leben ist; welcher über das noch aus dem Glauben weis, daß er nicht nur für eine Zeit, wie der Wurm, sondern

für

für ein ewiges, besseres, seligeres Leben, daß er für Gott selbst erschaffen ist.

Wer also aus Ungeduld und Mismuthigkeit, oder aus Leichtsinn und Muthwillen oder aus Verzweiflung, oder aus was immer für einer Ursache diesen, allen lebendigen Wesen eigenen Trieb in sich unterdrückt, sich selbst Gewalt anthut, und sey es auf welche Art es wolle, seines Lebens sich beraubet, der versündiget sich schwer wider die Pflicht der Selbstliebe; — der verachtet und wirft weg das erste und kostbarste Geschenk Gottes; — der greift Gott in seine Rechte ein, welcher allein Herr über Leben und Tod ist, welchem allein es zusteht, lebendig zu machen und zu tödten. (e)

Ja, nicht nur sich selbst Gewalt anthun — auch nur ohne Noth sein Leben einer Gefahr aussetzen — auch nur aus Prahlerey, aus Grosthun (was nicht selten geschieht) solche Dinge unternehmen, wodurch man weis, oder wissen kann, daß das Leben abgekürzt wer-

(e) Vivere facit Deus, et occidit. Deut. 32, 49.

werden oder in Gefahr kommen könnte, auch das ist schon schwere Sünde wider Gott, und wider sich selbst, ist thörichte, sträfliche, unverantwortliche Sorglosigkeit gegen ein Gut, dessen man nicht vollkommener Herr ist. — Wer die Weisheit liebt, sagt der heilige Geist, (f) der hat sein Leben lieb, der sorgt für das Wohlseyn, für die Fortdauer und Erhaltung desselben.

Nur drey Fälle giebt es, wo es theils erlaubt, theils Pflicht ist, sein Leben der Gefahr auszusetzen, und es wirklich aufzuopfern; wenn es nämlich die Ehre Gottes und das Heil der Seele, oder das Wohl des Vaterlandes, oder die Liebe des Nächsten erfodert. Im ersten Falle sind jene, die zur Verläugnung des Glaubens, oder zur Verletzung eines offenbaren Gebothes mit Gewalt und mit Bedrohung des Todes gezwungen werden. Diese sind verpflichtet, um der Ehre Gottes und ihres ewigen Heils willen, sich eher martern und auf die grausamste Art tödten zu lassen, als Gott und ihrem Glauben untreu zu werden. So starben die Martyrer.

Im

(f) Qui illam diligit, diligit vitam. Eccli. 4, 13.

Im zweyten Falle sind jene, die bey Kriegszeiten für die gerechte Sache zu Feld ziehen, und Muth genug haben, ihr Vaterland gegen die Anfälle und Verwüstungen eines muthwilligen Feindes mit ihrem Blut und Leben zu vertheidigen. So sterben die Soldaten, die eben darum von uns vorzügliche Liebe, Ehre und Hochachtung dergestalt verdienen, daß uns nichts zu viel, nichts zu beschwerlich seyn soll, was wir ihnen zu ihrem nöthigen Unterhalt geben, thun und leisten müssen.

Im dritten Falle ist jeder Menschenfreund, der seinen Nächsten in einer Feuers- Wassers- oder andern Noth, oder unter den Händen eines Mörders, oder sonst in Lebensgefahr sieht, und, um ihn zu retten, sein eigenes Leben daran waget, unerachtet er nicht versichert ist, ob er ihn retten, oder sammt ihm zu Grunde gehen werde. So starb der größeste Menschenfreund Jesus Christus, der uns vom ewigen Tode zu retten, sein theuerstes Blut und Leben dargab, und uns durch sein Beyspiel lehrte, daß auch wir, wenn es die Noth erfodert, unser Leben für unsere

Brüder aufopfern sollen, wie in dem Briefe des heil. Johannes zu lesen ist, wo es heißt: Daraus haben wir die Liebe Gottes erkennet, weil er sein Leben für uns gegeben hat; und so müssen auch wir unser Leben für unsere Brüder dargeben. (g) Außer diesen dreyen Fällen sein Leben in Gefahr geben ist entweders Thorheit, oder Frevel und Wagestück, und eben darum Sünde.

Und wie viele solcher Wagehälse, solcher Frevler giebt es nicht, die dieses größesten zeitlichen Gutes, des Lebens, nicht achten, und aus Prahlerey oder aus einem andern Unsinn ihr Leben bald auf diese bald auf jene Art vermessentlich auf das Spiel setzen; indem sie sich solcher halsbrechender Dinge anmaßen, daß sie, wo nicht von Wunder, doch von Glück sagen können, wenn sie lebendig davon kommen? Einige steigen, ohne Noth, bloß um ihre Geschicklichkeit oder Herzhaftigkeit zu zeigen, um Aufsehen zu erregen,

(g) In hoc cognovimus Charitatem Dei, quoniam ille animam suam pro nobis posuit: et nos debemus pro fratribus animam ponere. 1. Joan, 3, 16.

regen, auf die höchsten Bäume, Thürme oder andere Gebäude hinauf, klettern scherzend von einem Aste auf den andern, laufen auf den äußersten Balken herum, oder machen sonst solche Bewegungen und Grimaßen darauf, daß beynahe selbst die Zuschauer darüber schwindlicht werden möchten. Andere jagen auf raschen, muthigen Pferden über Häcken, Zäune, Strauden und Gräben so muthwillig hinweg, daß Roß und Reiter alle Augenblicke Hals und Beine brechen könnten. Wieder Andere, die sich im Schwimmen hervorthun wollen, vertrauen ihr Leben dem gefährlichen Elemente des Wassers, springen über Brücken oder hohe Gestade hinab, und arbeiten sich aus Kurzweile mit abmattender Mühe durch fürchterliche Tiefen, durch die reißendsten Flüße bis an das weit entlegene jenseitige Ufer hinan.

Diese, auf ihre Stärke, auf ihre gelernte und geübte Vortheile im Raufen sich verlassend, mischen sich nicht nur von ungefähr in Händel und Schlägereyen ein, — laufen ihnen nach, suchen sie noch auf, und räckeln und necken, so lange an Andern herum, bis

ihnen Einer oder der Andere auffitzt, ohne daß sie wissen, ob sie nicht ihren Meister finden werden. Jene gehen in der Trunkenheit, bey eiteler Nacht, oft zur kältesten Winterszeit, ohne Licht, ohne Führer, über Feld, über Brücken und Stege, oder auf solchen gefährlichen Wegen nach Hause, wo Einer, der wohl bey sich selbst ist, zu thun genug hat, daß er den Weg nicht verfehle, oder sonst unglücklich werde. Wie viele sind keck und vermägen genug, durch unvorsichtiges, unerfahrnes Umgehen mit den Schießgewehren, wie viele durch übermäßiges Tanzen ihr Leben zu gefährden? — Gar viele haben die verdammliche Gewohnheit, daß sie durch die schrecklichen Flüche: der Teufel solle sie lebendig holen oder zerreißen, der Donner solle sie augenblicklich zerschlagen, ihren unwahrhaften Aussagen den Schein der Wahrheit zu verschaffen sich erfrechen.

Heißen nun aber alle diese Wagestücke nicht eben so viel, als mit seinem Leben nur spielen — dieses kostbare Gut verachten — wegwerfen — oder doch damit so schalten, als ob man nicht nur der Besitzer und Nutznießer,

son-

sondern der vollkommenste Eigenthumsherr davon wäre? — Sey es, daß derley Flüche nur äußerst selten angehen; — Sey es, daß derley Frevler noch allemal mit dem Leben davon gekommen sind: so setzen sie doch dasselbe durch ihre unnöthige Frevelthaten einer augenscheinlichen Gefahr aus; und am Ende kann es doch auch ihnen einmal fehlen; wie es schon so vielen ihres gleichen gefehlet hat.

Ihr werdet wohl auch schon gehöret haben, was man allgemein sagt: Die besten Schwimmer ertrinken, die besten Klimmer fallen sich tod, die stärksten und geschicktesten Raufer finden einen stärkern und geschicktern, der ihnen den Garaus machet. Wie geschwind ist es nicht aus Unvorsichtigkeit, Unbehutsamkeit, Leichtsinn oder Voreiligkeit um einen unglücklichen tödtenden Fall geschehen? — Um so unverantwortlicher, um so eine größere Sünde ist es, wenn man ohne Nothwendigkeit, bloß aus Muthwillen freventlich sich solcher Dinge unterzieht, solche Thaten unternimmt, woraus der Verlust des Lebens erfolgen kann.

Das natürliche Gesetz der Selbsterhaltung fodert also, daß wir nicht nur unser Leben ohne Noth, und außer den oben angeführten Fällen, nicht in Gefahr setzen, sondern auch für die Erhaltung und Fortdauer desselben äußerst Sorge tragen. Eben so eine hohe Pflicht haben wir, auch für die Gesundheit zu sorgen. Dieß wird erklären

Der zweyte Theil.

Da zur Erhaltung und Fortdauer des Lebens die Gesundheit wesentlich nothwendig, und auch sonst ein kranker oder immer kränkelnder Mensch sich selbst und Andern nichts nütze, sondern vielmehr sich und Andern zur Last ist; so liegt uns ihrenthalben die Pflicht einer zweyfachen Sorge auf dem Gewissen. Erstens müssen wir dafür sorgen, daß unsere Gesundheit auf keinerley Weise, wenigst aus unserer Schuld, zerrüttet, untergraben oder zerstöret werde. Wird sie aber wirklich ohne oder aus unserer Schuld zerrüttet, oder zerstöret; so müssen wir zweytens aus allen Kräften dafür sorgen, daß sie wieder ergänzet und hergestellet werde.

Und

Und wer ist, der an der Richtigkeit dieser Pflicht noch zweifeln kann? — Sagt uns nicht die natürliche Vernunft, daß wir Alles, was uns lieb und werth, und in unserm Besitze ist, schonen, verwahren, in Acht nehmen, und so lange es möglich ist, in unserm Besitze erhalten sollen? — Was ist dem Menschen lieber — was soll ihm wenigst lieber, werther und schätzbarer seyn, als die Gesundheit? — Sie ist schätzbarer, als Geld und Gut, schätzbarer, als alle Reichthümer der ganzen Welt. (h)

Oder was nützet es einem Menschen, wenn er Geld und Gut im Ueberfluße, wenn er Ehren und Ansehen und alle erdenkliche Erdeseligkeiten besitzt, wenn es ihm aber an der Gesundheit gebricht? — Wenn er bald von diesen bald von jenen Schmerzen geplaget wird? oder wenn er auch keine besondere Schmerzen hat, aber doch immer kränkelt — immer nicht recht krank und nicht recht gesund ist, und deßwegen seinem Gewerbe, sei-

(h) Non est Census super Censum salutis Corporis. Eccli. 30, 16.

wie sie von dem verderbten Hange ihres Herzens getrieben werden.

Vielleicht seyd ihr begierig, einige dieser Vorsichtsregeln und Verwahrungsmittel inne zu werden. Ich will sie auch euch mit vieler Herzensfreude bekannt machen. Neben der Reinlichkeit in der Wohnung, in der Kleidung, besonders in der Waschkleidung, in Eß- und Trinkgeschirren, und überhaupt in Allem, wessen der menschliche Körper bedarf; (l) neben der Arbeitsamkeit, stäten Leibesbewegung und Flucht des Müßigganges, welche beyde Mittel uns der weise Prediger anempfiehlt, (m) ist nur eines das beste, das sicherste, das durch die Erfahrung bewährteste und unfehlbarste; ein Mittel, das ihr weder bey dem Doktor noch bey dem Apotheker holen dörfet, das ein keinen Häller Geld kostet, das Jeder in seiner eigenen Gewalt hat,

---

(l) Omni tempore sint vestimenta tua candida, et oleum de capite tuo non deficiat. Eccliste. 9, 8.

(m) Dulcis est somnus operanti, sive parum sive multum comedat. Saturitas autem divitis non sinit eum dormire. ibid. v. 11.

hat, dessen Gebrauch aber vielleicht Manchen viele Mühe kosten wird.

Dieses außerlesene, nicht genug zu rühmende, nicht nachdrücklich genug zu empfehlende, allgemeine Mittel ist die Mäßigkeit — die Mäßigkeit nicht nur in Speis und Trank, sondern auch in den Bewegungen des Gemüthes. Ein mäßiger Mensch, der in keiner Sache zu viel thut, sich mit Wenigem begnüget, seine Leidenschaften in der Ordnung hält, sich besonders vor unmäßigem Zorn, vor Unzucht, und vor andern heftigen Gemüthsbewegungen hütet, ein solcher Mensch erhält seine Kräfte und Stärke, ist an Seel und Leib gesund, arbeitet mit Munterkeit, schläft sanft und ohne Beschwerde, und verlängert sich die Tage des Lebens. (n)

Im Gegentheile ein Mensch, der unmäßig im Essen und Trinken, unersättlich im Genu-

---

(n) Quam sufficiens est homini erudito vinum exiguum, et in dormiendo non laborabis ab illo, et non senties dolorem. — Somnus sanitatis in homine parco: dormiet usque mane, et anima illius cum ipso delectabitur. — — Sanitas est animæ et corpori sobrius potus. Eccli. 31, 22. 24. 37.

Genuße der Wohllüste, heftig in den Gemüthsbewegungen, und überhaupt unordentlich in seiner Lebensart ist, der zieht sich Schlaflosigkeit, Gallsucht, Magenbeschwerden, Grimmen, und sonst noch andere Krankheiten zu, verkürzt sich das Leben — beschleuniget den Tod. (o)

Dieses wird theils durch die Erfahrung, theils durch die allgemeine Uebereinstimmung gutgesitteter und erfahrner Menschen bestätiget. Ihr werdet gewiß schon öfters sagen gehört haben: Der und der hat sich das Leben nur abgetrunken; — die und die hat nur der Zorn umgebracht; der und der hat gar zu unordentlich gelebt; er hat sich mit Gewalt zu Grunde gerichtet. — Was heißen diese und dergleichen Redensarten? — Heißen sie nicht so viel, als, diese und jene könnten wohl auch noch am Leben seyn, wenn sie im Trunke, oder im Zorn, oder in ihrer Art zu leben sich mehr gemäßiget, wenn sie

(o) Vigilia, cholera, et tortura viro infrunito: — Multos enim exterminavit vinum. — Vinum multum potatum irritationem, et iram et ruinas multas facit. ibid. 23. etc.

sie ihre Leidenschaften besser im Zaume, und sich in der Ordnung gehalten hätten. Da sie nun aber nicht dieses, sondern gerade das Widerspiel gethan, haben sie sich selbst erst die Gesundheit geraubet — dann sich selbst das Leben abgekürzt — sich selbst endlich gleichsam noch vor der Zeit unter den Boden gebracht. — Sie sind an ihrer Gesundheit und an ihrem Leben Verräther — sie sind, zwar nicht gewaltsamerweise und auf einmal, doch aus ihrer Schuld und nach und nach ihre eigenen Mörder geworden.

Sehet ihr es jetzt noch nicht ein, daß wir eine schwere, eine zweyfache Verantwortung vor dem Gerichte Gottes uns aufladen, wenn wir durch ein unordentliches, unmäßiges Leben uns selbst zweyer großen, kostbaren Güter, der Gesundheit und des Lebens berauben? — Sehet ihr sie jetzt noch nicht ein, die hohe Pflicht, die auf uns liegt, für die Erhaltung dieser beyden Geschenke des Himmels zu sorgen, und ebendarum die Tugend der Mäßigkeit alles Ernstes uns eigen zu machen?

Fol-

Folget also dem Beyspiele eures heil. Schutzpatronen Leonhard nach, welcher diese allgemeine Menschenpflicht auf das gewissenhafteste erfüllet hat. Er wußte die Größe dieser zween ersten zeitlichen Güter wohl zu schätzen — aber auch für die Erhaltung derselben angelegendst zu sorgen; wovon uns seine Lebensgeschichte die unläugbarsten Beweise liefert. Weit davon, daß er sein Leben jemals ohne Noth, aus Leichtsinn oder Prahlerey gefährtete, woran ihn seine tiefe Demuth und Selbstverachtung nicht einmal denken ließ, war er vielmehr nach dem Rathe Sirachs stäts auf das Wohlseyn desselben bedacht. Er setzte es zwar freywillig der Gefahr der Verlusts aus, aber, nach der Lehre Jesu, aus einer höhern Absicht, nur für seine Brüder; indem er nach Aquitanien reiste, um die darinn erst neuerlich eingeführte christliche Religion auf festen Fuß zu stellen, und die noch hie und da in den Herzen der Landeseinwohner noch haftende Ueberreste des Aberglaubens daraus zu verbannen; bey welchem Unternehmen er sich nothwendig der Gefahr, gemishandelt, ver-

folget, und wohl gar gemartert zu werden, preis geben mußte.

Weit davon, daß er seiner Gesundheit auf was immer für eine Art Schaden zugefüget hätte, erhielt er dieselbe, so viel es an ihm gelegen war, jederzeit im besten Stande. Speise und Trank genoß er nicht nur nicht unmäßig, nicht unordentlich, sondern kaum für Hungersterben. Und wie konnte ihm wohl der Wald, in welchem er lange Zeit ein abgetödtetes Bußleben führte, auch nur den entferntesten Anlaß zur Unmäßigkeit geben, der ihm nicht einmal die allgemein gewöhnliche Nahrung reichte? — Durch die Tugenden der Mäßigkeit und Selbstverläugnung hielt er auch alle seine Gemüthsbewegungen so inner den gehörigen Schranken, daß keine in eine Heftigkeit, oder Unordentlichkeit ausarten, in die Säfte des Leibes sich ergießen, und so seiner Gesundheit Nachtheil bringen konnte. Aber nicht nur seine eigene, auch die Gesundheit anderer seiner Mitmenschen lag ihm nahe am Herzen. Kein einziger Kranker, kein einziger Presthafter kam zu ihm, oder flehete ihn von Ferne

um Hilfe an, den er seine Wunderkraft die Kranken zu heilen, die ihm Gott im reichen Maaße ertheilet hatte, nicht empfinden ließ.

Wollet ihr nun euren Schutzheiligen auf eine Art, die ihm angenehm und wohlgefällig ist, verehren; so lernet von ihm die zwo grosse Gaben Gottes, das Leben und die Gesundheit, als die ersten und hauptsächlichsten der zeitlichen Güter, hoch zu schätzen, und folget ihm darinn nach, daß ihr zur Erhaltung derselben euer Mögliches beyzutragen niemal ermangelt. Besonders euch, die ihr gern Aufsehen erreget, und von Andern bewundert zu werden verlanget, besonders euch will ich gutmeynend ermahnet haben, daß ihr ja niemal aus Leichtsinn, oder Muthwillen, oder Prahlerey, oder aus was immer für einer andern sträflichen Ursache, solche Thaten unternehmet, wobey euer Leben in Gefahr kommen könnte. Denket, daß ihr nicht vollkommene Herren über euer Leben seyd, daß ihr es euch nicht selbst gegeben, sondern von Gott ohne Verdienste erhalten habet. Durch jede verwägene Freveltat, durch jedes Wagestück, das euch bisher noch nie gefehlet hat,

das

das euch aber doch endlich fehlen kann, würdet ihr dieses kostbare Geschenke des Himmels verachten, würdet es wegwerfen — würdet euch der Verletzung des fünften Gebothes, du sollst nicht tödten, und auch der Strafe der Todtschläger schuldig machen.

Auch euch, die ihr der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, oder einem heftigen Zorn, oder sonst einer bösen Leidenschaft, oder einer unordentlichen, ausschweifigen Lebensart ergeben seyd, auch euch will ich ernstlich warnen, daß ihr auf die Erhaltung eurer Gesundheit aufmerksamer seyn möchtet, als ihrs bisher gewesen seyd. Denket daran, daß die Gesundheit so hoch als das Leben, ja in gewissem Betrachte noch höher, als das Leben zu schätzen ist. Denn das Leben ohne Gesundheit würde ein elendes Leben, und viel mehr eine Strafe, als Gnade von Gott seyn. Gewöhnet euch die Tugend der Mäßigkeit an. Unterdrücket eure böse Gelüste und Begierlichkeiten. Genießet die Güter und erlaubte Freuden dieser Erde, aber mit Ziel und Maaß und Ordnung; und denket daran, daß jede Ausschweifung, jede Unmäßig- und Unor-

dentlichkeit dem menschlichen Körper Nachtheil bringe und die Gesundheit untergrabe, nach und nach zerstöre, und endlich euch zugleich des zeitlichen und ewigen Lebens berauben, wofür Gott uns Alle gnädig bewahren wolle. Amen.

Am

Am
Feste
des
heil. Abts
Leonhard.

Text, Matth. 19, 29.

Ein Jeder, welcher sein Haus, oder Bruder und Schwester, Vater oder Mutter, Weib oder Kinder, oder Aecker, meines Namens wegen verläßt, der wird hundertfachen Ersatz dafür erhalten, und das ewige Leben erlangen. (a)

In was für einem Verstande wir die Worte meines Vorspruches nehmen müssen, habe ich euch schon voriges Jahre an eben die-

(a) Et omnis, qui reliquerit domum, vel fratres et sorores, aut patrem aut matrem, aut uxorem, aut filios, aut agros propter nomen meum, centuplum accipiet, et vitam æternam possidebit. Matth. 19, 29.

sem Feste erkläret. Wer nämlich Haus und Hof, und Aecker, und Weib und Kinder, und Brüder und Schwestern verläßt, und davon wegläuft, aus Unsinn, aus Uebermuth, ohne wichtige, giltige Ursache, oder aus Bosheit des Herzens, um einer Schande oder Strafe auszuweichen, der verläßt dieß Alles nicht um des Namens Jesu willen, nicht nach dem Sinne Jesu, nicht wegen Gott, nicht seines Heiles wegen. Ein solcher hat auch auf die verheißene hundertfache Vergeltung keinen Anspruch zu machen.

Wer aber alles Irdische, alle zeitliche Vortheile und Güter, die er wirklich besitzt, und die er in Zukunft zu hoffen hat, oder auch nur einen Theil davon, aus einer höhern Absicht, und nur darum verläßt, damit er sein Heil desto ungehinderter, desto sicherer wirken, der Lehre des Evangeliums genauer nachleben, und Gott getreuer und vollkommener dienen möge; der ist es, der das Seinige um des Namens Jesu willen verläßt. Der ist es, der auf den hundertfachen Ersatz

saß noch in diesem und in jenem Leben sicher rechnen darf. (b)

Das haben, wie die eben vorgelesene Stelle des heil. Evangeliums erzählet, (c) die Apostel gethan; das haben, so lange das Evangelium geprediget wird, noch tausend Andere, und alle diejenige gethan, die auf die höchste Stufe der Vollkommenheit sich zu erschwingen verlangten. Das müssen nun aber nicht Alle thun — können's und dörfen's nicht Alle thun; sondern nur diejenige, die, wie euer heil. Schutzpatron Leonhard, einen besondern Beruf, und besondere Gnaden dazu haben. Darum hat unser göttlicher Lehrer aus dieser äußersten Selbstverläugnung, aus dieser gänzlichen Verlassung alles Zeitlichen, all des Seinigen, kein Geboth, keine allgemeine Schuldigkeit gemachet; sondern nur einen Rath gegeben, nur

(b) Nemo est, qui reliquerit domum, aut fratres, aut sorores, aut patrem, aut matrem, aut filios, aut agros propter me, et propter Evangelium, qui non accipiat centies tantum, *nunc in tempore hoc.* Marc. 10, 29. 30.

(c) Ecce nos reliquimus omnia. Matth. 19, 27.

den Weg gezeigt, auf welchem man zu der höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangen könne.

Dieß aber ist sein ernstlicher Wille, das hat er zur allgemeinen Pflicht gemacht, daß Jeder, sey er, wer er wolle, wenigst nach einer mit den Umständen seines Standes verhältnißmäßigen, seinem Berufe und seinem erhaltenen Pfunde angemessenen Vollkommenheit trachte. (d) Und das kann mitten im Besitze der zeitlichen Güter, mitten in dem Bestreben darnach, mitten in den Sorgen für die Erhaltung derselben gar wohl geschehen. Ja das Bestreben nach zeitlichen Gütern, wie auch die Sorge für die Erhaltung derselben ist sogar Pflicht, ist eine Schuldigkeit, die einem Jeden von der wohlgeordneten christlichen Selbstliebe auferlegt ist. Nur kommt es darauf an, daß man bey dieser und bey jenem die rechte Art wisse und beobachte, damit man in dieser Liebe zu sich selbst, nicht auf Irrwege gerathe, und anstatt sich selbst recht zu lieben, eigentlich hasse.

Von

(d) Estote ergo vos perfecti, sicut et pater vester cœlestis perfectus est. Matth. 5, 48.

Von der rechten Art, wie wir für die zwey ersten und hauptsächlichsten zeitliche Güter, für Leben und Gesundheit sorgen müssen, habe ich euch, wenn ihr euch noch daran zu erinnern wisset, schon voriges Jahr unterrichtet. Heute will ich, so mir Gott hilft, diesen Unterricht vollends ausmachen, und euch auch die rechte Art zu vernehmen geben, wie wir erstens für das Vermögen, zweytens für die Ehre oder guten Namen sorgen müssen. Christliche Zuhörer! diese Materie ist um so nothwendiger in ein helleres Licht zu setzen, jeweniger ihr vielleicht in eurem ganzen Leben daran gedacht habet, und jemehr dawider gefehlet wird. Darum verdient sie auch eure ganze Aufmerksamkeit. Euer heil. Schutzpatron Leonhard erbethe für mich und für euch die hiezu nothwendige Gnade von Gott; so gebe ich zur Sache in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Unter dem Vermögen verstehe ich alles das, was man zu seinem eigenen und der Seinigen Unterhalt, zur Nahrung und Kleidung,

zu Führung seines Gewerbes oder Handthierung, zu seiner Verpflegung, zur Versorgung seiner Angehörigen, und allenfalls auch zu einem Nothpfenning oder zu andern Bedürfnissen nöthig hat. Um alles dieses müssen wir uns bewerben. Für alles dieses sind wir zu sorgen schuldig.

Unser göttlicher Lehrmeister Jesus Christus scheint zwar gerade das Gegentheil zu lehren. In seinem heil. Evangelium gebraucht er sich solcher Ausdrücke, daß man daraus schließen könnte, er wolle derley Sorgen gar verbiethen. Seyd nicht sorgfältig, sagt er zu seinen Jüngern, und zu allen seinen künftigen Bekennern, seyd nicht sorgfältig für euer Leben oder für euren Leib, für das, was ihr essen, oder womit ihr euch kleiden werdet. — Nicht einmal für den morgigen Tag, will er, daß sie sorgen sollen. (e) Er führt ihnen die Vögel der Luft und die Lilien des Feldes zum Beyspiele an, und scheint ihnen

(e) Ne soliciti sitis animæ vestræ, quid manducetis, neque corpori vestro, quid induamini. — — Nolite ergo soliciti esse in crastinum. Matth. 6, 25. 34.

ihnen dadurch diese Sorgen schlechterdings ausreden zu wollen. Sehet doch nur die Vögel des Himmels an, sagt er, sie säen nicht aus, sie ärnden nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern; — dennoch werden sie von eurem himmlischen Vater gespeiset und ernähret. Seyd ihr ihm nicht um vieles werther, dann diese? — Und warum sorget ihr denn für die Kleidung? — Betrachtet nur die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, sie spinnen und nähen nicht. Dennoch ist Salomon in aller seiner Herrlichkeit, in seinem höchsten Staate, nicht so gekleidet gewesen, wie eine aus ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht und morgen verdorret, so schön, so herrlich kleidet, um wie viel mehr wird er euch das thun. Ihr Kleingläubige! Sorget also nicht, fährt der Heiland weiter fort, und saget nicht, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? — Für derley Dinge sorgen die Heyden, die den wahren Gott nicht erkennen, und an die Vorsicht Gottes nicht

glau-

glauben. Ihr, die ihr wisset, daß euer Vater im Himmel ist, ihr sollet ihm diese Sorgen überlassen; denn er weis es so gut, und noch besser, als ihr, daß ihr alles dessen bedürftig seyd. (f)

Von den Reichthümern und von den Reichen spricht unser unfehlbarer Lehrer gar nicht vortheilhaft. Die Reichthümer verwirft und verdammt er geradezu als Hindernisse im Dienste Gottes, zu welchem wir doch erschaffen sind. (g) Er will nicht nur, daß wir uns um ein großes Vermögen, um die Reich-

---

(f) Respicite volatilia cœli, quoniam non serunt, neque metunt, neque congregant in horrea: et pater vester cœlestis pascit illa. Nonne vos magis pluris estis illis? Considerate lilia agri, quomodo crescunt: non laborant, neque nent. Dico autem vobis, quoniam nec Salomon in omni gloria sua coopertus est, sicut unum ex istis. Si autem fœnum agri, quod hodie est, et cras in clibanum mittitur, Deus sic vestit: quanto magis vos modicæ fidei? Nolite ergo solliciti esse, dicentes: Quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? Hæc enim omnia gentes inquirunt. Scit enim pater vester, quia his omnibus indigetis. Matth. 6, 26. 28. 29. 30. 31. 32.

(g) Non potestis Deo servire et Mammonæ. Matth. 6, 24.

Reichthümer, um die Schätze der Erde nicht bewerben; (h) vielmehr rathet er uns, daß wir auch das, was wir schon besitzen, verkaufen, und den Armen mittheilen sollen. (i) Den Reichen, die in vollen Wohllauf leben, die in Allem einen Ueberfluß, oder doch Hilfe und Trost genug haben, drohet er ein Wehe, ein Uebel nach dem andern an, (l) und behauptet, daß es ihnen hart, ja wohl gar unmöglich seyn werde, in das Himmelreich einzugehen. (m) Aus diesem allen könnte man den Schluß ziehen, daß die Sorge für das Vermögen, für das, was wir zu unserm Unterhalte nöthig haben, nicht nur keine Schuldigkeit; sondern im Gegentheile etwas

---

(h) Nolite thesaurizare vobis thesauros in terra, ubi ærugo et tinea demolitur: et ubi fures effodiunt, & furantur. ibid. v. 19.

(i) Vendite, quæ possidetis, et date eleemosynam. Luc. 12, 33.

(l) Væ vobis divitibus, qui habetis consolationem vestram. Væ vobis, qui saturati estis? quia esurietis etc. Luc. 6, 24. 25.

(m) Amen dico vobis, quia dives difficile intrabit in regnum Cœlorum. Et iterum dico vobis: facilius est, Camelum per foramen acus transire, quam divitem intrare in regnum Cœlorum. Matth. 19, 23. 24.

was überflüßiges, — ja gar böse und sündhaft wäre.

Allein wir müssen unsern Heiland recht verstehen. Er will in dem Gesetze der Natur, welches die Sorge für seinem Unterhalt gebiethet, nichts ändern. Nur die rechte Weis und Art will er zeigen, wie wir dafür sorgen sollen, damit wir nicht durch zu vieles oder zu weniges Sorgen in Fehler verfallen, die gar leicht in die größten Laster ausarten könnten. Nur verhüten will er, daß wir diese Sorge nicht zu unserm Hauptgeschäffte machen, und unsere Glückseligkeit nicht da auf der Erde suchen. — Lehren will er uns durch diese Aussprüche und Ermahnungen, daß wir mit Beseitigung aller unnützen und überflüßigen Sorgen zuvorderst dem Dienste Gottes und erst alsdann auch dem Erwerbe der Lebensbedürfnisse obliegen, den guten oder schlechten Erfolg unsrer Bemühung aber der liebreichen Fürsicht unsers himmlischen Vaters heimstellen sollen, welche Alles zum Besten des Leibs und der Seele anordnen wird.

Eine

Eine mäßige ordentliche, der Güte und Fürsehung Gottes überlassene Sorge für das, was wir nöthig haben, verbiethet also der Herr unser Heiland nicht; nur das gar zu ängstige, unruhige, gramvolle, ausschweifende Sorgen will er aus dem Herzen aller Christen verdringen.

Auch der Reichthum ist an und für sich nichts Böses, sondern gut für den Menschen, wenn er, wie der heil. Geist sagt, keine Sünde auf seinem Gewissen hat. (n) Wohl aber giebt er, der Reichthum, sehr oft Gelegenheit zum Bösen. Die sich nach Reichthümmern sehnen, schreibt der heil. Paulus, (o) verwickeln sich in den Fallstrick teuflischer Versuchungen, und in viele theils unnütze, theils thörichte und schädliche Begierden, welche den Menschen in den Untergang, und in das Verderben stürzen. Und eben nur

(n) Bona est substantia, cui non est peccatum in conscientia. Sirach. 13, 30.

(o) Non qui volunt divites fieri, incidant in tentationem, et in laqueum Diaboli, et desideria multa inutilia, et nociva, quæ mergunt homines in interitum et perditionem. 1. Tim. 6, 9.

nur deßwegen, weil die Reichthümer zum Bösen verleiten und uns im Dienste Gottes hindern, verwirft und verdammet sie Jesus, nicht als ob sie an sich selbst böse wären. Darum warnet er uns davor, sagt aber nicht, daß wir sie nicht haben, sondern nur, daß wir unser Herz nicht daran hängen sollen. Nicht die Reichthümer, merkt der heil. Augustin an, sondern das daran geheftete Herz, welches sie nicht ausgiebt, sondern verbirgt, verdammt er. (p) Sie, die Reichthümer, sagen die heiligen Väter, sind an sich selbst nicht Sünde; sie sind gleichgiltig zur Tugend und zum Laster. Es kömmt auf den Gebrauch derselben an. Den Bösen sind sie Hindernisse, den Guten aber Hilfsmittel zur Tugend. (q)

Nach-

(p) Devitiæ si affluant, nolite Cor apponere. Ille igitur, qui non habet, non ambiat, et qui habet, non superbiat; et non dicit, nolite habere, sed cor apponere. Non enim damnat divitias, sed cor appositum, quod scilicet non expendit, sed recondit. Glo. Aug. super Psalm. 60.

(q) Divitiæ non sunt peccatum: sed peccatum est, eas non distribuere pauperibus. Chrysost. in

Nachdem wir nun die Lehre Jesu von der Sorge für unsere zeitliche Nothwendigkeiten erkläret und verstanden haben, daß er sie nicht ganz verbiethet; sondern nur ordnet, nur uns vor den übertriebenen, gar zu ängstigen und kummerhaften Anstrengungen dabey warnet, und auch die Reichthümer selbst nur als Gelegenheiten zum Bösen, und nur den Misbrauch derselben verdammet; so ist und bleibt es gewiß wahr, daß ein gemäßigtes, ruhiges, Gott vertrautes Bestreben nach seinem und der Seinigen Unterhalt, nach einem hinlänglichen Vermögen, wie auch eine eben so geartete Sorge für die Erhaltung desselben für jeden Menschen, der nicht allem Zeitlichen aus höhern Absichten entsaget hat, nicht nur erlaubt, sondern Pflicht und Schuldigkeit ist: und um so emsiger, um so angelegener muß dieses Bestreben seyn, je zahlreicher die Familie ist, je mehrer die Kinder

---

in hom. Discant divites, non in facultatibus crimen haberi, sed in iis, qui facultatibus uti nesciant: Nam divitiæ ut impedimenta sunt improbris, ita bonis sunt adjumenta virtutum. Ambros. in Luc.

der sind, die man zu ernähren, und zu versorgen hat; damit man in Stand gesetzt werde, denselben mit der Zeit etwas geben, ihnen zu einem Brod, zu einem Unterkommen helfen zu können, und nicht in die Noth gerathe, sammt ihnen elend leben, betteln, und Andern überlästig werden zu müssen.

Die ganze Sorge für die zeitlichen Bedürfnisse auf die Fürsehung Gottes allein hinwerfen, die Hände in den Schooß legen, dem Müßiggange obliegen, und durchaus sorglos nur darauf warten wollen, bis einem gleichsam die gebratenen Vögel in den Mund fliegen, das wäre verdammliche Nachläßigkeit, wäre Verkehrung der Ordnung der Natur, wäre höchst sträflicher, unverantwortlicher Unsinn.

Nur einem einzigen Volke, dem israelitischen ließ Gott eine Zeitlang das Brod von dem Himmel regnen, (r) und sogar Wachteln in das Lager kommen. (s) Dortmals waren aber

---

(r) Ego pluam vobis panem de Cœlo. Exod. 16. 4.

(s) Et ascendens Coturnix cooperuit Castra. ibid. v. 13.

aber andere Umstände da, die den Allerhöchsten zu diesem Wunder bewogen. Vor und nach diesem Wunder blieb es allemal strenge bey dem Fluche, der über unsern ersten Vater Adam und über alle seine Nachkömmlinge ergieng: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. (t) Das heißt: du sollst dir das Brod, deinen nöthigen Lebensunterhalt selbst suchen, sollst dich mit allem Fleiße darum bewerben, sollst dir es sauer — bis zum Schweiße deines Angesichtes sauer werden lassen, daß du ihn in ergiebigem Maasse erringest.

Man darf also — man muß um ein anständiges Vermögen sich bewerben. — Man darf — man muß für die Erhaltung desselben Sorge tragen, daß es nicht nur nicht absondern vielmehr zunehme und beträchtlicher werde.

Neben allem dem müssen wir uns aber sowohl bey Erwerbung, als beym Besitze und

(t) in sudore vultus tui vesceris pane. Gen. 3, 19.

beym Gebrauche unsers Vermögens doch so verhalten, daß wir uns sorgfältig vor jenen Fehlern hüten, die man bey einem wie beym andern so gerne und vielfältig zu begehen pflegt. Diese Fehler will ich euch nun noch mit wenigen Worten bekannt machen. Beym Erwerbe des Vermögens fehlen, sündigen, wider Gott, wider den Nächsten und wider sich selbst Alle, die, um zu Etwas zu kommen, nicht die rechten Wege gehen, die sich allerhand Liste, Betrügereyen, Uebervortheilungen, unerlaubter Kunstgriffe, und anderer Ungerechtigkeiten bedienen. Diese, sage ich, sündigen nicht nur wider Gott, dessen ausdrückliches Verboth: Du sollst nicht stehlen, sie übertreten, nicht nur wider den Nächsten, dem sie unrecht thun, welches sie doch selbst nicht gerne wollen, daß es ihnen von Andern geschehe; sondern auch wider sich selbst sündigen sie; indem sie sich selbst betrügen und Schaden zufügen in einer Sache, in welcher sie zu gewinnen und sich Nutzen zu verschaffen glaubten. Denn was sie mit Unrecht an sich bringen, ist nicht ihre Sache — ist nicht ihr eigenes — ist fremdes Gut, das,

so

so lange es in ihren Händen ist, nach seinem Herrn schreyt, das wieder zurückgestellt, oder ersetzt und vergütet werden muß, das nach dem bekannten Sprüchworte: Ein ungerechter Pfenning frißt zehn gerechte auf, über kurz oder lang, wie es gewonnen worden, wieder zerrinnen und auch ihr eigenes verschlingen wird. Darum sagt der heil. Augustin, wenn wir keine zeitliche Güter haben, und doch eine verlangen; sollen wir sie nicht durch böse Werke in der Welt suchen. (n)

Beym Besitze des Vermögens fehlen, sündigen Alle, die durch ihren Reichthum sich zum Hochmuth, zur Habsucht, oder zum Geize verleiten lassen; die Andere minder vermögliche deßwegen verachten, oder gar ihrer spotten; die das, was sie haben, nicht Gott, sondern sich selbst, ihrer Gewerbsamkeit und Geschicklichkeit zuschreiben, und verdanken; oder die es zwar Gott zuschreiben, sich aber damit nicht begnügen, sondern immer ungenügsam nach mehrer wuchern; die ihr Herz

(u) Divitiæ sæculares, si desunt, non per mala opera quærantur in mundo. Aug. epist. 140.

daran hängen, und ihre ganze Glückseligkeit darinn suchen, die damit geizen, und nicht einmal es selbst zu genießen das Herz haben.

Beym Gebrauche des Vermögens fehlen, sündigen Alle, die es nicht gut, nicht nach dem Willen Gottes, nicht zu ihrem und der Ihrigen, und noch weniger zum Besten ihrer armen Mitmenschen verwenden; sondern zur Wohllust, zur Unmäßigkeit, zur Ueppigkeit, zum Müßiggange, oder zu andern Lastern misbrauchen und verschwenden. Darum schreibt der heil. Paulus an seinen Jünger Timotheus: Den Reichen der Welt befiehl: Sie sollen nicht übermüthig seyn, noch auf ihre ungewiße Reichthümer hoffen; sondern auf den lebendigen Gott, der uns Alles überflüßig zu genießen giebt; Sie sollen gute Werke üben, und an diesen reich werden, sie sollen gerne geben, das Ihrige mittheilen, und also sich einen Schatz für das Künftige sammeln, der ihnen für eine gute Grundfeste dienen wird, das wahre Leben darauf zu bauen. (v)

Wer

(v) Divitibus hujus sæculi præcipe, non sublime, sapere, neque sperare in incerto divitiarum, sed

Wer also die Sorge für ein anständiges Vermögen aus Nachläßigkeit nicht der Fürsehung Gottes allein auflegt, sondern auf erlaubten Wegen, mit gleichgiltigem Gemüthe und mit Vertrauen auf Gott sich selbst darum bewirbt; wer nach der Vorschrift des heil. Paulus es besitzt und brauchet, der geht die Mittelstraße, der erfüllt die Pflicht einer ordentlichen christlichen Selbstliebe, der darf auf den Segen von oben herab sich sichere Rechnung machen. Lasset mich nun auch noch von der Sorge für Ehre oder guten Namen ein kurzes Wort reden.

Der zweyte Theil.

Wenn ich sage, daß wir vermöge der christlichen Selbstliebe verbunden seyn, für die Ehre zu sorgen, so rede ich von keiner solchen Ehre, die der Demuth, einer Grund-

---

sed in Deo vivo, qui præstat nobis omnia abunde ad fruendum; bene agere, divites fieri, in bonis operibus, facile tribuere, communicare, thesaurizare sibi fundamentum bonum in futurum. ut apprehendant veram vitam. 1. Tim. 6, 17. 18. 19.

lehre des heil. Evangeliums zuwider und entgegen gesetzt ist, und die den Stolz, den Ehrgeiz, oder wenigst die Eitelkeit in uns erwecket, und ernährt. Ich sage nicht, daß wir dafür sorgen, darnach uns bestreben sollen, daß wir immer über Andere hinaus ragen, immer Andern vorgezogen, immer mehr als Andere unsers gleichen geachtet, angesehen und geehret werden. Nein! Dieses Bestreben nach einer solchen Ehre hat Jesus Christus bey jeder Gelegenheit als etwas Gott verhaßtes verworfen, und seine Jünger sich davor zu hüten nachdrücklich ermahnet. Ich rede von jener Ehre, die uns vor Gott und den Menschen schätzbar und ehrwürdig machet, und die in dem guten Namen, in dem guten Rufe und in der Achtung besteht, in der wir bey Andern neben und um uns lebenden Mitmenschen sind.

Diese Ehre ist über Gold und Silber, über Geld und Gut, über große Reichthümer zu schätzen. (x) Manche halten sie dem Le-

ben

(x) Melius est nomen bonum, quam divitiæ multæ: super argentum et aurum gratia bona. Sprüchw. 22, 1.

ben gleich ; Manche noch höher ; Manche wollen lieber das Leben, als ihren ehrlichen Namen verlieren. Viele kann man sagen hören: Wenn ich auch auf dem ganzen Gottes Erdboden nichts habe, als meinen ehrlichen guten Namen ; so bin ich reich genug ; so kann ich überall fortkommen. Es wird auch im gemeinen Leben keine Beleidigung empfindlicher, keine höhere aufgenommen, keine weniger verziehen oder nachgesehen ; als wenn Einer gelästert, beschimpfet, oder auf was immer für eine Art an seiner Ehre, an seinem guten Namen angegriffen wird. Darum sagt Jesus Sirachs Sohn : Sorge für deinen guten Namen ; denn dieser dauert länger, als die größten und kostbarsten Schätze. Ein gutes, gemächliches Leben nimmt ein Ende ; der gute Namen aber wird ewig bleiben. (y)

Pflicht also, Schuldigkeit ist es für jeden ehrliebenden Menschen, für seine Ehre, für seinen guten Namen Sorge zu tragen, und zwar nicht nur, daß er ihn nicht verliere ; sondern auch, wenn er ihn mit oder ohne Schuld verlohren hat, daß er ihn wieder finde. Ich werde es euch nicht erst sagen müs-

(y) Curam habe de bono nomine : hoc enim magis permanebit tibi, quam mille thesauri pretiosi et magni. Bonæ vitæ numerus dierum : bonum autem nomen permanebit in ævum. Eccli. 41, 15. 16.

sen, was man zu thun habe, um seine Ehre nicht zu verlieren. Die Vernunft sagt es einem Jeden, daß er sich hüten, sich sorglich in Acht nehmen müsse vor Allem, was ihm Verachtung und Schande bey gut gesitteten Menschen zuziehen könnte. Was Schande und Verachtung bey gut gesitteten Menschen zuziehe, wird wieder Jedermann wissen. Neben verschiedenen andern Lastern sind es vorzüglich Unzucht, Dieberey, Gewohnheit zu lügen, Falschheit und Betrug, die den guten Namen eines Menschen, der damit behaftet ist, beschmitzen, auf eine gewiße Art brandmarken, und ihm einen beynahe unauslöschlichen Schandflecken ankleben. Alles dieses, wenn man seine Ehre unverletzt erhalten will, muß man sorgfältig vermeiden, vor allem diesen sich fleißig hüten, und dagegen, nach dem Rathe des Apostels, auf alles das sich verlegen, was wahr, was keusch und ehrbar, was gerecht, was rein und heilig ist, was Liebe und guten Namen nach sich zieht, was immer zur Tugend und löblichen Zucht gehört. (z) Das muß man thun, diesem muß man nachdenken, das muß man sich eigen und zur Gewohnheit machen.

Allein

(z) Quæcunque sunt vera, quæcunque pudica, quæcunque justa, quæcunque sancta, quæcunque amabilia, quæcunque bonæ famæ, si qua virtus, si qua laus disciplinæ, hæc cogitate. Philipp. 4, 8.

Allein was ist wohl zu thun, wenn man seine Ehre, seinen guten Namen wirklich verloren hat? — Und soll man denn wohl auch die einmal verlorne Ehre wieder finden — den einmal angeschwärzten guten Namen wieder weiß waschen können? — Allerdings; nur muß die rechte Weis und Art dabey beobachtet werden. Anders muß man zu Werke gehen, wenn man seine Ehre aus fremder — anders, wenn man sie aus eigener Schuld verloren hat. Bist du aus eigener Schuld, etwa durch ein Verbrechen, das öffentliche Schande zur Folge hat, um deine Ehre gekommen; — bist du selbst Schuld daran, daß man dich als einen Ehrlosen scheuet, dir ausweicht, mit dir nichts zu thun haben mag, dir die ehemalige Achtung versaget; so hast du keine andere Mittel, diese Scharte wieder auszuwetzen, als daß du dich besserest. — Du kannst freylich das Geschehene nicht ungeschehen machen — kannst nicht machen, daß der Fehler, den du begangen hast, von dir nicht begangen worden ist. — Daß er aber von dir nicht nochmal begangen werde, das steht bey dir, davor kannst du seyn, davor kannst — sollst du dich hüten. In deinem äußerlichen Betragen zeigen, daß du diesen Fehler verabscheuest, den Hang zu demselben aus deinem Herzen verbannet, und gerade das Gegentheil, das Gute, das ihm entgegen gesetzet ist, liebgewonnen habest, das kannst — das sollst du thun.

thun. — Thuest du es? — Dann, glaube mir! dann wirst du bald wieder zur Ehre kommen. Man wird mit deiner gehabten Schwachheit Mitleiden tragen — man wird dich als einen gefallenen Menschen bedauren — und als einen wieder aufgestandenen — gebesserten Menschen loben — dich wieder lieben, wie vor — mit dir wieder zu thun haben mögen, wie vor — dir wieder Ehre und Achtung erweisen, wie vor.

Bist du an deinem guten Namen aus fremder Schuld, aus Bosheit Anderer, durch Verleumdungen, durch Lügen, durch erdichtete Anschuldigungen gekränket, hart angegriffen, oder bey Jenen, die den Verleumdern gern Gehör geben, wirklich desselben verlustiget worden; was hast du dann zu thun, um auf eine gute Art und sicher und bald wieder dazu zu kommen? — Dann mußt du nicht dem gemeinen Haufen nachfolgen — mußt dich nicht im Streite und Zänkereyen einlassen, — nicht wieder entgegen verleumden, — nicht als Selbstrichter Genugthuung und Rache nehmen. — Dieß Alles wird dich nicht wieder zu Ehren bringen — wird deine Unschuld nicht beweisen — wird Andere nicht glauben machen, daß du Jener nicht seyst, für den du ausgeschrieen worden bist. Folge vielmehr dem Beyspiele deines göttlichen Lehrmeisters nach, welcher zu den bittersten Verleumdungen, zu den blutigsten Beschimpfungen

ungen wie ein Stummer nicht einmal seinen Mund aufgethan, (aa) und alle seine Jünger und Anhänger, diejenige, die ihnen Fluchen zu segnen, und für ihre Verleumder zu bethen mit Wort und That gelehret hat. (bb)

Will dich aber dieses zu hart ankommen, was doch einen Christen, der diesen Namen nicht umsonst tragen will, nicht hart ankommen soll — so hast du das Recht, deine geraubte Ehre bey der Obrigkeit zu suchen, vor ihr deinen Verleumder zu belangen, Beweise über seine ungerechte Aussagen, und in deren Ermanglung von ihm Abbitte, Widerruf und Genugthuung zu fodern.

Du kannst aber auch, — was freylich weit vollkommener — eines Christen weit würdiger wäre, und was ich dir gut meynend zu deinem nur noch größern Vortheil vorzüglich rathen will — du kannst aber auch die Verleumdung, die Kränkung, oder auch den Verlust deiner Ehre Gott und dem Nächsten zu Liebe mit Geduld übertragen, die Leute gelegenheitlich und mit anständ-

---

(aa) Ego autem tanquam surdus non audiebam: et sicut mutus non aperiens os suum. Et factus sum sicut homo non audiens: et non habens in ore suo redargutiones. Psal. 37, 14. 15.

(bb) Ego autem dico vobis: — — benedicite his, qui oderunt vos, et orate pro persequentibus et calumniantibus vos. Matth. 5, 44.

ständiger Bescheidenheit eines Bessern belehren, und nach der Lehre des Apostels, (cc) vor allen durch Rechtschaffenheit, durch erbaulichen Wandel deine Verleumder widerlegen und zu Schanden machen. Und dieß ist der Weg, den alle getreue Diener und Nachfolger Jesu, den alle Heilige, bey solchen Gelegenheiten jederzeit gegangen sind. Da ich so eben auf die Heilige zu reden gekommen bin; lasset mich zum

Beschluß.

Euch an euren Schutzheiligen, den heil. Leonhard erinnern; und euch auch in dieser zweyfachen, heute erklärten Pflicht von der Sorge für das Vermögen und für die Ehre oder guten Namen sein Beyspiel zur Nachahmung vorhalten. Zwar lassen es eure Umstände nicht zu, daß ich in der Sorge für das Vermögen euch ihn ganz zum Muster vorstellen könnte, oder dürfte. Er hatte einen ganz andern Beruf, als ihr. Auf die Erhaltung und Vermehrung seines ansehnlichen Vermögens wendete er die wenigste — gar keine Sorge. Vielmehr verließ er um des Namens Jesu willen das, was er schon besaß;

(cc) providentes bona non tantum coram Deo, sed etiam coram omnibus hominibus. Si fieri potest, quod ex vobis est, cum omnibus hominibus pacem habentes. Rom. 12, 17. 18.

faß; sonderte sich von den Menschen ab, und verbarg sich in eine Einöde, um vom Geräusche der Welt entfernet in der stillen Einsamkeit dem Dienste Gottes und dem Heil seiner Seele desto ungehinderter abwarten zu können.

Dazu habet ihr nun keinen Beruf. Darinn kann ich nicht sagen, daß ihr eurem heil. Schutzpatronen nachfolgen müsset. Aber darinn könnet — müsset ihr ihn wenigst in etwas nachahmen, daß ihr die Sorge für euer Vermögen nicht zu euerm Hauptgeschäffte machet, daß ihr, wenn ihr mit Recht und Gerechtigkeit Etwas zusammen gebracht habet, euer Herz nicht daran heftet, es nicht mit Stolz und Verachtung Anderer besitzet, es nicht euch selbst, sondern der Güte Gottes verdanket, es gleichgiltig ihm in die Hände leget, und jederzeit einen guten, einen solchen Gebrauch davon machet, der eines Christen würdig ist.

Von der Sorge für die Ehre zu reden, muß ich euch sagen, daß ihr auch darinn dem heil. Leonhard nachfolgen könnet — nachfolgen sollet. Nicht nur einen guten Namen, nicht nur Liebe und Achtung bey andern neben und um ihn lebenden Menschen — einen großen, weit ausgebreiteten Ruhm hat er sich erworben; aber nicht aus Eitelkeit, nicht daß er von den Leuten gesehen, bewundert,

hoch-

hochgeachtet und geehret werde. Nein, sondern darum ließ er nach der Vorsicht ist unsers göttlichen Lehrmeisters das Licht seiner Tugenden, seines heiligen Lebens vor den Menschen leuchten, damit sie es sehen, und dafür den Vater loben, der im Himmel ist. (dd)

Darum, aus dieser Absicht, zu diesem Ziel und Ende müsset auch ihr euren guten Namen zu erhalten suchen, daß nicht so viel ihr, als vielmehr Gott in und durch euch gepriesen und geehret werde. Darum müsset ihr euch alles Ernstes und mit immer wachender Sorgfalt auf die Tugend, auf Rechtschaffenheit, auf genaue Beobachtung eurer Standespflichten, auf einen unbescholtenen tadellosen Wandel verlegen. Dann werdet ihr schon hier auf Erden von den Menschen geliebt, gelobt und geehret, und dort in jenem Leben von Gott ewig dafür gekrönet werden. Amen.

(dd) Si luceat lux vestra coram hominibus: videant opera vestra bona, et glorificent Patrem vestrum, qui in Cœlis est. Matth. 5,

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hiller, Blasius,

Blasius Hiller, Weltpriesters, Gelegenheitsreden bey zerschiedenen Feyerlichkeiten

Bd.: Sechster Band

Augsburg 1800

Hom. 2077 h-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464353-5
VD18 80022618